

Stiftungsgastprofessuren „Stadtkultur und öffentlicher Raum“

Das Ziel der beiden Stiftungsgastprofessuren zum Thema „Stadtkultur und öffentlicher Raum“, die 2008 einerseits an der Technischen Universität Wien und andererseits an der Akademie der bildenden Künste Wien eingerichtet wurden, ist die Förderung des Wissenstransfers zwischen der Stadt Wien und den beiden Universitäten. Die immer komplexer und vielfältiger werdenden Anforderungen an den öffentlichen Raum sind wesentliche Herausforderungen, denen sich auch der 2014 vom Gemeinderat beschlossene STEP 2025 widmet. Die Gruppe Planung ist bezüglich der Inhalte des STEP 2025 und den darauf aufbauenden Prozessen als Wissensvermittler mit den Universitäten aktiv tätig. Durch diesen kontinuierlichen Austausch zwischen Universität und Stadtverwaltung, zwischen Wissenschaft / Forschung und Praxis, ist ein wechselseitiger spannender Wissensaustausch von Theorie und Praxis sichergestellt.

Planungsakademie

Die Planungsakademie wurde 2007 eingerichtet. Die Steuerung der Veranstaltungsreihe erfolgt durch die Gruppe Planung, die operative Umsetzung durch die Magistratsabteilung 18. Insgesamt wurden bisher 35 Veranstaltungen durchgeführt, die sich dem breiten Spektrum an Themen widmen, die für die Stadtplanung und Stadtentwicklung von wesentlichem Interesse sind. Das Zielpublikum sind in erster Linie die MitarbeiterInnen der Stadtplanungsabteilungen der Stadt Wien sowie in weiterer Folge der MD-Stadtbaudirektion. Themenbezogen werden auch MitarbeiterInnen aus anderen Dienststellen eingeladen. Ein durchgängiges Prinzip dabei ist, sowohl Beiträge aus Wissenschaft und Forschung, als auch aus der Praxis, in eine Anwendungsperspektive zu bringen.

Im Jahr 2014 wurden folgende Veranstaltungen angeboten:

- Zentrale Wirtschaftsbereiche der Wiener Stadtwirtschaft und die Herausforderungen für die Stadtplanung
- Entwurf zum STEP 2025 – Herausforderungen, Inhalte, Umsetzung
- Fachkonzept Mobilität
- Kooperative Planungsverfahren
- Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien II

Europäische Arbeitsgruppe zu Gender in der räumlichen Entwicklung

Die Gruppe Planung hat sich erfolgreich um eine Mitgliedschaft in der auf zwei Jahre anberaumten europäischen Arbeitsgruppe „Gender in Spatial Development-Perspectives, Similarities, Differences“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung – Leibniz-Forum für Raumwissenschaften (ARL) in Hannover beworben. Das erste Treffen fand im Oktober statt. Das Ziel ist eine europäische Ermittlung des Status quo und eine gezielte Zusammenschau bezüglich Inhalten und Methodik in den in der Arbeitsgruppe vertretenen Ländern.

Analyse und Überlagerung der städtebaulich relevanten Kennwerte

Basierend auf dem bereits 2013 fertiggestellten Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“ wurde von der Gruppe Planung eine Studie initiiert und begleitet. Das Ziel der von der Magistratsabteilung 18 beauftragten Arbeit war die Untersuchung und Überlagerung der unterschiedlichsten städtebaulich relevanten Kennwerte anhand der drei Stadtentwicklungsgebiete Nordbahnhof, Sonnwendviertel und Seestadt Aspern. Einerseits wurde die Ausprägung der einzelnen Kennwerte in den drei Gebieten auf Baublock- und Stadtteilebene erhoben und analysiert, andererseits die räumlichen und quantitativen Implikationen der einzelnen Kennwerte anhand der Modellierung eines 50 Hektar großen Modellstadtteils und ihre wechselseitige Beeinflussung dargestellt. Die qualitativen und quantitativen Implikationen der im Gender Handbuch neu definierten Qualitätsindikatoren und die Kompatibilität mit den Empfehlungen des Stadtentwicklungsplans werden damit anschaulich aufbereitet und nachgewiesen.

Teilnahme an der Europäische Konferenz Engendering Cities

Das Europäische COST (European Cooperation in the field of Scientific and Technical Research 2014–2020)-Netzwerk „genderSTE“ veranstaltete am 25. und 26. September die internationale Konferenz „Engendering Cities“, bei dem die vielfältigen gendersensitiven Planungsaktivitäten in Wien vorgestellt wurden.

MAGISTRATSDIREKTION – GESCHÄFTSBEREICH EUROPA UND INTERNATIONALES (MD-EUI)

www.wien.gv.at/politik/international

Good Governance in the Black Sea Region

Die Veranstaltungsreihe „Gute Regierungsführung in der Schwarzmeerregion“ ist eine Gemeinschaftsinitiative des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten, der Stadt Wien und dem ausführenden Wiener Verein Go-Governance (www.go-governance.com). Die Schwarzmeerregion ist neben dem Donauraum ein Schwerpunkt der österreichischen Außenpolitik und geopolitisch – zwischen Europa, dem Kaukasus sowie dem Mittleren Osten gelegen – von besonderer Bedeutung. Auch für die heimische Wirtschaft ist die Region relevant: einerseits ist Österreich einer der wichtigsten Investoren in der Ukraine und der Türkei, andererseits bekommen heimische Firmen Großaufträge aus Sotschi, zudem haben die Exporte nach Aserbaidschan und Georgien in den letzten Jahren stark zugelegt. Maschinen, Apparate, Pharmazeutika, chemische Erzeugnisse usw. gehören zu den bedeutenden Exportprodukten. Der Export von tierischen und pflanzlichen Ölen sowie Fetten in die Ukraine hat 2012 sogar um 508 Prozent zum Vorjahr zugenommen.

Wien ist als einzige westliche Großstadt mit einer Reihe von Städten in der Region verbunden, nebst Fachdelegationen und spezifischen Projekten, fanden große „Wien-Präsentationen“ schon in Istanbul, Baku und Odessa statt. Die Republik Moldau, Armenien und Georgien sind Schwerpunktländer der Österreichischen Auslandshilfe. Darüber hinaus ist Wien an verschiedenen Projekten beteiligt und mit der Ukraine in vielfältiger Weise eng verbunden. Neben diesen bilateralen Aktivitäten, gibt es auch multilaterale Kooperationen innerhalb interlokaler und interregionaler Organisationen.

Demokratie und Good Governance

Zur Demokratie gehören bekanntermaßen in erster Linie freie und faire Wahlen, unabhängige Institutionen, Wettbewerb und Pluralität von Parteien, Rechtsstaatlichkeit und die Garantie einer wirtschaftlichen und sozialen Stabilität. Das wäre die Software. Governance als Hardware, steht für Qualitätskontrolle. Zu ihr gehören etwa Transparenz, demokratische Kultur, parlamentarische Kontrolle, Rechte, aber auch Pflichten der Opposition, Rechte für Minderheiten, ohne aber Rechte der Mehrheit aufzugeben. Governance umfasst im weitesten Sinne Verhaltensweisen im politischen Kontext.

Good Governance ist demnach der Begleiter dieser Länder auf dem Weg zu einer demokratischen Entwicklung.

Seminare

Die bisherigen Veranstaltungen fanden an renommierten Universitäten statt und wurden von den Städten Odessa und Tiflis, den Regionen Istanbul und Adscharien (Georgien) unterstützt. Zu weiteren Partnern gehören die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), der Marshall Fund und die Robert Bosch Stiftung. Die Vortragenden kommen aus der Region und darüber hinaus von Universitäten, NGOs, aber auch aus der Privatwirtschaft und der Politik bzw. Diplomatie.

In der folgenden Übersicht sind Themen wie Vortragende auszugsweise angeführt.

Odessa / Ukraine 2011

Good Governance and Democracy on the Black Sea

Themen: Östliche Partnerschaft und Zivilgesellschaft, Arbeit von NGOs auf der Krim und in Aserbaidschan, Frauen-Beteiligung, European Union Border Assistance Mission to Moldova and Ukraine (EUBAM), Türkei und Parlamentarismus

Vortragende: OSZE, Universitäten Tiflis, Simferopol, Ankara, Odessa, Diplomatische Akademie Baku, Soros Foundation

Tiflis / Georgien 2012

The Culture of Governance

Themen: Georgien und die euro-atlantische Integration, Vergangenheit verstehen – Brücke zur Zukunft, Armenien: von schlechter zu guter Regierungsführung, Sprachenstreit in der Ukraine?, moderne Formen der Kommunikation – E-Government, Politische Parteien und Good Governance

Vortragende: Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP), Georgische Regierung, diverse Universitäten aus dem Schwarzmeerraum

Batumi / Adscharien-Georgien 2012, Sommerschule

Cross-Border Understanding in the Black Sea Region

Die Sommerschule für junge Erwachsene aus Schwarzmeer- und Kaukasus-Staaten an der Rustaveli Universität in Batumi, der Hauptstadt der Autonomen Republik Adscharien in Georgien, stand unter obigem Generalthema. Erstmals diskutierten Jugendliche aus Aserbaidschan und Armenien friedlich miteinander; RussInnen saßen Seite an Seite mit GeorgierInnen. Und die Vision eines positiv nachbarschaftlichen Kaukasus schien schon eingetreten zu sein. Die Sommerschule war für die TeilnehmerInnen beim Kennenlernen ihrer eigenen Nachbarn ungemein hilfreich. Diese Erfahrungen geben zu den schönsten Hoffnungen Anlass und auch dafür ist Good Governance eine wesentliche Grundlage.

Themen: neben Präsentationen der jeweiligen, von den jungen TeilnehmerInnen erstellten Texten zur Thematik, Kultur, Soziale Medien, Regionale Kooperation und NGOs jeweils im grenzüberschreitendem Verständnis

Vortragende: neben dem Zielpublikum, Universitäten und Organisationen aus der Region u. a.

Istanbul / Türkei 2013

Governance and Dialogue

Themen: Kaukasus und das Schwarze Meer, Dialog zwischen der Ukraine, Moldau und Rumänien, Kultureller Dialog in der Habsburg-Monarchie, Demokratische Regierungsführung, Rumäniens Weg, Türkei und Russland, Aserbaidschan bzw. Armenien und Zivilgesellschaft

Vortragende: Kurier, Open Society Institut Sofia, Oxfam Baku, Universität Istanbul, Levada Institut Moskau u. a.

Chisinau / Moldau 2014

Good Governance and a Sustainable Democracy

Themen: Zivilgesellschaft in Verbindung mit politischen und kulturellen Herausforderungen 1989–2014, die neuen Realitäten auf der Krim, Herausforderungen guter Regierungsführung in Aserbaidschan sowie Armenien, die Ukraine – Integrationswunsch und Nachhaltigkeit

Vortragende: Zentrum strategische Studien Baku, Südliche Föderale Universität Rostov am Don, Akademie der Wissenschaften Moldau, OSZE u. a.

Jerewan / Armenien 2015

Governance and Participation

Publikationen

Anlässlich der Veranstaltungen wurden von der Go-Governance Vorsitzenden Prof. DDr. Melanie Sully Fachbücher herausgegeben, die auch Beiträge der ReferentInnen beinhalten: The Odessa Connection, Anchors of Democracy, The Culture of Governance und Governance and Dialogue. Das Georgische Institut für Politik hat zudem die Aufsätze der TeilnehmerInnen der Sommerschule publiziert.

Go-Governance

Der Verein Go-Governance wird von Melanie Sully geleitet, OSZE-Konsulentin und langjährige Professorin an der Diplomatischen Akademie Wien, ehemals Radiokorrespondentin für Voice of America sowie Mitglied des Beirats des Instituts für Staatsorganisation und Verwaltungsreform im Bundeskanzleramt.

MAGISTRATSDIREKTION – KLIMASCHUTZKOORDINATION (MD-KLI)

www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Das Thema Klimaschutz hat in Wien mittlerweile eine lange Tradition. Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) mit einer Laufzeit bis Ende 2010 beschlossen. Am 18. Dezember 2009 – das heißt schon ein Jahr vor dessen Ablauf – hat der Gemeinderat seine Fortschreibung bis 2020 („KliP II“) verabschiedet. Wenngleich das KliP Wien selbst kein wissenschaftliches Projekt ist, sondern die Umsetzung hunderter konkreter Wiener Klimaschutzmaßnahmen vorantreibt, muss dies selbstverständlich auf der Basis jeweils aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse geschehen. Die Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination (MD-KLI) berichtet dem Wiener Gemeinderat regelmäßig über den Umsetzungsstand; der erste derartige KliP-Bericht erfolgte 2002. Der jüngste Bericht über die Umsetzung des Wiener Klimaschutzprogramms (KliP-Bericht 2012) wurde am 14. Dezember 2012 vom Wiener Gemeinderat diskutiert und zustimmend zur Kenntnis genommen.

Die Österreichische Energieagentur hat aber auch in den Jahren 2013 und 2014 im Auftrag der MD-KLI als eine Art Zwischenbericht je einen Fortschrittsbericht zur KliP-Umsetzung erstellt. Die wichtigsten Aussagen aus dem neuesten Fortschrittsbericht sind:

Mit der Fortschreibung des 1999 in Kraft gesetzten Klimaschutzprogramms der Stadt Wien, dem sogenannten KliP II, bekannte sich die Stadt Wien im Dezember 2009 weiterhin zu einem aktiven und effektiven Klimaschutz und verpflichtete sich zur Mitwirkung an der Erfüllung der europäischen energie- und klimapolitischen Zielsetzungen. Die Maßnahmen des KliP II zielen auf jene Bereiche ab, die tatsächlich von der Stadt bzw. dem Land Wien durch politische Maßnahmen beeinflusst werden können: Kleinverbrauch, Abfallbereich und Landwirtschaft. Im Verkehrsbereich kann nur auf die im Wiener Straßennetz tatsächlich verursachten Emissionen Einfluss genommen werden. Für Betriebe, die dem europäischen CO₂-Emissionshandel unterliegen, sind seitens der Europäischen Kommission keine weiteren nationalen Instrumente zur Treibhausgas-Emissionsreduktion vorgesehen. Daher werden bei der Energieversorgung und der Industrie diese Emissionshandelsanlagen als nicht von der Stadt beeinflussbar aus den weiteren Überlegungen zur KliP II-Umsetzung ausgeklammert.

Durch die Umsetzung des KliP II sollen die Pro-Kopf-Emissionen an Treibhausgasen (THG) bis 2020 um 21 Prozent gegenüber 1990 gesenkt werden. Mithilfe von insgesamt 385 Einzelmaßnahmen sieht das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien vor, im Jahr 2020 rund 1,4 Millionen Tonnen an THG-Emissionen einzusparen.¹ Zusammen mit den bereits seit 1990 gesetzten Maßnahmen – 2008 betrug deren Effekt 3,1 Millionen Tonnen an vermiedenen THG-Emissionen – sollen im Jahr 2020 insgesamt 4,5 Millionen Tonnen vermieden werden.² Mit Ende 2013 wurden 3,87 Millionen Tonnen THG-Emissionen durch die Umsetzung der quantifizierbaren Maßnahmen vermieden. Der THG-Vermeidungseffekt wurde bottom-up berechnet.

Die Schwerpunkte der Umsetzung der Maßnahmenprogramme des KliP II lagen im Jahr 2013 auf:

- Forcierung von Projekten zur Nutzung von erneuerbarer Energie
- Ausbau der Netze der Fernwärme Wien
- Forcierung von Fernkälteprojekten

¹ Klimaschutzprogramm der Stadt Wien, Fortschreibung 2010–2020, S. 5; Emissionseinsparungen werden auf Basis von CO₂-Äquivalenten angegeben.

² Ebenda.

- Durchführung von energierelevanten Projekten in der Wiener Hauptkläranlage
- Steigerung des Modal-Split-Anteils des öffentlichen Verkehrs durch Ausbau der U-Bahn sowie Beschleunigung und Komfortsteigerung des Straßenbahn- und Busverkehrs
- Steigerung des Radverkehrsanteils durch Netzausbau und Bewusstseinsbildung

Im Rahmen dieses Fortschrittsberichts wurden auch die Wiener THG-Emissionen, die in der Bundesländer-Luftschadstoffinventur (BLI) ausgewiesen werden, betrachtet und analysiert.³ Nach der BLI lagen die THG-Emissionen der Stadt Wien im Jahr 2012 um 3,2 Prozent über jenen des Jahres 1990. Die von der Stadt Wien beeinflussbaren THG-Emissionen⁴ konnten im Zeitraum 1990 bis 2012 hingegen von 6,1 Millionen auf 5,3 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente⁵ reduziert werden, was einem Rückgang von rund 13,2 Prozent entspricht (vgl. Abb. 1). Von 1990 bis 2012 stieg die Bevölkerungszahl Wiens von 1 497 712 auf 1 727 330. Bedingt durch den Emissionsrückgang bei gleichzeitig steigender Bevölkerungszahl verringerten sich die Pro-Kopf-Emissionen Wiens in diesem Zeitraum um 24,7 Prozent (von 4,1 auf 3,1 Tonnen CO₂-Äquivalente; vgl. Abb. 2).

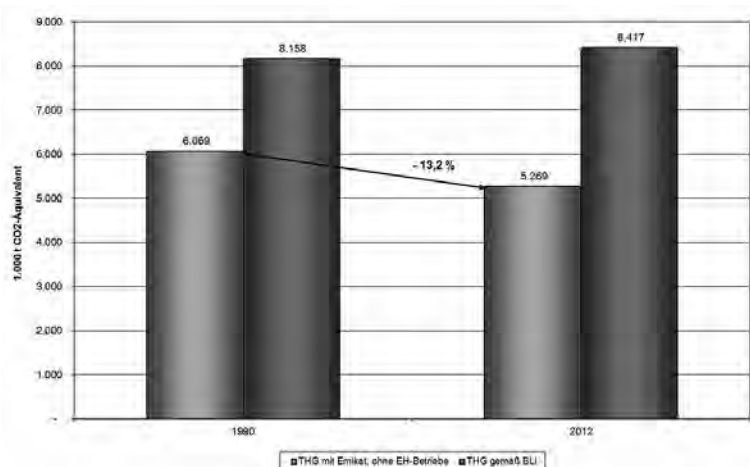


Abb. 1: Emissionsentwicklung in Wien, absolute Zahlen auf Basis von Emissionskataster (EMIKAT; ohne EH-Betriebe) und BLI

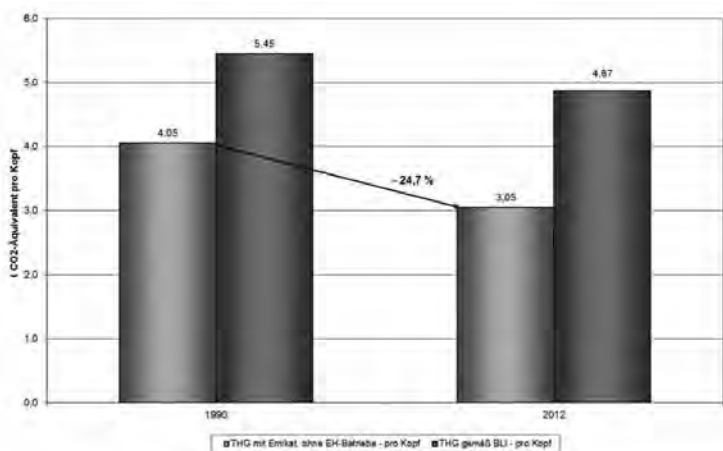


Abb. 2: Emissionsentwicklung in Wien (pro Kopf) auf Basis von Emissionskataster (EMIKAT; ohne EH-Betriebe) und BLI

Quelle (beide): BLI 1990–2012, EMIKAT 1990–2012, Berechnungen Österreichische Energieagentur

- 3 Aufgrund der Erstellung der BLI auf Basis statistischer Daten, die erst mit einer Zeitverzögerung von zwei Jahren vollständig vorhanden und veröffentlicht werden, können diese top-down errechneten THG-Emissionen nie dem aktuell betrachteten Kalenderjahr entsprechend dargestellt und den durch das KliP vermiedenen Tonnen vergleichend gegenübergestellt werden!
- 4 Das sind der Sektor Energieversorgung und Industrie ohne Emissionshandelsbetriebe (EH-Betriebe), Sektor Kleinverbrauch, Sektor Verkehr mit den Sektoraten aus dem Emissionskataster, Sektor Landwirtschaft und Sektor Sonstige – im Wesentlichen der Abfallbereich.
- 5 Umweltbundesamt (2013): Bundesländer Luftschadstoffinventur 1990–2012, Datenstand 2014; Berechnungen Österreichische Energieagentur.

Abbildung 1 und Abbildung 2 zeigen die Entwicklung der THG-Emissionen in Wien zwischen 1990 und 2012 sowohl nach der BLI des Umweltbundesamtes, als auch im Vergleich nach den von Wien beeinflussbaren Emissionen.

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien war bisher nicht nur hinsichtlich der Reduktion von Treibhausgasen erfolgreich, sondern löste auch beträchtliche positive volkswirtschaftliche Effekte aus. Im Zeitraum 1999 bis 2013 bewirkten die umgesetzten Maßnahmen ein Investitionsvolumen von mehr als 28,6 Milliarden Euro. Der Wertschöpfungseffekt betrug im selben Zeitraum mehr als 26,8 Milliarden Euro. Damit konnten im Jahr 2013 rund 56 514 Arbeitsplätze gesichert werden.

Trotz der Wiener Erfolge bei der Verringerung der Treibhausgasemissionen sind die Auswirkungen des globalen Klimawandels auch in Wien mittlerweile spürbar. Daher enthält das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien auch den Auftrag, einen Prozess zur „Klimawandelanpassung in Wien“ zu starten. Im Oktober 2011 wurden im Rahmen eines Start-Workshops mit Führungskräften aus dem Magistrat und den städtischen Unternehmen anpassungsrelevante Aktivitäten und Projekte definiert. Dabei konnte auf Vorarbeiten aus dem Jahr 2007 zurückgegriffen werden. Schließlich wurden aus dem Kreis der Anwesenden sowie zusätzlich genannten ExpertInnen der Stadt Wien sechs Arbeitsgruppen zu den Handlungsfeldern Gesundheit, Stadtplanung und Infrastruktur, Energie, Grün, Wasserhaushalt und -wirtschaft sowie Katastrophenschutz für die weitere Arbeit gebildet. Mittlerweile konnte auf Basis bereits bestehender Anpassungsprojekte ein Überblick geschaffen werden, welche anpassungsrelevanten Themen noch behandelt und von den zuständigen Dienststellen vorangetrieben werden sollten.

Weitere Informationen über das Wiener Klimaschutzprogramm sowie sämtliche KliP-Berichte sind im Internet zu finden unter: www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

MAGISTRATSABTEILUNG 7 – KULTUR

www.kultur.wien.at

Es gibt einen auf das alltägliche Leben der Menschen bezogenen anthropologischen und einen auf künstlerische Aktivitäten fokussierten Kulturbegriff. Die Aufgabenstellung der Kulturabteilung der Stadt Wien bezieht sich auf die Inhalte beider Begriffe: die Arbeit der Künstlerinnen und Künstler wird unterstützt; ebenso die Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger an dem kulturellen Geschehen in der Stadt.

Die Hauptaufgabe besteht in der Förderung künstlerischer und wissenschaftlicher Projekte, Institutionen und Akteurinnen und Akteuren. In Wien ist ein dichtes – institutionelles und informelles – Kulturnetz wirksam, das ständig wächst, oszilliert, neue Formen ausbildet, die sich auf künstlerische Inhalte, aber auch auf Gestaltungs- und Organisationsformen künstlerischer Arbeit beziehen. Ein durchgehendes Kennzeichen künstlerischer Arbeit besteht darin, dass die „Produkte“, Entwicklungen, Gestaltungsformen vorwiegend nicht marktgängig sind, das heißt auch einer Unterstützung aus öffentlichen Haushalten bedürfen. Öffentliche Förderung sichert der Kultur eine gewisse Unabhängigkeit vom Kommerz.

Die Künste und die Wissenschaften sind die genuinen Ausdrucksformen der Innovation. Künstlerinnen und Künstler dürfen alles, nur die Wiederholung müssen sie meiden.

Die Kulturabteilung fördert daher an Innovation orientierte Formen und Werke, Gestaltungen, Projekte und Prozesse. Es ist kein einfaches Verhältnis, das die Begegnung von Kunst und Wissenschaft einerseits und Verwaltungsarbeit andererseits kennzeichnet. KünstlerInnen sind drängende, ungeduldige Gestalter, die Verwaltung muss auf Transparenz und Fairness der Vergabe und auf genauen Abrechnungen von Förderungsmitteln bestehen. Mit beiderseitiger Offenheit und wechselseitigem Verständnis gelingt es sehr gut, die Beziehung zum Nutzen der KünstlerInnen, der Projekte und der Stadt Wien, in der die Projekte realisiert werden, zu gestalten.

Zur Bewertung und Evaluierung der Projekte und Werke bedient sich die Kulturabteilung in immer stärkerem Maß der Expertise externer EvaluatorInnen. So agiert die Verwaltung nicht als Arbiter Elegantiarum, sondern als Moderatorin von Evaluationsprozessen, was ihre Arbeit nicht immer erleichtert. Diese Handlungsorientierung entspricht jedenfalls der Entwicklung öffentlicher Agenda vom Government zur Governance.

Theater

Mit dem Jahr 2014 begann für 11 Wiener Bühnen und 16 freie Gruppen die dritte Periode vierjähriger Konzeptförderungen. Im Off-Theaterbereich wurden weitere 30 Häuser und an die 100 Gruppierungen finanziell unterstützt.

In mehreren Häusern oder Organisationen wurden im Jahr 2014 personelle Weichen für die Zukunft gestellt. Das von Thomas Frank und Haiko Pfost im Jahr 2007 gegründete „Brut Wien“, das sich in erster Linie genreübergreifenden und diskursiven Kunstformen widmet, bekommt mit Kira Kirsch eine neue Leiterin. Tomas Schweigen wird ab Mitte 2015 das Wiener Schauspielhaus leiten.

Bei den Wiener Festwochen wurde Markus Hinterhäusers Nachfolge ab 2016 geplant. Mit Tomas Zierhofer-Kin, der derzeit noch das Donaufestival leitet, wird dieses wichtige Wiener Festival neue Wege beschreiten.

Bildende Kunst

Die Sammlung zeitgenössischer Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien, die Arthotek im MUSA, die im digitalen Kulturstadtplan „Wien Kulturgut“ einsehbar ist, wurde durch acht (z. T. mehrteilige und umfassende) Schenkungen sowie 58 Ankäufe einzelner Künstlerinnen und Künstler sowie zwei Ankäufen von Mappenwerken, an denen 38 Kunstschaaffende beteiligt waren, erweitert.

Mit über 20 000 BesucherInnen konnte das MUSA wieder einen hervorragenden Publikumszuspruch verzeichnen.

Das MUSA zeigte fünf Ausstellungen: Roswitha Ennemoser. Konkretisierung; Adolf Frohner. Cross section; Der Menschheit Würde ... (Wien, Sarajevo und Brno); Wien.blicke und Memory Lab. Photography Challenges History (im Rahmen des Europäischen Monats der Fotografie).

Film und Neue Medien

2014 reüssierten vor allem junge Regietalente mit ihren Debutfilmen, die dank der Förderung der MA 7 hergestellt werden konnten.

Das Filmcasino und das Wiener Sommerwanderkino „Volxkino“ feierten ihren 25. Geburtstag mit vielen Events.

In der Medienkunst wurde zum ersten Mal der neu geschaffene Medienkunstpreis vergeben. Die Jury benannte eine der prononciertesten VertreterInnen dieser Branche: Sylvia Eckermann.

Wiener Altstadterhaltungsfonds

Der Wiener Altstadterhaltungsfonds unterstützte Arbeiten an zahlreichen historischen Gebäuden. Im Bereich des Sakralbaus sind unter anderen die Konzilgedächtniskirche in Lainz, die Pfarrkirche Altottakring, die Sühnekirche im 17. Bezirk sowie die Altlerchenfelder Pfarrkirche zu nennen.

Weiters wurden auch die Restaurierungsarbeiten an den Löwenbrunnen am Stubenring sowie der Virgilkapelle am Stephansplatz gefördert. Zu den Förderprojekten an Profanbauten gehörten die Fassaden der Barockhäuser „Zum Römischen Kaiser“ in der Wollzeile und in der Schönlaterngasse 4 (1. Bezirk) sowie in der Gußhausstraße 14 (4. Bezirk) und in der Kaiserstraße 7 (7. Bezirk), letztere aus dem beginnenden 20. Jahrhundert. Zu den bedeutendsten Projekten gehört die Weiterführung des Restaurierungsprojekts am Jüdischen Friedhof in der Seegasse (9. Bezirk).

Denkmalpflege

Im Bereich der Denkmalpflege werden etwa 9 500 Kunstobjekte betreut. Es erfolgten an 168 Kunstwerken Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten. Die regelmäßige Überprüfung der Stand- und Verkehrssicherheit der Freiplastiken und Gedenktafeln wurde durchgeführt, das neue Beschriftungssystem erweitert und einige Ehrengräber instandgesetzt.

Zusätzlich zu den von der Kulturabteilung verwalteten, bestehenden 1 822 Ehrengräbern und Historischen Gräbern wurden im letzten Jahr 30 Ehrengräber und sechs Historische Gräber neu gewidmet.

Es erfolgte die Restaurierung von 20 Ehrengräbern und Historischen Gräbern. Auch auf den Friedhöfen der Friedhöfe Wien GmbH wurden Ehrengräber und Historische Gräber restauriert.

Literatur

Die „Literatur im Herbst“ im Odeon, eine Veranstaltung der Alten Schmiede, fand unter dem Motto „Norden“ statt. Die Internationale Buchmesse BUCH WIEN wurde 2014 vom ukrainischen Autor Jurij Andruchowytch eröffnet.

Die Veranstaltungsreihe „Literatur im MUSA“ präsentiert jeden ersten Mittwoch im Monat die PreisträgerInnen und StipendiatInnen der Stadt Wien. 2014 wurden 800 BesucherInnen gezählt. Auszüge der Lesungen werden seit 2014 in „Schau TV“ gezeigt.

Im Oktober 2014 wurde erstmals der Veza-Canetti-Literaturpreis verliehen. Olga Flor erhielt die mit 8 000 Euro dotierte Auszeichnung. Im Rahmen der neuen Schriftenreihe „Autorinnen feiern Autorinnen“ erschien die Festrede von Marlene Streeruwitz über Bertha von Suttner.

Recht

An dem im MANZ Verlag erschienenen Buch „Recht und Verwaltung in Wien“ hat sich die MA 7 mit wesentlichen Textbeiträgen beteiligt. Dieses Werk wurde am 11. November 2014 im Wiener Rathaus feierlich präsentiert.

Stadtteilkultur, Interkulturalität und internationale Angelegenheiten

In Kooperation mit den Städten Sarajevo und Brno wurde das Projekt „Der Menschheit Würde ...“ durchgeführt. Eine gemeinsame Ausstellung im April und Mai 2014, zunächst im MUSA dann in den beiden anderen Städten gezeigt, gedachte des 100jährigen Gedenkens an das Attentat auf Franz Ferdinand, das zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte, und des Todes der Schriftstellerin, Friedensaktivistin und Nobelpreisträgerin Bertha von Suttner.

Weiters wurden von der Stadt Wien ein Konzert mit Mitgliedern der kasachischen Philharmonie im Festsaal der Bezirksvorstehung Wieden, ein Konzert mit dem Krakauer Philharmonischen Orchester in Krakau, ein Wien-Abend mit dem Thema Popfest in Triest, ein Konzert zur Vermittlung der Wienerischen Note mit Werken von Strauss und Mozart in der Kreismusikschule Erding bei München und österreichische Kulturtag in Tel Aviv veranstaltet.

Außerdem wurden 355 Förderungen an Kultureinrichtungen vergeben. Erstmals gefördert wurde zum Beispiel „In Favoriten. Verein zur Förderung von Kunst, Kultur und neuen Nachbarschaften“ mit dem Projekt „Mitten in Favoriten“ und der Verein „IG World Music Austria“ mit dem Projekt „Austrian World Music Awards“.

Wissenschaft

2014 wurde vom Gemeinderat eine Vereinbarung auf 15 Jahre zur teilweisen Abdeckung der Mietkosten des Betriebs des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI) beschlossen. Das VWI ist ein wichtiger institutioneller Akteur im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung Österreichs mit dem Nationalsozialismus.

Im Förderinstrument „Stadt Wien-BOKU Research Funding“ des Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Universität für Bodenkultur Wien wurden im Jahr 2014 drei Forschungsprojekte zu „Sicherung von Ernährung und Gesundheit“ gefördert. In den Förderinstrumenten „BOKU Best Paper Awards“ und „BOKU Talent Awards“ wurden insgesamt elf Einreichungen aus allen Themenfeldern der BOKU prämiert. Die Präsentation der geförderten Projekte und Überreichung der Preise erfolgte Ende Jänner 2015 im Rahmen einer Wiener Vorlesung mit einem Festvortrag von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kneifel zum Thema „Lebensmittel – zwischen Sicherheit und allgemeiner Verunsicherung“ im Festsaal des Wiener Rathauses vor großem Publikum.

Die Fortführung der Förderung des 2013 begonnenen Programms „Vienna Research Groups“ (bisher in vier Calls) des WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds wurde beschlossen. Mit diesem Instrument wollen die Stadt Wien und der WWTF einen besonderen Akzent in der Nachwuchsförderung in wichtigen Forschungsfeldern setzen. Mit den Mitteln der Stadt Wien in der Höhe von insgesamt 9,6 Millionen Euro können sechs Research Groups (1,6 Mio. Euro pro Gruppe) ausgeschrieben und zwischen 2014/16 vergeben werden. Der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Wirtschaftsuniversität Wien unterstützte insbesondere Projekte zu den Themen „Smart City Vienna“ und „Internationaler Städtevergleich, Benchmarking“.

Wiener Vorlesungen

„Ein Leben zwischen Science, Fiktion und Theater“ hieß der Vortrag von Carl Djerassi, der als „Mutter der Pille“ gilt. Eine Aufzeichnung dieser Wiener Vorlesung ist auf der Homepage der Stadt Wien abrufbar.

Den Wiener Vorlesungen ist es 2014 gelungen, die Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller für ein Gespräch zu ihrem neuen Buch „Mein Vaterland war ein Apfelkern“ zu gewinnen.

Anlässlich der Deklaration der Stadt Wien als Stadt der Menschenrechte diskutierten Univ.-Prof. Dr. Manfred Nowak und Mag. Julya Rabinowich zu diesem Thema im ORF RadioKulturhaus.

14 Wiener Vorlesungen wurden von ORF III und weitere 22 für „analytischdiskursiv“, eine Reihe auf Okto.TV, aufgezeichnet. Themenbeilagen gab es im KURIER und in der Wochenzeitung „DIE FURCHE“.

MAGISTRATSABTEILUNG 8 – WIENER STADT- UND LANDESARCHIV

www.archiv.wien.at

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv hat im Berichtsjahr in bewährter Weise aus dem Verwaltungsvollzug der Landes- und Kommunalbehörden entstandenes Schriftgut, Unterlagen von Institutionen des Bundes auf dem Boden der Stadt Wien und private Sammlungsbestände, die für die Geschichte der Stadt Wien von Relevanz sind, archiviert und für KundInnen aus Forschung, Verwaltung und aus dem Kreis privater Interessenten zur Verfügung gestellt.

Um das Verständnis der komplexen Archivstrukturen für Recherchen zu erleichtern, führte das Archiv im Jahr 2014 für WissenschaftlerInnen sowie Studierende insgesamt 24 Einführungen in Archivrecherche und Archivführungen durch an denen rund 600 Personen aus dem In- und Ausland teilgenommen haben.

Zu Themen aus Verwaltung, Archivwissenschaften und Stadtgeschichte haben im Berichtsjahr MitarbeiterInnen des Archivs zahlreiche Vorträge gehalten:

- Brigitte Rigele, Ins Gedächtnis der Stadt – Neue Wege für Forschung und Vermittlung
Veranstaltung des EU-Projekts „Gedächtnis ohne Grenzen“, 14. Mai, Österreichisches Staatsarchiv
- Michaela Laichmann, Strategien zur Digitalisierung und Digitalisierungsprojekte des Wiener Stadt- und Landesarchiv
Workshop „Lesesaal Internet“, 11. März, Bayerisches Staatsarchiv
- Klaralinda Ma-Kircher, Vienna 1814/15 – The City and the Congress und Andreas Weigl, Urban Growth and Demographic Change: Vienna 1800–1830/50
Tagung „The Congress of Vienna and its Global Dimension“, 22. September, Universität Wien
- Christoph Sonnlechner, Wien Geschichte Wiki als ein Instrument der Interaktion von Archiv und interessierter Öffentlichkeit
Tagung „Offene Archive 2.1“, 3. April, Hauptstaatsarchiv Stuttgart
- Barbara Steininger, Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates
20. September, Landtagsdirektorenkonferenz im Wiener Rathaus
- Hannes Tauber, Wien Geschichte Wiki
Tagung der österreichischen KommunalarchivarInnen, 4. April, Wiener Stadt- und Landesarchiv
- Christoph Sonnlechner, Wien Geschichte Wiki
2. Treffen des International Council on Archives, 15. Oktober, Girona / Spanien.
- Andreas Weigl, Kriegsfolgen als Herausforderung für die kommunale und staatliche Verwaltung in der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien in der ersten Kriegshälfte (August 1914 – Sommer 1916)
Tagung „Unermessliche Verluste und ihre Bewältigung: Die Bevölkerung der europäischen Großstädte und der Erste Weltkrieg“, 7. Oktober, Archiv der Stadt Prag

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv war im Berichtsjahr Veranstaltungsort und Organisator folgender wissenschaftlicher Tagungen:

- Tagung der österreichischen KommunalarchivarInnen, 4. und 5. April
- Institut für Österreichische Geschichtsforschung: „Städte zwischen Ost und West“, 20., 21. und 23. Mai

- Kommunalwissenschaftliches Dokumentationszentrum, Wiener Stadt- und Landesarchiv: „Semantic Media Wiki“, 1. bis 3. Oktober
- Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare: Jahrestagung, 21. Oktober

Archiv

Archivbestände

- Ein wesentliches, 2014 begonnenes Projekt ist die systematische Erfassung von Altregistriaturen im Magistrat, abseits der auf Veranlassung einzelner Dienststellen im Anlassfall ausgelösten Anbieterverfahren für ältere Unterlagen, deren Aussonderung und Archivierung nicht durch Akten- und Skartierungspläne geregelt ist.
- In den kommenden Jahren werden neun Krankenanstalten und Geriatriezentren des Krankenanstaltenverbundes geschlossen. Bei allen betroffenen Häusern muss eine Bestandsaufnahme der Altregistriaturen gemacht und die vorhandenen Unterlagen archivisch bewertet werden. Weiters werden alle Unterlagen, die bei der Schließung der Häuser noch nicht archivreif sind, die also noch einer rechtlichen Aufbewahrungsfrist unterliegen, zusammengeführt.
- Akten des Wiener Filmfonds aus dem Zeitraum 1976 bis 2006 wurden archivisch bewertet, erschlossen und für die Zukunft ein Akten- und Skartierungsplan erstellt.
- Unterlagen der Zentrale der Städtischen Büchereien aus dem Zeitraum 1935 bis 1992 sowie denselben Sachzusammenhang betreffende Akten des Kulturamtes wurden geordnet und erschlossen.
- Das 2013 aus dem Parlamentsarchiv übernommene „Gauarchiv“ der NSDAP wurde geordnet und erschlossen. In diesem methodisch besonderen Fall wird nach dem Paradigma: „Ein Archiv archivieren“ vorgegangen. Die Ordnungsarbeiten zielen ab auf eine „Rekonstruktion“, um die ideologisch geprägte Tätigkeit des Gauarchivs in der Überlieferungsbildung durch die Erhaltung und Wiederherstellung der ursprünglichen oder ursprünglich beabsichtigten Ordnung sichtbar zu machen.

Archivnutzung

Im Jahr 2014 wurden:

- 7 844 schriftliche Anfragen vom Archivteam beantwortet
- Meldeanfragen nach 6 400 Personen recherchiert
- 20 233 Aktenaushebungen im Lesesaal getätigt
- 5,9 Millionen Zugriffe auf Web-Seiten auf wien.at verzeichnet
- 12 146 mal auf digitalisierte Urkunden zugegriffen
- 1 265 Entlehnungen für interne Dienststellen und externe Behörden durchgeführt.

Für folgende Ausstellungen wurden Archivalien zur Verfügung gestellt:

- 1945. Niederlage – Befreiung – Neubeginn, Stiftung Bruno Kreisky Archiv
- Ringstraßenausstellung, Wien Museum
- Wally. Modell – Muse – Krankenschwester. Ein Frauenleben zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Leopold Museum
- Dokumentation zu Eugenie Schwarzwald, sogenanntes „Schwarzwald-Archiv“, Österreichische Nationalbibliothek
- Ringstraßenausstellung, Wienbibliothek im Rathaus
- Experiment Metropole – 1873: Wien und die Weltausstellung, Wien Museum

- „Wir brauchen einen ganz anderen Mut!“ Stefan Zweig – Abschied von Europa, Österreichisches Theatermuseum
- WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne, Wien Museum
- Kosher for ... Essen und Tradition im Judentum, Jüdisches Museum Wien
- Architekturausstellung, Vorarlberg Museum
- Silver age, Österreichische Galerie im Belvedere
- Wien im Ersten Weltkrieg – Stadtalltag in Fotografie und Grafik, Wien Museum
- Bestattungsmuseum Wien (Luegerkirche)
- Wege der Moderne. Josef Hoffmann, Adolf Loos und die Folgen, Österreichisches Museum für angewandte Kunst
- Wien 1365, Österreichische Nationalbibliothek

Für wissenschaftliche Zwecke wurden Bescheide für die Nutzung von Archivalien mit verkürzter Schutzfrist (§10 Abs. 3 Wiener Archivgesetz) für personenbezogene Daten ausgestellt:

- Menschen mit Behinderung in der Wiener Psychiatrie von der Nachkriegszeit bis in die 80er-Jahre
- Jüdische Sportfunktionäre im Wien der Zwischenkriegszeit
- „Verlängerter Arm der SS“ oder „vergessene Opfergruppe“? Ein Beitrag zu einer Soziologie der Konzentrationslager am Beispiel der „Berufsverbrecher“ des KZ Mauthausen
- Kriegsfolgen und Psychiatrie
- Sexualität im austrofaschistischen Ständestaat 1933–1938
- „Julikämpfer“ – Die Geschichte der 89. SS-Standarte
- Romane Thana. Orte der Roma und Sinti
- „Das Private vor Gericht“ – Nationalsozialistische Zivil- und Strafrechtspraxis
- Geschichte der Arbeitsmigration nach Österreich
- Vergleich der österreichischen-ungarischen Konsumgeschichte in den 60er-, 70er- und 80er-Jahren
- Die verfolgten, vertriebenen und ermordeten Personen im Volksopernviertel
- Dr. Marianne Türk – Ärztin am Spiegelgrund, NS-Täterinnenforschung, Biographie, Geschlechterkonstruktionen in Gerichtsakten und Medien
- Jüdisches Großbürgertum
- Expo 95. Medien und Politik im Kampf um die Meinungsführerschaft im Vorfeld der Volksbefragung in Wien 1991 – eine Agenda-Setting-Analyse

Zur Vereinfachung und Verbesserung der Archivnutzung wurden folgende Digitalisierungsprojekte inklusive Einzellerschließung im Wiener Archivinformationssystem durchgeführt:

- Handelsgerichtsregister A 1906–1941
- Historische Meldeunterlagen (Prominentensammlung)

Archivbibliothek und politische Dokumentation

- 1 779 Neuzugänge
- 715 Periodika in der Politischen Dokumentation (davon 693 in den BIS-Datenpool aufgenommen)

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation

Für die Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates (INFODAT WIEN) wurden von Seiten der Landtags- und Gemeinderatsdokumentation die geplanten Erweiterungen und Verbesserungen zur technischen Umsetzung bereitgestellt. Mit Stand Jänner 2015 sind 56 300 Beschlüsse, Gesetzesentwürfe, Anfragen, Anträge u. ä. online abrufbar.

Kleinausstellungen / Zeitzeugnisse

Im Berichtsjahr fanden folgende Kleinausstellungen statt:

- Mangel – Hunger – Tod. Die Wiener Bevölkerung und die Folgen des Ersten Weltkriegs
- 3. März bis 22. August 2014, Wiener Stadt- und Landesarchiv
- Wien 1814/15. Die Stadt und der Kongress
- 1. September 2014 bis 20. Februar 2015, Wiener Stadt- und Landesarchiv

Im Gedenken an das Novemberpogrom 1938 hat das Wiener Stadt- und Landesarchiv nicht nur ein umfassendes Zeitzeugnis präsentiert, sondern auch eine Lesung aus Strafakten zu den in Wien verübten Verbrechen veranstaltet.

- Lesung von Elisabeth Orth aus den Akten des Volksgerichtes 1945 bis 1955
Wiener Vorlesung vom 5. November 2013, Altes Rathaus, Festsaal

Während der Veranstaltung „Dein Rathaus – ein Tag der offenen Tür“ konnte eine Ausstellung über den Wiener Gemeinderat und den Wiener Landtag vorgestellt werden. Ein Kapitel der Ausstellung beschäftigte sich mit der Entwicklung des Frauenanteils im Gemeinderat und im Landtag seit 1918.

- Der Wiener Gemeinderat und der Wiener Landtag – eine Zeitreise 1848–2013
14. September 2014, Wiener Rathaus. Sitzungssaal des Wiener Landtages und Gemeinderates



In der Reihe „Zeitzeugnisse“ wurden ausgewählte Schätze des Archivs im Internet vorgestellt, darunter der Strafakt von Otto Bauer, Kurzbiographien zu Maria Theresia Paradis, Nanette Streicher, Bertha von Suttner und Christoph Willibald Gluck, einzigartige Telegramme rund um das Attentat von Sarajevo 1914 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Willibald Christoph Gluck:
Ehekontrakt mit Maria Anna Bergin
© Wiener Stadt- und Landesarchiv,
H.A.-Persönlichkeiten, A1: G6



Kronprinz Rudolf-Brücke mit dem
Donaumonitor SMS Bodrog
© Wiener Stadt- und Landesarchiv,
Fotosammlung allgemein: B 5044

Wissenschaftliche Projekte und Publikationstätigkeit

- „Wien Geschichte Wiki“ (offiziell vorgestellt am 11. September) ist eine historische Wissensplattform der Stadt Wien. Die Grundlage bildet das Historische Lexikon Wien in sechs Bänden von Felix Czeike. Das Wiki führt Wissen von ExpertInnen aus Stadtverwaltung und Öffentlichkeit zusammen. Es wird gemeinsam vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und der Wienbibliothek im Rathaus getragen und umfasste zu Jahresende 2014 bereits über 30 000 Artikel.
- Das Wiener Stadt- und Landearchiv ist Nationaler Kooperationspartner des vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten, interdisziplinären Projekts URBWATER – Vienna's Urban Waterscape 1683–1918. In diesem Projekt wird der Einfluss der dynamischen aquatischen Umwelt des Wiener Raums auf die städtische Entwicklung untersucht: www.umweltgeschichte.uni-klu.ac.at/index,6536,URBWATER.html
- Das Projekt Digitalisierung der Sitzungsprotokolle und der Wörtlichen Protokolle des Landtages und Gemeinderates in Bezug auf die Rückerschließung bis 1945 und die Digitalisierung der Anfragen und Anträge im Landtag und Gemeinderat bis 1945 wurde weitergeführt, die Rückerfassung der Sitzungen des Gemeinderates und Landtages in der Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates fortgesetzt.
- Bei dem Projekt „Datensammlung Wiener Politikerinnen und Politiker“ wurde die Recherche und Eingabe von biographischen Daten der Mitglieder des Stadtsenates und der Abgeordneten zum Wiener Landtag und der Mitglieder des Gemeinderates im Zeitraum ab 1945 fortgesetzt und zurück auf den Zeitraum bis 1861 erweitert. Ebenso wurden alle Änderungen der Funktionsdaten der BezirksvorsteherInnen und StellvertreterInnen dokumentiert, diese sind online abrufbar.
- Das Projekt „Dokumentation Jüdischer Opfer des Nationalsozialismus (Yad Vashem)“ wurde fortgesetzt.
- Das Projekt „Gerichtsakten der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz beim Dokumentationszentrum des Österreichischen Widerstandes“ wurde abgeschlossen.
- In Kooperation mit dem Fachdidaktikzentrum Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung der Universität Wien und GeschichtslehrerInnen wurden gemeinsam mit LehramtsstudentInnen Stundenbilder zum Thema „Brüche und Kontinuität in der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts“ anhand von archivalischen Quellen erarbeitet.

- In Kooperation mit dem Verein für Geschichte der Stadt Wien und dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Gesellschaft wurde die Datenbank der Filme der media wien laufend erweitert.

Von MitarbeiterInnen des Archivs wurden 2014 folgende wissenschaftliche Arbeiten verfasst:

- Brigitte Rigele / Shoshana Duizend-Jensen, 75 Jahre Novemberpogrom 1938 in Wien (= Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs C 14), Wien 2014
- Brigitte Rigele, Die Bewertung der Bundespolizeidirektion Wien – Beispiel einer Bundesbehörde von überwiegend regionaler Bedeutung. In: Archivwissen schafft Geschichte, hrsg. vom Geschichtsverein für Kärnten (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie), Bd. 106, Klagenfurt 2014, S. 91–104
- Heike Krause / Christoph Sonnlechner, Archäologie und Umweltgeschichte – Wien, die Donau und der Umgang mit Wasser. In: Mittelalterarchäologie in Österreich – eine Bilanz (= Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich), Bd. 29, Wien 2013, S. 153–162
- Klaralinda Ma-Kircher, Wien 1814/15. Die Stadt und der Kongress (= Veröffentlichung des Wiener Stadt- und Landesarchivs B 91), Wien 2014
- Stefan Spevak, „Die Vandalen waren keine ‚Vandalen‘!“ Ein Schlaglicht auf die völkische Germanenrezeption in rechtsextremen Zeitschriften Österreichs. In: Österreich in Geschichte und Literatur, 58. Jg., Heft 1, Wien 2014, S. 60–78
- Stefan Spevak, Das Tagebuch des Herzogenburger Chorherrn Anton Rudolf. Schlaglichter auf Stift und Stadt im Zeitalter „rivalisierender Zukünftigkeiten“ (1917–1948). In: Günter Katzler / Victoria Zimmerl-Panagl (Hg.), 900 Jahre Stift Herzogenburg. Aufbrüche – Umbrüche – Kontinuität (= Tagungsband zum wissenschaftlichen Symposium vom 22.–24. September 2011), Innsbruck / Wien / Bozen 2013, S. 453–494
- Andreas Weigl, Mangel – Hunger – Tod. Die Wiener Bevölkerung und die Folgen des Ersten Weltkriegs (= Veröffentlichung des Wiener Stadt- und Landesarchivs B 90), Wien 2014
- Andreas Weigl, Gut integriert. Die Donaumonarchie als Modell wirtschaftlicher Integration. In: 1914–2014. Monarchie als Integrationsmodell? (= INFO Europa. Informationen über den Donaauraum und Mitteleuropa 1/2014), Wien 2014
- Andreas Weigl, Auf dem Weg zur Millionenmetropole. Eine Stadt platzt aus allen Nähten. In: Wolfgang Kos / Ralph Gleis (Hg.), Experiment Metropole. 1873: Wien und die Weltausstellung, Wien 2014, S. 52–63
- Andreas Weigl, Der Einfluss geänderter Ernährungsgewohnheiten auf den „biologischen“ Wohlstand der Wiener Bevölkerung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Friedrich Hauer (Hg.), Die Versorgung Wiens 1829–1913. Neue Forschungsergebnisse auf Grundlage der Wiener Verzehrungssteuer (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 59), Innsbruck / Wien / Bozen 2014, S. 131–149
- Andreas Weigl, Demographische Überlegungen zur „Generationenfrage“ in Österreich. In: Hubert Christian Ehalt (Hg.), Herausforderung Alter(n). Entwicklungen, Probleme, Lösungsdiskurse, Weitra 2013, S. 43–62
- Andreas Weigl, Streiflichter auf den bürgerlichen Kriegsalltag in Wien 1914–1918. In: Pro Civitate Austriae NF 19, Wien 2014, S. 73–91
- Andreas Weigl, Armut – Armenhilfe – Fürsorge. „Sozialpolitik“ und ihre Träger in Wien vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2/2014, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin 2014, S. 13–22

MAGISTRATSABTEILUNG 9 – WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

www.wienbibliothek.at

Die Wienbibliothek im Rathaus verfügt in ihren Sammlungen über außergewöhnliche Materialien und hat sich im Laufe der Jahre einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben. Insbesondere in den letzten zehn Jahren hat sie den Dialog und Austausch mit den an den Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeitenden Geistes-, Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen nachhaltig gesucht und intensiviert.

In der Folge sind die im Jahr 2014 entstandenen Publikationen und Beiträge in eigenen bzw. auch anderen Publikationen, Tagungen, Ausstellungen sowie Forschungskooperationen aufgelistet.

Publikationen 2014

Publikationen der Wienbibliothek

- Marcel Atze / Kyra Waldner (Hg.), „Es ist Frühling, und ich lebe noch“. Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs in Infinitiven. Von Aufzeichnen bis Zensieren. St. Pölten / Salzburg / Wien: Residenz-Verlag 2014 (mit Beiträgen von Marcel Atze, Kyra Waldner und Thomas Aigner)
- Bernhard Hachleitner / Isabella Lechner (Hg.), Traumfabrik auf dem Eis. Von der Wiener Eisrevue zu Holiday on Ice. Wien: Metroverlag 2014 (mit Beiträgen u. a. von Thomas Aigner und Julia König)

Weitere wissenschaftliche Publikationen von MitarbeiterInnen der Wienbibliothek

- Marcel Atze / Volker Kaukoreit (Hg.), Erledigungen. Pamphlete, Polemiken und Proteste (= Sichtungen, 14/15), Wien: Praesens 2014
- Marcel Atze, Sebald in Freiburg (= Spuren, 102), Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft 2014
- Arthur Schnitzler: Liebelei. Historisch-kritische Ausgabe. In zwei Bänden. Hg. von Peter Michael Braunwarth / Gerhard Hubmann / Isabella Schwentner. Berlin / Boston: De Gruyter 2014

Wissenschaftliche Veranstaltungen (in) der Wienbibliothek (Auswahl)

- Der Wehrmann in Eisen und das Wiener Rathaus im Ersten Weltkrieg
9. April 2014, MUSA und Rathaus
Präsentation und Expedition in Kooperation mit dem MUSA Museum Startgalerie Artothek
- Tanz-Signale 2014: Strauss-Musik – „Weltmusik“?
13. bis 16. März 2014, Residenz Zögernitz und Großer Hörsaal des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Wien
In Kooperation mit dem Wiener Institut für Strauss-Forschung und dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien
- Atempause. Intellektuelle Nachkriegskonzeptionen 1943–1947
23. und 24. April 2014, Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
Internationales Kolloquium des Clusters Geschichte der Ludwig Boltzmann Gesellschaft



Veranstaltung „Der Wehrmann in Eisen“
© Georg Lembergh Wien

- Storylines and Blackboxes. Konstellationen auto/biographischer Erzählungen über Gewalterfahrungen im Kontext des Zweiten Weltkrieges
22. bis 24. Mai 2014, Haus-, Hof- und Staatsarchiv und Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
In Kooperation mit dem Wiener Wiesenthal-Institut für Holocaust-Studien, dem Institut für Zeitgeschichte sowie dem Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien
- Führungen durch die Loos-Räume in der Bartensteingasse 9, in den historischen Lesesaal sowie durch die Ausstellung „Es ist Frühling, und ich lebe noch“
28. September 2014, Tag des Denkmals
- Traumfabrik auf dem Eis. Von der Wiener Eisrevue zu Holiday on Ice (Ausstellung)
4. Oktober 2014, Stadthalle, ORF-Lange Nacht der Museen
- Zurück in die Zukunft – Digitale Medien und historische Buchforschung
16. und 17. Oktober 2014, Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
Interdisziplinäres Symposium der Gesellschaft für Buchforschung
- Musikwissenschaftliche Soiree: Neues zu Strauss und Lanner
30. Oktober 2014, Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
In Kooperation mit dem Freundeskreis des Wiener Johann Strauss-Orchesters
- Carl Goldmark (1830–1915). Werk, Leben, kulturelles Umfeld und Rezeptionsgeschichte
27. bis 29. November 2014, Festsaal der Universität für Musik und darstellende Kunst
Eine Tagung aus Anlass seines 100. Todestages in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte und der Universität für Musik und darstellende Kunst
- Tradition in der Wiener Moderne
15. und 16. Dezember 2014, Musiksammlung der Wienbibliothek – Loos-Räume
Symposium in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie und dem Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Wien

Wissenschaftliche Vorträge von MitarbeiterInnen (auf Veranstaltungen anderer Institutionen)

Alfred Pfoser

- Krisen jüdischer Identität: Wien im Ersten Weltkrieg
20. Jänner 2014, Symposium „Wege in den Krieg 2“, Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien
- The other Vienna: Life during World War I
2. März 2014, Tagung „Vienna’s Cultural Elite and the Great War 1914“, Austrian Culture Forum, New York

- Vienna during the First World War
5. März 2014, Georgetown University, Washington
- Modern Vienna and the First World War
8. März 2014, Symposium „Viennese modernism between the wars“, University of Berkely
- Die Kriegssammlung der Wienbibliothek im Rathaus
3. Juni 2014, Deutscher Bibliothekartag, Bremen
- Wien im Ersten Weltkrieg
2. August 2014, Gmundner Festspiele
- Das Wiener Rathaus im Ersten Weltkrieg
8. Oktober 2014, Internationale Tagung „Unermessliche Verluste und ihre Bewältigung“, Archiv der Hauptstadt Prag
- 1914–1918
27. November 2014, Symposium „Der Wiener Kongress“, Universität Amiens
- Das Rathaus im Ersten Weltkrieg
5. Dezember 2014, Stadtführung, Wien Museum

Ausstellungen 2014

Eigene Ausstellungen

- Wohin der Krieg führt. Wien im Ersten Weltkrieg 1914–1918
15. November 2013 bis 23. Mai 2014, Ausstellungskabinett und Foyer der Wienbibliothek
- Rainer Wölzl: Bildgeschwader
13. Juni bis 17. Oktober 2014, Foyer und Benützungsräumlichkeiten der Wienbibliothek
- „Es ist Frühling, und ich lebe noch“. Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs in Infinitiven.
Von Aufzeichnen bis Zensieren
6. Juni 2014 bis 30 Jänner 2015, Ausstellungskabinett der Wienbibliothek
- Traumfabrik auf dem Eis. Von der Wiener Eisrevue zu Holiday on Ice
1. Oktober 2014 bis 25. Jänner 2015, Wiener Stadthalle
- Vienna Windows – Auslage in Arbeit. Martin Frey und Hanna Schimek, 2012–2014 (eyes on)
28. Oktober 2014 bis 30 Jänner 2015, Foyer der Wienbibliothek
- Dauerausstellung zur Geschichte der Loos-Räume in der Bartensteingasse 9 (begleitet von wechselnden Ausstellungen aus den Beständen der Musiksammlung)

Beteiligung an Ausstellungen in Österreich

- Euphorie und Unbehagen. Das jüdische Wien und Richard Wagner
24. September 2013 bis 16. März 2014, Jüdisches Museum Wien
- Tote reisen schnell. Vampire in der Steiermark
29. Jänner bis 29. September 2014, Stadtmuseum Graz
- Totentanz – Egger-Lienz und der Krieg
5. März bis 9. Juni 2014, Belvedere, Orangerie, Wien
- Die Ersten Europäer
23. März bis 7. Oktober 2014, Jüdisches Museum Hohenems
- Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg
1. April bis 14. September 2014, Jüdisches Museum Wien



Ausstellungseröffnung „Es ist Frühling, und ich lebe noch“
© Georg Lembergh Wien



Ausstellung „Auslage in Arbeit“ im Rahmen des Monats
der Fotografie
© Georg Lembergh Wien



Ausstellungseröffnung „Traumfabrik auf dem Eis.
Von der Wiener Eisrevue zu Holiday on Ice“
© Georg Lembergh Wien



Intervention Rainer Wölzl, „Bildgeschwader“
© Philip Kerbler Wien

- WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne
9. April bis 31. August 2014, Wien Museum
- Unter dem Doppeladler. Das britische Regiment von Kaiser Franz Josef. 1st Queens
Dragoon Gards
2. Mai bis 26. Oktober 2014, Museum der Stadt Bad Ischl
- Trotzdem Kunst! Österreich 1914 bis 1918
9. Mai bis 15. September 2014, Leopold Museum, Wien
- Experiment Metropole 1873. Wien und die Weltausstellung
15. Mai bis 28. September 2014, Wien Museum
- Rossinimania
5. bis 27. Juni 2014, Schüttspeicher, Salzburg
- Trägt die Sprache schon Gesang in sich ... Richard Strauss und die Oper
12. Juni 2014 bis 9. Februar 2015, Österreichisches Theatrumuseum, Wien
- Silver Age – Russische Kunst in Wien um 1900
27. Juni bis 28. August 2014, Unteres Belvedere, Wien
- Weihnachten bin ich zu Hause
25. September bis 5. Dezember 2014, Stadtmuseum Innsbruck
- Gekommen um zu bleiben – 50 Jahre Arbeitsmigration
2. bis 24. Oktober 2014, Landesdienstleistungszentrum, Linz

- Kosher for ... Essen und Trinken im Judentum
8. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Jüdisches Museum Wien
- Wien im Ersten Weltkrieg. Stadtalltag in Fotografie und Grafik
16. Oktober 2014 bis 18. Jänner 2015, Wien Museum
- Gesammelt, gelesen, gewidmet. Aus Bibliotheken von Schreibenden
29. Oktober 2014 bis 17. März 2015, StifterHaus / Adalbert-Stifter-Institut des Landes
Oberösterreich, Linz

Beteiligung an Ausstellungen im Ausland

- Frederick Kiesler – El escenario explota
3. Oktober 2013 bis 12. Jänner 2014, La Casa Encendida, Madrid
- Georg Büchner – Revolutionär mit Feder und Skalpell
13. Oktober 2013 bis 26. Februar 2014, Institut Mathildenhöhe, Darmstadt
- Österreichs Antwort. Hugo von Hofmannsthal im Ersten Weltkrieg
8. April bis 3. Juni 2014, Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Haus,
Frankfurt am Main
- Focus on Reality. Pioneers of Sound
19. Dezember 2014 bis 1. Februar 2015, WINZAVOD Centre for Contemporary Art, Moskau

Forschungsprojekte 2014

- Neuorganisation des Karl Kraus-Archivs in der Wienbibliothek und der Einrichtung einer digitalen Plattform (in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie)
- Laufende Arbeit am Projekt „Gesamtverzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich“ (in Kooperation mit dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek)
- Kooperation der österreichischen und internationalen Literaturarchive (KOOP-LITERA, KOOP-LITERA International)
- Vorbereitung der Edition von Maria Bleis' Tagebuch für ihre Tochter Maria Eva Sibylla Blei-von Lieben (1897–1919)
- Vorbereitung des Bandes 16/17 der Reihe „Sichtungen“ zum Thema „Notiz nehmen. Die Welt der kurzen Aufzeichnung“
- Mitarbeit an der Internet-Plattform „Künste im Exil“ (in Kooperation mit dem Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek)
- Digitalisierung und wissenschaftliche Aufarbeitung von mehr als 600 000 Images zu den Schwerpunkten Erster Weltkrieg, Karten und Plänen, Franz Schubert und Portheim-Katalog
- Ständige Redaktionsarbeiten im Wien-Geschichte-Wiki (Präsentation: 11. September 2014), einer digitalen Enzyklopädie, die das gesamte Überblickswissen über die Geschichte und Kultur Wiens speichern soll (in Kooperation mit dem Wiener Stadt- und Landesarchiv)

MAGISTRATSABTEILUNG 10 – WIENER KINDERGÄRTEN

www.kindergaerten.wien.at

Elementare Bildungsforschung

Die gesellschaftlich wachsende Wahrnehmung des Kindergartens als elementare Bildungseinrichtung führt gleichzeitig zu einer verstärkten Wahrnehmung der elementarpädagogischen Forschung. Um elementare Bildungsforschung zu unterstützen, steht die MA 10 – Wiener Kindergärten als Forschungspartnerin für Universitäten, Institutionen, Organisationen und Studierende zur Verfügung. Studien, wissenschaftliche Arbeiten und Projekte sowie Forschungspraktika können in Kooperation mit der MA 10 in städtischen Kindergärten durchgeführt werden.

2014 wurde das Zentrum für Verwaltungsforschung (KDZ) von der MA 10 beauftragt, eine Studie zum Public Value (öffentlicher Mehrwert) von elementarer Bildung und Betreuung in Wien durchzuführen. Das Ziel der Studie war, die ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Wirkungen von elementarer Bildung und Betreuung in Wien zu untersuchen. Es konnte aufgezeigt werden, dass neben ökonomischen Wirkungen und Vorteilen für den Einzelnen, elementare Bildung und Betreuung in Wien auch für die Gesellschaft einen ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Mehrwert hat und zum sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt. Erkennbar ist dies unter anderem an den positiven Einflüssen auf den Ausgleich von Chancen, da frühkindliche Bildung die Wahrscheinlichkeit einen höheren Bildungsabschluss zu erlangen erhöht und einer möglichen Bildungsbenachteiligung von Kindern entgegenwirken kann. Durch den intensiven Ausbau von elementaren Bildungs- und Betreuungsplätzen wird dies weiter begünstigt, da die Betreuungsquote stetig steigt und der Zugang zu einem qualitativvollen System in der elementaren Bildung erleichtert wird. Dieser gleichberechtigte Zugang fördert die Durchmischung von Kindern mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen und ethnischen Umfeldern, wobei neue Werte und Rollen kennengelernt werden und soziale Beziehungen entstehen. Durch den Ausbau werden zudem Arbeitsplätze geschaffen.

Seit 2009 ist für alle Kinder in Wien ganztägige elementare Bildung und Betreuung beitragsfrei. Dies bringt eine spürbare finanzielle Entlastung für Familien mit sich und leistet auch einen Beitrag zur Armutsbekämpfung.

Forschungsanfragen 2014

Im Jahr 2014 wurden in der MA 10 insgesamt 25 Forschungsansuchen aus unterschiedlichen Disziplinen eingereicht. Die meisten Anfragen kamen dabei von Studierenden, die im Rahmen ihres Studiums eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen haben. Wie auch in den letzten Jahren war dabei die Fachrichtung der Bildungswissenschaften am stärksten vertreten. Weitere Ansuchen kamen aus den Bereichen der Germanistik und Psychologie, aber etwa auch von der Technischen Universität Wien. Zudem sind verstärkt Anfragen von Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen zu beobachten. Diese Auflistung zeigt nur einen kleinen Ausschnitt des transdisziplinären Forschungsfeldes im Bereich der Elementarpädagogik.

Um wissenschaftliches Arbeiten von externen Personen in den pädagogischen Alltag im Kindergarten integrieren zu können, ohne Kinder und MitarbeiterInnen in ihrem Tun einzuschränken, werden Forschungsansuchen vorab auf ihre generelle Durchführbarkeit geprüft.

2014 wurden insgesamt 20 Forschungsanfragen in Zusammenarbeit mit Kindergärten und MitarbeiterInnen genehmigt und durchgeführt. Die Themenschwerpunkte waren Sprache und Diversität, der Arbeitsalltag und das Berufsfeld von ElementarpädagogInnen. Die durchgeführten Studien haben eine sehr unterschiedliche Reichweite. Häufig führten Studierende ihre

Interviews oder Beobachtungen an nur einem oder wenigen Standorten bzw. mit Einzelpersonen durch. Bei anderen Studien wurden wiederum mehrere Standorte erreicht. Folgend werden einige der wissenschaftlichen Studien und Projekte, die in Kooperation mit Kindergärten der MA 10 bearbeitet wurden, vorgestellt:

Forschungsbeispiele

Weltbild des Kindes

Durch Gespräche mit fünf- bis sechsjährigen Kindern wurde im Rahmen einer Bachelorarbeit der Begriff der Lebendigkeit erarbeitet, um die Forschungsfrage „Welche Vorstellungen haben Fünf- bis Sechs-Jährige über ‚lebendig sein‘“ zu untersuchen und mit dem Begriff der Lebendigkeit des Entwicklungspsychologen Jean Piaget in Verbindung zu setzen. Kinder konnten unterschiedlichen Objekten aus ihrem Lebensalltag, wie zum Beispiel einem Stein, einem Sessel oder der Sonne Lebendigkeit zuschreiben.

Wiener Innenstadt aus der Sicht der Kinder

Auch in dieser Bachelorarbeit hatten Kinder die Möglichkeit selbst in die ForscherInnenrolle zu schlüpfen und zum Thema „Stadtplanung – Innenstadt aus Sicht der Kinder“ ihre unmittelbare Umgebung genauer zu betrachten und hinsichtlich der Wohlfühlqualität zu bewerten. Nach einem gemeinsamen Rundgang durch die Innenstadt konnten die Kinder anhand von zeichnerischen Darstellungen und einem Gruppengespräch ihre Eindrücke mit der durchführenden Studentin austauschen.

Nachfolgestudie zur Wiener Krippenstudie und Wiener Sprachentwicklungsstudie

Die MA 10 wurde auch gebeten bei umfangreicheren Studien mitzuwirken. Im Rahmen der Nachfolgestudie zur Wiener Krippenstudie, die erstmals 2007 vom Institut der Bildungswissenschaft der Universität Wien in einigen Kindergärten der MA 10 durchgeführt wurde, wurden die Einflussfaktoren des Tagesablaufs auf Kinder bis zum Alter von drei Jahren weiter untersucht.

Auch die Wiener Sprachentwicklungsstudie wurde, wie bereits im Vorjahr, in städtischen Kindergärten durchgeführt, um den Zusammenhang zwischen der Sprachentwicklung und der kognitiven, emotionalen und körperlichen Entwicklung von drei- bis sechsjährigen Kindern intensiver in den Fokus zu nehmen.

Von der Theorie zur Praxis

Um die aus den Forschungsk Kooperationen gewonnenen Erkenntnisse, die für die Bildung und Entwicklung junger Kinder bedeutend sind, für ElementarpädagogInnen zugänglich machen zu können und diese in weiterer Folge in die pädagogische Arbeit einfließen zu lassen, findet ein ständiger Austausch mit PädagogInnen statt. In Qualitätszirkeln, Arbeitsgruppen und Weiterbildungen werden unter Berücksichtigung der aktuellen Relevanz wissenschaftlicher Erkenntnisse aus der elementaren Bildungsforschung und den Forschungsk Kooperationen an die MitarbeiterInnen kommuniziert und gemeinsam reflektiert.

Zusätzlich zum jährlichen Weiterbildungsprogramm der MA 10 wurde 2014 zum fünften Mal die „Sommerakademie“ der MA 10 veranstaltet. Von engagierten ElementarpädagogInnen konzipiert und organisiert, ist diese für alle interessierten MitarbeiterInnen der MA 10 frei zugänglich. In Form von Vorträgen und Workshops wurde 2014 an drei Tagen intensiv zum Thema „bewegte Tage“ gearbeitet. Es erfolgte eine vertiefende Auseinandersetzung zum Einfluss von Gesundheit und Bewegung auf den Bildungsalltag.

MAGISTRATSABTEILUNG 11 – AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE

www.wien.gv.at/menschen/magelf

Evaluation der Intensiven Ambulanten Krisenarbeit (IAK)

Wenn bei einem Kind in der Familie eine Gefährdung vermutet wird, kommt es zu einer Gefährdungsabklärung durch die Regionalstellen Soziale Arbeit mit Familien und zur Festlegung weiterer Vorgehensweisen. Ist der sofortige Schutz des Kindes unumgänglich bzw. liegt eine hochgradig unklare Gefährdungsvermutung vor, wird das Kind in einem Krisenzentrum untergebracht (stationäre Abklärung). Besteht die Gefährdung weiterhin, können verschiedene ambulante Maßnahmen (Unterstützung der Erziehung) erfolgen, oder es wird eine dauerhafte Unterbringung außerhalb des Familienverbandes (Volle Erziehung) erforderlich.

Einsatz der Intensiven Ambulanten Krisenarbeit

Seit September 2013 kommt die Intensive Ambulante Krisenarbeit in sechs Regionalstellen zum Einsatz. Ein multidisziplinäres Team arbeitet mit den Familien in krisenhaften Situationen gemeinsam daran, dass die Aufnahme des Kindes in einem Krisenzentrum bzw. bei Krisenpflegeeltern zumindest für die Dauer der Gefährdungsabklärung vermieden werden kann und unterstützt die Familie intensiv dabei, die Krise zu bewältigen und Lösungen zu entwickeln. IAK versteht sich als Bindeglied zwischen Gefährdungsabklärung und Intervention (vgl. Kolar / Pichler 2014, 2015).

Dokumentation zu den Fallverläufen

Für die Evaluation der IAK wurde zur Erhebung von Daten zur Familie und zum Fallverlauf ein Datenblatt entwickelt, das von den IAK-MitarbeiterInnen bzw. Fall führenden SozialarbeiterInnen auszufüllen war. In dieser Fallverlaufsdokumentation wurden Gefährdungskriterien zu Beginn und am Ende der Betreuung eingeschätzt, sowie Angaben zu Rahmenbedingungen und Ressourceneinsatz erhoben. Das Ziel war herauszufinden, ob Veränderungen im Rahmen der IAK stattfinden, die über jene einer Vergleichsgruppe hinausgehen. Nur dann können Veränderungen auch der IAK zugeschrieben werden (vgl. Bortz / Döring, 2002). Weiters ist im Fallabschluss von Interesse, ob es durch IAK zu weniger Unterbringungen in Voller Erziehung (dauerhafte Fremdunterbringung) kommt als in der Vergleichsgruppe.

Die Auswahl der Fälle für IAK und für die Vergleichsgruppe wurde durch die leitenden SozialarbeiterInnen der Regionalstellen vorgenommen, wobei Vergleichsgruppenfälle der regulären Gefährdungsabklärung grundsätzlich auch für IAK in Frage kommen sollten, weswegen auch Fälle aus anderen Regionalstellen herangezogen wurden. In die Verlaufsdocumentation flossen die Daten von 28 Familien mit insgesamt 51 Kindern ein, die durch IAK betreut wurden, sowie die Daten von 26 Fällen einer Vergleichsgruppe mit insgesamt 60 Kindern.

Rahmenbedingungen

Ressourcen

Bei knapp 40 Prozent der IAK-Fälle kamen zusätzliche Ressourcen, wie Eltern-Kind-Zentren, Familienhilfe (FAHI) Plus oder externe Betreuungsleistungen zum Einsatz, während in der Vergleichsgruppe bei fast drei Viertel der Fälle andere Ressourcen in Anspruch genommen wurden. Die Intervention durch IAK ist daher nicht nur eine Ergänzung, sondern ersetzt auch andere ambulante Unterstützungsangebote. Bei 75 Prozent der IAK-Fälle wurde (abgesehen von der Erstbesprechung) eine Psychologin oder ein Psychologe hinzugezogen.

Betreuungsdauer

Für die Hälfte der Fälle aus IAK und auch der Vergleichsgruppe wurden bis zu neun Wochen für die Betreuung (IAK bzw. Abklärung) benötigt (Median), wobei in der Vergleichsgruppe einige wenige Ausreißer mit sehr langer Abklärungsdauer zu finden sind. Mit den vorgeschlagenen sechs Wochen kommt nur ein Fünftel der Fälle aus.

Gefährdungskriterien

Ausgangslage

Die Ausgangslage der dokumentierten Fälle liefert Anhaltspunkte, wodurch die Kinder am meisten gefährdet sind. Dabei stellten sich Vernachlässigung, wie mangelnde Förderung der Kinder und fehlendes Verantwortungsbewusstsein der Eltern als die am stärksten ausgeprägten Gefährdungskriterien heraus. Ein Vergleich der Ausgangslage zeigt in fast allen Kriterien gute Vergleichbarkeit von IAK- und Vergleichsgruppen-Fällen. Die seelische und körperliche Vernachlässigung sowie psychische Gewalt in der Familie sind zu Beginn bei IAK-Fällen noch stärker ausgeprägt.

Zeitliche Entwicklung der Gefährdungskriterien

Die Entwicklung der Gefährdungskriterien vom Beginn bis zum Ende der IAK wurde jener der Vergleichsgruppe gegenübergestellt. Dabei zeigten sich zum Teil Veränderungen, die über jene in der Vergleichsgruppe hinausgehen:

Die Sicherheit des Kindes (Abb. 1), insbesondere die Befriedigung physisch-materieller Grundbedürfnisse und Beziehungsangebote in der Familie, aber auch die Übernahme von Verantwortung durch die Eltern konnten durch IAK erfolgreich verbessert werden, was im Rahmen der regulären Gefährdungsabklärung nicht in diesem Ausmaß erreicht werden konnte. Bezüglich der Handlungskompetenz zur Alltagsbewältigung und der Förderung der physischen, emotionalen, kognitiven und sozialen Entwicklung durch die Familie, zeigen sich sowohl bei den IAK-Fällen als auch in der Vergleichsgruppe signifikante Verbesserungen, wobei am Ende beide Gruppen auf gleichem Niveau liegen.

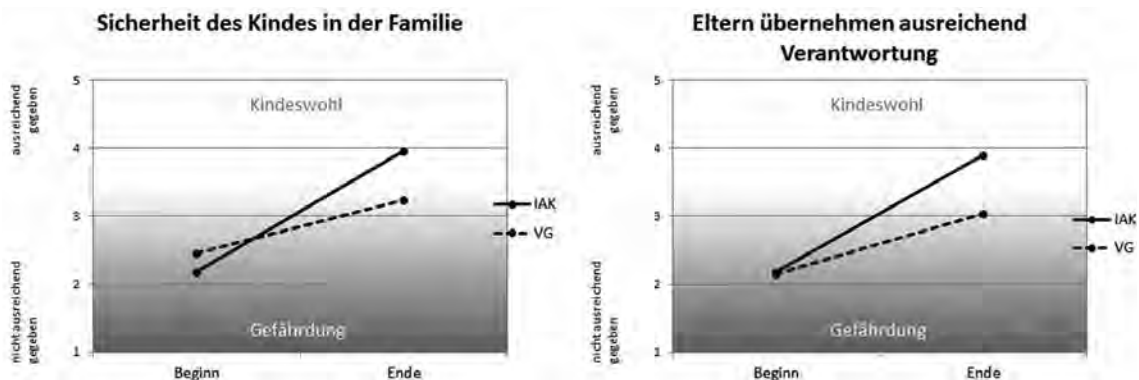


Abb. 1: Zwei ausgewählte Kriterien für das Kindeswohl: Bewertungen (Mittelwerte) – Beginn / Ende, IAK / VG

Bei der Gefährdung durch Formen der Gewalt sind Vernachlässigung und psychische Gewalt (Abb. 2) in der IAK-Gruppe stärker ausgeprägt als in der Vergleichsgruppe. Bei genau diesen Faktoren zeigt sich eine deutliche Verbesserung und erfolgreiche Bearbeitung mit IAK. Sexuelle Gewalt kommt bei beiden Gruppen praktisch nicht vor. Auch Gewalt in Partnerschaften spielt in beiden Gruppen nur eine untergeordnete Rolle. Physische Gewalt, die zu Beginn in mittlerem Ausmaß im Durchschnitt der Fälle auftritt, kann sowohl mit IAK als auch im Rahmen der regulären Gefährdungsabklärung erfolgreich reduziert werden.

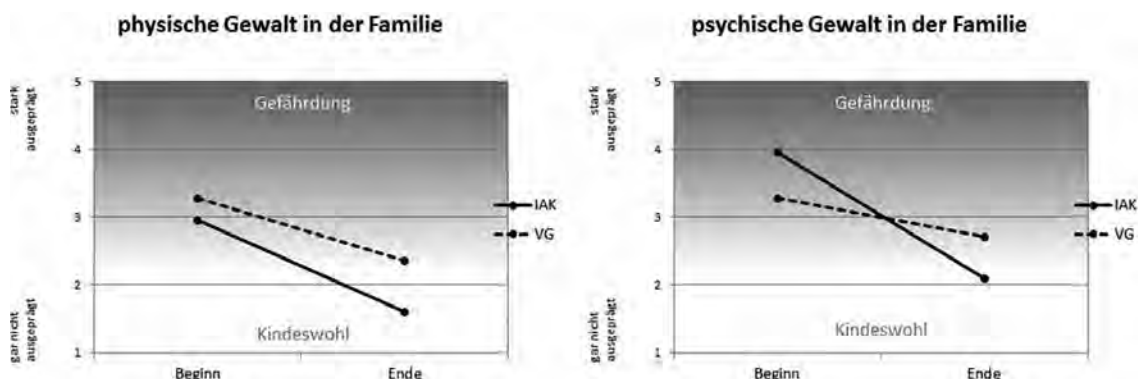


Abb. 2: Zwei ausgewählte Kriterien zur Gefährdung durch Formen der Gewalt: Bewertungen (Mittelwerte) – Beginn / Ende, IAK / VG

Durch die intensive Zusammenarbeit in der IAK zeigt sich im Verhältnis zur Vergleichsgruppe eine stärkere Verbesserung in der Kooperation zwischen HelferInnen einerseits und Eltern, Kindern und Jugendlichen andererseits.

Bezüglich des Vorhandenseins von familiären und sozialen Netzwerken konnten keine Veränderungen durch IAK erzielt werden. Die Nutzung von institutionellen Netzwerken kann durch IAK und auch im Rahmen der regulären Gefährdungsabklärung verbessert werden.

Ursachen, Partizipation, Ressourcenmobilisierung

Die IAK-MitarbeiterInnen bzw. Fall führenden SozialarbeiterInnen sollten die Ursachen, die Partizipation der Kinder und die Ressourcenmobilisierung zusammenfassend bewerten.

Die Ursachen und Hintergründe für die Gefährdung konnten bei den IAK-Fällen sehr gut bestimmt werden, das Einbeziehen der Kinder ist sehr gut bis gut gelungen und die Mobilisierung der familiären Ressourcen wird im Durchschnitt gut bewertet. Die Vergleichsgruppe liegt in allen drei Aspekten signifikant darunter.

Zusammenfassende Bewertungen

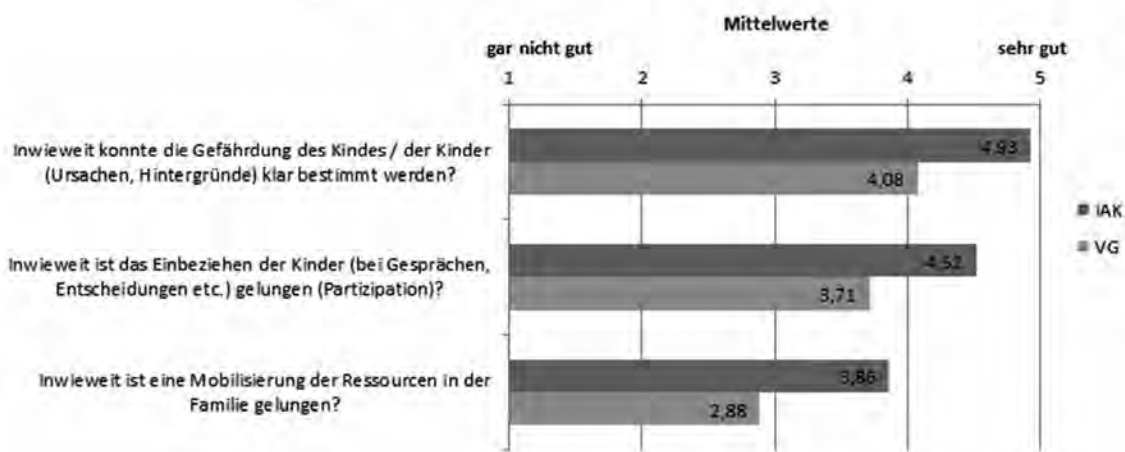


Abb. 3: Zusammenfassende Bewertungen (Mittelwerte) – IAK / VG

Außerdem sollte die offene Frage beantwortet werden, welche Ressourcen in der Familie mobilisiert werden können. Ressourcen, die durch die IAK in der Familie mobilisiert werden konnten, betreffen einerseits das Annehmen von Hilfe von außen (Beratungsangebote etc.), andererseits die Stärkung innerfamiliärer Netzwerke (Geschwister, Einbeziehung des Vaters, Übernahme von Verantwortung). Außerdem konnten die Erziehungs- und Elternkompetenz gestärkt, die Kommunikation in der Familie verbessert, das Erkennen kindlicher Bedürfnisse gefördert und die Gestaltung der Freizeit (innerfamiliäre Ressourcen) angeregt werden. In der Vergleichsgruppe wurden auch Angaben zum Scheitern der Ressourcenmobilisierung gemacht.

Fallabschluss

Für die Betrachtung der IAK-Fallabschlüsse wurden nicht nur die Daten der Evaluationsstichprobe herangezogen, sondern die gesamten Fallzahlen aus dem Zeitraum September 2013 bis Oktober 2014 der Evaluations-Vergleichsgruppe gegenübergestellt. Mit 107 von einer Gefährdung betroffenen Kindern wurden im Projektzeitraum insgesamt 56 IAK-Fälle abgeschlossen. Für 92,5 Prozent der Kinder aus IAK-Fällen kam es zu Fallabschlüssen ohne weitere Maßnahme bzw. mit ambulanter Weiterbetreuung (UdE), während in der Vergleichsgruppe der Prozentsatz bei 75 Prozent liegt. 1,9 Prozent der Kinder aus IAK-Fällen wurden stationär untergebracht, während 25 Prozent der Kinder der Vergleichsgruppe in Volle Erziehung kamen.

Analyse von Unterbringungszahlen in der Region

Zusätzlich zur Datenerhebung für die Evaluation anhand der Fallverläufe wurden auch vorhandene Eckdaten zu Unterbringungszahlen (ELFADO-Datenbank) analysiert. Dabei wurden die Krisenaufnahmen und Aufnahmen in Volle Erziehung in den Regionalstellen, in denen IAK zusätzlich zur regulären Fallarbeit stattfindet, mit den Daten aus anderen Regionalstellen bzw. den Jahren davor verglichen.

Die Krisenaufnahmen und Aufnahmen in Volle Erziehung lassen auf keine Auswirkungen durch IAK schließen, weder im Jahresvergleich noch in Relation zu den Vergleichs-Regionalstellen. Der Grund dafür ist die geringe Fallzahl in IAK, die nur 3,2 Prozent aller Gefährdungsabklärungen in der Region ausmacht.

Fazit

Die intensive ambulante Krisenarbeit (IAK), die seit September 2013 in sechs Regionalstellen Soziale Arbeit mit Familien zum Einsatz kommt, stellt nicht nur eine Ergänzung zum bisherigen Angebot dar, sondern ersetzt auch andere ambulante Ressourcen. Die Analyse der Entwicklung verschiedener Gefährdungskriterien hat gezeigt, dass bei IAK-Fällen Verbesserungen erzielt werden konnten, die im Rahmen der regulären Abklärung nicht möglich waren. Mit IAK kommt es mit nur 1,9 Prozent stationären Unterbringungen zu deutlich weniger als in vergleichbaren Fällen (25 %). Insgesamt sind die Fallzahlen in IAK zu gering, um Auswirkungen auf die Krisenaufnahmen und Aufnahmen in Volle Erziehung in der Region sichtbar zu machen.

Literatur

- Jürgen Bortz / Nicola Döring, Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin: Springer 2002
- Hannes Kolar / Susanne Pichler, Intensive Ambulante Krisenarbeit, MAG ELF Intranet: MAG ELF Aktuell, Meldung vom 7.5.2014
- Hannes Kolar / Susanne Pichler, Intensive Ambulante Krisenarbeit IAK Gefährdungsabklärung und Sicherheitsaufbau. Unveröffentlichtes Konzept des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien, Projektleitung IAK 2015
- Anita Walter, Evaluation der Intensiven Ambulanten Krisenarbeit (IAK) 2014. Unveröffentlichter Bericht des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien, Forschung & Entwicklung 2014

MAGISTRATSABTEILUNG 13 – BILDUNG UND AUßERSCHULISCHE JUGENDBETREUUNG

www.bildungjugend.wien.at

Die MA 13 ist als Bildungsabteilung der Stadt Wien bestens vernetzt mit FachexpertInnen aus den Bereichen Bildung sowie Kinder- und Jugendarbeit. Studien und wissenschaftliche Arbeiten in Kooperation mit Universitäten, Forschungsinstituten und Fachhochschulen erbringen wichtige neue Erkenntnisse, die die strategische Bildungsarbeit der MA 13 unterstützen.

Mit der Studie über die Deradikalisierung und Prävention von jungen Menschen, deren Ergebnisse 2015 vorliegen werden, wurde auf die aktuellen gesellschaftlichen Ereignisse reagiert, um zeitgerecht Maßnahmen in der Kinder- und Jugendarbeit setzen zu können. Mit der Veranstaltungsserie „University meets Public“ der Wiener Volkshochschulen, dem Wissenschaftsvermittlungsprojekt „Kinder Uni on Tour“ und der Kooperation der Büchereien Wien mit der Universität für Bodenkultur (BOKU) werden überdies tausende interessierte Menschen angesprochen.

Fachbereich Jugend

Im Fachbereich Jugend überwog die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Zum einen wurden in den Bezirken Wieden und Liesing Sozialraumanalysen vom Team Fokus durchgeführt, die Aufschluss bezüglich der Situation von Kindern und Jugendlichen im jeweils untersuchten Stadtteil geben.

Die Analysen sind online abrufbar unter:

http://fsw.at/downloads/satzung_berichte/teamfocus/2014_TEAM_FOCUS_Bericht_Jugendliche-am-Wiener-Flur.pdf

http://fsw.at/downloads/satzung_berichte/teamfocus/2014_TEAM_FOCUS_Bericht_Jugendliche-auf-der-Wieden.pdf

Zum anderen hat sich der Fachbereich Jugend intensiv mit Deradikalisierung und Prävention von jungen Menschen auseinandergesetzt und unter anderem eine Studie in Auftrag gegeben, die polarisierend-abwertenden Einstellungen, Haltungen und Identitäten bei Jugendlichen in Wien zum Gegenstand hat. Dabei galt es herauszuarbeiten, was es bedeutet, wenn Jugendliche ihre Identität auf religiöse und kulturelle Aspekte reduzieren bzw. diese überbetonen und sich vermehrt in Abgrenzung und Abwertung von Anderen ausdrückt. Auch wird der Frage nachgegangen, was es bedeutet, wenn Jugendliche – oftmals selbst betroffen von Benachteiligungen und Diskriminierungen – religiös abwertende, nationalistische, sexistische und antidemokratische Werthaltungen vertreten. Dazu wurden 400 junge Menschen in unterschiedlichen Jugendeinrichtungen in Wien befragt. Die Ergebnisse sollten im Sommer 2015 vorliegen.

Zusätzlich wurde eine dreitägige modulare Fortbildungsreihe mit internationalen WissenschaftlerInnen angeboten, an der über 250 Personen aus der Jugendarbeit und aus dem magistratischen Umfeld teilnahmen:

Bildungsmodul Identitäten

5erHaus / Jugend- und Stadtteilzentrum Margareten, Grünwaldgasse 4, 1050 Wien

10. Oktober 2014

Sage mir, wie du aufwächst und ich sage dir, wer du bist ...?

Der Fokus richtete sich auf die Frage nach der Bedeutung der familiären Sozialisation und ihres Einflusses auf die Identitätsentwicklung im Allgemeinen und der Konstruktion von Genderrollen, ethnonationalen und religiösen Zugehörigkeiten. Wie leben die Jugendlichen, die aus sozial schwächeren und zugleich aus Familien stammen, bei denen die Migration Spuren hinterlassen hat? In welchem Kontext entwickelt sich ihre Identität? Welche Interdependenzen bestehen zwischen dem Herkunftsmilieu, den Heranwachsenden und der Gesellschaft? Und welche Auswirkungen hat dieses Verhältnis auf die Entwicklung der Jugendlichen?

14. Oktober 2014

Jugendliche im Kontext extremistischer Tendenzen

Für die Herausbildung jugendlicher Identitäten sind nicht nur die Familie und Freunde prägend, sondern neben den sozialen Lebensverhältnissen im unterschiedlichen Ausmaß auch das ethnische oder kulturelle Umfeld. Wie wirken diese realen und vorgestellten ethno-religiösen Gemeinschaften mit all ihren persönlichen Beziehungen, medialen Repräsentations-, Kommunikations- und institutionellen Organisationsformen einschließlich interner Fragmentierungen auf die Jugendlichen? Wie „ticken“ diese unterschiedlichen lokalen und transnationalen Communities? Welche Bedeutung haben sie im lokalen Kontext? Welche extremistischen Tendenzen und Gruppierungen gibt es dabei und welchen Einfluss haben sie auf die Jugendlichen in Wien?

16. Oktober 2014

Bedrängte und bedrohliche Identitäten? Zwischen Fluidität und Abgrenzung

Die multikulturelle Gesellschaft stellt sich selbst in Frage: Während Teile der Gesellschaft die Idee einer dominanten Leitkultur, westlicher Werte und die Zukunft der Bildungsgesellschaft durch die große Zahl und die hybride „Third Culture“ von Jugendlichen mit familiärer Migrationsgeschichte bedroht sehen, ist gerade ein Teil dieser Jugendlichen besonders von Marginalisierung betroffen und sieht sich nicht selten gesellschaftlich abgewertet und unerwünscht. Wo und wie verorten sich diese Jugendlichen in der Gesellschaft, die diese lediglich duldet? Wofür dient das Postulat der Toleranz den Jugendlichen und im Umgang mit ihnen (noch)? Wer zieht wo welche Grenzlinien? Wie geschieht diese Abgrenzung und welche Funktion erfüllt die Abwertung bestimmter Gruppen und was heißt dies für die Jugendarbeit?

Kinderuni 2014

KinderuniWien

Vom 7. bis 19. Juli 2014 haben an der 12. KinderuniWien 4 346 neugierige Kinder studiert. Rund 500 Lehrende gestalteten 487 wissenschaftliche Lehrveranstaltungen: 98 Vorlesungen, 96 Seminare und 293 Workshops. Dabei konnten Kinder aus 45 Fachbereichen wählen. Die Universität Wien, die Medizinische Universität Wien, die Technische Universität Wien, die Universität für Bodenkultur Wien, die Veterinärmedizinische Universität Wien und die FH Campus waren wieder mit dabei.

Erstmals gab es eine lebendige KinderuniElternbibliothek am Standort der KinderuniWissenschaft. Hier konnten sich Erwachsene „lebendige Bücher ausborgen“ und spannende Lebensgeschichten von KinderuniWien-Eltern hören, die eine andere Erstsprache als Deutsch sprechen und Österreich als ihre neue Heimat gewählt haben. Unter dem Motto „Sprachenvielfalt“ hielten einige WissenschaftlerInnen ihre KinderuniWien-Lehrveranstaltungen in ihrer Muttersprache: in Französisch, Russisch, Bosnisch / Kroatisch / Serbisch, Tschechisch, Englisch, Chinesisch, Griechisch, Italienisch, Polnisch, Türkisch und Rumänisch. So wurde der sprachliche Reichtum der Wiener Universitäten und der ganzen Stadt sichtbar.

Kinderuni on Tour

Zwischen 18. und 29. August 2014 tourte die Kinderuni durch zehn Wiener Parks. Dort konnten Kinder kunterbunte Experimente ausprobieren und einer spannenden Vorlesung lauschen.

Kinderuni Kunst – Kreativwoche 2014

Die Kreativwoche fand vom 30. Juni bis 4. Juli 2014 statt und bot heuer für ca. 3 200 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren 170 Workshops in allen Bereichen der bildenden, medialen und darstellerischen Gestaltung sowie in Architektur, Musik und Performance an. Unter künstlerischer und wissenschaftlicher Leitung sowie hilfsbereiten BetreuerInnen wurden abwechslungsreiche Workshops veranstaltet, wobei das Motto „Fantasie, Neugierde und Experiment“ im Vordergrund stand.

Evaluierungsprozess Jugendarbeit 2015+

Das Monitoring und die Ist-Zustandsanalyse ausgewählter Angebotsformen der Kinder- und Jugendarbeit in Wien wurde weitergeführt und abgeschlossen, ebenso wurde an den Begriffsbestimmungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gefeilt.

Initiative Erwachsenenbildung

Im Jahr 2012 startete die Initiative Erwachsenenbildung, eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG zur Förderung von Lehrgängen für Erwachsene im Bereich Basisbildung / Grundkompetenzen sowie von Lehrgängen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses. Um Erkenntnisse über den Programmablauf der ersten Periode 2012 bis 2014 zu gewinnen, erarbeitete das Institut für Arbeitsmarktbetreuung und -forschung Steiermark im Auftrag der Initiative Erwachsenenbildung eine Evaluation für alle Bundesländer. Eines der wichtigsten Ergebnisse ist, dass das Programm generell und seine Umsetzung von den involvierten Personen trotz Verbesserungspotenzials als „Sprung nach vorne“ in Bezug auf bildungsbenachteiligte Zielgruppen bewertet wird. Eine deutliche Mehrheit geht in beiden Programmbereichen im Hinblick auf zielgruppengerechte Angebotsgestaltung, Vielfalt der Angebote, Kooperation und Vernetzung sowie Neuzugänge aus den Zielgruppen von einer Verbesserung in den letzten Jahren aus. Die zielgruppendifferenzierten Lernsettings werden als pädagogische Errungenschaft gesehen. Im Zusammenhang mit dem Akkreditierungsverfahren ist insgesamt eine Qualitätssteigerung zu verzeichnen. 93 Prozent der befragten TeilnehmerInnen haben trotz Verbesserungspotenzialen ihre Ziele erreicht.
www.initiative-erwachsenenbildung.at

Büchereien Wien

Als Bildungs- und Vermittlungsinstitution gehört für die Büchereien Wien – mit ihrem Medienbestand zu allen relevanten natur-, geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen – auch der Transfer von wissenschaftlichen Inhalten zu den wesentlichen Aufgaben. Im Rahmen von Veranstaltungen zu aktuellen Sachbuchneuerscheinungen vermitteln die Büchereien Wien neueste Forschungsergebnisse sowohl auf breitenwirksamer als auch auf fachlicher Ebene. Besonders erfolgreich ist die in Kooperation mit der BOKU konzipierte monatliche Vortragsreihe „Fragen des Alltags – Antworten der Wissenschaft. Forscher der Universität für Bodenkultur im Gespräch“ in der Hauptbücherei am Gürtel. Seit einigen Jahren gibt es an der BOKU auch ein Büro, das sich der Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten an Kinder widmet. Mit der „KinderBOKU“ erarbeiten die Büchereien Wien ein eigenes Veranstaltungsprogramm für Kinder in allen Zweigstellen.

Die Wiener Volkshochschulen GmbH (VHS Wien)

University Meets Public (UMP)

Neben der regionalen Bildungsarbeit führt die VHS Wien gezielt den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und beteiligt sich mit einer großen Anzahl von Vorträgen und Veranstaltungen seit 1999 am Programm „University Meets Public“. Auch im Jahr 2014 gab es im Programm von UMP ca. 200 Vorträge, bei denen WissenschaftlerInnen der Wiener Universitäten interessante Themen ihres Fachgebiets in allgemein verständlicher Form ans Publikum brachten.

VHS Science Programm

Die lange und erfolgreiche Tradition der Wissenschaftsvermittlung wird seit 2012 mit dem Schwerpunkt „Science konsequent“ fortgeführt. Seither werden viele weitere Vorträge, Kurse, Workshops und Podiumsdiskussionen von Vortragenden zahlreicher Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Österreich oder im Ausland angeboten. Auch WissenschaftlerInnen, die in Museen, Sammlungen und Archiven tätig sind, informieren im Rahmen des Science-Schwerpunkts aus ihren Forschungsbereichen. Durchschnittlich gibt es im Science Programm über 100 Vortragende mit rund 150 bis 200 angebotenen Veranstaltungen im Halbjahr.

Seit dem Wintersemester 2014 zeigt sich das Science Programm in neuem Gewand. Neben einem abwechslungsreichen Vortragsprogramm gibt es nun viele Themenschwerpunkte und neue Formate in den Bereichen Naturwissenschaften, Gesellschaft & Kultur, Medizin & Psychologie und Technik. Der VHS Science Schwerpunkt stellt für die Wiener Bevölkerung wissenschaftlich aktuelles und gesellschaftspolitisch relevantes Wissen bereit und bietet ein vielseitiges und interdisziplinäres Vortragsprogramm, das viele Aspekte der Forschungslandschaft in Österreich beleuchtet. Die Struktur und Aufbereitung sowie das graphische Design und die Durchführungsgarantie sorgen für leichte Zugänglichkeit. Mit dem Science Programm versucht die VHS Wien Wissen demokratisch zugänglich zu machen, fern von allen Beschränkungen.

Insgesamt erreichte das Wissenschaftsangebot der VHS Wien im Jahr 2014 über 10 000 Personen.



© VHS Wien_Zinner

MAGISTRATSABTEILUNG 15 – GESUNDHEITSDIENST DER STADT WIEN

www.s-o-ess.at

www.frauengesundheit-wien.at

In der medizinischen und sozialwissenschaftlichen Forschung sowie bei der Planung von zielgruppenadäquaten Angeboten zu Gesundheitsförderung, Prävention und Gesundheitsversorgung sollten bio-psycho-soziale Aspekte von Gesundheit unbedingt berücksichtigt werden. Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat sich zur Aufgabe gestellt, Forschungserkenntnisse den im Gesundheitsbereich Tätigen nahe zu bringen sowie für Frauen in Wien mit all ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zu nützen. Bei der Entwicklung von Maßnahmen und Empfehlungen orientiert sich das Programm an internationalen Leitfäden der WHO, der UNO und des European Institute of Women's Health sowie an Erkenntnissen von Public Health-Forschung und Datenanalyse.

2014 veranstaltete das Wiener Programm für Frauengesundheit vier Fachtagungen und anlässlich seines 15jährigen Bestehens eine wissenschaftliche Jubiläumskonferenz. Bei diesen Konferenzen wurden insgesamt 1 340 TeilnehmerInnen aus Wissenschaft und Praxis begrüßt.

Wiener Programm für Frauengesundheit in der MA 15

Geburtshilfe interdisziplinär – Wegweiser bei Psychosozialen Krisen in der Perinatalzeit

13. Februar 2014, Tagung im Wiener Rathaus

Im Rahmen dieser Tagung wurde die Studie „Psychosoziale Einflussfaktoren auf Geburtsmethoden und Zufriedenheit“, die unter wissenschaftlicher Leitung der Frauengesundheitsbeauftragten a.o. Univ.-Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger in Kooperation mit dem Wiener Krankenanstaltenverbund durchgeführt worden ist, vorgestellt. Angesichts des zentralen Studienergebnisses, dass Geburtsangst eine hohe Kaiserschnitttrate evoziert (vgl. 11. Wissenschaftsbericht der Stadt Wien 2013) sind gegensteuernde Angebote erforderlich. Die Vortragenden aus Schweden und den Niederlanden, Ländern mit niedriger Sectiorate, zeigten auf, dass Geburtsvorbereitung und multidisziplinäre Versorgung von Schwangeren der Schlüssel zur Senkung der Kaiserschnitttrate sind: Dr. Karen Marieke Paarlberg, Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe, berichtete über das Qualitätsmanagement in der holländischen Schwangerenversorgung und Prof. Dr. Elsa Lena Ryding, Gynäkologin am Karolinska-Hospital in Stockholm, stellte die schwedischen Leitlinien vor, die zur Anwendung kommen, wenn Frauen ohne medizinische Indikation per Kaiserschnitt entbinden wollen.

Weibliche Genitalverstümmelung: Von der Prävention zur Behandlung

22. Mai 2014, Fachtagung an der Medizinischen Universität Wien

Mit der Schädigung der physischen und psychischen Gesundheit von Frauen und Mädchen durch Genitalverstümmelung (FGM) befasste sich diese Fachtagung, die sich an die Zielgruppe der Medizinerinnen und Mediziner wandte. Eingeladen hatten das Wiener Programm für Frauengesundheit, das Frauengesundheitszentrum FEM Süd und die Medizinische Universität Wien. Im Mittelpunkt standen die Auswirkungen von FGM-Praktiken auf Körper und Psyche der Betroffenen, die Möglichkeiten der plastischen vaginalen Rekonstruktion, um die gravierendsten körperlichen Folgen wie Harninkontinenz, chronische Entzündungen etc. abzumildern sowie die Bedeutung von Prävention und Aufklärung bei der Eindämmung dieser tradierten Praktik. Die Eröffnungsrede hielt Ao. Univ.-Prof. Dr. Hannes Tretter (Co-Direktor des Ludwig Boltzmann Instituts für Menschenrechte), Dr. Jugita Pecuriene (European Institute for Gender Equality / EIGE, Vilnius) berichtete über die Rechtslage bezüglich weiblicher Genitalverstümmelung in den EU-Ländern; Einblick in die Praxis chirurgischer Rekonstruktion gaben Priv.-Doz. Dr. O'Dey Dan Mon (Luisenhospital, Aachen), und Dr. Marika Huber (Kranken-

haus Rudolfstiftung, Wien). Wiens Frauengesundheitsbeauftragte a.o. Univ.-Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger stellte das von Prävention bis medizinische Versorgung umfassende Maßnahmenpaket der Stadt Wien vor, die Medizinerin Umya El-Jelede, Bakk. (FEM Süd Frauengesundheitszentrum), stellte ihre Beratungsarbeit vor. In einem sehr berührenden Beitrag brachte die Aktivistin und Buchautorin Fadumo Korn die Perspektive der Betroffenen ein. Tenor der Vortragenden war, dass Empathie und kulturelle Sensibilität für Medizinerinnen und Mediziner unverzichtbar sind, um Zugang zu den meist traumatisierten FGM-Betroffenen zu erhalten.

Blickpunkt: Frauen. Behinderung. Gesundheit

24. Juni 2014, Interdisziplinäre Konferenz im Wiener Rathaus

Gewidmet der Gesundheit von Frauen mit Behinderung, wurde die Tagung vom Wiener Programm für Frauengesundheit veranstaltet. Kooperationspartner waren der Fonds Soziales Wien, die MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien sowie die FEM Süd Frauenassistenz und der Sozialministeriumsservice (vormals Bundessozialamt). Im Mittelpunkt stand die Relevanz von körperlicher und psychischer Gesundheit. Nationale sowie internationale Expertinnen sprachen über den Einfluss von Geschlecht und Behinderung auf die soziale Lage der Frauen, darunter Univ.-Prof. Dr. Ulrike Schildmann, die an der TU Dortmund Frauenforschung in der Behindertenpädagogik lehrt, und Dr. Monika Schröttle, ebenfalls an der TU Dortmund und Co-Autorin der deutschen Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland“. Dem noch wenig beachteten Thema Sexualität und Körperempfinden wurde ebenfalls Raum gegeben sowie dem Einfluss von Gewalterfahrungen auf die Psyche. Deutlich wurde, dass spezifische Ver- und Vorsorge sowie Therapie- und Behandlungsstrategien unabdingbar sind, um die Gesundheit von Frauen mit Behinderung zu fördern.

Resilienz im Focus: Was stärkt Frauen?

26. September 2014, Interdisziplinäre Konferenz im Wiener Rathaus

Mit 450 TeilnehmerInnen war diese Tagung der psychischen Widerstandskraft von Frauen gewidmet, veranstaltet vom Wiener Programm für Frauengesundheit gemeinsam mit der Interdisziplinären Gesellschaft für die psychische Gesundheit von Frauen und Genderfragen (GPGF), der Medizinischen Universität Wien sowie der Marcé-Gesellschaft für Peripartale Psychische Erkrankungen in Kooperation mit der Wiener Gesundheitsförderung (WiG). Für die Resilienzforschung tun sich unterschiedlichste Tätigkeitsfelder auf, wie die vielfältigen Beiträge von in- und ausländischen Expertinnen und Experten zeigen – ob es um die Resilienz pflegender Angehöriger ging oder darum, was Frauen und Mädchen bei einer Krebserkrankung, bei Essstörungen oder bei postpartalen Depressionen stärkt. Das Thema „Resilienz bei Verlusten“ wurde am Beispiel der Bewältigungsstrategien von Asylwerberinnen oder von Frauen und Kindern, die Gewalt ausgesetzt waren und an diesen Traumata nicht zerbrechen, behandelt. Einigkeit herrschte darüber, dass Resilienz in den letzten Jahren zwar mehr in das Blickfeld von Wissenschaft und Forschung gerückt, das Thema jedoch hinsichtlich der Genderperspektive noch wenig erforscht ist. Es hatten namhafte WissenschaftlerInnen aus Deutschland, der Schweiz und aus Österreich referiert, darunter Univ.-Prof. Dr. Elmar Bähler (Medizinische Universität Leipzig), Univ.-Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf), Univ.-Doz. Dr. Gerald Gatterer (Sigmund Freud PrivatUniversität Wien / SFU), Prim. Dr. Wiltrud Hackinger (Landesnervenklinik Sigmund Freud Graz) und Ass.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Katharina Leitner-Dziubas (Medizinische Universität Wien).

Zurück in die Zukunft. Frauengesundheit gestern – heute – morgen

12. November 2014, Festliche Konferenz im Wiener Rathaus

Anlässlich ihres 15-Jahre-Jubiläums luden das Wiener Programm für Frauengesundheit und das Frauengesundheitszentrum FEM Süd zu dieser Konferenz. Unter dem programmatischen Titel wurden nicht nur inhaltliche Schwerpunkte aus Vergangenheit und Gegenwart präsentiert – wie die Gesundheit von sozial belasteten Frauen, Sexualität & reproduktive Gesundheit,



der Kampf für ein gesundes Körperbild oder Gewalt als Herausforderung für den Gesundheitssektor –, sondern auch die künftigen Herausforderungen des Bereichs Frauengesundheit zur Diskussion gestellt. Internationale und Wiener Public Health-Expertinnen diskutierten über kommende Herausforderungen für den Bereich Frauengesundheit, unter anderen die WHO-Gender-Expertin Dr. Isabel Yordi sowie Prof. Dr. Ilona Kickbusch, die vor 20 Jahren die WHO-Policies im Bereich Frauengesundheit wesentlich mitgesteuert hat, die Schweizer Psychiaterin Univ.-Prof. Dr. Anita Riecher-Rössler, die Baseler Sozialmedizinerin Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Zemp-Stutz oder die Wiener Sozialmedizinerin Univ.-Prof. Dr. Anita Rieder. Präsentiert wurde zudem die Broschüre „Frauengesundheit findet Stadt“, die über die Geschichte des Wiener Programms für Frauengesundheit informiert.

Wissenschaftliche Vernetzung

Die Wiener Frauengesundheitsbeauftragte Beate Wimmer-Puchinger ist im Vorstand wissenschaftlicher Fachgesellschaften vertreten, wie der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF), der österreichischen Gesellschaft für Gender Medizin, der österreichischen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe, der österreichischen Gesellschaft für Sexualmedizin, der internationalen Gesellschaft für Psychosomatik in Gynäkologie und Geburtshilfe, sowie als Mitglied der International Academy for Eating Disorders. Weiters ist sie Präsidentin der Interdisziplinären Gesellschaft von Frauen und Genderfragen (GPGF).

Publikationen 2014

- Beate Wimmer-Puchinger, Psychische Gewalt gegen Frauen – eine qualitative Untersuchung. In: Verein Wiener Frauenhäuser (Hg.), 35 Jahre Verein Wiener Frauenhäuser. Tagungsband anlässlich der Fachtagung „Ohne mich bist du nichts“ – Psychische Gewalt in der Familie (21. Oktober 2013, Wiener Rathaus), Wien 2014, S. 35 f.
- Beate Wimmer-Puchinger / Eva Thurner, A woman with severe eating disorder. In: K. Marieke Paarlberg / Harry B. M. van de Weil (Hg.), Bio-Psycho-Social Obstetrics and Gynaecology, Springer (in Druck)

MAGISTRATSABTEILUNG 17 – INTEGRATION UND DIVERSITÄT

www.wien.gv.at/menschen/integration

Die MA 17 – Integration und Diversität verfolgt im Rahmen ihrer Grundlagenarbeit kommunale, nationale und internationale Entwicklungen in den Bereichen Migration, Integration und Diversität und steht im Austausch und in Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern sowohl in Wien als auch in anderen Städten und Staaten. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Erfahrungen und Ergebnisse aus Maßnahmen und Projekten in die Entwicklung von Integrations- und Diversitätsmaßnahmen und -projekten für Wien einfließen zu lassen.

3. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor

Bereits zum dritten Mal veröffentlichte die MA 17 im Herbst 2014 den Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor. Erstellt wurde dieser 240 Seiten starke Bericht in Kooperation mit der MA 18 und MA 24 sowie den externen AuftragnehmerInnen Europaforum Wien und Zentrum für Soziale Innovation. Erstmals wurde dabei im Rahmen des Diversitätsmonitorings mit Unterstützung der MA 2, MA 23 und MA 26 die Herkunft der MitarbeiterInnen des Magistrats erhoben. Diese Erhebung bietet eine sachliche und empirische Grundlage für weitere Schritte in der diversitätsorientierten Personalpolitik.



Das Thema Einwanderung betrifft und beeinflusst alle Lebensbereiche und Politikfelder

Das Wiener Monitoring ist bislang europaweit das einzige Instrument, das Integration und Diversität auf Basis von Gleichstellungsindikatoren und fundierten Verwaltungsdaten misst. In seiner sechsjährigen Geschichte ist es inzwischen als verlässliche Quelle und Grundlagendokument vielfach zitiert bzw. herangezogen worden und dient den Planungen und Strategien in der Stadt Wien. Es wurde mehrfach ausgezeichnet und ist nicht nur in Österreich, sondern auch in ganz Europa ein Vorbild für Sozialberichterstattung. Die inzwischen sechsjährige Beobachtungsperiode des Wiener Integrations- und Diversitätsmonitorings ermöglicht vertiefte Befunde zu Fragen der Integration und Diversität. Sie lassen auf Herausforderungen bei der sozialen Inklusion und Reduzierung struktureller Diskriminierung schließen.

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/monitoring/index.html

forum wien.welt.offen

Das forum wien.welt.offen – Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Forschung, Gesellschaft – unterstützt die Stadt bei der Bewältigung der mit weltweiter Mobilität und Verflechtung verbundenen Aufgaben und mobilisiert neue Bündnisse zwischen Politik, Unternehmen und Gesellschaft. Das forum versteht sich als Ort des Vorausdenkens, der Identifizierung von Schlüsselfragen sowie der Verdichtung von Diskussionen, die in ExpertInnenkreisen bzw. der

Öffentlichkeit geführt werden. Durch Fachenqueten fließen themenspezifische Expertise, internationale Erfahrungen und frische Perspektiven in die Arbeit ein. Öffentliche Dialogveranstaltungen bieten Fachcommunities und allen am jeweiligen Thema Interessierten die Möglichkeit, an der Auseinandersetzung Wiens mit zentralen Fragestellungen teilzuhaben.

Mittel und Wege zur Bildungsgerechtigkeit

15. September 2014, Fachenquete

Zusätzliche Ressourcen für Bildungseinrichtungen in sozial benachteiligten Milieus gewährleisten eine hohe Unterrichtsqualität und Chancengleichheit auch dort, wo Schulen und Kindergärten mit großen Herausforderungen konfrontiert sind. Eine international zunehmend übliche Praxis ist, soziale Indikatoren für eine objektivierte Zuweisung kompensatorischer Mittel heranzuziehen. Welche Zugangsweisen dabei möglich sind und welche Perspektiven für eine Umsetzung in Wien bestehen, war Gegenstand dieser Fachenquete und Dialogveranstaltung.

Antidiskriminierung – Interkulturelle Öffnung – Inklusion

4. Dezember 2014, Fachenquete

Diskriminierung behindert bzw. verhindert individuelle Lebens- und Aufstiegschancen, unterminiert den sozialen Zusammenhalt und reduziert Erfolgchancen und Effektivität von Unternehmen und Organisationen. Öffentliche Einrichtungen und Unternehmen brauchen daher eine klare und deutlich sicht- und erlebbare Antidiskriminierungspolitik als Grundlage für einen fairen Zugang zu Jobs und Services. <http://wienweltoffen.at/forum/aktivitaten>

Neue Sammlung der Migrationsgeschichte

Wien ist wie alle Metropolen von Migrationsbewegungen geprägt. Zum Teil spiegelt sich das auch in zentralen Gedächtnisinstitutionen der Stadt wider, zu denen auch das Wien Museum zählt. Um die bestehenden Sammlungen des Museums schwerpunktmäßig zur erweitern, hat die MA 17 in Kooperation mit dem Wien Museum das Projekt „Migration sammeln“ in Auftrag gegeben. Das Projekt ist auf eineinhalb Jahre anberaumt. Das Ziel ist das Sammeln von museumsrelevanten Objekten und Bildern zur Geschichte der sogenannten „Gastarbeiter“-Migration aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien seit den 60er-Jahren, die durch den generationalen Wandel verlorenzugehen drohen. Die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Communities und Vereinen und ihre Einbindung in den Sammelprozess sind dabei unerlässlich. Migrationsgeschichte wird im Projekt als Geschichte eines gesamtgesellschaftlichen Wandels verstanden, nicht nur als eine Geschichte der MigrantInnen. Es geht um die verstärkte Repräsentation der zunehmenden Vielfalt der Stadtbevölkerung und die damit einhergehenden Veränderungen der Stadt.

Für das Konzept und die Durchführung wurde mit Arif Akkılıç, Vida Bakondy, Ljubomir Bratić und Regina Wonisch (VertreterInnen der Initiative Minderheiten, des Forschungszentrums für historische Minderheiten und des Archivs der Migration) ein qualifiziertes Team mit reichhaltiger Erfahrung ausgewählt.

Wien – Stadt der Menschenrechte

www.menschenrechtsstadt.wien.at

Wien bekennt sich zu den Menschenrechten und garantiert heute einen hohen menschenrechtlichen Standard. Um die Wahrung der Menschenrechte langfristig zu sichern, Handlungsbedarf zu erkennen und das Menschenrechtslernen in Wien in allen Teilen der Gesellschaft zu fördern, initiierte Stadträtin Sandra Frauenberger 2014 den Prozess „Menschenrechtsstadt Wien“. Der Prozess wurde von der MA 17 in Kooperation mit VertreterInnen von Politik und Verwaltung koordiniert und vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte wissenschaftlich begleitet.

Prozess Menschenrechtsstadt Wien

Die Basis war die Studie von Manfred Nowak, Professor für Internationales Recht und Menschenrechte an der Universität Wien, die im Dezember 2013 der Öffentlichkeit vorgestellt und mit MenschenrechtsexpertInnen diskutiert wurde. Das Menschenrecht auf Nicht-Diskriminierung stand 2014 im Fokus des Prozesses. Zum einen wurde es vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte wissenschaftlich bearbeitet und in Kooperation mit der Menschenrechtskoordinatorin eine Analyse der Wiener Strukturen, der Stärken und Potenziale wie der Schwächen und des Verbesserungsbedarfs erstellt. Zum anderen wurde es von Foren, Workshops und Aktionen für Vereine sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren thematisiert:

Menschenrechtsstadt Wien – Für eine Stadt ohne rassistische Diskriminierung

17. Juni 2014, Partizipationsforum, Wiener Rathauskeller

Bei dieser Veranstaltung auf Einladung der Stadträtin für Integration und der MA 17 diskutierten die Referentinnen Shams Asadi (Wiener Stelle zur Bekämpfung von Diskriminierungen), Birgit Gutschlhofer (Anwaltschaft für Gleichbehandlung, Österreich) und Referent Volker Frey (Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern) Inputs zum Recht auf Nichtdiskriminierung mit Vertreterinnen und Vertretern von MigrantInnenvereinen.



Partizipationsforum
„Menschenrechtsstadt
Wien – Für eine Stadt
ohne rassistische
Diskriminierung“
© PID / Gudrun Krieger

Menschenrechte versus Roma und Sinti?!

April bis Juli 2014, Veranstaltungsreihe

Die Wiener Roma-Sinti-Community kennt die Vorzüge in Wien zu leben. Trotzdem ist der tägliche Umgang mit den Roma-Sinti in der Stadt oft gekennzeichnet von Ressentiments und offenem Rassismus. Da auch die Roma Bedarf an einer Menschenrechte-Grundsatzdiskussion

sehen, ergriffen einige Vereine die Initiative für eine Veranstaltungsreihe, die unter dem Leitgedanken „Menschenrechte versus Roma und Sinti?!“ konzipiert und in Kooperation mit der MA 17 veranstaltet wurde.

Am 7. April 2014 fand in der VHS Favoriten eine Podiumsdiskussion „Menschenrechte versus Roma und Sinti?!“ mit Barbara Liegl (Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte), Jan Pressler (Verein Vida Pavlovic), Tibor Zaharovic (ERO / Europäische Roma Organisation) moderiert von Nikolai Lukic statt.

Am 26. Mai und 2. Juni 2014 wurden Workshops zum Thema „Nichtdiskriminierung, Rechte und Ombudsstellen“ mit Volker Frey (Klagsverband für die Rechte der Opfer von Diskriminierung) mit dem Ziel der Bewusstseinsbildung und Entwicklung von Handlungsstrategien abgehalten. Mit einem Podiumsgespräch am 13. Juli 2014 mit Alexander Diepold (Leiter von Madhouse, Beratungsstelle für Roma und Sinti, München) und Nikolai Lukic zum Menschenrecht auf Bildung von Roma-Sinti, moderiert von Irina Spataru, und einem großen Fest wurde die Reihe feierlich abgeschlossen.

VHS-Menschenrechtsreihe

Oktober 2014 bis Februar 2015

Zur breiten Auseinandersetzung und Bewusstseinsbildung der Wiener Bevölkerung mit dem Thema Menschenrechte veranstalten die Wiener Volkshochschulen die große VHS-Menschenrechtsreihe, die zu monatlichen Schwerpunkten an verschiedenen Standorten stattfindet. 2014 waren die Themenschwerpunkte Menschenwürde, Kinderrechte, Asyl / Antidiskriminierung und Diversität, 2015 unter anderem Frauenrechte, moderne Sklaverei und Menschenhandel, Recht auf Frieden und Sicherheit durch Menschenrechte und das Recht auf sozialen Mindeststandard, Wirtschaft und Menschenrechte.

Menschenrechte in der Stadt – Eine Stadt für Alle

10. Dezember 2014, Symposium, Universität Wien, Campus Altes AKH

In Zusammenarbeit von MA 17, MA 7 – Kultur, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte und Universität Wien – Forschungszentrum für Menschenrechte wurde anlässlich des Internationalen Tags der Menschenrechte dieses Symposium durchgeführt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Expertinnen und Experten aus Städten, die sich als „Menschenrechtsstädte“ deklariert haben, diskutierten mit Vertreterinnen und Vertretern von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen Konzepte, Ideen und Praxen eines umfassenden Menschenrechtsansatzes im urbanen Raum.

Eine Menschenrechtsstadt für alle!

11. Dezember 2014, Wiener Vorlesung, ORF RadioKulturhaus

Im Rahmen der Wiener Vorlesung diskutierte Hubert Christian Ehalt mit Manfred Nowak und Jula Rabinowich den Menschenrechtsansatz mit seinen Implikationen in Geschichte und Gegenwart. Der Diskussion gingen Statements von Stadträtin Sandra Frauenberger, Menschenrechtskoordinatorin Shams Asadi, Volksanwalt Günther Kräuter, Alexander Pollak (Sprecher von SOS Mitmensch), Julia Planitzer (Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte) und Ula Schneider (SOHO in Ottakring) voraus, in denen sie ihre Vorhaben einerseits und Erwartungen an eine Menschenrechtsstadt Wien andererseits präsentierten.

Deklaration Wien – Stadt der Menschenrechte

Der Prozess mündete zum Jahresende in eine Deklaration des Wiener Gemeinderats, die am 19. Dezember 2014 verabschiedet wurde. Mit der Deklaration positionierte sich Wien als Stadt der Menschenrechte und erklärt ihre Absicht, die Sensibilität für die Menschenrechte in allen Teilen der Stadt und Gesellschaft zu fördern. Die Menschenrechte als Querschnittsmaterie

betreffen den Integrationsbereich gleichermaßen wie die Themen Soziales, Wohnen, Mobilität, Gesundheit und Umwelt. Als Menschenrechtsstadt soll Wien gesamtheitlich nach menschenrechtlichen Prinzipien gestaltet werden. Die nächsten Schritte sind die Entwicklung eines Maßnahmenplans für die Folgejahre, die Verankerung des Querschnittthemas Menschenrechte in Politik und Verwaltung sowie die Einführung eines internen und externen Monitorings bzw. Berichtswesens. Weiters möchte die Stadt Wien den Dialog mit menschenrechtsbezogenen Organisationen der Zivilgesellschaft fortsetzen und vertiefen.

Die Veranstaltungen zum 10. und 11. Dezember 2014 sowie die Gemeinderatsdeklaration waren Höhepunkte des Prozesses 2014 und zugleich die Basis für die Weiterarbeit in den Folgejahren.

MEINE
MENSCHENRECHTSSTADTWIEN
W FÜR
ALLE!

MAGISTRATSABTEILUNG 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/dienststellen/ma18

Allgemeine Stadtforschung**SOWI II – Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung II**

Im Rahmen dieser Forschungs Kooperation mit dem Institut für Soziologie der Universität Wien wurde die Lebensqualität der Wiener Gesamtbevölkerung auf umfassende Art und Weise untersucht. Den Ausgangspunkt bildete die Durchführung einer großangelegten Bevölkerungsbefragung (N = 8 400 Personen). Das Fragenprogramm umfasste an die 150 Fragen zu unterschiedlichen Bereichen wie Wohnen, Arbeit, Einkommen, Familie, Kultur, Freizeit, Umwelt, Verkehr und Sicherheit. Die Stichprobe wurde derart angelegt, dass sich auch Auswertungen nach Stadtbezirken und Gebietstypen durchführen lassen. Durch einen systematischen Vergleich mit den drei Vorgängerstudien konnten außerdem langfristige Trends abgebildet werden (1995–2013). Ein derart umfangreiches Monitoring-Projekt zur langfristigen Entwicklung der Lebensqualität in einer Stadt ist auch auf internationaler Ebene einzigartig.

Die Hauptergebnisse der Forschungs Kooperation wurden in Form eines Werkstattberichts publiziert: Lebensqualität in Wien 1995–2013. Dieser kann als Download oder über den Webshop Stadtentwicklung in gedruckter Form bezogen werden:

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008411.html

Erreichbarkeitsorientierte Analysen von Angebots- und Bedarfsstandorten

Im Rahmen dieses Projekts wurde ab 2010 ein Rechenmodell entwickelt, das die Analyse der derzeitigen und prognostizierbaren Versorgungssituation mit sozialer Infrastruktur unter Berücksichtigung von Angebot, Bedarf und Erreichbarkeit ermöglicht. Das Modell wurde seither weiterentwickelt und die Berechnung des wohnortnahen Versorgungsgrades mit Volksschulen konnte verstetigt werden. Wohnortnah sind in diesem Zusammenhang alle fußläufig erreichbaren Einrichtungen.

Seit dem Jahr 2014 steht auch der Prototyp für eine Berechnung des wohnortnahen Versorgungsgrades mit elementaren (= vorschulischen) Bildungs- und Betreuungseinrichtungen zur Verfügung. Das starke Bevölkerungswachstum Wiens macht nämlich einen umfangreichen Ausbau dieser Infrastrukturen notwendig. Deren räumliche Verteilung kann mit dem Instrument „Screening Soziale Infrastruktur“ optimiert werden. Zusätzlich gibt es neben den bereits erwähnten Analysen auch die Möglichkeit, Simulationsrechnungen für unterschiedliche Szenarien durchzuführen.

UrbanAPI

Laufzeit: 1. September 2011 bis 31. Dezember 2014

Ein im 7. Forschungsrahmenprogramm der EU gefördertes Projekt

ProjektpartnerInnen waren unter anderen das Fraunhofer Institut für graphische Datenverarbeitung (Deutschland), das Austrian Institute of Technology und die Städte Wien, Bologna und Vitoria-Gasteiz. Inhaltlich wurden für Wien zwei Anwendungen entwickelt:

Beim UrbanAPI 3D Tool handelt es sich um eine interaktive 3D-Anwendung, die nicht nur das Navigieren durch ein 3D-Stadtmodell, sondern auch das Hinzufügen eigener Architekturmodelle ermöglicht. Dadurch stehen Funktionalitäten, die bislang Expertinnen und Experten aus den Bereichen Geoinformation bzw. CAD vorbehalten waren, nun einer wesentlich breiteren Gruppe von Endanwenderinnen und -anwendern zur Verfügung.

Die zweite Anwendung, der UrbanAPI Mobility Explorer, trägt wesentlich zu einem vertieften Verständnis des Mobilitätsverhaltens der Menschen bei; unter anderem im Hinblick auf die räumliche Verteilung der Bevölkerung im Tagesverlauf, das Erkennen der tatsächlichen Ausgangs- und Zielpunkte des Verkehrs oder das Ausmaß der Verflechtung der Stadtregion mit der Kernstadt. Mithilfe der Auswertung von Mobilfunkbewegungsdaten ist es nämlich möglich, Wissenslücken zu schließen, die durch etablierte Verfahren wie Befragungen und Verkehrszählungen offen bleiben.

Smart City-Projekte

CLUE (Climate Neutral Urban Districts in Europe)

Laufzeit: Jänner 2012 bis Dezember 2014

Ein mit dem EU-Fördermittel INTERREG IV C gefördertes Projekt

Im Rahmen von CLUE sollten zusammen mit den Partnerstädten und -regionen gemeinsame Perspektiven zum Begriff Klimaneutralität bzw. zur klimaneutralen und ressourcenschonenden Stadt(teil)entwicklung geschaffen werden. Durch den gezielten Austausch von Expertenwissen zwischen den beteiligten Städten und ForschungspartnerInnen konnten über 80 ausgewählte Beispielprojekte der Partnerstädte („Good Practices“) analysiert und Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Wien war für die Arbeitsgruppe Partizipation verantwortlich. Im Rahmen des Forschungsprojekts konnte das Beteiligungsinstrument „Communal Probes für die Smart City Wien“ entwickelt und erprobt werden. Dieses eignet sich als vertiefende Ergänzung zu quantitativen empirischen Verfahren.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008373.html

TRANSFORM (Transformation Agenda for Low Carbon Cities)

Laufzeit: Jänner 2013 bis Juni 2015

Ein im 7. Forschungsrahmenprogramm der EU gefördertes Projekt

TRANSFORM dreht sich um folgende Fragen: Wie sieht der Fahrplan für die Realisierung einer Smart City aus? Welche Rahmenbedingungen sind zu schaffen? Welche Strategien sind zu verfolgen? Und vor allem: Wie sollen diese in der Stadtteilentwicklung konkret umgesetzt werden? Im Rahmen des TRANSFORM-Projekts sollen Städte durch umsetzungsorientierte Strategieentwicklung bei der Transformation zu einer Smart City unterstützt werden. Hierzu sollen nicht nur gesamtstädtische Strategien, sondern anhand ausgewählter Stadtteile – den sogenannten Smart Urban Labs – auch individuell abgestimmte konkrete Umsetzungspläne entwickelt werden. Dies soll zur Generierung innovativer Impulse beitragen.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international/transform/index.html

Transform+

Laufzeit: März 2013 bis Februar 2016

Gefördert vom Klima- und Energiefonds

Das Projekt Transform+ zielt darauf ab, Folgerungen zu Smart City-Strategien und -Maßnahmen sowohl für ausgewählte Stadtteile als auch für das gesamte Stadtgebiet Wiens (und andere österreichische Städte) abzuleiten. Außerdem werden die im TRANSFORM-Projekt (siehe oben) vorgesehenen österreichischen Beiträge inhaltlich und operativ vorbereitet und unterstützt. Auf gesamtstädtischer Ebene wird ein Transformationsplan erarbeitet, der Herausforderungen für die zukünftige Entwicklung analysiert und daraus Handlungsempfehlungen ableitet. Schwerpunkte im Transformationsplan sind unter anderem Ansätze für Partizipation sowie Grundlagen für Energieraumplanung in Wien. Im Rahmen von Transform+ werden für zwei Smart Urban Labs gebietsspezifische Pilotprojekte gestartet. Das Projekt steht in enger Verbindung zur Smart City Wien Rahmenstrategie. Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/smartcity/transform-plus bzw. www.transform-plus.at

Forschungen im Bereich Grünraum und öffentlicher Raum

Mehr Qualitäten durch neue Kennwerte für Grün- und Freiraumversorgung

Angesichts des Bevölkerungswachstums sind neue Kennwerte gefragt, die sicherstellen, dass die grüne Infrastruktur gleichwertig mit anderen Infrastrukturleistungen der Stadt entwickelt wird. Eine hochwertige Ausgestaltung der öffentlichen Räume verbessert die Freiraumversorgung im unmittelbaren Wohn- und Arbeitsumfeld.

Die im „STEP 2025 – Fachkonzept Grün- und Freiraum“ festgelegten Kennwerte zur Grün- und Freiraumversorgung mit Mindestgrößen und Einzugsbereichen tragen zur Qualitätssicherung in neuen Stadtentwicklungsgebieten bei. Die vorausschauende Sicherung von Grün- und Freiflächen in städtebaulichen Wettbewerben, Masterplänen und im Zuge von Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen stellt mit Erholungsbereichen im unmittelbaren Wohn- bzw. Arbeitsumfeld eine wichtige Grundlage für das soziale Miteinander im Grätzel dar.

Für genaue Kennwerte siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/gruen-freiraum/kennwerte/index.html

Forschungen zu Verkehrsplanung und Mobilitätsverhalten

Gehen aus der Perspektive von Jung und Alt

Zu Fuß gehen ist ein integrierter Bestandteil des Gesamtverkehrs und verbindet die unterschiedlichen Verkehrsarten miteinander. Gerade für die Zielgruppe der jungen und älteren Bevölkerung spielt Gehen eine wichtige Rolle in ihrer Mobilität. Das Ziel dieser qualitativen Forschungsuntersuchung war, Bedürfnisse und Anforderungen herauszuarbeiten, die insbesondere Kinder (im Alter von 6 bis 14 Jahren) und ältere Personen (im Alter von 75 oder mehr Jahren) in Bezug auf das Gehen haben.

Bedürfnisse von jungen und älteren Menschen im Straßenverkehr sind teilweise sehr ähnlich. Dazu gehören etwa Ansprüche an Infrastruktur (wie Querungshilfen, kurze Wartezeiten bei Ampeln und Barrierefreiheit), soziale Bedürfnisse (wie verständnisvoller und rücksichtsvoller Umgang aller), Komfort, Sauberkeit und Ästhetik.

Fachkonzept Mobilität

Das 2014 beschlossene „STEP 2025 – Fachkonzept Mobilität“ enthält einen Bezug zu Innovation, Forschung und Wissenschaft im Verkehrsbereich. In einer zukunftsorientierten, lebenswerten Stadt spielen Innovation und Forschung eine wichtige Rolle. Die Smart City Wien Rahmenstrategie setzt mit dem Ziel „2050 ist Wien ‚Innovation Leader‘ durch Spitzenforschung“ einen Akzent. Im Mobilitätsbereich bieten sich dabei besondere Chancen, gleichzeitig den Standort zu stärken und Verbesserungen bei Komfort, Akzeptanz, Effizienz und Nachhaltigkeit des Verkehrs zu erreichen.

Im Fachkonzept Mobilität wurde ein Handlungsfeld mit dem Titel „Mobilität braucht Innovation“ aufgenommen. Darin werden unter anderem Fragestellungen aus Sicht einer Gebietskörperschaft für zukünftige Forschung formuliert. Besonders interessiert ist die Stadt Wien an Erkenntnisgewinn bei Mobilitätsverhalten sowie Infrastrukturerhaltung. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und WissenschaftlerInnen ist als Maßnahme vorgesehen, um die Innovationen im Bereich Mobilität zu stärken. Stiftungsprofessuren, Doktorandenkollegs aber auch Diplom- und Bachelorarbeitsbörsen werden besonders hervorgehoben.

Siehe: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/mobilitaet/index.html

MAGISTRATSABTEILUNG 19 – ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur

Balkone und -zubauten im Bestand (Grundlagenermittlung und Studie)

Seit 2014 erlaubt die Bauordnung für Wien die Anordnung von Balkonen auch an straßenseitigen Fassaden über Verkehrsflächen. Um die damit verbundenen Fragen zu Kriterien für eine Gestaltung im Einklang mit dem Wiener Stadtbild zu klären, wurde seitens der Abteilung für Architektur und Stadtgestaltung (MA 19) eine Studie in Auftrag gegeben.

Folgende Schwerpunkte hat die Studie zum Ziel:

- eine kurze Darstellung der historischen Entwicklung der Balkone in Wien
- die Identifikation der Zusammenhänge zwischen bestehenden Bautypen, Fassadengestaltungen und Balkonen
- Position, Maße und Auskrägung der bestehenden Balkone straßenseitig nach Bauperiode zu klassifizieren und als Bestandteil und wesentliches Merkmal der Fassaden aufzuzeigen
- die Erkennung und Definition von neuen Kriterien in der Bewertung und im Umgang mit zukünftigen Balkonzubauten im Bestand
- Aussagen zur Auswirkung möglicher Balkonzubauten auf das Stadtbild

Methode

Nach Recherche und Definition der zu untersuchenden Objekte wurde der geschichtliche Hintergrund und ein Überblick über die Entwicklung von Balkonen in Wien behandelt. So tauchten Balkone in Wien erstmals in der Bauperiode des Hochbarock auf und dienten als gestalterisches Element an den Fassaden rein repräsentativen Zwecken. Bis zur Gründerzeit unterstützten die symmetrisch über dem Eingang in der „Beletage“ angeordneten steinernen Balkone die Fassadenordnung. Erst in der Zwischenkriegszeit bildeten Balkone als benutzbare Freifläche einen Bestandteil der Wohnung. Das Maß der Auskrägung änderte sich mit den technischen Möglichkeiten von anfangs deutlich unter einem Meter auf 1,28 bis 1,5 Meter an straßenseitigen Fronten.

Zurück zur Methode, bei der in einer weiteren Phase eine Analyse der Balkone als Fassadenelement und deren Gestaltungsgrundsätze erfolgte. Exemplarisch wurde anhand von einem Straßenzug die Präsenz der Balkone im Stadtbild analysiert und ein markanter Straßenzug in Wien visualisiert. Der ausgewählte Straßenzug ist im Bestand dargestellt und in einer vergleichenden Analyse mit den möglichen Eingriffen visualisiert. Dazu gehört auch die Auswertung und Darstellung baurechtlicher Aspekte und die derzeitige mögliche bauliche Ausführung von Balkonen und Zubauten.

Basierend auf den zuvor dargestellten Teilschritten erfolgt im letzten Schritt eine analysierende Klassifizierung. Diese Phase der Studie beinhaltet die Definierung von Kriterien als zusammenfassendes Ergebnis der analysierten Bauten und Straßenzüge im Hinblick auf einen Balkonzubau. Teil dessen ist eine Ensemblebewertung im Hinblick auf die Auswirkung möglicher Eingriffe auf die Nachbarhäuser und das Stadtbild.

Zusammenfassung

Zusammenfassend soll die Studie als Ergebnis Erkenntnisse über die historische Entwicklung von Balkonen in Wien aufzeigen und eine Strategie im Umgang mit möglichen Balkonzubauten im Bestand ermitteln. Die Analyse der ausgewählten Objekte in unterschiedlichen Stadtzonen

soll Aussagen über mögliche Methoden im Umgang mit den Balkonzubauten im Bestand und den Auswirkungen auf das Stadtbild treffen. Die Studie soll eine Grundlage für ein Bewertungssystem bilden und Kriterien zur Bewertung von Balkonzubauten im Stadtraum definieren. Denn der Stadtraum ist im stetigen Wandel und sollte in bestimmten Bereichen Transformationen unterzogen werden wie auch auch Möglichkeiten bieten Bestandsobjekte für heutige Bedürfnisse zu adaptieren.

Trotzdem sollte in bestimmten Zonen (vor allem in Schutzzonen, Bereichen mit vermehrt historischen Objekten, Ensembles) Rücksicht auf bestehende Objekte, ihre Gestaltungsgrundsätze aber auch auf eine Ensemblewirkung und auf das Stadtbild genommen werden.



Auswirkung auf den Straßenraum Balkonzubau, Auskragung 1,5 Meter
© MA 19

Wiener Querschnitt – Spezifika im Wiener Straßenraum (Studie)

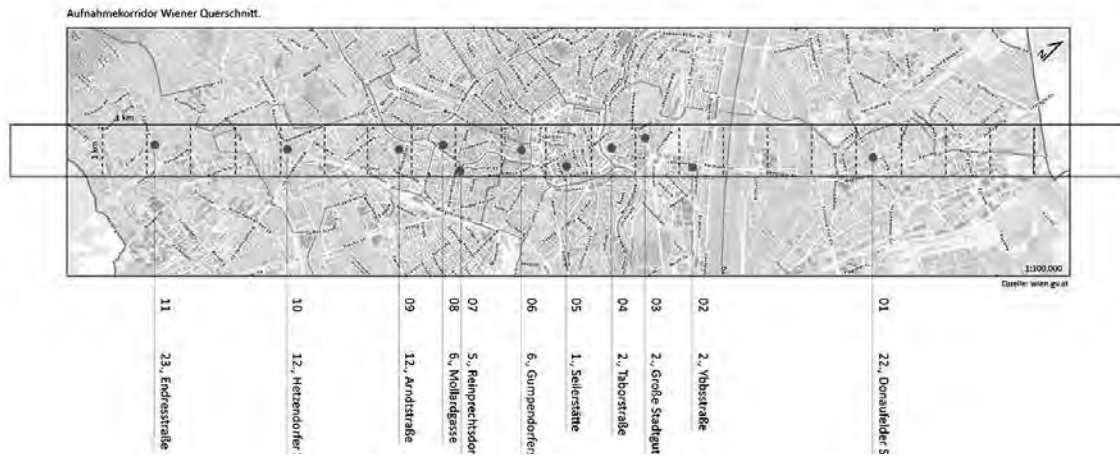
Unter dem Aspekt des Wettbewerbs der Städte ist es für moderne Metropolen essentiell, ihre Unverwechselbarkeit darzustellen. Ihr Auftreten, ihre Vermarktung und ihre Individualität stehen dabei im Mittelpunkt der Betrachtung. Als allgegenwärtiger Ort der Begegnung, der Bewegung und des Konsums stellt der öffentliche Raum ein wesentliches „Medium“ einer Stadt dar, das in der heutigen Zeit der Globalisierung und Vereinheitlichung vieler Lebensbereiche für eine Stadt als identifikationsstiftendes und unverwechselbares Spezifikum wirken kann und soll. Im öffentlichen Raum spiegelt sich die Gesellschaft – und die Stadt – wider.

„Wien ist anders“ – gilt der Slogan auch für zeitgenössische öffentliche Räume der Stadt? Welche Aspekte sind es in Wien, die die Freiräume unverwechselbar, individuell und im besten Fall lebendig und inspirierend machen? Gibt es solche Wiener Spezifika? Wenn ja, welche sind es – gestalterische Elemente oder Ausstattungen, Materialien, Zonierungen, Regelungen, Nutzungen oder schlicht deren Funktionen?

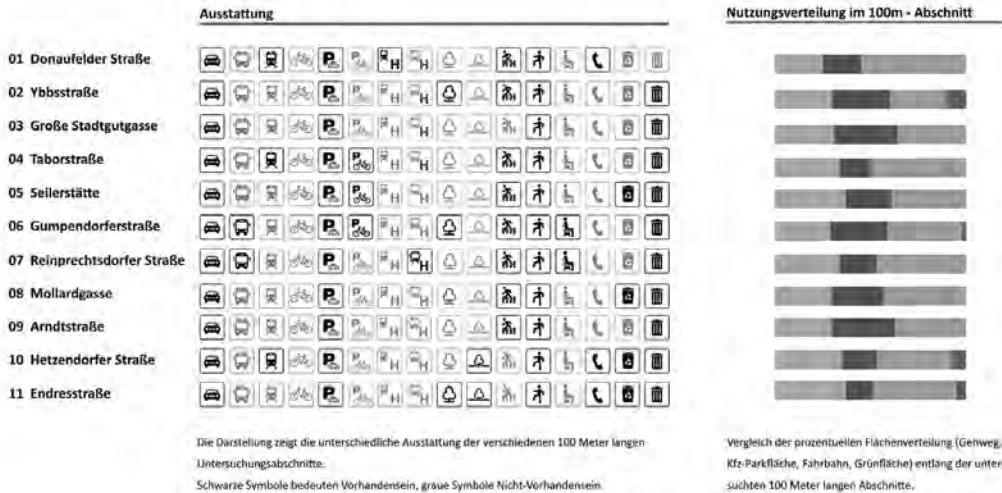
Im Rahmen der Studie wurden absichtlich nicht die bekannten Fußgängerzonen, Boulevards oder Einkaufsstraßen untersucht. Die Pilotstudie „Wiener Querschnitt“ wirft durch leicht vergleichbare Analysen einen ungeschminkten Blick auf Wiener Alltagsstraßenräume, zeigt die Verteilung der Flächen auf unterschiedliche Nutzungen und definiert das Potenzial der Straße als öffentlicher Freiraum.

Methodik

Es wurden exemplarisch elf verschiedene – ähnlich breite – Straßenräume quer durch Wien im Hinblick auf ihre Freiraumwirkung miteinander verglichen und analysiert. Die Untersuchungsgebiete befinden sich in einem ein Kilometer breiten Korridor senkrecht zur Donau in dicht besiedeltem Gebiet. Die Auswahl der Proben erfolgte mehr oder weniger zufällig, etwa ein Querschnitt pro Kilometer. Untersucht wurden an jedem Aufnahmeort: Straßenprofil, Straßenabschnitt von 100 Metern (u. a. hinsichtlich Funktionen, Zonierung, Möblierung und Ausstattung, Fußgängerfreundlichkeit und Oberflächengestaltung) sowie ein Straßenabschnitt von 500 Metern hinsichtlich Raumpotenzialflächen und Straßenstruktur. Zusätzlich wurden an drei Orten Passanten zum öffentlichen Raum befragt.



Straßenraum 100 Meter - Abschnitt



Zusammenfassung

Aus den elf untersuchten Straßenabschnitten lassen sich Gemeinsamkeiten ablesen, aber auch Unterschiede erkennen. Natürlich kommt der Bebauungsstruktur und der Fassadengliederung in den Straßen eine bestimmende Rolle zu. Dennoch sind die Querschnitte selbst und deren

Möblierung stark raumbestimmend. Ob die Gemeinsamkeiten für eine mitteleuropäische Großstadt typisch sind oder auf konkrete Wien-Spezifika hindeuten, kann nur im Vergleich mit anderen Städten letztgültig bestimmt werden.

Anmerkungen

Gründerzeitliche Straßenquerschnitte waren für ein kleinteiliges, durchmisches Sozial- und Wirtschaftsleben ausgelegt, das sich über die Erdgeschoßzone bis tief in die Hinterhöfe der Baublöcke entspannt. Der öffentliche Raum war in seiner bis heute erhaltenen Dimension hauptsächlich für hohe Fußgeherdichten und Fuhrwerke ausgelegt. Mit dem Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs und der Entmischung städtischer Funktionsbereiche in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert (Stichwort: Charta von Athen) wurde diese gründerzeitliche Struktur nach und nach besonders vom motorisierten Individualverkehr überlagert und so wurden Straßen und Gassen auch für die FußgeherInnen zu reinen Verkehrsflächen.

Jedoch wird durch das starke Bevölkerungswachstum Wiens und die resultierende innere Verdichtung des kompakten Stadtkörpers die jahrzehntelang gewachsene Querschnittstypologie zusehends hinterfragt. Die Bedeutung kleinteiliger Kommunikations- und Erholungsflächen und der Bedarf an mehr Multifunktionalität in Querschnitten wachsen mit der Einwohnerzahl. Mehr Grün kann auch das klimabedingte Phänomen zunehmender Überhitzung von Straßenquerschnitten dämpfen (Stichwort: Urbane Hitzeinseln).

Dass Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum Mangelware sind, mag an der finanziellen Anspannung der Bezirksbudgets liegen. Vereinzelt führen Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum aber auch zu Klagen von AnrainerInnen über Lärmbelästigung oder zu Befürchtungen bezüglich ungewollter Nächtigung marginalisierter Bevölkerungsgruppen.

Eine hohe Dichte an Mikroverweilflächen kann dennoch gut funktionieren, wie ein positives Beispiel, die 2013 fertig gestellte Ottakringer Straße, beweist: Nach einem BürgerInnenbeteiligungsverfahren wurden in der Gestaltungsplanung der Oberfläche motorisierter Individualverkehr und öffentlicher Verkehr auf das unbedingt notwendige Ausmaß reduziert. Aus der dadurch frei gewordenen Fläche konnten ein Radfahrstreifen, breitere Gehsteige und blockweise gegenüberliegende Treffpunkte mit Sitzgruppen, Bäumen, Pflanzelementen, Trinkbrunnen und wegbegleitendem Spiel gewonnen werden. Grundsätzlich ist ein lebendiger öffentlicher Raum, der stark von FußgeherInnen frequentiert ist, die Basis für eine gesunde Erdgeschoßzone und damit auch ein leider oft zu wenig beachteter Wirtschaftsfaktor.



„Ohrwaschkonzert“
© Sebastian Philipp,
Mobilitätsagentur

Studentenprojekte zum Thema Minicampus (Sockelbiber)

Soziale Infrastruktur für die Seestadt Aspern

Im Auftrag der MA 19 wurde im Rahmen eines StudentInnenprojekts der Technischen Universität Wien (Institut für Architektur und Entwerfen / Prof. Christian Kühn) eine Studie über die Nutzung von Erdgeschoßzonen von Wohngebäuden für Bildungsbereiche erstellt.

Die Grundlage der Studie ist das pädagogische Konzept des Campus+ Modells, in dem Kindergarten und Volksschule zu einer räumlichen Einheit mit gemeinsamen Bildungsbereichen verschmelzen. In der Studie finden sich die Ergebnisse einer Entwurfsübung von sieben StudentInnengruppen, die Potenziale des Campusmodells in Kombination mit Wohnnutzungen untersuchten. Den städtebaulichen Rahmen bildete das Stadterweiterungsgebiet „Seestadt Aspern“.

Dabei wurde der Begriff „Bildung“ sehr weit gefasst, um im Sinne der Schaffung einer sozialen Infrastruktur im Lebenszyklus der Immobilien auch die Umnutzung für die Altenbetreuung zu ermöglichen. Aus stadtplanerischer Sicht ist die Nutzung der Erdgeschoßzonen durch Stadterweiterungsprojekte ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Schaffung eines urbanen Lebensraums für die Bevölkerung.

Die von den Studierenden entwickelten Projekte zeigen, dass die Kombination von Wohnen mit sozialer Infrastruktur nicht nur möglich und sinnvoll ist, sondern auch zu bemerkenswerten typologischen Innovationen führen kann.

Donaukanal (Fertigstellung der Gestaltungs- und Entwicklungsleitlinien)

In den letzten Jahren sind am Donaukanal zahlreiche neue Attraktionen entstanden, die Freizeitnutzungen haben zugenommen. Die Gestaltungsleitlinien sollen den Masterplan für den Donaukanal ergänzen, die vorhandenen Qualitäten stärken und für die Zukunft sichern.

Visionen für den Donaukanal

Auf Grundlage des Masterplans für den Donaukanal wurde 2011 von der MA 19 ein Ideenwettbewerb zur Erstellung von Gestaltungsleitlinien durchgeführt. Das Ziel des Wettbewerbs war, auf Basis eines Gesamtkonzepts zukünftige Nutzungen detaillierter zu regeln, sowohl in räumlicher als auch in inhaltlicher Sicht. Im Vorfeld fand eine Raum- und NutzerInnenanalyse statt, wobei die Beziehungen und Wunschvorstellungen der Nutzerinnen und Nutzer erhoben wurden. Die Ergebnisse flossen in die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs ein. Die Wettbewerbssiegerinnen Gabu Heindl und Susan Kraupp wurden mit der Erstellung der Leitlinien beauftragt.

Balance der Nutzungen

In den Gestaltungs- und Entwicklungsleitlinien werden Bereiche für Erholung, Bewegung, Verkehr und kommerzielle Nutzung festgelegt. Auch die Querungsmöglichkeiten über den Kanal werden in die Überlegungen miteinbezogen. Das Ziel ist die langfristige Sicherung einer guten Balance zwischen konsumfreier und kommerzieller Nutzung.

Klare Regeln für die weitere Entwicklung

Folgende Empfehlungen bilden gestalterische Rahmenbedingungen:

- Freihaltung ausreichend breiter Wegeflächen, möglichst direkt am Wasser
- Freihalten der Wasserzugänge

- Freie Sicht auf die historischen Erschließungsanlagen (Stiegen, Rampen)
- Übertagen der historischen Hochkaimauer nur punktuell im Zentralbereich möglich
- Bauliche Freihaltung der U-Bahn-Fenster entlang der U4
- Möglichst Vermeidung exklusiver Raumnutzungen
- Möglichst Vermeidung von Einzäunungen, Absperrungen und Werbeträgern
- Möglichst Vermeidung ungenutzter Winterbelassungen

Verbesserung der Infrastruktur und der Anbindung ans Umland

In den festgelegten Bereichen werden folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Verdichtung der Infrastruktur, wie Toiletten oder Trinkbrunnen
- Verdichtung barrierefreier Zugangsmöglichkeiten
- Anbindung an benachbarte Stadträume mittels Themenparcours (zum Beispiel mit den Themen Sport oder Kultur)
- Festlegung von Räumen, die von kommerziellen Nutzungen freigehalten werden und in denen temporäre Events stattfinden können
- Weiterführung der im Masterplan Donaukanal definierten Synergien mit anderen Zielsetzungen (zum Beispiel aus den Bereichen Umweltschutz, Landschaftsplanung)



© MA 19

MAGISTRATSABTEILUNG 20 – ENERGIEPLANUNG

www.wien.gv.at/kontakte/ma20/index.html

Die MA 20 – Energieplanung schafft die Grundlagen für den Weg in eine nachhaltige Energiezukunft. Die zentrale Aufgabe der Abteilung ist, Maßnahmen zu unterstützen, die den Energieverbrauch langfristig deutlich reduzieren sowie den Ausbau erneuerbarer Energien weiter vorantreiben. Vor diesem Hintergrund hat die MA 20 auch im Jahr 2014 wieder zahlreiche wissenschaftliche Projekte initiiert und betrieben. Von den fünf dargestellten Projekten werden zwei ausführlicher beschrieben:

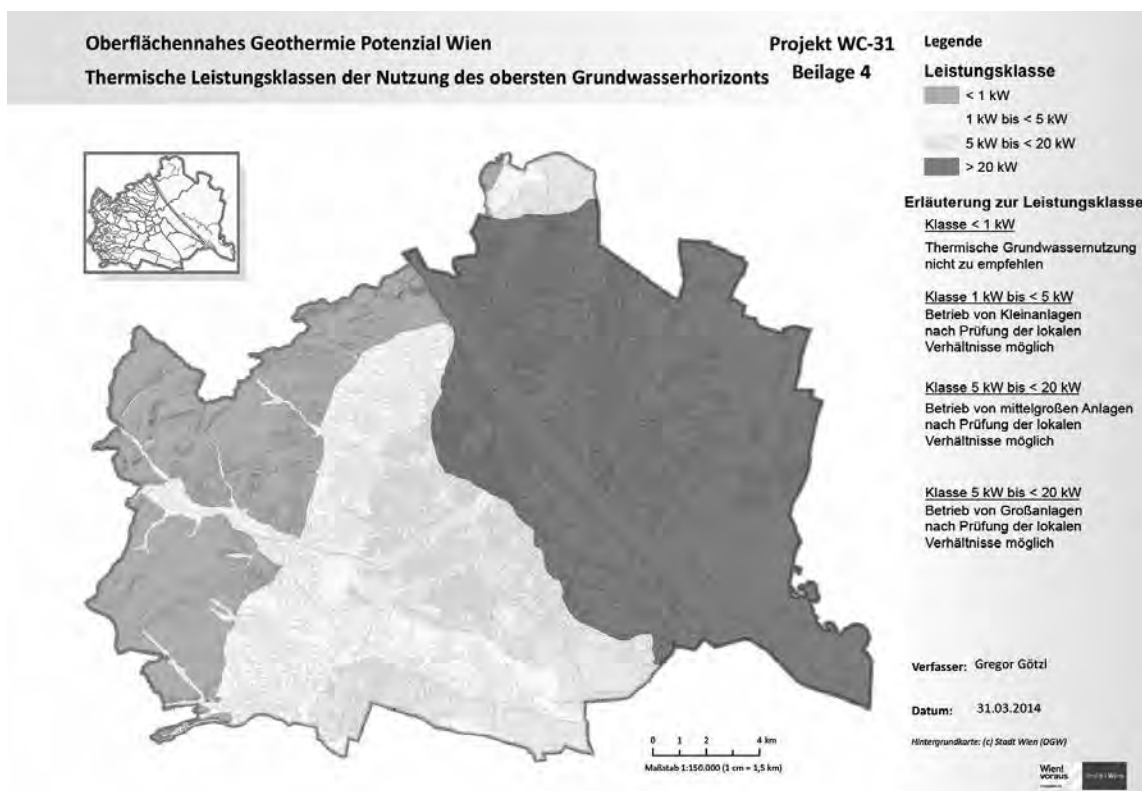
Forschungsprojekte

Erstellung einer Erdwärme-Zonierungskarte für Wien

Die Verwendung von erneuerbaren Energieträgern vor Ort gewinnt in Zeiten der Ressourcenverknappung immer mehr an Bedeutung. Seit einigen Jahren steigt das Interesse an der energetischen Nutzung der oberflächennahen Erdwärme sowie des Grundwassers.

In vielen Teilen Wiens herrschen besonders günstige Bedingungen für die thermische Nutzung von Grundwasser sowie oberflächennaher Erdwärme für Energiezwecke. In manchen Gebieten bieten sich eher geschlossene Systeme (z. B. Anlagen mit Erdwärmesonden), in anderen wiederum offene Systeme (z. B. Grundwassernutzung) zur regenerativen Wärmergewinnung an. Die erarbeitete Erdwärme-Zonierungskarte, die zukünftig online im Wien Stadtplan verfügbar sein wird, stellt dar, ob und für welche Nutzungsformen ein Standort geeignet ist.

Die Erdwärme-Zonierungskarte wurde im Auftrag der MA 20 von der Geologischen Bundesanstalt erstellt und enthält eine umfassende Erhebung und Bewertung der Potenziale zur energetischen Nutzung von oberflächennaher Erdwärme und Grundwasser im Wiener Stadtraum.



Erdwärmepotenzialerhebung Stadtgebiet Wien, Studie im Auftrag der MA 20 durchgeführt von der Geologischen Bundesanstalt Wien

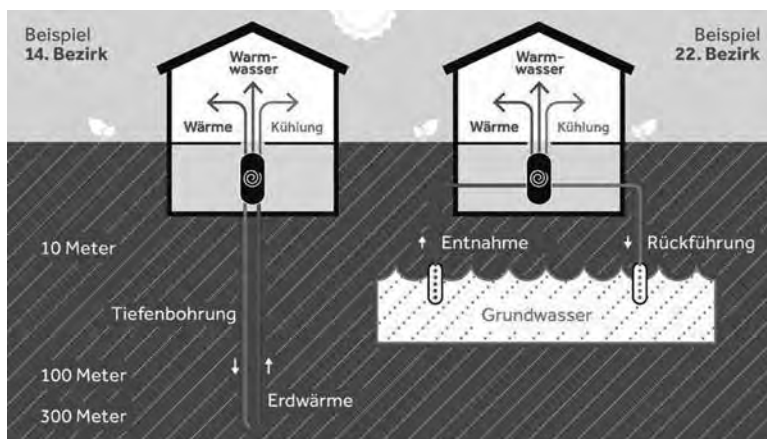
Methodik und Erstellung der Erdwärme-Zonierungskarte

Die geothermischen Anwendungsmethoden, deren es viele verschiedene gibt, lassen sich unter anderem nach folgenden Gesichtspunkten gliedern: Tiefe der Nutzung bzw. offene oder geschlossene Systeme

Für die Bezeichnung oberflächennahe Geothermie (Einteilung nach Tiefe der Nutzung) kann in Österreich ein Tiefenbereich bis max. 300 Meter unter Gelände eingegrenzt werden.

Für die Zonierungskarte wurden nur Anwendungen der oberflächennahen Geothermie mit dem Fokus auf eine indirekte Nutzung (Wärmepumpen Anwendung) untersucht. Gemäß den geowissenschaftlichen Standortvoraussetzungen im Untergrund der Stadt Wien wurde die Potenzialerhebung auf folgende Anwendungssysteme eingeschränkt:

- Erdwärmesonden mit einer maximalen Tiefe von 300 Metern (geschlossene Wärmetauschersysteme mit Sole betrieben)
- Thermische Nutzung des obersten Grundwasserkörpers (Wasser-Wasser Wärmepumpe)
- Nutzung thermisch aktivierter Bauteile (geschlossene Wärmetauschersysteme, Sole betrieben, Tiefenbereich Untergrund bis 30 Meter unter Gelände)



Möglichkeiten der energetischen Nutzung von Geothermie mittels Tiefenbohrung bzw. Grundwassersonden
© MA 20/typejockeys

Ergebnisse

Es wurden Zonierungskarten für jene beiden Nutzungsformen erarbeitet, die als am meisten relevant angesehen worden sind. Diese Systeme umfassen sogenannte Erdwärmepumpen-Anwendungen (geothermische Nutzungen mittels Erdwärmesonden) sowie die thermische Nutzung des obersten Grundwasserhorizonts. Als weiterer Anwendungsfall wurde auch die Nutzung erdberührter Bauteile (vorrangig Energiepfähle) in der Bewertung des Anwendungspotenzials für Erdwärmesonden oder -pumpen berücksichtigt. Für die Beurteilung der geothermischen Anwendungspotenziale wurde der Untergrund von Wien in verschiedene geologische Homogenbereiche unterteilt. Für diese Homogenbereiche wurden typische geologische Abfolgen abgeleitet, die in weiterer Form in geothermische Potenziale übersetzt worden sind. Etwa ein Drittel der Stadtfläche Wiens eignet sich hervorragend zur Nutzung von oberflächennaher Erdwärme sowie von Grundwasser für Energiezwecke. Vor allem nordöstlich der Donau, also in den stark wachsenden Wiener Gemeindebezirken Floridsdorf und Donaustadt, kann mit guten Voraussetzungen für die thermische Grundwassernutzung gerechnet werden.

Literatur

- Erdwärmepotenzialerhebung Stadtgebiet Wien, Modul 1, Endbericht (verfügbar als Download unter: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/energieplanung/publikationen/#studien)

Vorstudie zum Fachkonzept „Energie-Raum-Planung“

Im Stadtentwicklungsplan (STEP 2025) ist der Aufbau einer Energieraumplanung für die Stadt Wien gefordert: *Raum- und Energieplanung werden auf Stadtteilebene in einem gemeinsamen Prozess zusammengeführt, um optimale, an den Bedürfnissen des Standorts angepasste Infrastruktur- und Energiesysteme zu finden. [...] Anhand von Kennzahlen für die Energieeffizienz, erneuerbare Energien und für CO₂-Emissionen sollen Handlungs- und Planungsspielräume festgelegt werden.* (aus: STEP Entwurfs Version, 2014, S. 43)

Dieser Aufbauprozess soll durch das Fachkonzept „Energie-Raum-Planung“ unterstützt und begleitet werden. Die Vorstudie gibt einen ersten Überblick über Beispielprojekte und das bestehende Forschungsumfeld zur Energieraumplanung und macht Vorschläge für einen möglichen Aufbau der Energieraumplanung in Wien.

Die Vorstudie umfasst drei Teile:

- Die Grundlagen erläutern allgemeine Wiener Rahmenbedingungen der Energieplanung, wie die energierelevanten Zielsetzungen und den Status Quo der Energieinfrastrukturen.
- Der Leitfadentwurf zeigt ein Verfahren, um auf der Raumebene von Baufeldern und Stadtteilen erstmals folgende energie(raum)planerischen Ansprüche integrativ und entscheidungsreif darstellen zu können:
 - Darstellung und „energetisches“ Rating der Dimensionen Wärme, Elektrizität und Mobilität
 - Beachtung und Bewertung der grauen Energie (Errichtung und Rückbau / Entsorgung von Siedlungen) und der Betriebsenergie über den kompletten Lebenszyklus
 - Darstellung und Rating fossiler und erneuerbarer, lokaler und dezentraler Energieproduktionsanteile
 - Möglichkeit der Darstellung energetischer Eigenschaften neuer Baufelder und des umgebenden Bestands
 - Systematische Darstellung energierelevanter Planungstätigkeiten verschiedener Akteurinnen und Akteure aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft
- Im Anhang der Vorstudie befinden sich europäische Best Practice-Beispiele im Bereich integrativer Energieplanungsansätze und Kommentare zu deren Anwendbarkeit auf Wiener Verhältnisse. Ebenso ist darin dokumentiert, welche Tools in der Vorauswahl getestet wurden und warum welche Tools zum „Echtbetrieb“ in zwei Stadtentwicklungsgebieten ausgewählt wurden. Die weiteren Materialien des Anhangs enthalten auch Dokumentations- und Berechnungsdetails der zwei Testgebiete.

Die oben genannten Energie-Kriterien wurden für zwei Wiener Stadtentwicklungsgebiete, „Nordbahnhof“ und „In der Wiesen“, angewendet. Dadurch wurde eine konkrete Darstellung mit anschaulichen und messbaren Daten möglich.

Der Leitfadentwurf richtet sich insbesondere an Akteurinnen und Akteure der Verwaltung und der Wirtschaft, die lokal bei der (Energie)raumplanung von neuen Stadtteilen beteiligt sind.

Die MA 20 hat weiters noch an folgenden Projekten gearbeitet:

Energieszenarien für Wien

Mit der Entwicklung von Energieszenarien wurden Vorbereitungsarbeiten für ein Nachfolgeprogramm zum Städtischen Energieeffizienz-Programm (SEP2) begonnen und Datengrundlagen für die Erarbeitung von Maßnahmen geschaffen.

Es wurden Endenergieverbrauchszenarien für Wien erarbeitet, die

- die langfristige Endenergieverbrauchsentwicklung bis 2050 abbilden,
- die aktuellen Trends und Treiber berücksichtigen,
- die derzeit in Europa und auf nationaler Ebene diskutierten energieeffizienz- und klimaschutzrelevanten Zielsetzungen mit den Anforderungen für die Stadt Wien in Einklang bringen,
- die Entwicklungen für die Verbrauchssektoren Wärme, Strom, Mobilität umfassen und
- eine zukünftige Darstellung der Auswirkungen von potenziellen Energieeffizienz-Maßnahmen (SEP2) zulassen.

Energieflüsse in Gebäuden

Das Erheben von Ist-Energiedaten auf Gebäudeebene dient der Überprüfung von Maßnahmen, die zur Reduktion des Energieverbrauchs gesetzt werden – im Neubau genauso wie in der Sanierung. Im Projekt „Energieflüsse in Gebäuden“ wurden aussagekräftige Energiedaten erhoben und diese übersichtlich in Form von Energieflussdiagrammen auf Gebäudebasis dargestellt. Im Fokus des Projekts standen Büro- bzw. Dienstleistungsgebäude.

Erdwärme-Stadterweiterungsgebiete für Aspern Nord

Um dafür sorgen zu können, dass Erdwärmepotenziale im Stadterweiterungsgebiet Aspern Nord möglichst umfassend und sinnvoll genutzt werden, sind modellhafte Betrachtungen und daraus abgeleitete stichhaltige Zahlen in Bezug auf zu erwartende Leistung etc. notwendig (z. B. in Umweltverträglichkeitserklärungen oder in Kaufverträgen). Dafür wurden die Daten für thermische Grundwassernutzung und Nutzung von Erdwärmesonden hydrogeologisch modelliert und bewertet.

MAGISTRATSABTEILUNG 22 – UMWELTSCHUTZ

www.wien.gv.at/umweltschutz

Die Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 trägt mit ihrer Tätigkeit wesentlich zur hohen Lebensqualität in Wien bei. Die Qualität der Luft, die wir atmen, der Umgebungslärm, dem wir ausgesetzt sind, die Grünräume für die Erholung der Menschen, die Lebensräume von Pflanzen und Tieren, Abfälle, von denen Gefahren ausgehen und noch vieles mehr – das beschäftigt uns Tag für Tag. Und wie in vernetzten Systemen nicht anders zu erwarten, sind die Fragen, die sich hier stellen, oftmals komplex und nicht ganz einfach zu beantworten. Es liegt daher nahe, dass die Umweltschutzabteilung in gutem Kontakt mit den wissenschaftlichen Institutionen der Stadt steht und den Wissensaustausch pflegt, um Lösungen auf der Höhe der Zeit entwickeln zu können.

Wissenschaftlicher Förderpreis der MA 22

Bereits zum 17. Mal zeichnete die MA 22 junge WissenschaftlerInnen für herausragende Arbeiten zu umweltrelevanten Themen mit dem Wissenschaftlichen Förderpreis aus. Die Verleihung fand am Abend des 3. November 2014 in der Wiener Urania statt.

In diesem Jahr wurden 14 junge NachwuchswissenschaftlerInnen mit dem Förderpreis ausgezeichnet, eine Arbeit erhielt den Sonderpreis der MA 31 – Wiener Wasser. Bei den prämierten Arbeiten handelt es sich um Diplomarbeiten und Dissertationen mit Bezug zur praktischen Umweltschutzarbeit in Wien. Mit dem Wissenschaftlichen Förderpreis sollen junge WissenschaftlerInnen für ihren Beitrag zum Umweltschutz belohnt und die Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und Wissenschaft gestärkt werden.



Die Verleihung des Wirtschaftlichen Förderpreises 2014 IPTC
© Richard Schmögner

Die ausgezeichneten Arbeiten stammen aus unterschiedlichsten Fachrichtungen und universitären Einrichtungen, darunter: Universität für Bodenkultur Wien, Universität Wien, Technische Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien und FH Technikum. Von den 14 ausgezeichneten Arbeiten befassen sich einige mit dem Themenkreis Wasser, weitere Arbeiten widmen sich

Themen der Nachhaltigkeit, des Abfall- und Ressourcenmanagements, des Boden- und Artenschutzes. Die Prämierungen aller Arbeiten erfolgte in den drei Blöcken: Naturschutz, Naturschutz / Wasser und Technik / Recht.

Eine der heuer ausgezeichneten Studien beschäftigt sich zum Beispiel mit dem „Vergleich des Ökologischen Fußabdruckes von Bussen unterschiedlicher Antriebstechnologien“. Eine andere widmete sich der Winteraktivität von Salamandern im Maurer Wald und bringt einen großen Nutzen für den Schutz dieser Amphibien in Wien.

Seit der erstmaligen Ausschreibung des Wissenschaftlichen Förderpreises im Jahr 1998 wurden insgesamt rund 210 Arbeiten ausgezeichnet. Eine Auflistung der ausgezeichneten Arbeiten steht online zur Verfügung unter:

www.wien.gv.at/umweltschutz/nachhaltigkeit/preistraegerinnen.html

Studien

Erhebung potenzieller Vorkommen der Vogel-Azurjungfer in Wien

Die Vogel-Azurjungfer (*Coenagrion ornatum*) wurde erst im Zuge des Beitritts einiger mitteleuropäischer Länder in den Anhang II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie aufgenommen. Aus dem Wiener Stadtgebiet lagen zwei Beobachtungen dieser Libelle in den Staubecken des Wienflusses im Bereich Auhof vor. Im Jahr 2014 wurden das Gelände und die nähere Umgebung libellenkundlich erhoben. Es konnten 14 Libellenarten nachgewiesen werden, aber keine Vogel-Azurjungfer.

Wie unter anderem die Nachweise dieser Art in Salzburg und Kärnten zeigen, kommt es sporadisch vor, dass einzelne Männchen weit abseits bekannter Fortpflanzungsgewässer angetroffen werden. Möglicherweise handelt es sich dabei um ein gerichtetes Dispersionsverhalten zur Erschließung neuer Lebensräume oder lediglich um zufälliges Verfrachten. Der Nachweis von je einem einzelnen Männchen in zwei aufeinander folgenden Jahren in Wien deutet darauf hin, dass es sich auch hier lediglich um herumwandernde Exemplare gehandelt hat und in Wien derzeit kein bodenständiges Vorkommen besteht. Die Studie ist online verfügbar unter:

www.wien.gv.at/kontakte/ma22/studien/pdf/vogel-azurjungfer.pdf

Lebensmittelabfälle in der Wiener Gastronomie

Bisher waren für den Bereich Gastronomie kaum relevante Daten zu anfallenden Abfällen und Vermeidungspotenzialen verfügbar. In dieser Arbeit wurde bei rund 20 Wiener Gastronomiebetrieben eine Erhebung zu Daten betreffend Abfallmengen und umgesetzte sowie geplante Maßnahmen zur Vermeidung und getrennten Sammlung von Lebensmittelabfällen durchgeführt. Durch einen Vergleich mit Literaturwerten und Ergebnissen anderer Erhebungen konnte ein gutes Bild von der Ist-Situation in der Wiener Gastronomie erstellt werden. Eine Reihe von Empfehlungen für Gastronomiebetriebe sind rasch umsetzbar und führen zu einer Reduktion der Lebensmittelabfälle.

Wesentliche Anforderungen an einen emissionsarmen Betrieb von Kompostanlagen

In Österreich werden mehr als eine Million Tonnen an biogenen Abfällen in über 400 Kompostieranlagen behandelt und die dabei gewonnenen Komposte als Dünger in den Wirtschaftskreislauf rückgeführt.

Durch das Deponierungsverbot von biogenen Abfällen ist es gelungen, Treibhausgasemissionen wesentlich zu reduzieren. Während diese bei Deponierung rund 1 800 kg CO₂-Äquivalent pro Tonne biogener Abfall betragen, sind es nur 50 bis 70 kg bei einer fachgerechten Kompostierung.

Entscheidend ist dabei die Steuerung der Prozessparameter wie Ausgangsmaterialmischung, Mietengeometrie, Umsetzintervalle, Belüftungstechnik, Wassergehalt, Temperatur, C/N-Verhältnis und Rottedauer – unabhängig von der bautechnischen Ausführung der Kompostanlage. Die Ergebnisse der Studie wurden in Form eines Fact-Sheets an das IPPC-Büro der Europäischen Kommission übermittelt und werden zur Überarbeitung des Dokuments „Beste verfügbare Techniken zur Abfallbehandlung“ verwendet. Die gesamte Studie ist online veröffentlicht: www.wien.gv.at/kontakte/ma22/studien/pdf/kompostierungsanlagen.pdf

URBAN HEAT ISLANDS (UHI)

www.eu-uhi.eu

Entwicklung und Anwendung von Maßnahmen und Anpassungsstrategien zur Minimierung des globalen Phänomens urbaner Hitzeinseln

Der Klimawandel hat auf Großstädte spürbare negative Auswirkungen – sie werden heißer. Das globale Phänomen urbaner Hitzeinseln ist der Hintergrund des EU-Projekts UHI, an dem sich im Rahmen des EU-Programms „Central Europe“ acht europäische Metropolen beteiligen. In Wien sind als ProjektpartnerInnen die MA 22 und das Institut für Bauphysik an der Technischen Universität federführend.

Das Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung eines Strategieplans zur Umsetzung von Maßnahmen und Anpassungen zur Minderung der negativen Effekte städtischer Erwärmung. Dazu wurden in Wien relevante Maßnahmen identifiziert und aus stadtklimatischer Sicht unter besonderer Berücksichtigung der mikro- / mesoklimatischen Bedingungen und nach Gesichtspunkten der Stadtökologie, der Stadt- und Freiraumgestaltung sowie Lebensqualität, aber auch nach volkswirtschaftlichen sowie umweltökonomischen Kriterien, exemplarischer Kosten-Nutzenabschätzung und dem Ressourcenbedarf bewertet.

Sämtliche relevanten Maßnahmen für die Stadt Wien wurden in die drei folgenden Themenblöcke gegliedert: technische Maßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit und Information sowie Steuerungsebenen und -instrumente. Alle Maßnahmen wurden in einer Bewertungstabelle erfasst und können nach gezielten Fragestellungen ausgewertet bzw. als Grundlage für Entscheidungsprozesse in der Stadtentwicklung und Stadtplanung herangezogen werden.

Anhand von zwei konkreten Gebieten wurde in der letzten Projektphase 2014 die Umsetzbarkeit der Maßnahmen geprüft. Dazu wurden zwei typische Beispiele aus der Planungspraxis ausgewählt: die Adaptierung eines bestehenden innerstädtischer urbanen Gebiets einerseits und die Prüfung eines städtebaulichen Masterplans andererseits.

Die Ergebnisse fließen in den praxisorientierten Leitfaden (STRAT-UHI WIEN) ein, der im Rahmen der Abschlusskonferenz im Juni 2015 veröffentlicht wird.

Offene Umwelt: Karten, Pläne und Daten

www.umweltschutz.wien.at/umweltgut

Offene Umweltdaten sind eine gern genutzte Datenquelle für Forschungszwecke und bei mobilen Anwendungen. Auch im Jahr 2014 wurde das Angebot der Open Government Data-Initiative (OGD) im Sinne von Transparenz, Partizipation und Zusammenarbeit weiter ausgebaut. Dabei werden die Originaldaten über verschiedene Schnittstellen zur freien Nutzung zur Verfügung gestellt. Insgesamt 16 der 249 Datensätze stammen aus der Umweltschutzabteilung. Daraus entstanden bisher in Summe 160 Apps, wobei viele davon auch Umweltdaten verwenden.

Auf der Grundlage der OGD-Daten und weiterer Informationen wird weiterhin der Umweltstadtplan „Wien Umweltgut“ betrieben, der Zugang zu einem umfangreichen Angebot an umweltrelevanten Karten und Daten für Wien bietet. Der einfache Zugang zum kommentierten Kartenmaterial erleichtert Planungsaktivitäten und setzt wichtige Akzente in der Umweltbildung. Highlights dabei sind neben den rechtlich relevanten Schutzgebieten die „Lebensräume der Tiere und Pflanzen“ als Ergebnis der Biotoptypenkartierung und der Flora-Datenbank. Die detaillierten Beschreibungen der Lebensräume werden durch eine umfangreiche Fotodokumentation ergänzt. Auch rund 100 000 Wiener Alleebäume auf öffentlichem Grund sind hier zu finden. Hier kann man zum Beispiel nachschauen, was das für ein Baum ist, der vor dem eigenen Haustor steht, und wie alt und groß er ist.

Für jedes Wiener Grundstück kann weiters abgefragt werden, ob dieses auf einer nach dem Wiener Naturschutzgesetz geschützten Fläche liegt. Dort ist für jedes Vorhaben eine naturschutzbehördliche Bewilligung erforderlich.

Druckfertige Karten und Pläne mit vielen Zusatzinformationen werden im Umweltatlas gesammelt. Auch in den nächsten Jahren soll das Datenangebot weiter ausgebaut werden, unter anderem in den Rubriken „Nachhaltigkeit“ bzw. „umweltfreundlich unterwegs“. Weiters ist eine verbesserte Suchmöglichkeit nach Dateninhalten in Vorbereitung.

MAGISTRATSABTEILUNG 23 – WIRTSCHAFT, ARBEIT UND STATISTIK

www.wien.gv.at/kontakte/ma23

Die Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik ist für allgemeine und grundsätzliche Angelegenheiten der wirtschaftlichen Entwicklung, des Arbeitsmarktes und der Innovation zuständig. Sie nimmt die Agenden der Gemeinde- und Landesstatistik Wien wahr, insbesondere durch systematische Erfassung, Analyse und Bearbeitung von Daten auf dem Gebiet der Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsstatistik.

Heutzutage ist es in den Bereichen Wirtschaft und Arbeitsmarkt nicht mehr möglich, inhaltliche Entscheidungen ohne detaillierte Analyse statistischer Daten zu treffen. Vor diesem Hintergrund ist die Zusammenführung von inhaltlicher Expertise mit den relevanten statistischen Daten eine besondere Stärke der MA 23. Zusätzlich ist die MA 23, die mit der Konzeption und Umsetzung der Wiener Fachhochschul-Förderung betraut ist, eine bedeutende Akteurin im Bereich der Förderung der wissenschaftlichen Lehre und Forschung in Wien.

Wirtschaftsstandort Wien

Netzwerkökonomie

Die durch den technologischen Fortschritt hervorgerufenen Veränderungen im Unternehmenssektor waren das Thema von Studien der MA 23. Insbesondere durch das Internet ist eine als „peer-to-peer“-Ökonomie bezeichnete Unternehmensform entstanden, die AnbieterInnen von Gütern und Dienstleistungen direkt mit den KonsumentInnen verbindet. Tatsächlich zeigen die Studien, dass fast jede Dienstleistung mittels Vermittlungsplattformen angeboten werden kann. Prominent sind derzeit insbesondere AnbieterInnen im Beherbergungs- und Transportwesen. Diese neuen Geschäftsmodelle haben Konsequenzen für alle Beteiligten. Die KonsumentInnen profitieren zwar von zumeist günstigen Preisen, im Schadensfall bleiben aber versicherungsrechtliche Fragen offen. Auf der Seite der AnbieterInnen besteht wiederum die Gefahr einer Prekarisierung des Arbeitsverhältnisses. Und die öffentliche Hand sieht sich mit einer steigenden Gefahr der Hinterziehung von Steuern und Sozialabgaben konfrontiert. Es ist hier weiter zu analysieren, wie diesen Entwicklungen adäquat begegnet werden kann.

Auswirkungen der Krise auf die ArbeitnehmerInnen

Neben den negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt in Form von steigender Arbeitslosigkeit ist davon auszugehen, dass es auch zu einem erhöhten physischen und psychischen Druck auf die ArbeitnehmerInnen gekommen ist. Eine Sonderauswertung des Arbeitsklimaindex für Wien geht dieser Frage explizit nach und versucht zudem, besonders betroffene Gruppen zu identifizieren.

Öko-Jobs in Wien (Studie)

Das Thema „Umwelt“ hat einen hohen Stellenwert in der österreichischen Gesellschaft, was sich in der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung niederschlägt. Aus den vielfältigen Aktivitäten zum Umweltschutz, zur Nachhaltigkeit und zur Ressourcenschonung hat sich ein bedeutender Wirtschaftssektor entwickelt, der große Umsatz- und Beschäftigungspotenziale beinhaltet.

Dieser sich noch weiter entwickelnde, ökologische Strukturwandel in vielen Bereichen der Wirtschaft kann dazu beitragen, zukunftsorientierte Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern. Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) hat daher gemeinsam mit der prospect Unternehmensberatung GmbH im Auftrag der MA 23 eine Studie erstellt, in der es nicht nur um eine zahlenmäßige Bestandsaufnahme der sogenannten „green jobs“ in Wien

geht, sondern auch darum, in welchen Wirtschaftsbereichen Potenzial für Arbeitsplätze zu erwarten ist, welche Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich gegeben sind oder welche qualitativen Aspekte der Beschäftigung diesen Bereich kennzeichnen.

Studiendownload: www.wien.gv.at/wirtschaft/standort/pdf/oeko-job-studie-teil1.pdf

Forschung, Technologie und Innovation

Innovatives Wien 2020 – Weiterentwicklung der FTI-Strategie der Stadt Wien

<https://innovation2020.wien.gv.at>

Wien hat mit der 2007 entwickelten Wiener Forschungs-, Technologie- und Innovationsstrategie (FTI-Strategie) „Wien denkt Zukunft“ (www.wiendenktzukunft.at) die Grundlage dafür geschaffen, im Zeitraum von 2008 bis 2015 die Rolle als zentraler Knotenpunkt für Wissenschaft, Kreativität und Innovation weiter auszubauen. Mit „Innovatives Wien 2020“ wird im Zeitraum von Mitte 2014 bis Ende 2015 eine nachfolgende Strategie für die Ausrichtung der Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik (FTI-Politik) bis 2020 erarbeitet. Unter Beteiligung von Bürgermeister Michael Häupl und Vizebürgermeisterin Renate Brauner wurde am 10. September 2014 im Wiener Rathaus der Strategie-Entwicklungsprozess gestartet.

Inhalte zur Strategie werden auf mehreren Ebenen erarbeitet:

- Insgesamt ca. 75 ExpertInnen aus Wissenschaft, Forschung, Unternehmen und Stadtverwaltung wurden von der Stadt Wien eingeladen, bei der Strategieerstellung im Rahmen von drei Panels mitzuwirken.
- Am 10. November 2014 haben sich mehr als 100 WienerInnen am „Open Forum“ beteiligt und ihre Visionen und Ideen für eine innovative Stadt gemeinsam formuliert.
- Parallel dazu gab es im November 2014 die Möglichkeit, auch online Meinungen zu diesem Thema abzugeben und zu diskutieren.
- Von der MA 23 werden parallel über den gesamten Strategie-Erstellungszeitraum bilaterale Gespräche mit weiteren relevanten AkteurInnen geführt.

Die Strategie soll Ende 2015 vom Wiener Gemeinderat beschlossen werden.

Ergänzend zur FTI-Strategie „Innovatives Wien 2020“ der Stadt Wien wurden Studien zu den Innovationsaktivitäten in Wien bzw. wachstumsfördernder Strukturpolitik vergeben. Einerseits geht es darum den Forschungsstandort Wien in seiner internationalen Vernetzung zu betrachten und hier Lücken bzw. Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Andererseits geht die neuere Forschung davon aus, dass ein bestimmter Branchenmix zu „Wissenstransfers“ zwischen diesen Branchen führen kann, der zu positiven Wachstumsimpulsen führt. Hier müsste folglich eine gezielte Förderpolitik ansetzen. Die Ergebnisse der Studien sollen in die FTI-Strategie einfließen.

Landesstatistik

Demographischer Wandel

Angesichts der zu erwartenden Entwicklungen wird der demographische Wandel insbesondere die Städte herausfordern, die Zukunft neu zu denken. Denn sie stehen vor Herausforderungen, die sowohl ihre strategische Positionierung im Wettbewerb mit anderen Stadtregionen sowie ihre gesellschafts- und wirtschaftspolitische Entwicklung und die Aufrechterhaltung der Lebensqualität betreffen. Gute Strategien gibt es viele. Entscheidend für den Erfolg sind

demographische Planungsgrundlagen sowie die konkrete Umsetzung vor Ort. Bevölkerungsprognosen können auf die Zukunft gerichtete Basisinformationen für politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse liefern. Anhand dieser Informationen können die Auswirkungen heute bereits angelegter Strukturen und erkennbarer Veränderungen auf die künftige Bevölkerung verdeutlicht werden. Die im Jahr 2014 erstellte Bevölkerungsprognose für 250 Zählbezirke beleuchtet die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung für die nächsten Jahre und liefert damit Informationen für Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur- und Stadtplanung.

Studie: Wien wächst, im Internet unter: www.wien.gv.at/statistik/pdf/wien-waechst.pdf

Open-Government-Data

Die Entwicklung auf dem Gebiet von Open-Government-Data stellt auch die Landesstatistik Wien vor neue Herausforderungen, die unmittelbar mit der statistischen Auswertung von Verwaltungsdaten zusammenhängen. Bis zum Jahr 2014 wurden von den insgesamt 249 Datensätzen 46 Datensätze von der MA 23 zur Verfügung gestellt. Mit den statistischen Informationen sollen relevante Entwicklungen sichtbar gemacht werden, um die zahlreichen Erwartungen, die an die Offenlegung von Statistikdaten für die Öffentlichkeit geknüpft sind, zu erfüllen. Neben der Stärkung von Verwaltungstransparenz und Verantwortlichkeit soll damit eine stärkere Mitwirkungsmöglichkeit der Bürgerinnen und Bürger sowie eine wirkungsorientierte Effizienz von Verwaltungstätigkeiten erreicht werden.

Gendersensible Statistik

Auch wenn in unserer Gesellschaft rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern besteht, ist diese in vielen Lebensbereichen noch nicht erreicht. Gendersensible Statistik soll die Lebenssituation von Frauen und Männern möglichst wirklichkeitsgetreu abbilden, Ungleichheiten aufzeigen und zielgruppengerechte Gleichstellungsmaßnahmen ermöglichen. Zu diesem Themenbereich wurde von der MA 23 ein Statistik-Journal konzipiert und in Zusammenarbeit mit der MA 57 und der MD-OS, Dezernat Gender Mainstreaming erstellt. Die Publikation setzt sich mit den inhaltlichen und methodischen Grundlagen zur Aufbereitung, Interpretation und Analyse von Genderdaten auseinander und bietet eine Zusammenschau von Erkenntnissen aus den Bereichen Statistik, Frauenförderung und Gender Mainstreaming. Anhand konkreter Daten aus Bereichen der Demographie und Wirtschaft werden geschlechterspezifische Unterschiede aufgezeigt und Entwicklungen in verschiedenen Lebensphasen analysiert und graphisch dargestellt. Ein umfangreiches Angebot an gendersensiblen Daten steht auch im Statistischen Jahrbuch der Stadt Wien sowie im Internet zur Verfügung.

Fachhochschul-Förderung der Stadt Wien

Im Wintersemester 2014/15 gab es in Wien 14 009 FH-Studierende. Mehr als die Hälfte studiert berufsbegleitend. Seit dem Jahr 2000 vergibt die Stadt Wien Förderungen an die Wiener Fachhochschulen. Dies unterstützt die Qualitätssicherung und -steigerung von Lehre und Forschung. Im Dezember 2014 wurde die neue Fachhochschul-Förderrichtlinie 2015 für die Jahre 2015 bis 2019 beschlossen, die mit einem Budget in der Höhe von 18 Millionen Euro ausgestattet ist. Die MA 23 lädt im Rahmen jährlicher Ausschreibungen (Calls) die Wiener Fachhochschul-Träger ein, zu vorgegebenen Themen Projektvorschläge einzubringen. Eine unabhängige, international besetzte Jury wählt die wirksamen und innovativen Konzepte für Lehre und Forschung aus, damit diese von den Fachhochschulen zusätzlich zum Regelbetrieb umgesetzt werden können. Bei der Projektbewertung wird auf die Berücksichtigung von Gender Mainstreaming besonderer Wert gelegt. Die Wiener Fachhochschul-Förderung setzt hier seit 2005 österreichweit Maßstäbe, was trotz anfänglicher Bedenken insbesondere im technischen Bereich zu beachtlichen Erfolgen geführt hat.

Im Rahmen der im Jahr 2014 durchgeführten Ausschreibungen – „Stärkung der Wiener Fachhochschulen als regionale Wissensdrehscheibe sowie Integration von Photonik in Lehre und Forschung“ (Call 16) und „Stiftungsprofessuren und Kompetenzteams für Lehre“ (Call 17) – hat jeweils eine unabhängige Jury aus allen Einreichungen die besten Projektvorschläge gewählt. Von den beiden Jurys wurden insgesamt 12 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund 4,5 Millionen Euro zur Förderung vorgeschlagen.

Die Stadt Wien unterstützt mit diesen Projekten in den nächsten Jahren kluge und wirksame Ideen an den Wiener Fachhochschulen. Die Stadt sichert so der Wissenshauptstadt Wien einen weiteren Wettbewerbsvorteil – gut ausgebildete und kreative FH-AbsolventInnen.

Im Detail siehe den Beitrag zur Fachhochschul-Förderung am Ende des Kapitels 1 – Wissenschaftsförderung in diesem Bericht.

MAGISTRATSABTEILUNG 24 – GESUNDHEITS- UND SOZIALPLANUNG

www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung

Die Vorgaben der UN-Konvention, die Rechte der Menschen mit Behinderung betreffend, verpflichten die Vertragsstaaten zur Sammlung geeigneter Informationen und Datengrundlagen, die ihnen ermöglichen, entsprechende Konzepte zur Umsetzung des Übereinkommens zu entwickeln.

Menschen mit Behinderung in Wien (Studie)

Die von der MA 24 beauftragte und vom Institut Lechner, Reiter & Riesenfelder Sozialforschung OG (L&R Sozialforschung) durchgeführte Studie „Menschen mit Behinderung in Wien“ bringt erstmals einen quantitativen Überblick über die Situation von Menschen mit Behinderung in Wien auf Basis der vorhandenen Leistungsdaten. Unter strenger Wahrung des Datenschutzes wurden Datenbestände unterschiedlicher Leistungsanbieter zusammengeführt, um eine Annäherung an eine Gesamtzahl von Menschen mit Behinderung in Wien und deren Leistungsbedarf zu erreichen. Dass keine der einzelnen Datenquellen für sich einen relevanten Teil des errechneten Gesamtspektrums abdeckt, weist darauf hin, dass in dieser Studie Informationen generiert wurden, die eine neue Qualität aufweisen. Die Ursache dafür ist wohl der Umstand, dass sich eine Datenerhebung aufgrund unterschiedlicher Definitionen von Behinderung und breit gefächerter Zuständigkeiten (Fonds Soziales Wien/FSW, Sozialministeriumservice, Arbeitsmarktservice/AMS etc.) schwierig gestaltet. Teilbereiche, wie Schuldaten, wurden dabei zum Beispiel nicht erfasst. Forschungsleitend waren allerdings Fragen zur Soziodemographie, zu der Art und dem Grad der Behinderung, wie auch die Frage, wie viele Personen sich in welchen Unterstützungssystemen befinden und wie sich ein Verlauf der Inanspruchnahme von Leistungen darstellen könnte. Um Entwicklungen sichtbar zu machen, wurde in der Studie mit Zeitreihen gearbeitet. Die Ergebnisse dienen in erster Linie der Bedarfsplanung der MA 24 und stellen eine stabile Grundlage für weiterführende Studien dar.

Ergebnisse

Im Jahr 2011 haben rund 98 200 Personen in Wien eine Leistung unter einem Behinderungsaspekt in Anspruch genommen, davon waren 73 800 Personen unter 60 Jahre (Frauen) bzw. 65 Jahre (Männer) alt, 24 400 älter. 58 800 Personen waren im erwerbsfähigen Alter. Der Anteil von Menschen mit Behinderung an der Wiener Gesamtbevölkerung, die eine Leistung aufgrund einer Behinderung erhalten haben, betrug rund 5,7 Prozent. Bei der Geschlechterverteilung zeigt sich, dass in der Altersgruppe der unter 60- / 65-Jährigen mit 61 Prozent Männer stärker vertreten sind als Frauen, in der Altersgruppe der über 60- / 65-Jährigen jedoch mit 54 Prozent mehr Frauen.

Arbeit

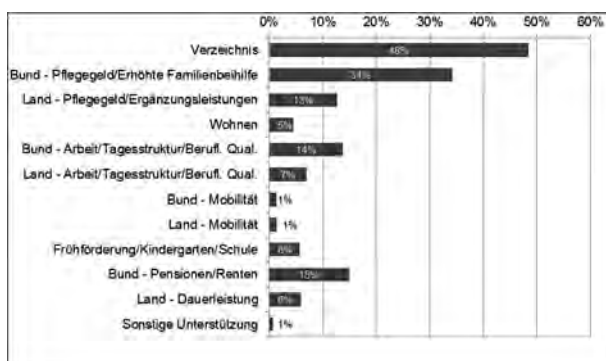
26 Prozent der Menschen mit Behinderung im erwerbsfähigen Alter sind durchgehend beschäftigt (das bedeutet, oberhalb der Geringfügigkeitsgrenze und mit 95 Prozent oder mehr Zeitanteil in Tagen), 63 Prozent sind als erwerbsfern zu bezeichnen. Von den 63 Prozent, die als erwerbsfern bezeichnet werden, sind rund 12 Prozent in einer Tagesstruktureinrichtung beschäftigt.

Wohnen

4,5 Prozent (= 3 318 Personen) nahmen im Jahr 2011 Leistungen im Bereich Wohnen (Teil- und Vollbetreutes Wohnen) in Anspruch. Dies bedeutet, dass der Großteil der Menschen mit Behinderung entweder in einer eigenen Wohnung oder mit Angehörigen zusammenlebt.

Inanspruchnahmen nach Systemgruppen

Aufgrund der Kompetenzverteilung gibt es unterschiedliche Ausprägungen an der Präsenz des Bundes bzw. des Landes. Die Systemgruppen „Verzeichnis“ (Behindertenpass, begünstigte Behinderte), Bundespflegegeld, erhöhte Familienbeihilfe, Arbeit, Pensionen und Renten sind Bundeskompetenzen. Leistungen im Bereich Wohnen, Frühförderung, Dauerleistungen und Tagesstruktur gehören in den Zuständigkeitsbereich des Landes.



Menschen mit Behinderung in Wien im Jahr 2011
Systemgruppen (Detail Zuständigkeit,
Mehrfachnennungen)
© MA 24

Eine Publikation der Studie sowie eine Kurzfassung in „Leichter Lesen“ ist auf der Website der MA 24 abrufbar: www.wien.gv.at/gesundheits/einrichtungen/planung

MAGISTRATSABTEILUNG 26 – DATENSCHUTZ, INFORMATIONSDRECHT UND PERSONENSTAND

www.wien.gv.at/verwaltung/datenschutz

Die MA 26, im Jahr 2007 gegründet, trägt dem steigenden Bedarf der Dienststellen und MitarbeiterInnen, aber auch der BürgerInnen der Stadt Wien nach Beratung, Schulung und Fachkompetenz im vergleichsweise jungen Rechtsgebiet rund um elektronische Kommunikation und elektronische Prozesse Rechnung. Dazu gehören neben dem Datenschutzrecht nicht minder aktuelle Bereiche wie E-Government, Auskunfts- und Informationsrecht sowie damit in Zusammenhang stehende Themenbereiche (z. B. aus dem Medien-, Urheber-, oder Telekommunikationsrecht).

Durch die gesellschaftliche Veränderung hin zur Wissens- und Informationsgesellschaft und durch den rasanten technischen Fortschritt sind diese Themenbereiche im Laufe der letzten Jahre immer mehr sowohl in den Fokus der medialen Öffentlichkeit als auch ins Bewusstsein jeder Bürgerin und jedes Bürgers gerückt. Insbesondere steht – nicht zuletzt durch den Aufschwung der sozialen Netzwerke – der Datenschutz, bzw. die Art und Weise, wie mit persönlichen Daten von KundInnen und Kunden umgegangen wird, bzw. wie diese selbst mit ihren Daten verfahren, im Zentrum der Diskussionen.

Datenschutz

Da dieses Thema ein hohes Maß an Brisanz und Sensibilität in sich birgt, setzte die Stadt Wien mit der Gründung der MA 26 einen Schwerpunkt, um dafür Sorge zu tragen, dass jede einzelne Stelle, die mit persönlichen Daten arbeitet, dies nur aufgrund ausreichender gesetzlicher Grundlagen und nur im erforderlichen Ausmaß tut – ein Zeichen dafür, wie wichtig der Stadt der sensible Umgang mit Daten ist. Der Magistrat der Stadt Wien als sogenannter Auftraggeber nach dem Datenschutzgesetz 2000 betreibt Datenanwendungen (also elektronische Erfassung und Verarbeitung verschiedenster Daten), die bestimmten Aufgabengebieten zugeordnet sind und unter der Registernummer DVR: 0000191 beim Datenverarbeitungsregister bei der Datenschutzbehörde im Bundeskanzleramt registriert sind. Diese Datenanwendungen erstrecken sich über den gesamten Aufgabenbereich des Magistrats: von der Ausstellung von Reisepässen über die Bearbeitung von Anträgen auf Förderungen oder Unterstützungszahlungen bis hin zur Organisation der Wiener Krankenanstalten.

Die MA 26 koordiniert die Verpflichtungen der Stadt Wien als Auftraggeber im Sinne des DSG 2000 und sorgt darüber hinaus mit magistratsinternen Schulungen und Informationskampagnen für die Stärkung des datenschutzrechtlichen Wissens und Bewusstseins der MitarbeiterInnen. Als interne Dienstleisterin berät sie bei schwierigen datenschutzrechtlichen Fragen und trägt zur Qualitätssicherung insbesondere auch im Zusammenhang mit der Abwicklung von Projekten bei.

Sollte eine Bürgerin oder ein Bürger Auskunft verlangen, in welcher Datenbank welche Daten von ihr oder ihm gespeichert wurden, ob diese weitergegeben wurden und wenn ja, zu welchem Zweck, gibt es die gesetzlich vorgesehene Möglichkeit, ein sogenanntes Auskunftsbegehren zu stellen (gemäß § 26 Datenschutzgesetz 2000). Die MA 26 sorgt für die korrekte, umfassende und möglichst rasche Beantwortung solcher Auskunftsbegehren, um gegenüber den BürgerInnen, bzw. Bürgern größtmögliche Transparenz zu gewährleisten.

Videüberwachung

Das Thema Videüberwachung und deren Zulässigkeit gewinnt, nicht zuletzt aufgrund der Berichte in den Medien, immer mehr an Aktualität. Die MA 26 berät die Abteilungen auch hinsichtlich der Zulässigkeit und der allenfalls zu erfüllenden Pflichten im Zusammenhang mit der Videüberwachung.

E-Government

Der in der Stadt Wien im Sinne der KundInnenorientierung stark forcierte qualitätsvolle Ausbau des E-Government-Leistungsangebotes trägt zu einer Vereinfachung und Beschleunigung der Kommunikation zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Behörde bei. Die MA 26 berät auch hier die Abteilungen bei den oft komplexen Fragestellungen und ist in die Umsetzung der zentrale Elemente, bzw. Themenkreise des E-Government eingebunden. Diese sind unter anderem die Bürgerkarte, elektronische Signaturen (insbesondere die Amtssignatur) sowie die elektronische Zustellung. Dabei sichert die laufende Kooperation und Abstimmung mit anderen Gebietskörperschaften sowie wissenschaftlichen Einrichtungen, wie zum Beispiel der Donauuniversität Krems österreichweit einheitliche Standards.

Auskunfts- und Informationsrecht

In der Informations- und Wissensgesellschaft besteht immer größerer Bedarf an Auskünften und Informationen auch von Behörden, bzw. Gebietskörperschaften. Ein sich laufend diesem Bedarf anpassender, jedenfalls aber wachsender Rechtsrahmen bietet die Grundlage dafür: so finden sich neben allgemeinen Regelungen, zum Beispiel des Datenschutzes, der Amtsverschwiegenheit und der Auskunftspflicht auch spezielle Regelungen auf EU-Ebene: hier sind beispielsweise die Richtlinie der EU über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors (PSI-Richtlinie), die Richtlinie zur Schaffung einer Geodateninfrastruktur in der EU (INSPIRE) oder die Richtlinie über den Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen zu nennen, die auf Bundes- und Landesebene umgesetzt wurden, zum Beispiel durch das (Wiener) Informationsweiterverwendungsgesetz.

Auch in diesen Rechtsbereichen, die für Fragen zu „Open Government Data“ besondere Relevanz haben, sorgt die MA 26 für Wissenstransfer, Koordination und Beratung. Hierbei stehen auch die aktuellen Schwerpunkte der EU, wie die „Digitale Agenda“ im Fokus.

MAGISTRATSABTEILUNG 31 – WIENER WASSER

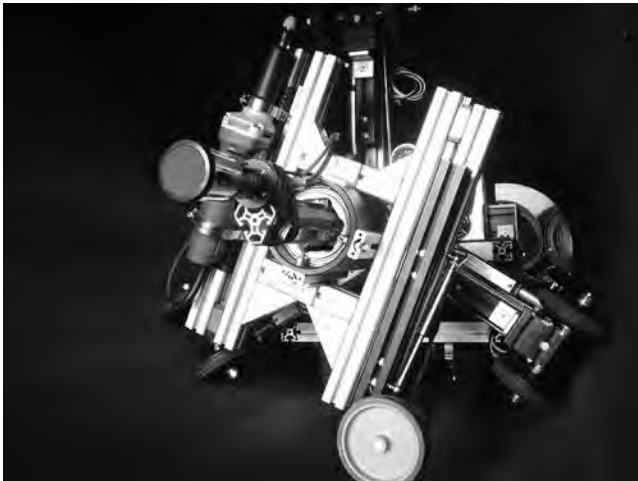
www.wien.gv.at/wienwasser

DeWaLoP (DEveloping WAter LOss Prevention)

Ein länderübergreifendes EU-Projekt zur Entwicklung von Methoden zur Minimierung von Verlusten aus Wasserleitungen und eines Dichtungssystems / Roboters für die automatisierte Muffensanierung von Graugussrohren im Trinkwasserbereich wie auch Methoden zur Früherkennung von Verlusten.

Das von der MA 31 – Wiener Wasser initiierte Forschungsprojekt DeWaLoP wurde mit 30. Juni 2014 abgeschlossen, der Projektstart erfolgte mit 1. Februar 2010. Projektpartner waren der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland, die Technische Universität Wien (TU Wien), die Wasserwerke Bratislava (BVS) und die Slowakische Technische Universität in Bratislava (STU).

Das Ziel des Projekts war die Sanierung von undichten Stemmuffenverbindungen von Graugussrohren mithilfe eines eigens entwickelten Roboters, der eine speziell dafür zusammengestellte Dichtmasse appliziert. Vom Institut für Automatisierungs- und Regelungstechnik an der TU Wien wurde ein Roboter (siehe Abb.) konzipiert, der die verschiedenen für eine Muffensanierung erforderlichen Arbeitsschritte – Inspektion des Rohres, Bearbeitung der Oberfläche im Muffenspalt für das Auftragen der Dichtmasse, abschließendes Abdichten der Muffe durch Einbringen der Dichtmasse in die Muffe – kombiniert.



Der vom Institut für Automatisierungs- und Regelungstechnik (TU Wien) konzipierte Roboter.

Am Institut für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie an der TU Wien wurde an der Formulierung eines geeigneten lebensmitteltauglichen Werkstoffes zur Muffensanierung für unter Druck betriebene Graugussrohre gearbeitet. Auch wurden im Rahmen des Projekts verschiedene Methoden zur Früherkennung von Wasserverlusten entwickelt und getestet.

Räumliche Muster des Oberflächenabflusses: Einfluss auf die Quelldynamik

Ein 2012 begonnenes und 2014 abgeschlossenes „joint project“ der Joanneum Research und der TU Wien, das die Modellierung des Schadstoffeintragspotenzials im Einzugsgebiet der Kläfferquellen zum Inhalt hatte.

Trinkwasserversorgung aus Karstaquiferen und das dazugehörige Qualitätsmanagement haben sich in den letzten Jahren zu einer untrennbaren Einheit entwickelt. Die große Dynamik der Qualitätsparameter sowie der Schüttungen der Quellen, bedingt durch wechselnde meteorologische Bedingungen und jahreszeitliche Veränderungen, erfordern ein umfassendes Qualitätsmanagementkonzept zur Bewirtschaftung der Wasserressourcen der beiden Hochquellenleitungen. Dieses umfassende Konzept, das bereits in den Einzugsgebieten beginnt, erfordert vom Wasserversorger zunehmend proaktives Handeln.

Das Ziel dieser Arbeiten war, die räumlichen Muster des Oberflächenabflusses im Einzugsgebiet der Kläfferquellen zu erfassen und mit der Quelldynamik in Zusammenhang zu bringen. Dies erfolgte durch Kombination von hydrogeologischen Kartierungsmethoden und der Anwendung eines flächendetaillierten hydrologischen Modells. Aus den simulierten Mustern, die auch dynamisch vorliegen, sind Aussagen über Landmanagementstrategien im Gebiet ableitbar.

Arbeitsschritte

Prozessorientierte hydrogeologische Kartierung und Geländemessungen

Basierend auf den existierenden geologischen und hydrogeologischen Karten wurde eine flächendeckende Kartierung hydrologischer Einheiten (hydrological response units; HRUs) durchgeführt. Die Kartierung ist darauf ausgerichtet, den Aufbau der räumlichen Modellstruktur und Modelltopologie maßgeblich zu unterstützen. Den Schwerpunkt bildet dabei die Differenzierung von Flächen mit oberflächlichem Fließen und anschließender Versickerung gegenüber direkter, diffuser Versickerung. Zu diesem Zweck wurde ein spezieller Kartierungsleitfaden mit einer Prozessliste entwickelt, der einerseits nur tatsächlich kartierbare Kriterien enthält, andererseits jedoch auch solche Kriterien berücksichtigt, die direkt in den Modellaufbau einbezogen werden können. Das räumliche Setup des hydrologischen Modells basiert also direkt auf den Ergebnissen der Kartierung und erfolgte nicht – wie bei flächendetaillierten Modellen oft üblich – durch Verschneidung diverser GIS-Datenschichten. Auch die wichtigsten Modellparameter konnten anhand der Informationen über die dominanten hydrologischen Prozesse auf einer Fläche aus der Kartierung vorab bestimmt oder im Zuge der Kalibrierung auf Plausibilität geprüft werden (Konzept der „Dominanten Prozesse“).

Für die in einem Karststock dominanten, verschieden rasch entwässernden Komponenten wurde ein Modellkonzept („Karstmodul“) entwickelt, das erstens die sehr rasch entwässernden präferentiellen Fließwege wie Röhren und Schächte, zweitens die Entwässerung in Grobklüften und Störungen und drittens die sehr langsam entwässernden Feinklüfte berücksichtigt. Dabei wurden auch verschiedene räumliche Gliederungen des Einzugsgebiets erwogen. Wichtige Grundlagen dafür waren die bereits vorhandenen hydrogeologischen Karten und Ergebnisse der strukturgeologischen Kartierungen.

Aufbereitung der Eingangsdaten: Niederschlagsstationen und Vegetationskartierungen

Wichtige Eingangsgrößen zur Modellierung der Massenbilanzen stellen die Niederschläge dar. Die zum Abfluss verfügbaren Winterniederschlagsmengen werden über das vorhandene Schneemodell in das gegenständliche Modell eingepflegt. Sommerniederschläge werden, da ausreichend Daten hochaufgelöster Stationen der MA 31 verfügbar sind, im Intervall der Quellaufzeichnungen verwendet. Dies bewirkt eine höhere Aussagekraft der ereignisbezogenen Modellierung. Die bei der MA 31 vorhandenen Vegetationskartierungen wurden, soweit sie das Einzugsgebiet der Kläfferquellen betreffen, nach einer hydrogeologisch bewerteten Generalisierung ins Modell einbezogen.

Ergebnisse

Ein zentrales Ergebnis der flächendetaillierten Modellierung ist die Ermittlung von simulierten räumlichen Mustern des Oberflächenabflusses. Damit kann für jeden Zeitpunkt auf jedem Rasterelement (50 m x 50 m Zelle) jede Komponente des Abflusses (Oberflächenabfluss, Interflow, Basisabfluss) ausgegeben werden. Eine Darstellung der Häufigkeit von Oberflächenabfluss ist in der Abbildung ersichtlich.



Häufigkeit von Oberflächenabfluss im Einzugsgebiet der Kläfferquellen dargestellt als Zeitschritte

Diese Modellberechnungen basieren auf einem flächendetaillierten Modell für den Oberflächenabfluss – ein an Quellschüttungsdaten kalibriertes Karstmodul und ein anhand Satellitendaten verifiziertes Schneemodell. Mittels des Modells können Oberflächenabflussmuster dynamisch für unterschiedliche Zeiträume, Ereignisse oder Niederschlagsituationen dargestellt werden und weisen somit auf sensible Zonen des Einzugsgebiets bezüglich Stoffabtrags aufgrund von Erosion hin. Die Analyse der Qualitätsparameter der Kläfferquellen ermöglicht zusätzlich Einblicke in das Transportverhalten oberflächenassoziierter Stoffe zur Quelle.

Durch die Implementierung eines Karstmoduls konnte auch eine dynamische Differenzierung der unterschiedlichen Speicherkomponenten im Karstsystem realisiert werden. Es zeigte sich, dass der überwiegende Anteil länger gespeicherten Wassers, das an den Kläfferquellen zum Abfluss gelangt, aus dem Karstsystem selbst stammt, wo es in Fein- und Mikroklüften gespeichert wird.

Weiterführende Literatur

- Hermann Stadler / Christian Reszler / Jürgen Komma / Walter Poltnig / Elmar Strobl / Günter Blöschl, Hydrogeological Mapping and Hydrological Process Modelling to understand the interaction of surface runoff and infiltration in a karstic catchment. Geophysical Research Abstracts Vol. 15, 2013. EGU General Assembly 2013, flash-memory 15, Vol. 15, EGU2013-7857-1, Vienna 2013
- Christian Reszler / Hermann Stadler / Jürgen Komma / Günter Blöschl, Mapping and modelling spatial patterns of dominant processes in a karstic catchment. Geophysical Research Abstracts Vol. 16, EGU General Assembly 2014, flash-memory 16, Vol. 16, EGU2014-11752, Vienna 2014

Abschätzung des Speichervermögens der Bodenzone und des Epikarsts am Hochschwabplateau

Die Untersuchung des Speichervermögens des Epikarsts stellt aufgrund des Materialbedarfs, der exponierten hochalpinen Lage und der benötigten Wettersituation (Starkregenereignisse) einen enormen Aufwand dar und wurde deshalb bis jetzt noch nie untersucht.



Widrigkeiten der hochalpinen Probenahme. Wintereinbruch im September 2013

Generell ist bei Karstwassersystemen ein rasches (innerhalb weniger Stunden bis Tage) Anschwellen der Quellschüttung nach Niederschlagsereignissen zu beobachten. In vielen oberflächennahen Höhlen können selbst nach längerer Trockenzeit anhaltende Tropfwässer beobachtet werden, was auf ein beträchtliches Speichervermögen in der obersten Zone des Karstkörpers, dem Epikarst, oder im Boden schließen lässt.

Lange Verweilzeiten des Wassers erlauben mikrobiologische Reinigungsprozesse.

Methodik

Parallel zu automatisch verlaufenden Messungen mittels Druck-, Temperatur- und Leitfähigkeitssonden (aufwändige Messanordnung erforderlich) wurden Wasserproben gezogen, um die Isotopenverhältnisse zu ermitteln und somit genauere Rückschlüsse auf das Alter ziehen zu können. Es wurden sowohl Proben des Gerinnes in der Höhle, als auch Vergleichsproben des Niederschlags an der Geländeoberfläche genommen. Hierzu war es nötig, während möglichst starker Regenereignisse direkt vor Ort (in fast 2 000 m Seehöhe) anwesend zu sein und das Ereignis möglichst lange zu beproben. Zusätzlich zu den Wasserproben wurden Bodenproben genommen, um detailliertere Aussagen über das Speichervermögen der Bodenzone treffen zu können.

Ergebnisse

Es wurden Geländedaten analysiert und die Überdeckung des Schachtes und somit die Mächtigkeit des Epikarsts mit sechs Metern ermittelt.

Die Ergebnisse der Isotopenproben lassen ein beträchtliches Speichervermögen der Epikarst- und Bodenschicht annehmen, da während eines Regenereignisses die Isotopenwerte des Gerinnes in der Höhle nie die Werte des Niederschlagswassers erreichten und das Wasser somit deutlich älter ist. Trotz der geringen Überdeckung benötigte das Wasser in der Höhle zur Reaktion auf das Regenereignis mindestens vier Stunden, wobei selbst 13 Stunden nach Regenbeginn kein Wasser des aktuellen Regenereignisses, sondern deutlich älteres Wasser, die Messstation durchfloss. Die Analyse der Isotopenwerte zeigte, dass das Wasser, welches in der Höhle ankommt ein Alter von zwei bis vier Wochen hat. Ebenso zeigten die Bodenproben einen sehr hohen Wassergehalt vor dem Ereignis, was auf die hohe Speicherfähigkeit des Bodens schließen lässt.

Danube Water Program (DWP)

In Umsetzung des DWP wurde im Mai 2014 die Donau-Wasserkonferenz über Wasserdienste (Danube Water Conference on Water Services) mit dem Hauptthema „Von Herausforderungen zu Chancen“ von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke im Donau-einzugsgebiet (IAWD) und der Weltbank in Zusammenarbeit mit den Offenen Regionalfonds Südosteuropa (GIZ) ausgerichtet. Die von den Regierungen Österreichs, Deutschlands und der Schweiz finanzierte Konferenz vereinte mehr als 120 hochrangige Vertreter und Vertreterinnen des Wasser- und Abwassersektors im Donauraum für eine Diskussion über die zentralen Herausforderungen des Sektors und die diesbezüglich derzeit in der Region durchgeführten Aktivitäten. Vertreter und Vertreterinnen von Ministerien, Regulierungsbehörden, Vereinigungen von Wasserversorgern, Gemeindeverbänden, Wasser- und Abwasserdienstleistern sowie Lokalbehörden tauschten Ideen und Good Practices aus und entwickelten eine gemeinsame Vision der Herausforderungen und Chancen des Sektors. Weitere Informationen zum DWP gibt es auf: www.danube-water-program.org



TeilnehmerInnenrunde an der Donau-Wasserkonferenz über Wasserdienste 2014

© MA 31 (alle Bilder)

Ökologisierung der Beleuchtung

Fortführung

Im Wissenschaftsbericht 2013 hat die MA 33 – Wien Leuchtet ihre Bemühungen hinsichtlich der Ökologisierung der Beleuchtung des öffentlichen Raums in Wien erstmalig thematisiert. Demnach sind LED-Leuchten ökologisch wesentlich verträglicher als Leuchten mit herkömmlichen Leuchtmitteln. Besonders Quecksilberdampf-Hochdrucklampen, die bisher in den Kugelleuchten eingesetzt waren, strahlen einen großen Teil ihres Lichts im UV-Bereich aus, der bei LED-Leuchten komplett wegfällt. Der Anteil des Lichts, der in die horizontale Ebene und nach oben ausgesendet wird, konnte ebenfalls deutlich reduziert werden. Dieser sogenannte Streulichtanteil blendet die Insekten und leitet sie in ihrer Orientierung fehl.

Die alten Kugelleuchten auf der Wiener Donauinsel und den beiden Donauufnern wurden im Jahr 2012 auf energiesparende LED-Leuchten umgerüstet. Mittlerweile sind nicht nur die Kugelleuchten auf der Donauinsel und den angrenzenden Uferbereichen auf moderne LED-Leuchten getauscht, sondern weitgehend auch im gesamten Stadtgebiet. Weiters ist geplant in den nächsten Jahren die Modernisierung konsequent weiter zu führen.

Unter Federführung der MA 33 und in Kooperation mit der Wiener Umweltschutzgesellschaft, der MA 39 (Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien) und der MA 22 (Umweltschutz), wurden zwei ökologische Begleitstudien in Auftrag gegeben. Die Wiener Donauinsel eignet sich für Vergleichsstudien, hinsichtlich der Insektenanlockwirkung, unterschiedlicher Leuchten-Modelle, Lichterzeugungsmethoden und Untersuchungsmethoden sehr gut. In der Studie 2012 wurde der Fokus auf die alten und neuen Leuchten gelegt sowie auf den Einfluss der Montage und des daraus resultierenden Lichtausstrahlwinkels. Die Insekten wurden dabei mit Lichtfallen aus Acryl-Glas (Abb. 1) mit Auffangbehälter gefangen.



Abb. 1: Insektenfallen aus Acryl-Glas

Die Ergebnisse, kurz zusammengefasst: Die neuen Leuchten haben eine bedeutend geringere Anlockwirkung auf Insekten, die in der Größenordnung von 80 Prozent liegt, wobei es zwischen den einzelnen Insektengattungen teilweise erhebliche Unterschiede gibt. Darüber hinaus konnte ein Zusammenhang zwischen Anlockwirkung und Montagewinkel der verwendeten Leuchten aufgedeckt werden, der in der Form zuvor wenig Beachtung fand.

Das Ziel der MA 33 ist die Berücksichtigung ökologischer Aspekte in die Planung und Neuerichtung von Beleuchtungsanlagen. Für diese Arbeit stellen die Erkenntnisse aus der Studie 2012 eine wesentliche Ausgangsbasis dar. Im Jahr 2014 wurden mit vielschichtigen Zielen die wissenschaftlichen Untersuchungen auf der Wiener Donauinsel weitergeführt. Um die Auswirkungen der künstlichen Beleuchtung weiter senken zu können, wurde mit einer Fachfirma eine Blendschute (Abb. 2 a und b) entwickelt und gebaut. Diese sollte auf ihre Wirksamkeit hin evaluiert werden.

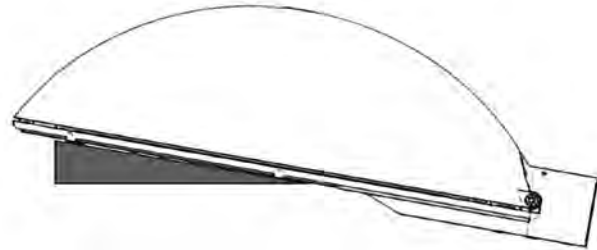


Abb. 2 a und b: Blendschute

Darüber hinaus hat Martin Soneira, der verantwortliche Ökologe, eine völlig neue und innovative Methode der Beurteilung der Insektenanlockwirkung entwickelt, die mit der traditionelleren Methode, den Lichtfallen, abgeglichen wurde. Als Neuheit hinsichtlich der Lichtquellen konnten erstmals Erkenntnisse über die Anlockwirkung der sogenannten Langfeldleuchten, die mit 2 x 36-Watt-Leuchtstofflampen bestückt sind, gewonnen werden (Abb. 3). Dieser Leuchtentyp stellt das in Wien am häufigste verwendete Leuchten-Modell dar.



Abb. 3: Langfeldleuchte

Die neu entwickelte Methode der Videoanalyse von Martin Soneira bietet erstmals die Möglichkeit, die Anzahl der angelockten Individuen in sehr kurzen Zeitintervallen zu untersuchen. Im Gegensatz zur klassischen Lichtfallenmethode besteht überdies keine Verfälschung der Ergebnisse aufgrund von Lichtstreuung an der Fangeinrichtung. Dafür wird eine Videokamera so positioniert, dass der Aufenthaltsbereich der Insekten gefilmt werden kann (Abb. 4). Im Anschluss werden in einem aufwändigen Auswertalgorithmus im Sekundenrhythmus Einzelbilder aus den Videos konvertiert und analysiert (Abb. 5). Das Ergebnis ist in Abbildung 6 als Aktivitätsmuster der nächtlichen Insektenfauna an Außenbeleuchtungen auf der Donauinsel ersichtlich. Diese Analysemethode, mit Bezug auf die Zeitachse, zeigt deutlich, dass unabhängig vom eingesetzten Leuchten-Typ, im ersten Drittel der Nacht der stärkste Insektenanflug stattfindet.



Abb. 4: Videoanalyse



Abb. 5: Videostandbild

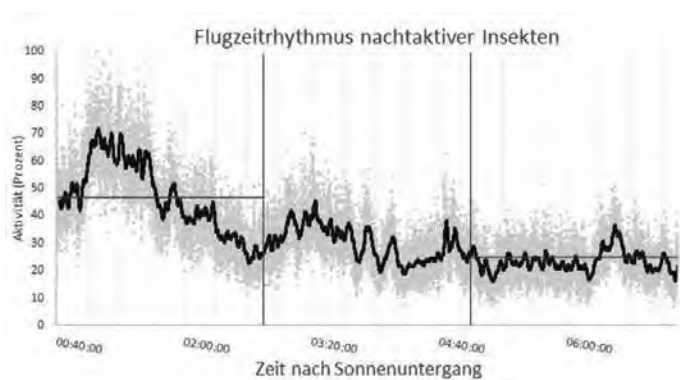


Abb. 6: Aktivitätsmuster der nächtlichen Insektenfauna

Langfeldleuchten werden mit einer sogenannten Halbnachtschaltung betrieben. Das heißt, es wird eine Leuchtstofflampe in der Zeit von 23 bis 5 Uhr ausgeschaltet und damit Energie gespart. Interessant ist die Tatsache, dass unabhängig davon, ob Leuchten mit oder ohne Halbnachtschaltung betrieben werden, kaum Einfluss auf die Insektenanlockwirkung besteht.

Leuchten mit Blendschute

Mit der Videoanalyse konnte im Hinblick auf die Insektenanlockwirkung ein statistisch nicht signifikanter Unterschied im Mittelwert von rund 16 Prozent nachgewiesen werden. Welchen Einfluss hierbei die Farbe der Blendschute etc. hat, wurde nicht im Detail untersucht. Die Blendschuten tragen jedenfalls wesentlich zur Reduktion der Nachthimmelaufhellung bei. Durch den Einsatz von optimierten, neuen Leuchten, leistet die Stadt Wien einen wertvollen Beitrag zum Schutz von nachtaktiven Insekten und zur Verminderung der Lichtverschmutzung.

MAGISTRATSABTEILUNG 39 – PRÜF-, ÜBERWACHUNGS- UND ZERTIFIZIERUNGSSTELLE DER STADT WIEN

www.ma39.wien.at

MA 39 – Labors für Umweltmedizin

Schimmel im Wohnbereich – Optimierung des Online-Fragebogens und Etablierung einer App zur Information der Bevölkerung

Ein Schimmelpilzwachstum in Innenräumen ist aus gesundheitlicher Sicht eindeutig relevant – Schimmel ist einer der bedeutendsten Schadstoffe im Innenraumbereich. Eine gezielte Information der Betroffenen über mögliche Ursachen eines Schimmelpilzwachstums ist zur Prävention von großer Bedeutung. Bereits seit November 2011 steht zusätzlich zu den Informationen zum Thema Schimmel auf der Homepage „Gesund Wohnen“ der Bevölkerung auch der „Schimmelfragebogen“ (www.gesundwohnen-wien.at/de-de) zur Verfügung. Im Frühjahr 2012 wurde das Angebot um mehrsprachige Versionen (English, Bosanski / Hrvatski / Srpski, Türkçe) ergänzt.

Der „Schimmelfragebogen“ dient nicht nur zur Information der Bevölkerung, sondern auch zur Auswertung der erfassten Daten, wodurch Aussagen über Einflussfaktoren möglich sind, die ein Schimmelwachstum begünstigen oder vermeiden können.

Zur weiteren Optimierung des Online-Fragebogens und zur Entwicklung zusätzlicher Präventionsstrategien wurden die im Jahr 2013 in anonymisierter Form erhobenen Daten umfassend ausgewertet (Auswertungsbasis 4 500 komplett ausgefüllte Schimmelfragebogen). Mit der Gruppe „Ärztinnen und Ärzte für eine gesunde Umwelt“ konnte für die statistische Auswertung insgesamt und im Hinblick auf medizinische Fragestellungen im Speziellen ein äußerst kompetenter Partner gefunden werden.

Aufgrund der Ergebnisse dieser Auswertung wurde im Jahr 2014 der Schimmelfragebogen umfassend verbessert. Dabei wurde einerseits auf eine benutzerfreundlichere Konzeption – vereinfachte Formulierungen und eine Kürzung der Fragenanzahl – Wert gelegt. Andererseits wurde eine kurze Abfrage der wichtigsten soziodemographischen Daten (Geschlecht, Alter, Wohnort, Beruf) eingefügt, die eine Beantwortung von offenen Fragen, die bei der Auswertung 2013 aufgeworfen wurden, ermöglichen soll. Zusätzlich wurde als Ergänzung das für die NutzerInnen freiwillige Modul „Gesundheit“ etabliert. Durch dieses kann das jeweilige Risiko für bestimmte gesundheitliche Beschwerden mit dem Vorhandensein eines Schimmelpilzwachstums in Korrelation gesetzt werden. Dazu wurden die Fragenformulierungen in Anlehnung an standardisierte Erhebungen entwickelt, um auch eine internationale Vergleichbarkeit zu ermöglichen.

Parallel dazu wurde seitens der MA 39 eine „Lüftungs-App“ für Android- und iOS-fähige Smartphones und Tablets entwickelt. Diese App vergleicht das zum Zeitpunkt der Abfrage vorliegende Außenluftklima (Temperatur, Luftfeuchtigkeit) mit den von den App-NutzerInnen eingegebenen Innenraumklimadaten und gibt dann entsprechend einem im Hintergrund ablaufenden Algorithmus aus, ob Lüften bzw. Heizen notwendig ist, um das Schimmelbildungsrisiko zu vermindern. Das Programm stellt damit eine einfache, jederzeit abrufbare Hilfestellung hinsichtlich Bewusstseinsbildung zu dem für WohnungsnutzerInnen omnipräsenten Thema „richtig Lüften und Heizen von Innenraumbereichen“ dar. Die App enthält zudem eine Verlinkung zum überarbeiteten Schimmelfragebogen.

Der optimierte Schimmelfragebogen und die App sind seit Dezember 2014 verfügbar und im Internet downloadbar unter: www.gesundwohnen-wien.at/de-de

MA 39 – Labor für Strahlenschutz in Zusammenarbeit mit der Bernhard Gottlieb Universitätszahnklinik Wien

Strahlenbelastung in der Zahnmedizin – Ermittlung der effektiven Strahlendosis

In den letzten Jahren ist vermehrt die Tendenz erkennbar, 3D-Informationen für Diagnostik und OP-Planung in der Zahnmedizin heranzuziehen. Dies geschieht vermehrt durch den Einsatz von digitalen Volumentomographen oder Computertomographen.

Die Frage der Strahlenbelastung wird immer relevanter. Die Ermittlung der effektiven Dosis eignet zum Vergleich. Dabei wird die Summe der mit den organspezifischen Strahlenrisiken gewichteten Äquivalentdosen in den einzelnen Organen des Körpers unter Berücksichtigung der Gewebewichtungsfaktoren der ICRP 103 (Publikation der International Commission on Radiological Protection) ermittelt.

Um deren Organäquivalentdosen bei einer bestimmten Exposition zu bestimmen, wurden strahlenempfindliche Organe ausgewählt.

Dazu wurden gewebeäquivalente Thermolumineszenzdosimeter (TLD) verwendet, bestehend aus Lithiumborat ($\text{Li}_2\text{B}_4\text{O}_7:\text{Cu}$). Das Alderson-Rando-Phantom wurde mit diesen TLD bestückt und mit Röntgenaufnahmen bestrahlt, wobei sich diese Röntgenstrahlung aus Nutzstrahlung, Streustrahlung und Gehäusedurchlassstrahlung zusammensetzt.



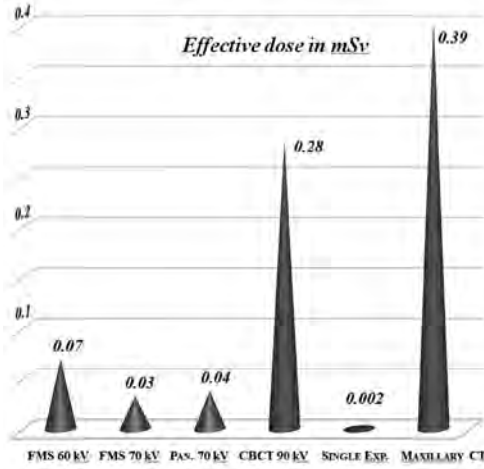
© Bernhard Gottlieb
Univ. Zahnklinik- Wien /
A. Coptý, G. Rabineg

Unsere Messungen ergaben, dass in der digitalen Radiographie eine beträchtliche Verringerung der Patientendosis durch Erhöhung der Röhrenspannung bzw. Reduzierung des Röhrenstromes sowie durch Optimierung des Strahlenfeldes und der Berücksichtigung spezifischer Geräteparameter erreicht werden kann.

Eine etwa 50prozentige Reduktion der effektiven Dosis resultierte durch Optimierung der Parameter bei digitalen intraoralen Röntgenaufnahmen.

Nunmehr war die Dosis eines kompletten Zahnstatus (FMS 70 kV) vergleichbar mit der einer Panoramaaufnahme (PAN). Die ermittelte effektive Dosis bei einer Volumentomographie (CBCT) mit einem kleinen Strahlenfeld von 4 x 4 cm ist etwa 145-mal höher als die bei einer einzelnen intraoralen Röntgenaufnahme (Single) und ca. 30 Prozent niedriger als bei einer Oberkiefer-Computertomographie (Max CT).

Aus strahlenschutztechnischer Sicht dürften die Schnittbildverfahren wie Volumentomographie (CBCT) und Computertomographie nur als ergänzende Untersuchungstechniken zum Beispiel für implantologische oder spezifisch pathologische Fragestellungen, wo der therapeutische Effekt überwiegt, erst nach der Primärdiagnose angewendet werden. Sie dürfen daher keinesfalls die konventionellen Aufnahmetechniken (Kleinbild-Panoramaröntgen) ersetzen.



© Bernhard Gottlieb Univ. Zahnklinik-
Wien / A. Copty, G. Rabinog

© A. Copty, G. Rabinog

MAGISTRATSABTEILUNG 42 – WIENER STADTGÄRTEN

www.park.wien.at

In den Blumengärten Hirschstetten der Stadt Wien, einer Schauanlage für Garten- und Naturinteressierte, der auch ein Zoologischer Garten angehört, führt die MA 42 in Kooperation mit Fakultäten und Instituten der Universitäten in Wien wie auch mit nahestehenden Vereinen und Betrieben regelmäßig verschiedenste Untersuchungen durch. 2014 zu folgenden Projekten.

Projekte

Tierbeobachtungen

Verhaltensbiologisches Projektpraktikum im Zoologischen Garten der Blumengärten Hirschstetten in Kooperation mit der Fakultät für Lebenswissenschaften der Universität Wien
Untersucht wurden Raumnutzung und Enrichment von Europäischen Wildkatzen (*Felis silvestris silvestris*) in Gehegehaltung.

Das Europäische Ziesel

Methoden der Feldforschung, Schwerpunkt: Vögel und Kleinsäuger, in Kooperation mit der Fakultät für Lebenswissenschaften der Universität Wien



Natur kompakt: Menschen, Blumen, wilde Tiere

Landschaftspflege und Naturschutz in Kooperation mit dem Institut für Landschaftspflege, Erholungs- und Naturschutzplanung der Universität für Bodenkultur Wien

Wiederansiedelung in Österreich: Habichtskauz

In Kooperation mit dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Seit 2007 unterstützt der Zoo der Blumengärten Hirschstetten dieses Habichtskauzprojekt. In Zusammenarbeit mit mehreren KooperationspartnerInnen betreiben die Blumengärten Hirschstetten ein aufwändiges und erfolgreiches Nachzuchtprogramm.

Füttern verboten! BesucherInnenbefragung und -zählung

Landschaftspflege und Naturschutz in Kooperation mit dem Institut für Landschaftspflege, Erholungs- und Naturschutzplanung der Universität für Bodenkultur Wien

Modellversuche mit einem Holzbootmodell auf dem Teich Hirschstetten

Durchführung: Schiffbautechnische Versuchsanstalt in Wien GmbH

Anwendung von Pflanzenschutzmitteln

Das Referat Pflanzenschutz führt mit einer eigenen Einsatzgruppe Pflanzenschutzmaßnahmen auf Flächen durch (Straßenraum, Parkanlagen etc.), deren Erhaltung bzw. Verwaltung der MA 42 obliegt.

Bekämpfung der Kastanienminiermotte auf der Weißen Roskastanie

Insgesamt wurden 2014 ca. 4 800 Weißblühende Roskastanien (*Aesculus hippocastanum*) gegen die Kastanienminiermotte (*Cameraria ohridella*) behandelt.

Aufgrund der Erkenntnisse aus den diesbezüglichen Versuchen in den Jahren 2010 bis 2012 wurden in der Vegetationsperiode 2014 alle Kastanien der Prater Hauptallee zweimal mit dem biologischen Pflanzenschutzmittel NeemAzal T/S (Wirkstoff: Azadirachtin) mittels Sprühapplikation behandelt. Die Ergebnisse waren wiederum durchwegs zufriedenstellend.

Bekämpfung des Eichenprozessionsspinners auf Eichen

Ca. 2 700 Eichen (*Quercus* sp.) wurden 2014 gegen Eichenprozessionsspinner (*Thaumetopoea processionea*) behandelt. Die Behandlung erfolgte flächendeckend mit einem biologischen *Bacillus thuringiensis*-Präparat.

Unter Berücksichtigung der positiven Erfahrungen aus den Versuchen mit dem biologischen Pflanzenschutzmittel NeemAzal T/S (Wirkstoff: Azadirachtin), steht hiermit ein weiteres biologisches Präparat als Alternative zur Verfügung. Bis auf weiteres wird jedoch das bewährte *Bacillus thuringiensis*-Präparat eingesetzt.

Behandlung von Rosen

2014 wurden ca. 11 000 m² Rosen (*Rosa* sp.) fünfmal gegen diverse Pilzkrankungen und Blattläuse behandelt.

Gestützt auf die Erkenntnisse aus den durchgeführten Versuchen in den Jahren 2010 bis 2012 wurden in der Vegetationsperiode 2014 sämtliche Rosen im gesamten Stadtgebiet mit einer Kombination aus mehreren biologischen Pflanzenschutzmitteln und Pflanzenstärkungsmitteln mittels Sprühapplikation behandelt. Die positiven Ergebnisse aus den Vorjahren bestätigten sich.

Baumsubstrat Wien Neu

Das Referat Pflanzenschutz begleitet ein mehrjähriges Projekt zur Optimierung des in Wien für die Neupflanzung von Bäumen verwendeten Substrats. Dieses Material wird hinsichtlich seines Wasser- und Lufthaushalts untersucht und verbessert. Gleichzeitig wird die Belastung des Substrats mit Tausalz und dessen Verlagerung innerhalb des Bodens untersucht. Durchgeführt wird dieses Forschungsprojekt vom Verein „Land schafft Wasser“.

2013

Das in der Praxis eingebaute Substrat wurde durch Messung an drei ausgewählten Straßenzügen mit insgesamt sechs Bäumen kontrolliert. Es wurde hinsichtlich Zusammensetzung und Übereinstimmung mit den Richtlinien des Wiener Baumsubstrats in zwei verschiedenen Tiefen überprüft. Dabei wurde auch die Salzbelastung der Standorte untersucht. Als Standorte wurden die Ringstraße mit *Celtis australis*, die Hernalser Hauptstraße mit *Corylus colurna* und der Lerchenfelder Gürtel mit *Fraxinus* sp. fixiert. Hier wurden Bodenproben entnommen und hinsichtlich Nährstoffgehalt sowie chemischer und bodenphysikalischer Eigenschaften im Labor untersucht.

Zusätzlich wurde mit der Bonitierung dieser Bäume hinsichtlich Stammumfang, Trieblänge und Erscheinungsbild begonnen.

2014

In weiterer Folge wurde eine Probe des Wiener Baumsubstrats entsprechend den Richtlinien hergestellt und hinsichtlich des pflanzenverfügbaren Bodenwassers und der Nährstoffe optimiert. Das Substrat wurde im ersten Schritt im Bodenlabor überprüft und optimiert.

Danach wurde mit der Überprüfung im Freilandversuch unter reproduzierbaren und definierten Randbedingungen begonnen. Dafür wurden sechs Baumstandorte als Lysimeter (3 x 3 x 1,2 m) hergestellt und Messfühler in die Ober- und Untersubstrate eingebaut.

Ergänzend zu den Pflanzungen im Lysimeter wurden dieselben Substrattypen an insgesamt 20 geeigneten Straßenstandorten eingebaut und Bäume gepflanzt. Die Hälfte der Standorte wurde dabei mit Mykorrhiza beimpft. An zwei dieser Standorte wurden Messstellen eingerichtet (Messfühler / Datenlogger).

Die 2013 begonnene Bonitierung der Bäume hinsichtlich Stammumfang, Trieblänge und Erscheinungsbild wurde fortgesetzt.

MAGISTRATSABTEILUNG 46 – VERKEHRSORGANISATION UND TECHNISCHE VERKEHRSANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/verkehr/organisation/abteilung/

Wirkung von Fahrradpiktogrammen auf das Verhalten des Rad- und Autoverkehrs

Ausgangssituation

Die Radfahrfrequenzen nehmen in der Stadt stetig zu. Das klassische Angebot für den Radverkehr wie Radwege, eine Kombination aus Geh- und Radwegen, Radfahr- oder Mehrzweckstreifen ist aufgrund des Radverkehrsaufkommens oder baulicher Gegebenheiten (Platzmangel) nicht immer und überall realisierbar oder erforderlich. Daher müssen bei der Förderung und beim Leiten des Radverkehrs neue Wege beschritten werden, die einerseits in die bestehende Ordnung sowie Organisation des motorisierten Individualverkehrs sanft eingreifen und andererseits den Bedürfnissen aller RadfahrerInnen entgegenkommen.

Besonders die Führung auf der Fahrbahn – Mehrzweckstreifen oder Radfahrstreifen – verursacht bei den Nutzerinnen und Nutzern Ängste. Aufgehende Autotüren beeinträchtigen und beeinflussen negativ die Fahrlinie und somit die Aufenthaltsqualität auf der Fahrbahn. Auch das zu knappe Überholen von Kraftfahrzeugen verursacht bei nichtmotorisierten Einspurigen Unbehagen.

Aus dieser Problemstellung heraus beauftragte die MA 46 em. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Hermann Knoflacher mit einer Vorher- / Nachheruntersuchung über das Verhalten des Radverkehrs mit und ohne Fahrradpiktogrammen auf der Fahrbahn.

Heute

Bei den Markierungen von Fahrradpiktogrammen kommt derzeit ein 70 cm langes und 90 cm breites Fahrrad zur Ausführung. Vor dem Fahrradpiktogramm wird noch ein Richtungspfeil markiert. Das Fahrrad wird in der Mitte des Mehrzweckstreifens oder Radfahrstreifens aufgebracht. Entsprechend der Breite der Radfahranlage beträgt der Abstand zum geparkten Fahrzeug bezogen auf die Fahrradmitte bei einem Radfahrstreifen von 1,50 m Breite 0,75 und bei einer Breite von 1,70 m 0,85. Das heißt, der Abstand schwankt zwischen geparktem Fahrzeug und RadfahrerIn von 40 bis 50 cm.

Versuchsstrecken

Die Konflikte mit aufgehenden Autotüren („dooring“) oder das zu knappe Überholen ist nach Meinung von Radfahrerinnen und Radfahrern in Straßen mit fahrbahnmittig fahrenden schiebengebundenen öffentlichen Verkehrsmitteln besonders gefährlich. Aus diesen Überlegungen heraus wurden drei Örtlichkeiten für die Versuche ausgewählt:

eine Straße, die keine Parkspur aufweist

- Wien 6, Gumpendorfer Straße zwischen Getreidemarkt und Johanna-Dohnal-Platz

zwei Straßen, in denen Stellplätze vorhanden sind

- Wien 8, Alser Straße zwischen Feldgasse und gegenüber Pelikangasse sowie
- Wien 9, Nußdorfer Straße zwischen Währinger Gürtel und Ayrenhoffgasse

Methodik

Nicht nur das Verhalten des Radverkehrs, sondern auch die Interaktionen mit anderen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmern, insbesondere des motorisierten Individualverkehrs, wurden erfasst und ausgewertet. So wurde der seitliche Abstand zum Fahrbahnrand

wie zu den parkenden Fahrzeugen und beim Überholvorgang der Abstand zu den Radfahrerinnen wie Radfahrern gemessen. Im Zusammenhang mit der Abstandsmessung sind in den drei Straßenstücken auch die morgendlichen und abendlichen Verkehrsmengen gezählt worden. Auch der Anteil des Radverkehrs wurde geschlechtsspezifisch erfasst.

Auswertung

Ohne Fahrradpiktogramme

In allen drei Straßen fahren mehr als 10 000 Kraftfahrzeuge in 24 Stunden. Zu 85 Prozent beträgt die Geschwindigkeit in den drei Untersuchungsstrecken ungefähr 40 km/h.

Der Anteil des Radverkehrs in der Gumpendorfer Straße beträgt durchschnittlich 15 Prozent, wobei in den Nachmittagsstunden der größte Anteil registriert wurde (22,5 %). Der geringste Anteil wurde in der Nußdorfer Straße mit drei Prozent ausgewertet. Die Alser Straße hat einen durchschnittlichen Anteil von zehn Prozent, wobei hier der Spitzenwert (11,9 %) im morgendlichen Verkehrsaufkommen festgestellt wurde. Der Anteil der Frauen am Radverkehr schwankt zwischen 32 und 43 Prozent.

Gleichzeitig mit der Erfassung des Verkehrsaufkommens wurden der Abstand zwischen Radverkehr und parkenden Fahrzeugen sowie der Abstand zwischen Radverkehr und motorisierten Kraftfahrzeugverkehr erhoben. Basierend auf diesem Urmaterial wurden in einem weiteren Schritt die Seitenabstandsmittelwerte und die dazugehörigen Standardabweichungen errechnet.

In der Gumpendorfer Straße beträgt der mittlere Seitenabstand 76,3 cm und die Standardabweichung 34 cm. Der Abstand zwischen dem Radverkehr und dem überholenden Fahrzeug beträgt 90 cm. Ein gänzlich anderes Verhalten hat der Radverkehr in den Straßen mit einer Parkspur. In der Alser Straße hat der mittlere Seitenabstand den Wert von 63,5 cm und die Standardabweichung beträgt 32 cm. Der Abstand beim Überholen beträgt 84 cm. In der Nußdorfer Straße erreicht der Mittelwert beim Seitenabstand annähernd das Maß der Alser Straße (68,8 cm), aber die Standardabweichung den geringsten Wert (23 cm). Hingegen nehmen die überholenden FahrzeuglenkerInnen mehr Rücksicht auf den Radverkehr. So hat der Abstand beim Überholen die Dimension von 98 cm.

Mit Fahrradpiktogrammen

Nach der Erhebung des Ist-Zustandes wurden im Verlauf dieser drei Teststrecken mehrere Fahrradpiktogramme mit Richtungspfeilen markiert. Je nach Nutzung des Fahrbahnrandes, Parken oder nicht, wurden die Richtungspfeile und die Fahrradpiktogramme in einem Abstand von 0,85 m (wenn kein Parkstreifen vorhanden ist) oder 1,15 m (wenn ein Parkstreifen vorhanden ist) angebracht. Die Maße beziehen sich auf die Mitte der Markierungen. Der Abstand der Fahrradpiktogramme zueinander beträgt 25 m. Durch diese Anordnung der horizontalen Leiteinrichtungen und unter der Annahme, dass der Radverkehr mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 20 km/h fährt, erfolgt die Wiedererkennung aus der Sicht des Radverkehrs alle 4,5 sec respektive alle 1,8 sec aus dem Blickwinkel des motorisierten Individualverkehrs. Der Richtungspfeil wurde 50 cm vor dem aufgebrachten Fahrrad und dessen gedachter Mitte angebracht.

Um einen Vergleich über eine mögliche Änderung des Verhaltens erwirken zu können, wurden für alle drei Straßen dieselben Verhaltensmuster erhoben. Die Analyse gegenüber der Vorhererhebung zeigt sehr deutlich, dass sich durch die Aufbringung der Fahrradpiktogramme und der Richtungspfeile in einem größeren seitlichen Abstand zum Fahrbahnrand bzw. zum Parkstreifen das Verhalten zu Gunsten des Radverkehrs verändert hat.

So konnte in der Gumpendorfer Straße der Seitenabstand zum Randstein um 14 cm vergrößert werden. Mit der Markierung beträgt der Wert jetzt 90 cm. Hingegen bleibt die Standardabweichung nahezu gleich. Sie beträgt 33 cm. Besonders signifikante Veränderungen konnten beim Seitenabstand zu parkenden Fahrzeugen festgestellt werden. In der Alser Straße verändert sich der Seitenabstand um nahezu 20 cm, von 63,5 auf 83,3 cm, und in der Nußdorfer Straße von 68,8 auf 89,3 cm, dies sind 20,5 cm. Anders als in der Gumpendorfer Straße ist die Differenz der Standardabweichung gegenüber vorher größer. So beträgt sie für die Alser Straße 40 cm und in der Nußdorfer Straße 26 cm. So wie bei den Seitenabständen ist auch der Abstand zwischen Fahrrad und überholendem Fahrzeug gegenüber vorher verbessert worden. Nur in der Gumpendorfer Straße hat sich der Wert um nur 3 cm vergrößert, in der Alser Straße erhöhte sich der Wert um 12 auf 96 cm und in der Nußdorfer Straße auf 115 gegenüber 98 cm.

Ein interessantes Phänomen konnte gerade beim Überholen von Radfahrerinnen und Radfahrern festgestellt werden. So nahmen die Überholvorgänge im Untersuchungszeitraum in allen drei Strecken merklich ab. In der Alser Straße wurde sogar eine Abnahme von mehr als 50 Prozent festgestellt (von 12 auf 5 %), in der Nußdorfer Straße von einem Drittel (von 30 auf 20 %).

Zusammenfassung

Mit der Schaffung von Fahrradpiktogrammen und Richtungspfeilen in drei typischen Straßen, von denen in zweien öffentlich schienengebundene Personennahverkehrsmittel verkehren, tritt eine nachweislich positive Veränderung im Interaktionsmuster des Radverkehrs und des motorisierten Verkehrs ein. Der seitliche Sicherheitsabstand beim Überholen vergrößert sich merklich. Die Überholvorgänge haben gegenüber markierungslosen Streifen um ein Drittel abgenommen. Eng verbunden mit der Vergrößerung des Abstandes ist eine Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls. Die Reduktion der Überholvorgänge und die Vergrößerung des seitlichen Abstandes tragen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit bei.

Der seitliche Sicherheitsabstand zum Fahrbandrand respektive zum parkenden Fahrzeug ändert sich zugunsten des Radverkehrs. Jedoch konnte festgestellt werden, dass beim Überholvorgang der Radverkehr unverändert, wenn auch nicht mehr im vorher erhobenen Ausmaß, näher zum Fahrbahnrand respektive zum parkenden Auto ausweicht.

Wenn sich keine RadfahrerInnen im gegenständlichen Untersuchungsabschnitt aufhalten, halten die meisten AutofahrerInnen den für den Radverkehr vorgesehenen Bewegungsraum trotzdem frei.

Die in Wien probeweise aufgebrauchten Markierungen erzielen die gleiche Wirkung wie die Sharrows in den USA und in Australien.

Das Modell der in einem größeren Seitenabstand angebrachten Fahrradpiktogramme hat sich somit bewährt und wird in Wien auch an anderen Stellen zum Einsatz gelangen. Da beim Radfahren gegen die Einbahn auch der seitliche Sicherheitsabstand ein wesentlicher Faktor ist, wird dieser Abstand ebenfalls Standard bei dieser Organisationsform des Radverkehrs sein.

MAGISTRATSABTEILUNG 48 – ABFALLWIRTSCHAFT, STRASSENREINIGUNG UND FUHRPARK

www.abfall.wien.at

Eignungskriterien auftauender Streumittel im Winterdienst

Für die MA 48, als zuständige Dienststelle für den Winterdienst in Wien, spielen neue Entwicklungen bei Streumitteln sowie entsprechende Prüfmethode und Bewertungen eine entscheidende Rolle. Bereits 2009 haben sich alle Bundesländer, die Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft (ASFINAG) und das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) zusammengeschlossen, um gemeinsam ein Forschungsprojekt zum Thema Winterdienst zu initiieren. Die Forschungsarbeit wurde vom Institut für Verkehrswissenschaften der Technischen Universität Wien (TU Wien) durchgeführt und hat neue Erkenntnisse sowie Grundlagen für die Durchführung des Winterdienstes gebracht. Nach der Umsetzung der Forschungsergebnisse durch die MA 48 und anderer Fachabteilungen wurde die erfolgreiche Zusammenarbeit weitergeführt. Dies geschah in gleicher Konstellation mit dem gegenständlichen Projekt zu Streumitteln bereits im Jahr 2013.

Optimierung der Feuchtsalzstreuung (Forschungsprojekt)

Hintergrund

Im Rahmen des 2009 bis 2010 von der TU Wien durchgeführten Forschungsprojekts wurden, neben den erstmals wissenschaftlich hinterlegten Winterdienstempfehlungen, auch die Grundlagen für die labortechnische Bewertung von auftauenden Streumitteln geschaffen. Die bisher gewonnenen konkreten Ergebnisse, etwa zu Gefrierpunkt, Tauwirksamkeit und Taugeschwindigkeit verschiedener Taumittel, basierend auf den neu entwickelten Versuchen, wurden bereits publiziert. Für die Ausschreibung und Bewertung bereits bestehender Produkte sowie neu auf den Markt gekommener alternativer Taumittel wurden damit erstmals Grundlagen für entsprechende Prüfmethode geschaffen. Eine umfassend ausgearbeitete Prüfmethode wurde noch nicht entwickelt. Es wurde jedoch der Weg für eine objektive Beurteilung der Eignung verschiedener auftauender Mittel als Streumittel in der Stadt Wien eröffnet. So konnten durch die Erfahrungen aus dem Projekt die wichtigsten Merkmale von Taumitteln – wie Tauleistung und Tauwirksamkeit – festgemacht werden. Ein entsprechender Standardversuch zur Bestimmung der Kennwerte wurde jedoch noch nicht entwickelt.

Zielsetzung

Das Ziel des Mitte 2013 gestarteten neuen Forschungsprojekts „Eignungskriterien für auftauende Streumittel im Winterdienst“ ist, Kriterien für bestehende und neue auftauende Streumittel auf Basis standardisierter Laborversuche sowie Umwelt-, Wirtschaftlichkeits- und Verfügbarkeitskriterien zu schaffen. Dadurch sollen die Stadt Wien und die anderen ProjektpartnerInnen bei Auswahl, Ausschreibung und Prüfung auftauender Streumittel unterstützt werden. Von der TU Wien sollen die entwickelten Laborversuche umfassend beschrieben und der Untersuchungsablauf sowie die erzielbare Genauigkeit dokumentiert werden. In Ergänzung dazu sind die Ansätze für eine zusammenfassende Bewertung der Einzelergebnisse beispielhaft darzustellen, die eine Gesamtbewertung der Streustoffe hinsichtlich der einzelnen Eignungskriterien erlauben. Die Ergebnisse sind weiters in Form eines Entwurfs der Richtlinien und Vorschriften für das Straßenwesen (RVS) für die Laborprüfung und entwickelte Bewertungsmethode so vorzubereiten, dass eine weitere Bearbeitung durch den Arbeitsausschuss Winterdienst erfolgen kann. Diese RVS werden von der Österreichischen Forschungsgesellschaft Straße, Schiene und Verkehr (FSV) veröffentlicht und stellen den Stand der Technik dar. Insgesamt soll bei dem Projekt der praktische Nutzen der Ergebnisse für eine Standardisierung der Anforderungen im Vordergrund stehen.

Die Versuche sollen so standardisiert und beschrieben werden, dass sie als Eignungskriterien für die Auswahl und Bewertung festgelegt und von verschiedenen unabhängigen Prüfanstalten durchgeführt werden können. Weiters sollen diese bei Bedarf als Grundlage für eine transparente Ausschreibung und Prüfung von Taumitteln nach den Prinzipien der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Umweltverträglichkeit dienen. Dazu sollen die unter Berücksichtigung der bisherigen Ergebnisse die Vor- und Nachteile für die wesentlichen Taumittel aufgezeigt werden.

Mit dem Abschluss des Projekts soll ein Entwurf einer RVS zur Taumittelprüfung vorliegen, der im Rahmen des Arbeitsausschusses Winterdienst durch FSV als RVS veröffentlicht werden kann.

Gefrierpunkt von Taustoffen

Der Gefrierpunkt einer Taumittelösung soll in Form eines Gefrierpunktverlaufs für verschiedene gebräuchliche Taumittel bei unterschiedlichen Konzentrationen mit jeweils korrelierenden Gefrierpunkten untersucht werden. Mit den so ermittelten Daten lässt sich jederzeit die Menge an Schnee oder Eis bestimmen, die mit einer gewissen Taumittelmenge in Abhängigkeit von der Art des Taumittels und der Temperatur getaut werden kann. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass tiefere Gefrierpunkte oft nur bei Konzentrationen erreicht werden, die in der Praxis aufgrund der raschen Verdünnung durch Schnee nicht vorkommen. Vielmehr ist daher auf den Verlauf der Gefrierpunktkurve bei geringeren Konzentrationen des verwendeten Taumittels zu achten. Durch die neu entwickelten Versuche steht somit ein Mittel zur Verfügung, das die Beurteilung der Wirksamkeit eines Taumittels im Verhältnis zu einer reinen Betrachtung des Gefrierpunktes deutlich erleichtert.

Tauleistungsversuche fester oder flüssiger Taumittel

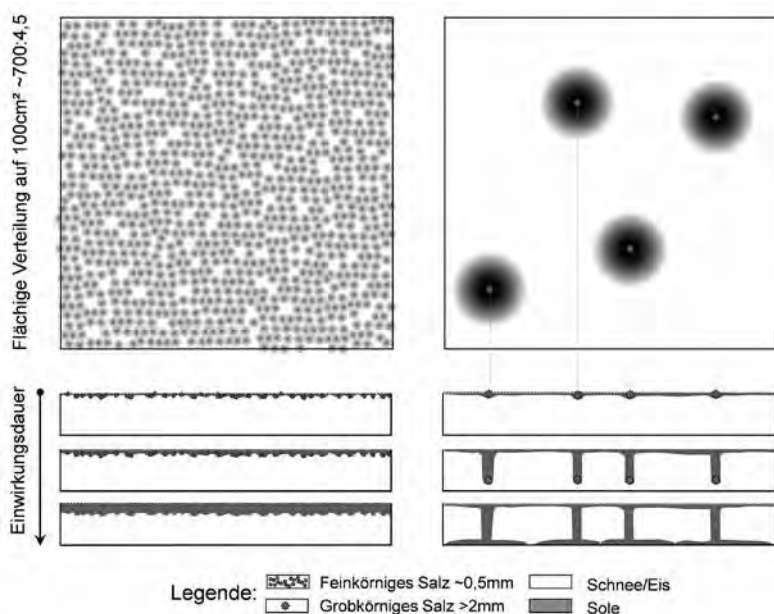
Feste Taumittel, wie beispielsweise herkömmliches Salz (NaCl), haben je nach Korngröße, Feuchtigkeit, Reinheit und anderer Faktoren unterschiedliche Tauleistungen. Der Begriff Tauleistung steht dabei für die je Gramm Taumittel getaute Menge Eis und wird im gegenständlichen Forschungsprojekt im zeitlichen Verlauf von 2 bis 120 Minuten Einwirkungsdauer bestimmt. Neben Natriumchlorid werden auch noch andere gebräuchliche Taumittel auf ihre Leistung untersucht.

Bisherige Ergebnisse zeigen beispielsweise klar den Einfluss der Korngröße eines festen Taumittels auf. So sind feine Körner aufgrund der höheren spezifischen Oberfläche rascher im Entfalten der Tauwirkung, beginnen jedoch gleichmäßig von oben nach unten zu tauen. Im Gegensatz dazu tauen gröbere Körner zuerst Löcher in das Eis und beginnen diese vom Boden zu lösen. Dieser „Ice-Undercutting-Effekt“ ist daher in erster Linie nicht vom Taumittel sondern lediglich von der Korngröße abhängig.

Neben den festen Taustoffen kommen vermehrt flüssige Mittel auf den Markt, für die ebenso Prüfungen entwickelt werden. Hier wird ebenfalls untersucht wie rasch und welche Mengen verschiedene Streumittel tauen können. Die nunmehr vorliegenden Grunddaten für die gebräuchlichen Taumittel dienen eventuellen zukünftigen Taumittel als Referenz. Ebenso steht nun eine standardisierte Prüfmethode zu Verfügung.

Rieselfähigkeit

Zusätzlich zur Tauwirksamkeit nach dem Ausbringen des Streumittels ist auch die Lagerfähigkeit von hoher Bedeutung für die Organisation des Winterdienstes. Dabei spielt, um die Verklumpung zu verhindern, die Rieselfähigkeit des Taumittels eine entscheidende Rolle. In der bisher geltenden Norm ist die Rieselfähigkeit nicht definiert und soll nach Abschluss des Projekts als quantifizierbare Kenngröße zur Verfügung stehen. Für die gängigen Streumittel kann derzeit aufgrund von Erfahrung anhand anderer Kennzahlen auf die Lagerfähigkeit geschlossen werden, mit den kommenden Versuchen können jedoch auch neue Mittel vorab überprüft werden.



Schematische Darstellung der unterschiedlichen Tauwirkung kleinerer und größerer Körner
© Peter Nutz

Umweltauswirkungen

Eine holistische Bewertung von auftauenden Streumitteln kann sich jedoch nicht ausschließlich auf die physikalischen Eigenschaften beziehen, sondern muss auch den einzelnen Aspekten der Umwelt gegenübergestellt werden. Diese erfolgt durch eine umfassende Literaturrecherche der einzelnen Komponenten im Projekt.

Zusammenfassung und Ausblick

Das dargestellte Projekt schafft Grundlagen für die Bewertung von Taumitteln. Die von der TU Wien gelieferten Forschungsergebnisse liefern den AnwenderInnen auftauender Streumittel quantifizierbare Größen, die bisher nur qualitativ angegeben werden konnten. Dieser Baustein hilft, den Winterdienst in der Stadt Wien noch weiter zu optimieren und neue Entwicklungen im Bereich Taumittel rasch bewerten zu können. Ebenso konnten wichtige Erkenntnisse zur optimalen Lagerung von Streusalz aus dem Projekt gewonnen werden, die in die Planung der Lagerung von Streumittel der MA 48 einfließen.



Salzlager der MA 48
© MA 48



Streumittelsilo der MA 48 am Winterdienstplatz Albern
© MA 48

MAGISTRATSABTEILUNG 49 – FORSTAMT UND LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB DER STADT WIEN / BIO FORSCHUNG AUSTRIA

www.wien.gv.at/umwelt/wald/ / www.bioforschung.at

Die MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb betreut und bewirtschaftet die im Besitz der Stadt Wien befindlichen Wälder, Wiesen, Gebirgsflächen, Gewässer, Felder und Weingärten mit dem Auftrag, wichtige Lebensgrundlagen der Wiener Bevölkerung nachhaltig zu sichern. Die nachfolgend angeführten Forschungsbereiche geben dabei wichtige Impulse für die praktische Arbeit in der Natur.

Einer der wichtigsten Kooperationspartner in der angewandten Forschung ist dabei das Institut Bio Forschung Austria, das von zwei Bediensteten der MA 49 geleitet wird. Hier werden Probleme aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltbereichen – Biotonne Komposteinsatz in der Landwirtschaft, BioLandbau, Ökologische Maßnahmen im Weinbau und Erosionsschutz als Klimafolgenforschung – aufgegriffen, wissenschaftlichen Lösungen zugeführt und Ergebnisse in die Praxis umgesetzt. Damit können wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Naturhauptstadt Wien geleistet werden.

Projekte

Zwei in vorhergehenden Wissenschaftsberichten erläuterte Projekte konnten positiv abgeschlossen werden: „Monitoring und Management der Wiesen im stadtnahen Wienerwald“ und „Habichtskauz Wiederansiedlung“. Die nachfolgenden Projekte waren weiter in Arbeit bzw. wurden neu eingerichtet.

Totholz Sukzession im Wienerwald

Laufzeit: 2012 bis 2018

Bearbeitung: Ökoteam – Institut für Tierökologie und Naturraumplanung, Österreichische Mykologische Gesellschaft

Projektpartner: Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, MA 49

Finanzierung: Projektpartner; kofinanziert von 2012 bis 2015 von EU, Bund und Land Wien

Im Zuge dieses Projekts werden innerhalb eines zehnjährigen Untersuchungszeitraums mehrmals jährlich Holzproben entnommen und Käfer und Pilze bestimmt.

Die bisher ausgewerteten Proben dokumentieren 131 verschiedene Käferarten, die 48 Familien zugeordnet werden können. Beachtliche 14 Arten finden sich auf der Roten Liste Österreichs. Experten können in der Abfolge vorkommender Pilzarten bereits eine Sukzession bestimmter Pilze eindeutig erkennen. Die umfangreichen Auswertungen der Kernzone Johannser Kogel sind noch im Gange, einige äußerst seltene Spezies im Biosphärenpark Wienerwald konnten dabei schon entdeckt werden.

Pflege der Trockenlebensräume im Mukental

Laufzeit: 2010 bis 2015

Das Projekt wird kofinanziert von EU, Bund und Land Wien.

Die MA 49 stellt in einem gemeinsamen Projekt mit der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH die gefährdeten Lebensräume zahlreicher seltener Tier- und Pflanzenarten im 19. Bezirk wieder her. Begleitend dazu werden die Auswirkungen der Pflege auf die Populationen der streng geschützten Smaragdeidechse wissenschaftlich untersucht und dokumentiert.

Seit 2011 wurde vom Institut für Zoologie der Universität für Bodenkultur (BOKU Wien) eine individuelle Identifizierungsmethodik zur Erkennung von Smaragdeidechsen entwickelt und

im Gelände erprobt. 2012 konnte damit erstmals nachgewiesen werden, dass die Tiere relativ weite Wanderungen im Gebiet unternehmen und durch Pflege neu geschaffene Lebensräume sehr rasch besiedeln.

Mittels der Individualerkennung konnte nachgewiesen werden, dass vor allem Männchen sehr mobil sind. An mehreren Stellen im Gebiet wurden vollautomatische Temperatur-Luftfeuchte-Logger angebracht, die das Kleinklima ausgewählter Lebensräume über die Jahre 2013 und 2014 halbstündlich aufzeichneten. Erste Auswertungen zeigten, dass die (meist windexponierten und offenen) Südhänge im Gebiet auch bei voller Sonneneinstrahlung oft kühler sind, als die geschützten Südwest- und Westhänge. Eine Publikation der zusammengefassten Ergebnisse ist seitens der BOKU Wien für 2016/17 geplant.

Beweissicherung und Monitoring in den Biosphärenpark-Kernzonen

Laufzeit: 2012 bis 2015

Projektträger: Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Finanzierung: Biosphärenpark Wienerwald, LE-Fonds / EU, Lebensministerium, Land NÖ, Land Wien, Land NÖ / Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik (RU2), MA 49

Projektpartner: Biosphärenpark Wienerwald, Naturhistorisches Museum Wien, Joanneum Graz, Universität Wien, Universität Salzburg, BOKU Wien, Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ), Birdlife, AVL, Ökoteam, selbständige BiologInnen, Österreichische Bundesforste (ÖBF), MA 49, Kernzonen-Grundeigentümer, Eigentümer im Wirtschaftswald

Mit der Ersterhebung von neun Tiergruppen (Fledermäuse, Vögel, Amphibien, Landschnecken, Totholzkäfer, Laufkäfer, Spinnen, Weberknechte, Pseudoskorpione) sowie Pflanzen, Pilzen, Moosen und Flechten in den vom Menschen weitgehend unbeeinflussten Kernzonen sowie zu Vergleichszwecken im bewirtschafteten Wald, ist das Projekt nicht nur das bisher größte Projekt des Biosphärenpark Wienerwald, sondern eines der größten Biodiversitäts-Monitoringprojekte in ganz Österreich. Mit dem jetzt genau erfassten Zustand der Kernzonen können in Zukunft wichtige Informationen zur Entwicklung der Artenvielfalt, aber auch zu etwaigen Veränderungen der Lebensräume in Kernzonen und im Wirtschaftswald gewonnen werden.

Umwandlung eines Robinienbestandes in der Oberen Lobau

Laufzeit: 2011 bis 2015

Bearbeitung: Mag. Dr. Anton Drescher

Projektpartner und Finanzierung: MA 49

Die Forstverwaltung Lobau des Nationalparks Donau-Auen hat im Winter 2010/11 die Umwandlung eines Robinienbestandes gestartet. Die im Zuge der Reduktion landwirtschaftlicher Nutzungsflächen im Nationalpark entstandene Brachfläche wurde seit 1997 sich selbst überlassen. Das erste Stadium der sekundären Sukzession war in seiner 12 bis 15 m hohen Baumschicht von Robinia pseudacacia dominiert, vereinzelt waren auch andere Baumarten zu finden.

Zur Evaluierung von Behandlungsvarianten wurden Ende 2010 fünf Dauerbeobachtungsflächen ausgewählt:

- A und B: bodennahe Fällung, Aufforstung mit standortsgerechten schnellwüchsigen Holzarten und jährliches Freischneiden
- C: bodennahe Fällung und Abdecken mit schwarzer Teichfolie
- D: Stockentfernung mit Seilwinde
- E: Ringelung

2011 erfolgten die Erstaufnahme der Behandlungsflächen sowie die Erstmaßnahmen auf allen Flächen, danach wurden Wiederholungsaufnahmen (Schätzung der Deckungswerte, Verwen-

derung der erweiterten Abundanz-Dominanz-Schätzska nach Braun-Blanquet) durchgeführt. Die ersten Analysen mittels DCA (Detrended Correspondence Analysis) ergaben folgende Ergebnisse: Die Veränderungen der Artengarnitur waren bei den bepflanzten Flächen (A, B) stärker, zu den eingebrachten Gehölzen kamen Ruderal- und Segetalarten dazu, die in den verbuschten Flächen (C, D) nur randlich anzutreffen sind. Auf der Ringelungsfläche (E) traten die geringsten Änderungen auf. Allerdings ist die Unsicherheit der Ergebnisse sehr hoch, ein eindeutiger Entwicklungstrend wird voraussichtlich in den folgenden Untersuchungsjahren festgestellt werden können.

Monitoring von Veränderungen der Vegetationsdecke in den Einzugsgebieten der Wiener Hochquellenleitungen

Laufzeit: 2014 bis 2015

Bearbeitung: Institut für Vermessung, Fernerkundung und Landinformation der BOKU Wien auf Anregung der MA 49

Finanzierung: MA 49

Die Stadt Wien besitzt eine Fläche von rund 33 000 Hektar in den Einzugsgebieten der I. und II. Wiener Hochquellenleitungen im Rax-, Schneeberg- und Hochschwabmassiv. Rund die Hälfte der Schongebiete ist mit Ertragswald bestockt. Diese Bergwälder sind verzahnt mit einem Mosaik aus unzugänglichem Schutzwald außer Ertrag: Latschen, Weiden, alpinen Rasen und Gestein. Veränderungen der Überschirmung und der Bodenbedeckung lassen sich mit herkömmlichen forstlichen Monitoring-Systemen nicht erfassen, detailreiche Begehungen und Kartierungen wären zu kostenintensiv.

Es soll daher ein einfaches, auf Fernerkundungsdaten (Luftbilder, Orthophotos) basierendes Monitoringsystem entwickelt werden. Die relevanten Parameter zur Erfassung der Vegetationsdecke und Überschirmung sind dabei durch Luftbildinterpretation in Kombination mit einem stichprobenbasierten Ansatz zu erheben. Das Monitoringsystem soll so konzipiert werden, dass die Entwicklung der Vegetation (Degradationsprozesse vs. Wiederbewaldung) durch regelmäßige, standardisierte Wiederholungsaufnahmen mit möglichst einfachen technischen Hilfsmitteln festgestellt und analysiert werden kann. Das entwickelte Monitoringsystem wird schließlich im Bereich Rax-Schneeberg-Schneealpe-Massiv in der Praxis getestet. Durch den Vergleich der Ergebnisse aus aktuellen und historischen Bildern sollen Bereiche, in denen signifikante Veränderungen stattgefunden haben und daher spezielle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Schutzfunktion erforderlich sind, aufgezeigt werden.

Bewertung von Maßnahmen zur Effizienzsteigerung und Qualitätssicherung der Holzproduktion in Waldschutzgebieten

Demonstration am Beispiel der Quellschutzwälder der Gemeinde Wien

Laufzeit: 2014 bis 2015

Bearbeitung: Institut für Forsttechnik der BOKU Wien

Finanzierung: Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Universität für Bodenkultur Wien

Bei der Nutzung von Waldschutzgebieten müssen mehrere Interessensgruppen und unterschiedliche Zielsetzungen berücksichtigt werden. Bei der Wahl geeigneter Bewirtschaftungsmaßnahmen ergeben sich dadurch Zielkonflikte, die nur im Rahmen einer formalen Entscheidungsanalyse hinreichend gelöst werden können.

Das Ziel des Projekts ist die Prognose der jeweils bestgeeigneten Holzerntesysteme im Hinblick auf Umfeldbedingungen und Nutzerpräferenzen. Für die Ermittlung geeigneter Maßnahmen und für die Bewertung bereits durchgeführter Einsätze werden einfache Werkzeuge entwickelt. Dadurch können Einsatzgrenzen von Erntesystemen und Benchmarks für die Durchführung einer pfleglichen Nutzung (Qualitätssicherung) definiert werden. Die Demonstration des Bewertungsmodells und der Werkzeuge erfolgt für eine ausgewählte Beispielsregion,

für die ein Nutzungskonzept erstellt werden soll. Die Bewertung der technischen Eignung von Holzerntesystemen erfolgt durch eine funktionale Geländeklassifikation. Aus den geeigneten Systemen werden durch eine anschließende multikriterielle Analyse (Conjoint-Analyse) die jeweils bestgeeigneten Maßnahmen bestimmt. Die Präferenzen der Stakeholder werden im Rahmen einer Delphi-Analyse berücksichtigt. Analysen, Testläufe und Adaption sichern die Akzeptanz des Modells. Die technische Umsetzung erfolgt in den Programmen ESRI ArcGIS 10.1 und MS Excel. Als Ergebnis werden geeignete Holzerntemaßnahmen mit den jeweiligen Stärken und Schwächen ausgewiesen. Für den Endnutzer werden einfache Werkzeuge zur Prognose und Bewertung von Holzernteeinsätzen entwickelt. Benchmarks und Einsatzgrenzen sollen zusätzlich die Planung und Bewertung von Einsätzen erleichtern. Für die räumliche Darstellung werden Eignungskarten erstellt.

Forschungsaktivitäten der Bio Forschung Austria im Jahr 2014

Das von Dr. Bernhard Kromp und Dr. Wilfried Hartl geleitete außeruniversitäre Institut Bio Forschung Austria bearbeitet Forschungsthemen aus dem biologischen Landbau und andere für Wien relevante Umweltthemen. Dazu gehören Boden- und Klimaschutz, Qualitätssicherung und Anwendung von Biotonne-Komposten, Pflanzenbau und Pflanzenschutz im Bio-Landbau, Naturschutz in der Landwirtschaft sowie Lebensmittelbeschaffung im Rahmen von „ÖkoKauf Wien“. Die Forschungs- und Umsetzungsprojekte werden unter anderem von der EU im Rahmen der grenzüberschreitenden Programme der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit (ETZ) 2007 bis 2013 gefördert. Großer Wert wird auf eine praxisnahe Durchführung der Forschung und rasche Umsetzung der Forschungsergebnisse gelegt, womit wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung Wiens geleistet werden. Im Folgenden werden die wichtigsten im Jahr 2014 bearbeiteten Projekte kurz zusammengefasst.

Projektarbeit

Die zwei Projekte SONDAR AT-HU und SONDAR AT-CZ „Bodenschutz-Netzwerke der Donau-region“ wurden jeweils mit Ende Juni 2014 abgeschlossen. Ebenso lief das Projekt ECOWIN AT-HU „Naturschutz durch Ökologisierung im Weinbau“ (www.ecowinathu.bioforschung.at) mit Ende März 2014 aus.

ECOWIN SK-AT

ETZ SK-AT 2011–2014, www.ecowinatsk.bioforschung.at

Im Rahmen dieses Projekts wurde am 11. und 12. August mit reger Beteiligung slowakischer und österreichischer WinzerInnen eine Exkursion in die Weinbaugebiete Senkvice (SK) und Wagram (NÖ) unternommen. Besonders interessant für die PraktikerInnen war die Vorführung des „Greenmanager“, einer von Wilfried Hartl gemeinsam mit den Landmaschinenfirmen Güttler und Ertl-Auer entwickelten Maschine zur Bewirtschaftung von naturschutzgerechten Weingartenbegrünungen. Das Projekt wurde mit der bilateralen Abschlusskonferenz am 28. November im Nationalparkhaus Lobau abgeschlossen (Abb. 1).

BIORES – Verwertungsoptimierung biogener Ressourcen in der Region Westungarn, Wien und Burgenland

ETZ AT-HU 2010–2014, www.bioforschung.at/home-biores-at-hu.507.0.html

Das Projekt lief ebenfalls mit Jahresende 2014 aus. Am 31. Oktober wurde im Nationalparkhaus Lobau eine internationale, hochkarätig besetzte Abschlusskonferenz veranstaltet.



Abb. 1: Vorführung des „Greenmanager“ in Wien 19



Abb. 2: Die „Wurzelarena“ der Bio Forschung Austria im Jahr 2014

NAKU – Natur-Kulinarium

ETZ AT-HU 2011–2014, www.natur-kulinarium.eu

In Kooperation mit dem Projektpartner MA 49 wurde im Zusammenhang mit diesem Projekt in der Esslinger Hauptstraße 134 das adaptierte Besucherzentrum, die „Wurzelarena“ (Abb. 2) und der „Garten der Vielfalt“ am 29. August von Stadträtin Ulli Sima und Bezirksvorsteher Ernst Nevriy eröffnet (www.bioforschung.at/besucherzentrum). Von den über 70 Gästen kamen sehr positive Rückmeldungen.

Weiters wurde NAKU als eines von zwei Projekten in Österreich aus dem Programm ETZ AT-HU für eine vom Gemeinsamen Technischen Sekretariat in Sopron organisierte Exkursion am 19. September ausgewählt. Über 50 ungarische und österreichische Gäste waren von den Einrichtungen begeistert.

www.bioforschung.at/neuigkeiten/archiv/2014/october/artikel/tag-der-europaeischen-zusammenarbeit-2014-besuch-des-natur-kulinarium-der-bio-forschung-austr/index.htm.

SoPro – Soziale Produktion

ETZ AT-HU 2012–2014, www.sozialproduziert.at

In diesem Projekt wurden weitere vier Gartenkurse durchgeführt, die von verschiedenen Zielgruppen (u. a. Jobcoaches, Asylantengruppen und Ökoparzellisten des Landwirtschaftsbetriebs der Stadt Wien) besucht (Abb. 3).

Syn-Energy II – Synergetische Biogaserzeugung aus Zwischenfrüchten und nachhaltigen Fruchtfolgesystemen

KLIEN, verlängert bis 12/2014

Im Frühjahr 2014 wurden Biomasseproben aus der Zwischenfrucht sowie im Herbst 2014 aus der Hauptfrucht Soja gezogen. Weiters wurden im Raum Bruck / Leitha Praxisschläge mit Sommerzwischenfrüchten zur Biogasnutzung beprobt. Auch wurden Humusbilanzierungen verschiedener Fruchtfolgen berechnet und die Ergebnisse bei zwei Tagungen präsentiert.

CARIES – Infektionsmechanismen und Übertragungsrisiken bei Gewöhnlichem Steinbrand unter österreichischen Anbaubedingungen

BMLFUW, Ende 2012 bis 2016

Partner: Institut für Saat- und Pflanzgut, Pflanzenschutzdienst und Bienen der AGES (Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH)

Durchgeführt wurden im Juni ein Feldtag in Essling und im Juli Befalls-Bonituren im Feldversuch zur Bodeninfektion. Anfang Oktober wurde auf der 2013 infizierten Fläche Winterweizen nachgebaut, sowie eine weitere Versuchsfläche zur Bodeninfektion angelegt. Über die Saison 2014 liefen Topfversuche zur Lebensfähigkeit der Steinbrandsporen im Boden.



Abb. 3: TeilnehmerInnen eines „Gartelkurses“ im Sommer 2014



Abb. 4: Wilfried Hartl demonstriert OÖ Bodenpraktikern den Ackerboden in der Profilgrube

HUBI – Humusbilanzierung für die Praxis

NÖ Landschaftsfonds, bis 12/2014

2014 wurden weitere, gut besuchte Seminare in der Schwerpunktregion Bucklige Welt durchgeführt. Hierbei wurden mit den SeminarteilnehmerInnen Humusbilanzierungen gerechnet, um die Betriebsweise ökologisch wie ökonomisch zu verbessern.

Bildungsarbeit

Neben den oben genannten Projekten wird in den folgenden vor allem die in der Bioforschung Austria aufgebaute und vorhandene Expertise an verschiedene Zielgruppen (LandwirtInnen, SchülerInnen, StudentInnen, „GartlerInnen“, Job-Coaches, Kindergarten-Pädagoginnen u. a.) vermittelt:

Bodenpraktiker Ackerbau

Dieser 2013 begonnene, gemeinsam mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut NÖ (LFI NÖ) durchgeführte Zertifikatslehrgang wurde im Juni 2014 abgeschlossen (www.bioforschung.at/Veranstaltungen). Ein nächster Lehrgang ist in Planung und startete Anfang 2015 (Abb. 4).

WAVO – Wissensaustausch und Vorbereitungen

Von den Institutsleitern und InstitutsmitarbeiterInnen wurden im Rahmen des Projekts WAVO zahlreiche Vorträge gehalten, Seminare, Workshops, Feldtage und Exkursionen organisiert und in den Bundesländern Ober- und Niederösterreich, Kärnten, Steiermark, Burgenland und Wien durchgeführt, unter anderem ein mehrtägiger Weinbaukurs für Vinea Wachau. Neben der Infrastruktur in Essling wurde auswärts das im Zusammenhang mit dem ETZ-Projekt MOP entwickelte „Mobile Bodenlabor“ genutzt.

© Bioforschung Austria (alle Bilder)

MAGISTRATSABTEILUNG 50 – WOHNBAUFÖRDERUNG UND SCHLICHTUNGSSTELLE FÜR WOHNRECHTLICHE ANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/wohnen/wohnbaufoerderung

Wiener Wohnbauforschung

Im Rahmen der Wiener Wohnbauforschung und Wohnbauförderung vergibt die Stadt bereits seit vielen Jahren Forschungsaufträge an verschiedene Institute mit dem Ziel, die aktuelle Wohnungs- und Wohnbausituation zu evaluieren und die Wiener Wohn- und Stadterneuerungspolitik weiterzuentwickeln. Strategische Herausforderungen, die praktischer Antworten bedürfen, sind zum Beispiel die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt, die ökologischen Zielsetzungen, die Sicherung der Leistbarkeit und die Zugänglichkeit zu qualitativ hochwertigem Wohnraum.

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm baut dementsprechend auf vier klar definierten Schwerpunktbereichen auf:

- Leistbares Wohnen: Kostenreduktion durch Planung, Pilotprojekte zu kostengünstigem Wohnbau, flächenökonomisches Bauen, Finanzierungsvarianten, Förderungsvarianten
- Technische und ökologische Qualitäten und Standards im Neubau: Energieverbrauch, Flexibilität, Holzbau, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- Technische und ökologische Qualitäten und Standards in der Sanierung: Energieverbrauch, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- Wohnen in Gemeinschaft: Mitbestimmung, „Hausbesorger neu“, Moderation und Management, Gemeinschaftseinrichtungen, Betreutes Wohnen, soziale Durchmischung, Integration, Identität

Wiener Wohnbauforschungstag 2014

Mit dem Wohnbauforschungstag 2014 wurde ein Anfang 2005 geschaffenes Instrument fortgeführt, das

- aktuelle Forschungsergebnisse über eine Internet-Website verfügbar und somit für einen breiteren Kreis nutzbar macht;
- einen fruchtbaren Austausch zwischen Expertinnen und Experten zu abgeschlossenen und laufenden Forschungsprojekten im Rahmen von Workshops ermöglicht.

Der „Wiener Wohnbauforschungstag 2014“ setzte somit bereits bestehende Plattformstrukturen fort. So wurde etwa die Website www.wohnbauforschung.at aktualisiert und um einzelne ab 2013 fertiggestellte Forschungsprojekte erweitert. Insgesamt bietet das Projekt (wie schon die Wohnbauforschungstage 2005–2013) der nachhaltigen Etablierung eine Plattform, die einen kontinuierlichen Austausch und Dialog aller an Wohnbau, Wohnbauforschung und Wohnbaupolitik interessierten Akteurinnen und Akteure fördert und zur langfristigen Vernetzung von Beteiligten und Interessentinnen und Interessenten beiträgt.

Die Zielgruppe der Wiener Wohnbauforschungstage setzt sich aus Expertinnen und Experten aus folgenden Bereichen zusammen:

- Politik und Verwaltung: Fachabteilungen des Wiener Magistrats, Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnfonds Wien, Wiener Wohnen, Gemeinderats-Klubs
- Wiener „Wohnbauforschungs-Community“
- Weitere ExpertInnen (Gebietsbetreuungen, Arbeiter- / Wirtschaftskammer, NÖ Wohnbauforschung etc.)



„Der Wiener Wohnbau schafft Dynamik in der Stadt“, betonte Stadtrat Michael Ludwig im Rahmen des Wiener Wohnbauforschungstags im vollbesetzten Kuppelsaal der TU Wien. Die Ergebnisse der Wiener Wohnbauforschung fließen in die ständige Weiterentwicklung des Wiener Wohnbaus ein.

© PID / Schaub-Walzer

Wohnbau macht Stadt

14. Wohnbauforschungstag, 9. Dezember 2014, Technische Universität, Kuppelsaal

Die Wiener Wohnbau- und Stadterneuerungspolitik ist seit Jahren einer der wichtigsten Motoren der Transformation der Stadt, in den Neubaugebieten ebenso wie im Bestand. Das hochspezialisierte Instrumentarium des geförderten Wohnbaus sichert vielfältige Qualitätsansprüche, von der Leistbarkeit bis zur ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit. Das dynamische Wachstum der Stadt stellt den Wohnbau aber einmal mehr vor neue Herausforderungen: Die Wohnungspolitik ist gefordert, nicht nur Wohnraum in großem Stil zu schaffen, sondern die Stadt mitzuentwickeln. Gefragt sind lebendige Stadtquartiere, die noch stärker als bisher Funktionen wie Wohnen und Arbeiten, Bildung und Freizeit integrieren und Bezüge zum umliegenden Grätzl und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern herstellen. Vor diesem Hintergrund stand die städtebauliche Dimension des Wohnbaus im Mittelpunkt der Präsentationen wie auch der Diskussion.

Martin zur Nedden, der wissenschaftliche Direktor des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU), setzte sich in seinem Gastvortrag zunächst mit der Frage auseinander, wie die traditionellen Kennzeichen der europäischen Stadt, allen voran soziale Integration und Nutzungsmischung, durch integrierte Entwicklungskonzepte zu realisieren sind, bzw. welche Rolle insbesondere der Wohnbau bei der Schaffung lebendiger, Nutzungsgemischter Stadtquartiere spielen kann. Im Anschluss daran wurden die Ergebnisse von vier aktuellen Projekten aus dem Wiener Wohnbauforschungsprogramm präsentiert, die sich auf folgende Fragen konzentrierten:

- Wie kann eine integrierte Quartiersentwicklung bereits im Planungsprozess angelegt werden?
- Welche Rolle kann das Instrument des zweistufigen Bauträgerwettbewerbs bei der Einbettung neuer Wohnprojekte in das städtische Umfeld spielen?
- Wie kann bei großen Entwicklungsvorhaben die Qualität, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit des Freiraums sichergestellt werden?
- Welche Qualitäten und Begleitmaßnahmen sind erforderlich, damit bei neuen Quartieren „Alt“ und „Neu“ zusammenwachsen, Zugezogene und Alteingesessene gleichermaßen von Entwicklungen profitieren können?
- Welche speziellen Wohnbedürfnisse kann der „Mikrokosmos“ Wohnhochhaus erfüllen und wie kann eine Einbettung dieses vertikal verdichteten Wohntyps in das städtebauliche Umfeld gelingen?

Der Wohnbauforschungstag war mit rund 340 TeilnehmerInnen sehr gut besucht – ein weiterer Hinweis für die inhaltliche Brisanz und Aktualität der Themenstellung wie auch für das große Interesse der „Scientific Community“ nach Vernetzung. Die inhaltliche Bandbreite der Präsentationen sorgte für eine sehr lebendige Diskussion, insbesondere zu Themen der Prozessgestaltung und Qualitätssicherung. Mehr Informationen: www.wohnbauforschung.at

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen

Keinen eigenen Schwerpunkt im Sinne der genannten Prioritäten, sondern eine Querschnittsmaterie, um Wiens Erfahrungen und Leistungen an jenen anderer Städte zu messen und umgekehrt von diesen zu lernen, stellen die internationalen Projekte im Bereich der Wiener Wohnbauforschung dar. Hier ist die Wiener Wohnbauforschung durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an internationalen Arbeitsgruppen in ein europäisches Forschungsfeld eingebunden:

- Mitarbeit Wiens (MA 50) im UNECE Committee for Housing and Land Management (Wohnbauausschuss der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen), Leitung der Arbeitsgruppe „Sustainable Housing“ der UNECE
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners“ des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Eurocities-Arbeitsgruppe „Housing“
- Präsentation des Wiener Wohnbaus und der Wiener Stadterneuerung auf Einladung internationaler Organisationen und im Zusammenhang mit Städtekooperationen und -konferenzen
- Präsentationen und Ausstellungen zum Wiener Wohnbau:
 - Sofia, Bulgarien: 7. bis 28. März 2014, Sofioter Architektenclub
 - Riga, Lettland: 11. bis 27. April 2014, Rathaus
 - Istanbul, Türkei: 17. bis 27. Oktober 2014, Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 - Hong Kong, China: 14. bis 27. November 2014, City University of Hong Kong

Städteinfos und Vergleichsdaten

Für das Büro der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung wurden laufend Informationen zum Wohnen und zur Stadterneuerung in anderen europäischen Großstädten gesammelt. Dabei sind nicht nur die Daten von großen europäischen Metropolen relevant, sondern insbesondere auch die Analyse von vergleichbar großen Städten, wie etwa München, Hamburg und Mailand. Diesem Zweck diene mit Vergleichsdaten zu Bevölkerungsentwicklung und Wohnversorgung auch das von der Synthesis Forschung G.m.b.H. im Auftrag der MA 50 durchgeführte Projekt „Wohnversorgung in Großstädten des OECD-Raumes“.

Aus aktuellem Anlass können Berichte zu einzelnen Städten jederzeit aktualisiert bzw. neu erstellt werden. Das Monitoringsystem gibt in einer direkt mit den Wiener Verhältnissen vergleichbaren Darstellung zentrale Informationen über ausgewählte europäische Großstädte wieder. Dies erlaubt es, die spezifische Wiener Position in Bezug auf andere internationale Großstädte zu vergleichen.

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2014 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Lenkungsgruppe Best Practice Hub (MD – Gruppe Planung)
- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Eurocities-Abstimmung innerhalb des Magistrats (MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

MAGISTRATSABTEILUNG 53 – PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST – PID

www.pid.wien.gv.at

Unter anderem ist die MA 53 – Presse- und Informationsdienst für die Direktinformation der Wiener Bevölkerung verantwortlich. In Umsetzung dieser Aufgabe ist es notwendig und selbstverständlich, ein weit gefächertes Angebot an Themen in einer crossmedialen Medienfamilie anzubieten. Das bedeutet, um möglichst viele Wienerinnen und Wiener zu erreichen und zu informieren, müssen verschiedenste Kanäle zur Verfügung stehen. Personen, die an technologischen Entwicklungen der Kommunikation nicht teilhaben wollen oder können, sind weiterhin mit herkömmlichen und ihnen vertrauten Medienkanälen zu versorgen. Andererseits ist einer stetig wachsenden – vor allem jüngeren – Zielgruppe auf Medienplattformen zu begegnen, die deren Mediennutzung entsprechen. Die Angebotspalette zur Vermittlung von Forschung, Wissenschaft und Innovation reicht dabei von den zielgruppenspezifischen Magazinen in Papier über Internetplattformen und E-Papers bis zu TV-Beiträgen.

wien.at – die Internetplattform

Schon seit vielen Jahren findet sich auf der Internetplattform www.wien.gv.at als erster Themenbereich „Bildung & Forschung“ mit umfassenden Informationen über die Forschungsstadt Wien. Dazu gehören Daten und Fakten, Informationen betreffend Förderungen, Forschung von und für Frauen, Innovatives Wien 2020 und vieles mehr.

Forschen & Entdecken – das Magazin für kluge Köpfe

Zu den Magazinen, die der Presse- und Informationsdienst für unterschiedlichste Zielgruppen herausgibt, Leben und Freude – Information und Service für Wienerinnen und Wiener in ihren besten Jahren, Kinder und Co – Magazin für Eltern und Kinder in Wien, Markt und Vielfalt – Informationen und Services rund um die Wiener Märkte, Gesund und Leben – Informationen rund um Gesundheit und Soziales, insbesondere mit Neuigkeiten aus dem Krankenanstaltenverbund sowie zu Themen wie KonsumentInnenenschutz, Integration und Vielfalt erscheint unverändert vier Mal pro Jahr das Magazin „Forschen & Entdecken“. Neben der Printausgabe, die bereits von über 33 000 Personen abonniert wird, kann das Magazin auch im Internet unter <http://inwien.at> bzw. www.wien.gv.at/medien/print/magazine/index.html gelesen und als E-Paper bezogen werden. Die Artikel des Wissenschaftsmagazins betreffen unterschiedlichste Themenbereiche:

In Ausgabe 1:

- EU – ein Plus für Wiens Forschung: Um Europa neben den USA und Asien als Forschungsstandort zu stärken, vergibt die EU jährlich viele Milliarden an Forschungsförderung. Neben Daten, Zahlen und Fakten werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vorgestellt, die vom ERC (European Research Council, Europäischer Forschungsrat) gefördert wurden.
- Jobvermittlung für den Start in Wien: Vorgestellt wird der WWTF (Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds), der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt, die nach Wien kommen, um hier zu forschen und zu lehren.
- Wissenschaft auf dem Stundenplan: Dieser Beitrag berichtet über das „Vienna Open Lab“, das Wiener Mitmachlabor, wo für Erwachsene und Kinder Kurse und Workshops angeboten werden und den „Junior Science Club“ des Wiener Stadtschulrates, bei dem renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über unterschiedliche Themen referieren.

- Dem Gras beim Wachsen zusehen: Eine BOKU-Studentin hat die Biodiversität in Wiener Kleingärten untersucht, berichtet darüber und liefert auch Tipps zur ökologischen Gartenpflege mit.

In Ausgabe 2:

- Im Gespräch: Zum Thema FTI-Strategie (Forschung, Technologie und Innovation) spricht Vizebürgermeisterin Renate Brauner mit der Ökonomin und Politologin Barbara Good. Wiens FTI-Strategie ist bis 2015 ausgerichtet und es wird bereits überlegt, wie es danach weitergehen könnte.
- Atem-Hilfe: Der Artikel beschäftigt sich mit der Lungenerkrankung COPD (Chronisch Obstruktive Lungenerkrankung oder umgangssprachlich Raucherlunge). Im Wiener Otto Wagner-Spital wird an neuen Behandlungsmethoden geforscht und das Haus ist Anlaufstelle für 20 Personen, die Teil einer 10 000 Personen umfassenden österreichweiten Studie sind, die über acht Jahre läuft.
- Reptil im 3D-Format: Der Leiter des Haus des Meeres testet einen 3D-Drucker im Wiener Start-up-Unternehmen „My 3D“.
- Außerdem: „Donau als Forscher-Traum“ berichtet über das EU-weite Projekt DREAM, an dem Wien federführend mit einem Wasserbau-Labor beteiligt ist. „Ein Arzt packt aus“ lüftet das Geheimnis, was der Teamarzt von SK Rapid stets griffbereit hat. Zahlen und Fakten zum Klimawandel und vieles mehr.

In Ausgabe 3:

- Entdeckungsreise in den Körper: An der Medizinischen Universität Wien widmet sich ein neues Zentrum der Erforschung seltener Erkrankungen. In der EU leiden sechs bis acht Prozent – immerhin bis zu 36 Millionen Menschen – an einer oder mehreren von 5 000 bis 8 000 bekannten seltenen Krankheiten wie im Artikel nachzulesen ist.
- Viele Klischees: Welchen Stellenwert hatten Ehe und Familie im Mittelalter? Wann galt eine Frau als schön? Und warum sind die Erkenntnisse der Geschlechtergeschichte für uns heute relevant? Antworten auf diese und mehr Fragen gibt die Kunsthistorikerin und Archäologin Elisabeth Vavra.
- Bildlich gesprochen: Vorgestellt wird hier die Software SiMax, die Übersetzerinnen und Übersetzern hilft, Texte und Videos in Gebärdensprache zu übersetzen. Die Ausgabe erfolgt in Form eines Avatars.
- Datenspeicher am Wienerberg: Im Süden Wiens wird um 140 Millionen Euro ein Rechenzentrum errichtet. Bis zum Jahr 2020 werden 8 400 m² Fläche für die Datenspeicherung im drittgrößten IT-Standort Europas zur Verfügung stehen; der erste Teil wird im Juni 2015 in Betrieb genommen.

In Ausgabe 4:

- Die Chancen des Wachstums: Die Tatsache, dass in Wien bald zwei Millionen Menschen leben, erfordert in vielen Bereichen der Stadt und Stadtverwaltung Überlegungen und Maßnahmen. Auch das Wissenschaftsmagazin widmet sich dem Thema und beschreibt, welche Chancen der Demograph Gustav Lebhart darin sieht. Ergänzt wird der Artikel durch eine Infografik über das Alter der Bewohnerinnen und Bewohner.



Ausgabe 4/2014

© Bohmann/Jennifer Lippert

- So funktioniert Mitgefühl: Auch menschliches Mitgefühl kann erforscht werden. In dem Interview mit Claus Lamm, Professor für biologische Psychologie in Wien, erklärt dieser, was Menschen motiviert, anderen zu helfen, was im Gehirn passiert, wenn wir Bilder von Menschen oder Tieren in Notlagen sehen, warum im Advent besonders viel gespendet wird und einiges mehr.
- Legendärer Wunderstoff: „Zusammenrollbare E-Zeitungen, biegbare Solarzellen, nicht vereisende Flugzeugflügel ...“ So beginnt der Artikel über Graphen, das revolutionäre Material aus Kohlenstoff, für dessen Entdeckung bereits der Nobelpreis vergeben wurde und dessen Vermarktung die EU nun für zehn Jahre fördert.
- Forschung braucht Infrastruktur: Vorgestellt werden hier drei Projekte, die aufzeigen, wie wichtig es für den Erfolg ist, die notwendige Infrastruktur zur Verfügung zu haben.

Wie bereits eingangs erwähnt, werden zur Umsetzung crossmedialer Medien auch Videoclips produziert. Die folgenden Beispiele zeigen – wie auch die Artikel im Wissenschaftsmagazin – wie weit die unterschiedlich langen Beitragsthemen zu Innovation, Forschung und Wissenschaft gestreut sind:

www.wien.gv.at/video/247889/Bienen-bevoelkern-das-Rathausdach

www.wien.gv.at/video/278/Klima-Wind-Kanal

www.wien.gv.at/video/18/Ideenattacke-Kinder-entdecken-Wissenschaft

www.wien.gv.at/video/247275/aspersn-IQ-vereint-Technologie-und-Nachhaltigkeit

www.wien.gv.at/video/247631/Wiener-Multimedia-Guide-fuehrt-durch-die-EU

www.wien.gv.at/video/248186/Neues-BuergerInnensolarkraftwerk-fuer-Wiener-Gemuesebauern

MAGISTRATSABTEILUNG 56 – WIENER SCHULEN

www.schulen.wien.gv.at

Die Gemeinde Wien, vertreten durch die MA 56 – Wiener Schulen, ist die zweitgrößte Schülerhalterin Österreichs und für die Instandhaltung von rund 380 öffentlichen allgemein bildenden und berufsbildenden Pflichtschulen (Volksschulen, Neue Mittelschulen, Polytechnische Schulen, Sonderschulen und die Berufsschulen) zuständig. Damit verbunden ist eine umfassende soziale und gesellschaftspolitische Verantwortung für die Bildung und Betreuung der Wiener Kinder und Jugendlichen. Moderne und zeitgerechte Pädagogik sowie eine zeitgemäße und flexible Infrastruktur sind dabei von essentieller Bedeutung. Ein besonderer Fokus liegt daher seit Jahren auf der Entwicklung und Umsetzung des Wiener Campusmodells sowohl in baulicher als auch in pädagogischer Hinsicht.

Das Wiener Campusmodell

Dieses Modell umfasst Kindergarten-, Schul- und Freizeitpädagogik an einem Standort und in einem gemeinsamen Gebäude. Dadurch entsteht ein fließender Übergang zwischen den einzelnen Bildungseinrichtungen und eine enge räumliche und pädagogische Vernetzung. Ein Team aus schul- und kindergartenpädagogischen BildungsexpertInnen begleitet das Wiener Campusmodell und evaluiert die gemachten Erfahrungen. Dies gewährleistet eine stetige wissenschaftliche Weiterentwicklung, eine Verbesserung bestehender und eine Erschließung neuer Synergien sowie die Entwicklung, Erprobung und Adaptierung räumlicher und pädagogischer Parameter. Mit dem „Campus plus“-Konzept wurde nunmehr eine weitere Stufe beschritten, um anhand der bereits gemachten Erfahrungen die Anforderungen einer modernen und zeitgerechten Pädagogik weiter zu entwickeln und zu optimieren.

Derzeit werden bereits der Bildungscampus Monte Laa im 10. Bezirk, der Bildungscampus Gertrude Fröhlich-Sandner im 2. Bezirk und der Bildungscampus Donauefeld im 21. Bezirk geführt. Der Bildungscampus Sonnwendviertel im 10. Bezirk wurde im September 2014 eröffnet und umfasst erstmals neben Kindergarten und Volksschule auch eine Neue Mittelschule. Der fünfte Bildungscampus in „Aspern die Seestadt Wiens“ steht kurz vor der Fertigstellung und wird mit dem Schuljahr 2015/16 eröffnet.

Campus plus – Bildungseinrichtung mit Mehrwert

Das „Campus plus“-Konzept setzt auf dem bisher bewährten Wiener Campusmodell auf und sieht eine noch stärkere Vernetzung von Kindergarten, Schule und Freizeit vor. Zusätzlich beinhaltet das Modell auch eine Zusammenarbeit mit weiteren Bildungspartnern, wie Musikschulen der Stadt Wien, Einrichtungen des Breitensports sowie Jugendzentren. Diese Zielsetzung wird bei der Konzipierung der Neubauten berücksichtigt. Der „Campus plus“ ist somit eine moderne Bildungseinrichtung, der ein umfassendes und ganzheitliches Bildungsverständnis zugrunde liegt.

Insgesamt stellt sich der Mehrwert des „Campus plus“-Konzepts durch folgende Punkte dar:

- Verstärktes verschränktes Arbeiten der einzelnen Bildungseinrichtungen (Kindergarten und Schule sind in einem gemeinsamen Bildungsbereich untergebracht)
- Verstärkte Nutzung von Synergien im Bildungsalltag (Kooperation Elementar-, Freizeit- und SchulpädagogInnen, soziales Lernen in der Zusammenarbeit von jüngeren und älteren Kindern)
- Gemeinsame Nutzung aller Nebenräume (Küche, Lager, Verwaltung) durch alle im Gebäude ansässigen Bildungseinrichtungen

- Gemeinsame Nutzung aller übergreifenden pädagogischen Einrichtungen und Flächen (Therapiebereich, Kreativbereich, Sportbereich)
- Erhöhung der pädagogisch nutzbaren Flächen im Gebäude
- Ermöglichung neuer Lern- und Bildungsformen
- Effizienterer Mitteleinsatz der öffentlichen Hand
- Verstärkte Integration zusätzlicher BildungsanbieterInnen (Erwachsenenbildung, Musikschule etc.)
- Öffnung zur Stadt – verstärkte Mehrfachnutzungen im Freiraumbereich
- Reduktion der Bauplatzgrößen und effizienter Umgang mit Raum- und Freiraumressourcen ohne Verlust der Freiraumqualitäten in Zeiten knapper Grundstücksressourcen
- Multifunktionale Verwendung von Räumlichkeiten für Kinder jeden Alters (Mehrfachnutzung)

Der Bildungsbereich (Biber)

In jedem Bildungsbereich ist neben elementarer Bildung (Kindergarten), schulischer Bildung (Volksschule) auch die musisch-kreative Bildung verankert. Zudem sind basale Klassen oder heilpädagogische Gruppen in den sogenannten Bibern angesiedelt. Durch das gemeinsame Lernen und Spielen werden die sozialen Fähigkeiten der Kinder, die für Akzeptanz und Respekt für Menschen mit besonderen Bedürfnissen grundlegend sind, ausgebildet und gefördert. Umgekehrt können Kinder mit besonderen Bedürfnissen neue Erfahrungen und Lernwelten erleben. Jeder Biber im „Campus plus“ ist eine individuelle Einheit mit Teamcharakter. Das Bildungspersonal besteht aus PädagogInnen für alle Altersstufen und AssistentInnen, die gemeinsam im Bildungsbereich arbeiten. Das Raumangebot umfasst daher auch PädagogInnenarbeits- und Aufenthaltsräume, sowie Bereiche für Team- und Elternbesprechungen. Die Einnahme des zentral aufbereiteten Essens findet unter pädagogischer Aufsicht direkt im Bildungsbereich statt. Neben dem gesundheitlichen Aspekt kommt auch der Ess- und Tischkultur ein besonderer Stellenwert zu.



Im gesamten Bildungsbereich können sich die Kinder frei bewegen. Sie können zum Beispiel selbständig eine andere Gruppe besuchen oder das Angebot des multifunktionalen Bereichs nutzen. Alle Bereiche werden möglichst offen und transparent gestaltet, bieten aber auch kleine Rückzugsbereiche, in die sich die Kinder zurückziehen und von dort aus das Geschehen weiter verfolgen können. Verbindungen der Bildungsräume untereinander sowie Sichtverbin-

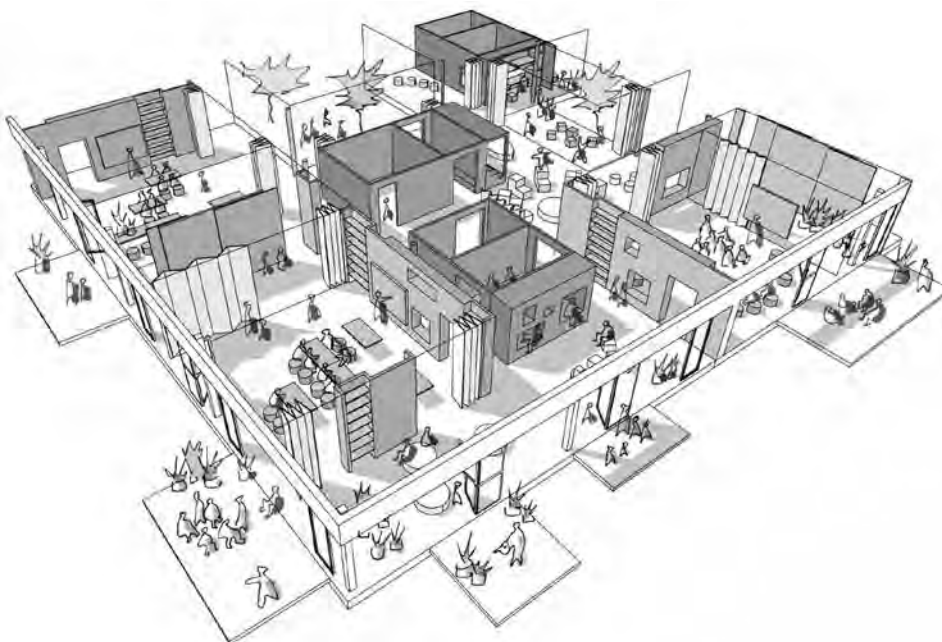
dungen zu den Hallen-, Gang-, Garderoben- und Sanitärebereichen werden einerseits der Kommunikation wie auch Kooperation der Gruppen förderlich sein, andererseits den Kindern die Orientierung sowie den PädagogInnen die Wahrnehmung der Aufsichtspflicht erleichtern. Die Grundzüge des Wiener Campusmodells als ganztägiges Bildungsmodell mit verschränkten Unterrichts- und Freizeiteinheiten werden auch im „Campus plus“-Konzept beibehalten. In der Zeit von 8 bis 16 Uhr wechseln einander im Volksschulbereich Lerneinheiten und Freizeitangebote ab. Darüber hinaus gibt es bei Bedarf Betreuungsangebote ab 6 und bis 18 Uhr. Der Tagesablauf folgt einem Rhythmus aus Lern- und Freizeitphasen, die sowohl konzentriertes Arbeiten ermöglichen, als auch Ruhe und Kreativität zulassen. Es gibt Zeit für Reflexion, für Bewegung, für Miteinander-Reden, für ein gemeinsames Essen und für individuelle Förderung.

Neue Unterrichts- und Lernformen für Sechs- bis Zehnjährige werden in Zukunft mehr Platz beanspruchen als bisher. Unterricht in Klein- und Kleinstgruppen, team- und praxisorientierte, auch bewegte Unterrichtsformen, Projekt- und Gruppenarbeiten bringen mehr Bewegung in den Lernbereich und erfordern somit ein größeres Flächenangebot. Den SchülerInnen stehen somit unterschiedliche Möglichkeiten zur individuellen Gestaltung ihrer Lernsituation zur Verfügung. Zudem umfassen die Angebote im Ganztagsschulbetrieb auch die Outdoorbereiche. Freiflächen zu ebener Erde und Terrassen können sowohl für die Freizeit als auch als Outdoor-Bildungsräume genutzt werden.

Anforderungen an die „Campus plus“-Gebäude

Jeder „Campus plus“ wird grundsätzlich vier Bildungsbereiche umfassen. Alle Biber werden so gestaltet sein, dass ohne großen Umbaufwand ein flexibler Wechsel der Raumnutzung möglich ist und zum Beispiel aus einem Volksschulraum ein Kindergartenraum werden kann sowie umgekehrt.

Generell werden die Gebäude anregend, mutig und motivierend im kindgerechten Maßstab gestaltet. Die Kleinteiligkeit, die Nischen, das Entdecken, das Verstecken, das Erobern – all dies sind Ansprüche, die Kinder haben und in diesen Räumen ausleben können sollen. So werden die Kinder in ihrem Entdeckerdrang unterstützt. Insbesondere sind dabei die Farbwahl, das Materialkonzept, das Freiraumkonzept sowie das architektonische Raumkonzept von großer Bedeutung. Der „Campus plus“ wird demnach nicht nur den Kindern, sondern auch den MitarbeiterInnen und BesucherInnen eine angenehme Atmosphäre bieten.



Mehrfachnutzung

Im „Campus plus“ werden möglichst viele Räume mehrfach nutzbar angeboten. Räume stehen daher nicht nur für den ursprünglichen Zweck zur Verfügung, sondern sind auch anderen NutzerInnengruppen zugänglich. Das heißt eine Mehrfachnutzung durch die Kernanbieter Schule, Kindergarten und Musikschule während der Betriebszeiten des Campus von 6 bis 18 Uhr. So kann etwa der Vorschulbildungsraum auch als Musikzimmer durch die Musikschule genutzt werden oder der Raum der Schule für textiles Werken als Kreativraum durch den Kindergarten. Die Mehrfachnutzung setzt sich auch in den gemeinsam genutzten Team- und Arbeitsräumen durch alle MitarbeiterInnen fort.

Last but not least ist nach den Betriebszeiten des Bildungscampus eine Nutzung durch Dritte vorgesehen und stellt die Einbindung weiterer BildungsanbieterInnen bzw. Stadtteilkfunktionen in das Gebäude dar. An allen „Campus plus“-Gebäuden wird es auch entsprechende Turnsäle geben, die die Durchführung größerer Veranstaltungen ermöglichen.

Umsetzung

Mit dem Bildungscampus Attemsgasse im 22. Bezirk wird erstmals das „Campus plus“-Konzept umgesetzt. Dieser Campus stellt daher den Beginn des optimierten und weiterentwickelten Modells dar und wird selbst wieder mit den gewonnenen Erfahrungswerten für eine Weiterentwicklung des Wiener Campusmodells genutzt werden können.



© querkraft architekten zt gmbh (alle Bilder)

MAGISTRATSABTEILUNG 57 – FRAUENFÖRDERUNG UND KOORDINIERUNG VON FRAUENANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/menschen/frauen

Die Frauenabteilung der Stadt Wien www.frauen.wien.at setzt sich für eine geschlechtergerechte Gesellschaft ein, die Frauen und Männern in Wien gleiche Lebens- und Arbeitschancen bietet. Um nach wie vor bestehende Benachteiligungen von Frauen zu beseitigen, werden in verschiedenen Bereichen wissenschaftlich fundiert (Forschungs-)Projekte, Maßnahmen und Serviceangebote entwickelt und / oder durchgeführt.

Auch im Berichtsjahr wurden wieder bewährte Veranstaltungen organisiert, wie das Offene Rathaus zum Internationalen Frauentag, der Wiener Töchterttag, Aktionen zu „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ etc., auch wurden wieder mit der Werbewatchgroup Wien Maßnahmen gegen sexistische Werbungen gesetzt. Im Folgenden aber werden die aus wissenschaftlicher Sicht besonders erwähnenswerten Projekte dargestellt.

Erster Wiener Gleichstellungsmonitor

2014 wurde der erste Wiener Gleichstellungsmonitor veröffentlicht und im Rahmen einer Pressekonferenz am 17. September 2014 präsentiert. Der Monitor erscheint periodisch alle drei Jahre. Die Projektleitung hatte die MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien inne, die auch als Herausgeberin des Monitors fungiert. Die Realisierung des Gleichstellungsmonitors erfolgte mit dem Institut für Höhere Studien (IHS). Alle Ergebnisse im Detail finden sich online unter: www.warumnichtgleich.at

Hintergrund und Methodik

Der Wiener Gleichstellungsmonitor wurde im Wiener Regierungsprogramm 2010 verankert, um eine fortlaufende Beobachtung der Entwicklung der Gleichstellung von Frauen und Männern zu ermöglichen.

Im Monitor werden in 12 Themenfeldern und 119 Indikatoren Daten zur Gleichstellung in Wien dargestellt. Der Monitor basiert dabei auf der Auswertung vorhandener Datenbestände und hat einen Radius über das Handlungsfeld der Stadt Wien hinaus. Er macht Veränderungsprozesse innerhalb eines breiten Themenspektrums sichtbar, identifiziert Datenlücken und sensibilisiert für bestimmte Problemlagen. Er ist jedoch keine Evaluierung von Maßnahmen (z. B. einzelner Dienststellen) sondern setzt sinnvolle Indikatoren für die laufende Arbeit / das Monitoring der Frauen- bzw. Gleichstellungspolitik in Wien.

Darstellung der Themenfelder im Gleichstellungsmonitor 2014 und Anzahl der Indikatoren

Themenfelder	Indikatoren
Vielfalt von Lebensformen	10
Politische Partizipation	7
Aus- und Weiterbildung	10
Bezahlte und unbezahlte Arbeit	13
Freizeit und Sport	12
Kunst und Medien	9
Einkommen	9
Armut und Soziale Sicherheit	11

Umwelt / Mobilität	7
Wohnen und Öffentlicher Raum	12
Gesundheit	12
Gewalt	7
Kapitel Gesamt	119

Zentrale Ergebnisse

- 52 Prozent der WienerInnen sind Frauen. Davon hat knapp die Hälfte einen Migrationshintergrund. WienerInnen leben in den meisten Fällen alleine, Frauen noch häufiger als Männer.
- Wohnform: Die meisten Wienerinnen wohnen in privaten Mietwohnungen, gefolgt von Gemeinde- und Eigentumswohnungen. Bei allein lebenden Frauen wohnt die Mehrheit in Gemeindewohnungen (34 %). Ein Drittel der Haushalte sind Haushalte mit Kindern, bei 77 000 handelt es sich um Haushalte von Alleinerzieherinnen, bei 14 000 um Haushalte von Alleinerziehern.
- Einkommen: Der Großteil der Frauen (53 %), die ein Einkommen beziehen, geht einer unselbstständigen Tätigkeit nach. Im Schnitt verdienen sie dabei einen Bruttostundenlohn von 12,60 Euro. Männer verdienen im Schnitt 15 Euro. Das bedeutet, dass der Gender Pay Gap immer noch bei 16 Prozent oder umgelegt bei 2,40 Euro die Stunde liegt. Bei Pensionistinnen liegt die Einkommensschere bei 33 Prozent. Wien hat österreichweit die niedrigste Lohnschere. Auf den Equal Pay Day bezogen, hat sich Wien in den letzten vier Jahren um fast drei Wochen verbessert (2014: 25. 10., 2009: 5. 10.).
- Bezahlte und unbezahlte Arbeit: Die Frauenerwerbsquote in Wien liegt bei 65 Prozent, die Teilzeitquote liegt bei 38 Prozent. Bei Paaren mit Kindern geht fast jede zweite unselbstständig beschäftigte Frau einer Teilzeitbeschäftigung nach (49 %), bei Alleinerzieherinnen 41 Prozent. Der Hauptgrund für Teilzeit ist Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen. Frauen übernehmen mehrheitlich unbezahlte Arbeit, das bedeutet, sie leisten 62 Prozent der Hausarbeit. In mehr als 25 Prozent der Paarhaushalte wird fast die gesamte Hausarbeit von Frauen erledigt.
- Politische Vertretung: In Wien sind Frauen mit 34 Prozent im Gemeinderat vertreten, die SPÖ hat hier mit 43 Prozent den höchsten Frauenanteil (ÖVP 42 %, Grüne 36 %, FPÖ 15 %).
- Öffentlicher Raum: Sicherheit ist für Frauen ein wichtigeres Anliegen als für Männer. Besonders groß ist der Unterschied bei der Angst vor sexuellen Übergriffen und davor verfolgt zu werden (Sicherheitsempfinden bei sexuellen Übergriffen oder Belästigungen: Frauen 79 %, Männer 93 %).
- Gewalt an Frauen: Gewalt an Frauen findet vor allem in familiären Beziehungen statt, jede dritte Vergewaltigung wird von einem Familienmitglied begangen. Bei den Wiener Frauenhäusern geben Klientinnen in 89 Prozent der Fälle Gewalt durch den Partner oder Ex-Partner an, beim 24-Stunden Frauennotruf der Stadt Wien ging es bei mehr als der Hälfte der Erstgespräche (52 %) um Gewalt durch Partner oder Ex-Partner.
- Aus- und Weiterbildung: Der Frauenanteil unter Lehr- und Leitungspersonen an Universitäten liegt fast immer unter jenem der Schülerinnen und Studentinnen. Gegenteilige Beispiele sind die Wirtschaftsuniversität Wien (60 % Frauenanteil auf Leitungsebene, Studentinnenanteil 48 %), die Technische Universität Wien (40 % Frauen in der Leitung, 27 % Studentinnen) sowie die Kunstuniversitäten (73 % Frauen in der Leitung, 57 % Studentinnen). Bei allen Schulformen liegt der Direktorinnenanteil deutlich unter dem Anteil an Frauen des Lehrpersonals.
- 61 Prozent der Menschen in Wien mit maximal Pflichtschulabschluss sind Frauen. Bei Basisbildungskursen sind unter den TeilnehmerInnen 77 Prozent Frauen. Frauen und Männer sind

bei berufsbezogenen Weiterbildungen gleichermaßen aktiv, wobei Frauen Förderungen eher in Anspruch nehmen als Männer.

- Sport und Freizeit: Frauen haben im Schnitt drei Stunden und 48 Minuten pro Tag Freizeit, Männer vier Stunden und vier Minuten. Innerhalb der Sport- und Freizeitangebote gibt es deutliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern: Frauen nutzen zu 73 Prozent VHS-Kurse, aber nur zu 37 Prozent Strandbäder. Männer betreiben mehr Sport als Frauen und nehmen auch eher an Sportveranstaltungen teil.
- Kunst und Medien: Sowohl Kunst als auch Journalismus weisen frauen- und männerdominierte Bereiche auf. „Journalismus und Medien“ wird zu einem großen Prozentsatz von Frauen studiert (72 %). Tageszeitungen weisen demgegenüber einen Frauenanteil von 25 Prozent unter ChefredakteurInnen und 17 Prozent in der Geschäftsführung auf. Innerhalb der elf Entscheidungsgremien im Medienbereich schwankt der Frauenanteil zwischen 43 Prozent im Österreichischen Presserat und 4 Prozent im Verband österreichischer Zeitungen.
- Umwelt und Mobilität: Frauen zeigen sich gegenüber störenden Umweltaspekten wie Lärm oder Staub kritischer als Männer. Frauen gehen häufiger zu Fuß, benutzen häufiger öffentliche Verkehrsmittel und fahren weniger mit dem Auto als Männer. 39 Prozent der Wienerinnen haben eine Jahreskarte gegenüber 28 Prozent der Wiener. Das Mobilitätskonzept „Car-sharing“ weist einen Frauenanteil von 35 Prozent auf.
- Gesundheit: Das Gesundheitsrisiko „Übergewicht“ betrifft Frauen und Männer in Wien gleichermaßen mit je 13 Prozent. Knapp zwei Drittel der Frauen und 57 Prozent der Männer weisen eine mangelnde oder problematische Gesundheitskompetenz auf. Essstörungen sind ein ganz stark mädchen- bzw. frauenspezifisches Problem. Mädchen sind doppelt so stark (30 %) gefährdet an einer Essstörung zu erkranken wie Buben (15 %).

Gleichstellungs-Dialogforen

Das Ziel des Wiener Gleichstellungsmonitors ist, Gleichstellungsmaßnahmen weiterzuentwickeln. Dazu wurden Wienerinnen in Gleichstellungs-Dialogforen eingebunden, unter anderem durch eine Online-Umfrage (www.warumnichtgleich.at) und durch Gleichstellungsworkshops mit Zielgruppen.

TROTZ ARBEIT ARM? Working Poor, Frauen und Demokratie

25. Oktober 2014, Enquete, Bildungszentrum der Arbeiterkammer Wien

Anlässlich des Equal Pay Days fand in Kooperation mit der Frauenabteilung der AK Wien diese Enquete mit Keynotes von Käthe Knittler (Statistik Austria) und Christine Stelzer Orthofer (Universität Linz) statt.

Die rund 100 TeilnehmerInnen diskutierten im Anschluss in Form eines Open Space zentrale Herausforderungen und mögliche politische Handlungsoptionen, die zur Prävention bzw. Verringerung von Working Poor führen könnten.

www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/arbeit/working-poor-enquete.html

Discrimination Sells?! – Werbeethik und Werbekritik heute

27. Februar 2014, Symposium, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften der Universität Wien

Dieses Symposium wurde von der MA 57, als Koordinatorin der Werbewatchgroup Wien, in Kooperation mit dem Österreichischem Werberat und dem Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien organisiert.

www.werbewatchgroup-wien.at/werbeethik-und-werbediskriminierung-bewegt

Checkliste bei Gewalt an Frauen für ÄrztInnen

Der 24-Stunden Frauennotruf der Stadt Wien hat gemeinsam mit dem Wiener Programm für Frauengesundheit und den Wiener Opferschutzgruppen eine Checkliste für den Gesundheitsbereich erstellt. Die „Checkliste bei Gewalt an Frauen“ soll Ärztinnen und Ärzte sowie das Pflegepersonal der Wiener Krankenhäuser dabei unterstützen, Gewaltübergriffe als solche zu erkennen und richtig zu handeln.

www.wien.gv.at/menschen/frauen/beratung/frauennotruf/checkliste-gewalt.html

Publikationen 2014

Die neue Publikationsreihe der Frauenabteilung „Frauen.Wissen.Wien.“ startete im Dezember mit einer Ausgabe zum Wiener Frauenpreis. In der Erstausgabe finden sich die Porträts der bisherigen 27 Preisträgerinnen. Die Publikation kann bei der MA 57 bestellt werden und steht auch als Download zur Verfügung:

www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/kunst-kultur/frauen-wissen/index.html

Im Statistik Journal Wien (Ausgabe 2/2014), das dem Thema „Gendersensible Statistik: Lebensrealitäten sichtbar machen“ gewidmet wurde, befasste sich Stephanie Kiessling mit der Frage „Warum nicht gleich? Geschlechtersensible Statistik und Gleichstellungsmonitoring als Instrument der Wiener Gleichstellungspolitik“:

www.wien.gv.at/statistik/pdf/genderstatistik-broschuere.pdf

KINDER- UND JUGENDANWALTSCHAFT WIEN

www.kja.at

Deradikalisierung, Prävention und Demokratiekultur

Wiener Netzwerk Deradikalisierung und Prävention

Als internationale und migrationsgeprägte Stadt zeichnet sich Wien durch eine starke soziale, kulturelle, ethnische wie religiöse Vielfalt aus. Vielfalt ist ein wichtiger Gradmesser einer weltoffenen Stadt und bildet zugleich die Grundlage für ihre dynamische Entwicklung, die das Stadtleben bereichert. Vielfalt kann also sehr produktiv und spannend sein, aber ebenso auch konflikthaft und problemreich, samt all den Grauzonen, Vorurteilen und Verwerfungen.

Betreffend Maßnahmen zur Deradikalisierung von Jugendlichen und Prävention hat die Stadt Wien im September 2014 das Wiener Netzwerk Deradikalisierung und Prävention unter der zentralen Koordination der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien gegründet, das vor allem zum Ziel hat, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowohl vor extremistischen Tendenzen und Gruppen als auch vor Stigmatisierung und Generalverdacht zu schützen. Beides gefährdet nämlich ihre Entfaltungs- und Zukunftschancen. Die Grundlage der Arbeit des Wiener Netzwerks für Deradikalisierung und Prävention sind die Kinder- und Jugendrechtskonvention sowie der Kinder- und Jugendschutz.

Im Wiener Netzwerk sind die Geschäftsgruppen für Bildung, Jugend, Information und Sport sowie Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal, fünf Abgeordnete zum Wiener Landtag und Gemeinderat, die Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft, der Stadtschulrat für Wien sowie die Magistratsabteilungen 10, 11, 13 und 17 vertreten. Weitere NetzwerkteilnehmerInnen sind unter anderem: AMS Wien Jugendliche, Neustart, Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff) und die Beratungsstelle Extremismus. Mit dem Wiener Netzwerk Deradikalisierung und Prävention verfolgt die Stadt Wien eine kommunale Strategie unter Verwendung bereits vorhandener kommunaler Einrichtungen und Strukturen. Um erfolgreich gegen Extremismus anzukämpfen und präventive Maßnahmen zu setzen, arbeiten die NetzwerkteilnehmerInnen eng zusammen.

Dabei gilt es, das Augenmerk nicht nur auf die De-Radikalisierung bereits radikalierter Jugendlicher zu lenken, sondern auch auf das breitere Spektrum, das solche Abwertungstendenzen begünstigt.

Abwertungs-Praxen und Ungleichwertigkeitsideologien wie Nationalismen und religiös begründete Extremismen stellen eine besondere Herausforderung dar, weil sie mit menschenfeindlichen Einstellungen und Abschottungstendenzen einhergehen. Diese Phänomene wirken sich insbesondere auf Kinder und Jugendliche aus, weshalb Aufmerksamkeit, Besonnenheit und Weitsicht in besonderem Maße angezeigt sind. Bei der Analyse und im differenzierten Umgang mit extremistischen Tendenzen stehen die Menschenwürde und von dieser abgeleitet der Schutz der Kinder und Jugendlichen vor menschenfeindlichen Einstellungen und Strömungen im Vordergrund. Es geht nicht um ihrerseits reaktive, abschottende und abwertende „Wir“- und „Ihr“-Zuschreibungen, sondern um eine gemeinsame Lösung für eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Expert_Forum

Die Stadt Wien ist dieser gesamtgesellschaftlichen Herausforderung auch mit dem Aufbau und der Gründung des Expert_Forums begegnet. Nicht die unbestritten wichtigen Sicherheitsaspekte sollen bei der Debatte und Analyse des jugendlichen Extremismus im Vordergrund

stehen, sondern die Fragen und Herausforderungen, vor denen Kinder und Jugendliche sowie die Gesamtgesellschaft und die Politik stehen. Das Expert_Forum wird sich unter anderem mit Ursachen, Kontexten und Strategien gegen die zunehmende Identifikation einer wachsenden Zahl von Jugendlichen mit Haltungen und Weltanschauungen, die andere Glaubens- und Lebensvorstellungen abwerten bzw. bekämpfen, beschäftigen.

Das Ziel ist, Lösungen auf den verschiedensten Ebenen und für alle Seiten von Betroffenen und Involvierten zu suchen, um ein Zusammenleben jenseits von Paternalismus, Relativismus und wertneutraler Diversität zu finden. Das Expert_Forum soll der inhaltlich-analytische Motor auf dieser Suche sein.

Zielsetzungen

Als Experte / Expertin des Forums hat man die Möglichkeit,

- Expertise aus Theorie und Praxis einbringen,
- das Netzwerk Deradikalisierung und Prävention sowie die Stadt Wien als Ganzes in seiner inhaltlichen, politischen und institutionellen Positionierung fachlich wie auch strategisch zu unterstützen,
- an der Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zu Prävention, Deradikalisierung und der Förderung der Demokratiekultur in Wien mitzuwirken.

Inhaltlich beschäftigt sich das Expert_Forum unter anderem mit folgenden Fragestellungen:

- Wie kann und soll die Stadt mit Strömungen, Netzwerken und Institutionen umgehen, die mit nationalistischen bzw. religiös begründeten Ungleichwertigkeits-Ideologien arbeiten und mit diesen vor allem unter Kindern und Jugendlichen Einfluss nehmen?
- Wie kann unter der Bedingung des Rechts auf institutionalisierte Religionsausübung die Entwicklung und Verfestigung problematischer Strukturen verhindert werden?
- Wie können Problemlagen benannt, sorgsam und zugleich wirksam angegangen werden, ohne eine indirekte, zum Teil weitere Stigmatisierung bestimmter Gruppen zu begünstigen?
- Was heißt das für den Diversitätsansatz der Stadt Wien? Wie könnte ein Diversitätsverständnis aussehen, das die Stärken und Potenziale sichtbar macht und stärkt, ohne aber Problemlagen unterzubelichten?

Die vom Expert_Forum erarbeiteten Handlungsempfehlungen werden mit den politisch und administrativ Verantwortlichen laufend reflektiert und schließlich akkordiert. In weiterer Folge begleitet das Expert_Forum die Übersetzung und Implementierung der Vorschläge in die Praxis. Um die mit dem Expert_Forum verbundenen Zielsetzungen zu erreichen, wird eine hochkarätige Gruppe von ExpertInnen zur Mitarbeit eingeladen.

ExpertInnen

- Ednan Aslan, Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Wien
- Eva Grabherr, Geschäftsführerin der Projektstelle für Zuwanderung und Integration des Landes Vorarlberg „okay.zusammen.leben“
- Hakan Gürses, Philosoph und wissenschaftlicher Leiter der Österreichischen Gesellschaft für politische Bildung (ÖGPB)
- Birgit Sauer, Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Wien
Forschungsschwerpunkte (u. a.): Gender und Migration, Religion, öffentlicher Raum
- Heiko Heinisch, Historiker
Forschungsschwerpunkte (u. a.): Nationalsozialismus, Antisemitismus, Menschenrechte, Islam

- Patricia Hladschik, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule
- Mouhanad Khorchide, Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Münster
- Rüdiger Lohlker, Professor für Islamwissenschaften an der Universität Wien
Forschungsschwerpunkte (u. a.): zeitgenössischer Islam und islamisches Recht
- Andreas Peham, Rechtsextremismus- und Antisemitismusforscher, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
- Edit Schlaffer, Soziologin, Frauenrechtlerin, Gründerin des Vereins „Frauen ohne Grenzen“, Initiatorin des Projekts SAVE (Sisters against violent extremism)
- Manuela Smertnik, Pädagogische Leiterin des Vereins Wiener Jugendzentren
- Thomas Schmidinger, Politikwissenschaftler und Sozial- und Kulturanthropologe, unter anderem Initiator des Netzwerks sozialer Zusammenhalt

KONSERVATORIUM WIEN PRIVATUNIVERSITÄT (KWPU)

www.konservatorium-wien.ac.at/studium/forschung

Die Konservatorium Wien Privatuniversität versteht die wissenschaftliche und künstlerische Forschung als essentiellen Bestandteil von Kunstausbildung und definiert eine entsprechende Entwicklung und Erschließung der Künste in der Verknüpfung von Forschung, Lehre und Produktion unter stetiger Berücksichtigung der wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen als eine ihrer zentralen Aufgaben.

Der Kunstbegriff wird hierbei differenziert ausgelegt, einerseits im engeren, immanenten, andererseits im erweiterten Sinne, das heißt als eine Praxis, die im Handlungsfeld gesellschaftlicher Anforderungen und Funktionen, der Kultur- und Sozialpolitik, der Wirtschaftsförderung und der Stadtplanung agiert. Von Anfang an transdisziplinär orientierte Forschungsprojekte werden daher stets in Kooperation mit relevanten AkteurInnen aus Kunst, Politik und Wirtschaft, national und international, entwickelt.



Tanzausbildung / Zeitgenössischer Tanz an der Konservatorium Wien Privatuniversität
© Max Moser

Die Konservatorium Wien Privatuniversität bietet ein im internationalen Vergleich exzellentes Angebot für 850 Studierende, mit insgesamt 300 Teammitgliedern und einem Lehrspektrum von Komposition und Dirigieren über Theater, Jazz, Tanz, Musical, Gesang und Kunstpädagogik sowie einem flächendeckenden Instrumentalstudium bis hin zu einem fundierten wissenschaftlichen (dabei interdisziplinärem) Fächerangebot. Letzteres ist durch das im September 2014 neu gegründete „Institut für Wissenschaft und Forschung“ gewährleistet.

In den hohen Anforderungen des mehrteiligen Auswahlverfahrens liegt eine der Stärken der Konservatorium Wien Privatuniversität, die dadurch sowohl erfolgreiche und international renommierte Lehrende als auch international exzellent bewertete Studierende und AbsolventInnen aufweist. Die regelmäßige Evaluierung der Lehrenden durch die Studierenden und durch Peer-Review-Verfahren sowie die zyklisch erfolgende Gesamtevaluierung der Konservatorium Wien Privatuniversität durch die Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ-Austria) – Re-Akkreditierung für die Periode 2015–2021 soeben bestätigt – gewährleistet eine objektivierbare Qualitätssicherung.

Die Erforschung, Entwicklung und Erschließung der Künste basieren auf innovativen methodologischen Zugangsweisen und folgen einer primär praxisorientierten Zielsetzung (application-driven education). Forschungs- und kunstgeleitete Lehre sowie künstlerische Forschung berücksichtigen die aktuellen Debatten über die sozialen Implikationen von Kunst (social related artistic research).

Zukunftsorientierte Projekte wie etwa im Bereich der neuen Medien sowie die kritische Analyse der aktuellen Formate der Kunst- und Forschungsproduktion, unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Anforderungen, bilden Bestandteile der konzeptionellen Orientierung und tragen zum Alleinstellungsmerkmal der Konservatorium Wien Privatuniversität bei.

Als weltweit anerkannte Kultur- und Musikstadt wird der Stellung Wiens in Geschichte, Gegenwart und Zukunft besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Studierenden erhalten einen tiefen Einblick in die Kulturgeschichte Wiens und tragen durch ihre Partizipation an den laufenden Kunst- und Forschungsprojekten zum Mehrwert Wiens als Kunststadt bei.

Produktionen (Auswahl)

Aus mehr als 200 Vormittags- und Abendmattineen, Bachelor- und Masterabschlussveranstaltungen der vier Studiengänge seien folgende Aktivitäten der beiden Fakultäten genannt:

Fakultät Darstellende Kunst

- AbsolventInnenpräsentation Musical
15. und 16. Jänner 2014, KONS.theater
Mit Studierenden der Universität der Künste Berlin, Folkwang Universität der Künste Essen, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Bayerische Theaterakademie, Hochschule Osnabrück und der Konservatorium Wien Privatuniversität
- Studiengang Musikalisches Unterhaltungstheater: The Drowsy Chaperone oder Vier Hochzeiten und ein Musical (Österreichische Erstaufführung)
25. bis 31. Jänner 2014, KONS.theater
- Studiengang Schauspiel: Wie soll das alles enden?
25. und 26. Februar 2014, KONS.theater
- Masterstudiengang Oper: Il viaggio a Reims
20. bis 23. März 2014, MuTh – Konzertsaal der Wiener Sängerknaben



Il viaggio a Reims, eine Produktion des Masterstudiengangs Oper
© Frederikke Kampmann

- Studiengang Musikalisches Unterhaltungstheater: 1913/14 – Vorkriegsjahre in der Operette
11. März 2014, Wiener Musikverein
In Kooperation mit der Gesellschaft für Musikfreunde in Wien
- Walter Jurmann-Gesangswettbewerb 2014
2. April 2014, KONS.podium
- Liederabend Schauspiel: Ich bin in Sehnsucht eingehüllt
7. April 2014, Theater Drachengasse
- Studiengang Musikalisches Unterhaltungstheater: Die Landstreicher
23. bis 27. Mai 2014, KONS.theater



Mordbrenner, eine Produktion
des Masterstudiengangs Schauspiel
© David Payr

- Studiengang Schauspiel: Mordbrenner
26. September bis 1. Oktober 2014, KONS.theater
- Studiengang Tanz: Workshop Performance Research mit Lisa Hinterreithner
24. November 2014, verschiedene Säle
- Podium Operette: Zum 85. Geburtstag von Charles Kálmán
24. November 2014, KONS.podium

Fakultät Musik

- kons.wien.aktuell. Kompositionen von Studierenden der Kompositionsklassen
23. Jänner 2014, Kuppelsaal der Technischen Universität Wien
- Studiengang Jazz: Ear Training und Jazz-Klavier Masterclasses mit Armen Donelian (USA)
3. März 2014, KWPU, Jazz, Raum K. 10
- Studiengänge Alte Musik und Tanz: BACHt@nzt
27. Februar 2014, Theater Akzent
- Studiengang Saiteninstrumente: Brahms und die 2. Wiener Schule
6. März 2014, Wiener Musikverein
In Kooperation mit der Gesellschaft für Musikfreunde in Wien
- Meisterklasse Klavier mit Till Fellner
8. April 2014, Wiener Musikverein
In Kooperation mit der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
- Meisterklasse Dirigieren mit Vladimir Fedoseyev
28. und 29. April 2014, KONS.studio
- Carte blanche à Jörg Widmann
9. Mai 2014, Wiener Musikverein
In Kooperation mit der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
- kons.wien.sinfonieorchester / [Alexandra] Soumm / [Georg] Mark. Jeunesse Konzertsaison
14. Mai 2014, Wiener Konzerthaus, Großer Saal
- Auftakt. Junge Dirigenten der Konservatorium Wien Privatuniversität
7. Juni 2014, RadioKulturhaus
- Universitätslehrgang Operette: Die Csárdásfürstin
14. bis 17. Juni 2014, TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße

- Studiengang Jazz: kons.jazz.festival 2014
23. bis 27. Juni 2014, Porgy & Bess
- melting.pot: u. a. mit Abschlusspräsentation radio.string.quartet.vienna@KONSwien
27. November 2014, KWPU, Erkersaal
- 13. Fidelio Wettbewerb 2014
9. Dezember 2014, RadioKulturhaus / 11. Dezember 2014, Porgy & Bess
- kons.wien.jazzorchestra conducted by Bill Holman
19. Dezember 2014, Porgy & Bess

Internationale Erasmus-Austauschprogramme:

- Meisterklasse italienisches Opernrepertoire mit Viviana Ciavorella
20. Jänner 2014, verschiedene Säle
- Meisterklasse Saxophon mit Rodrigo Vila
3. März 2014, verschiedene Säle
- Meisterklasse Saxophon mit Arno Bornkamp
4. und 5. März 2014, verschiedene Säle
- Meisterklasse Klavier zu vier Händen mit Teresa Trevisan und Flavio Zaccaria
5. bis 7. März 2014, KONS.studio / KONS.podium
- Meisterklasse Komposition mit Jonas Schoen
22. und 23. Mai 2014, KWPU, Jazz, BRA E.14 / Jazzclub ZWE
- Meisterklasse Komposition mit Thomas Simaku
26. Mai 2014, KWPU, Erkersaal



kons.wien.aktuell,
Kompositionstudierende
präsentieren neue Werke
© Armin Bardel

Forschungsschwerpunkte

Im September 2014 wurde das „Institut für Wissenschaft und Forschung“ gegründet. Das Ziel der neuen Einrichtung ist die Implementierung eines interdisziplinären und kunstübergreifenden Forschungsschwerpunktes samt Arbeitsmethodik, die Ausarbeitung der Lehrpläne und die Entwicklung neuer Vermittlungsformen unter Anwendung neuer Technologien und unter Berücksichtigung des sich verändernden Kunstbegriffs und der Anforderungen des Arbeitsmarkts. Gesellschaftsrelevante und zukunftsorientierte Fragen stehen im Mittelpunkt des Interesses. Zu den Aktivitäten und Forschungsschwerpunkten siehe:

www.konservatorium-wien.ac.at/studium/forschung



Forschungsschwerpunkt Music Mapping Vienna,
Urbane Polyphonie
© Konservatorium Wien Privatuniversität



Experiment Notation, Partitur
Roman Haubenstock-Ramati
© Susana Zapke

Laufende Forschungsprojekte

- Music Mapping Vienna. Urban experiences in the 20th–21st Century (in Kooperation mit Wiener Institutionen), Leitung: Susana Zapke
- Musik, Medien und der Erste Weltkrieg (Vorträge, Fachtagung, Publikationen in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), Leitung: Stefan Schmidl und Werner Telesko
- Walter Jurmann – Edition und Interpretation (in Kooperation mit der Walter Jurmann Gesellschaft)

Wissenschaftliche Veranstaltungen (Auswahl)

- Hanns Eisler. Komponist. Weltbürger. Revolutionär
28. Februar 2014, Vortrag: Friederike Wißmann
- Europäische Regionen und ihre Evokationen. Strategien symphonischer Repräsentation
4. April 2014, Vortrag: Stefan Schmidl
- Symphony of the War. Vienna Sound-Cases Scenarios 1914
2. März 2014, New York, Vortrag: Susana Zapke
- Workshops zur Buchpublikation Vienna Companion
21. März und Juni 2014, Leitung: Susana Zapke
- Podium Operette / Symposium Operette
29. April 2014, Leitung: Wolfgang Dosch
- Konzert und Podiumsdiskussion zum Komponisten Roman Haubenstock-Ramati
17. Juni 2014, Leitung: Susana Zapke
In Kooperation mit dem Arnold Schönberg Center
- Vienna Summer School in Urban Studies 2014 – Abschlussperformance
7. Juli 2014, schnittBOGEN – offene Werkstatt für Textil, Mode, Design,
Vortrag: Susana Zapke

- Themen der Zeitgeschichte: Inszenierte Jubiläen? Rundfunk und Fernsehen in Österreich seit 1924 – Jointseminar in Kooperation mit der Universität für angewandte Kunst Wien 31. Oktober 2014, KONS.podium, Vorträge: Peter Dusek, Herbert Hayduck, Oliver Rathkolb, Susana Zapke
- Entente Musicale – 1914–1918
3. bis 11. November 2014, verschiedene Säle / KONS.theater, Leitung: Andreas Stoehr

Publikationen (Auswahl)

- Andrea Amort, Natalia Horecna. Eine furchtlose Choreografin. Statt Schön-Tanz Menschen-theater. In: tanz.Zeitschrift für Ballett, Tanz und Performance. Berlin 2014
- Andrea Amort, Auch Richard Strauss wollte den Tanz erneuern (Originaltitel). Erschienen unter: Alleskönner. Zum 150. Geburtstag. In: tanz. Zeitschrift für Ballett, Tanz und Performance. Berlin 2014
- Andrea Amort, Das Tanz-Theater der Anita Berber: Der Körper als Fratze. In: g.i.f.t. Zeitschrift der IG Freie Theater, 2014
- Stefan Schmidl, Music of the Great War. Observations on neglected repertoire. In: New Sound, International Journal for Music 44/2014 [NAT-Journal], S. 121–132
- Stefan Schmidl, Politische Exotik. Zur Repräsentation Südosteuropas in russischer Musik des 19. Jahrhunderts. In: MusikTheorie. Zeitschrift für Musikwissenschaft. Heft 2/2014: Panslawismus – Utopie und Wirklichkeit, herausgegeben von Ivana Rentsch. Laaber 2014, S. 143–155
- Stefan Schmidl, Sozialer Motor – Urbane Musik als Wirtschafts- und Identitätsmedium. In: Michael Fischer / Johannes Hahn (Hg.), Europa neu denken. Regionen als Ressource. Salzburg: Anton Pustet 2014, S. 295–299
- Stefan Schmidl / Susana Zapke, „In dieser großen Zeit ...“ Moderne und nationale Identifikation um 1914. In: Österreichische Musikzeitschrift, vol 69/1, 2014, S. 14–21
- Susana Zapke (Hg.), Lebens(t)raum Stadt [Drittmittel finanziert: VÖEU, Verein für Ökologie und Umweltforschung], erscheint 2015
- Susana Zapke / Stefan Schmidl (Hg.), Reihe Urban Studies – Urbane Polyphonie. Bd. 1: Partituren der Städte. Urbanes Bewusstsein und künstlerischer Ausdruck. Bielefeld: Transcript Verlag 2014

STADTSCHULRAT FÜR WIEN

www.stadtschulrat.at

Schulpsychologie – Unterstützung um Wissenserwerb zu ermöglichen

Eine der wichtigsten Aufgaben der Schule auf allen Schulstufen und in allen Schularten ist, den Schülern und Schülerinnen altersadäquat Wissen zu vermitteln. Um den Wissenserwerb bei Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, bedarf es eines entsprechenden Angebots: seitens der LehrerInnen Lehr- und Lerninhalte und deren methodische und didaktische Aufbereitung, seitens der SchülerInnen entsprechende Interessen, Intelligenz und deren Stützfunktionen wie Motivation, Konzentration, Gedächtnisleistung und Lernhaltung. Um den Prozess des Wissenserwerbs positiv und erfolgreich zu gestalten bzw. um mögliche Probleme und Schwierigkeiten überwinden zu helfen, leisten SchulpsychologInnen wertvolle Beiträge. Dies geschieht durch

- wissenschaftlich fundierte psychologische Diagnostik von Interessen, Intelligenz, Motivationslage und deren Übereinstimmung mit schulischen Anforderungen und Angeboten,
- diagnosegestützte Beratung von SchülerInnen, deren Eltern / Erziehungsberechtigten und LehrerInnen, zum Beispiel in Bezug auf Schullaufbahn, Lerntechniken, Lernmanagement, spezielle Begabungs- und Motivationsförderung,
- psychologische Mitwirkung im Aufbau eines positiven Lern- und Klassenklimas als Basis für ein möglichst störungsfreies – zumindest störungsarmes – und entspanntes Lernen,
- Mitwirkung in der LehrerInnenfortbildung zu verschiedenen Themen aus der Entwicklungspsychologie, der Kognitiven Psychologie, der Lern- und Sozialpsychologie u. a.

Schlussfolgerung: Die schulpsychologische Unterstützung lässt den Prozess der Wissensvermittlung für SchülerInnen und LehrerInnen differenzierter, individualisierter und insgesamt lebendiger werden. Rund 35 000 Beratungen pro Schuljahr von SchülerInnen, Eltern / Erziehungsberechtigten und LehrerInnen zeigen die Bedeutung und Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Pädagogik und Psychologie beim Wissenserwerb auf.

Das Begabungsförderungszentrum

Jede Begabung, die nicht erkannt bzw. gefördert wird, bedeutet einen Verlust für unsere Gesellschaft und für das kreative Potenzial im Land. Jedes Kind verfügt auf seine Weise über unterschiedliche Begabungen (wie z. B. intellektuelle, musische, sportliche und soziale) und hat ein Recht auf die Förderung seiner jeweils besonderen Fähigkeiten.

Die Schwerpunkte des Begabungsförderungszentrums (bfz) umfassen Information und Beratung von Eltern, LehrerInnen und DirektorInnen zu Fragen der Begabungsförderung, die Beobachtung der Entwicklung der Begabungsförderung in Österreich und im benachbarten Ausland sowie deren Analyse auf Übertragbarkeit für das Wiener Schulwesen. Zu den Tätigkeitsbereichen des bfz gehören auch die Zusammenstellung eines Angebots an Fachliteratur und Websites zu diesem Themenfeld, eine Kooperation mit der Schulpsychologie (Diagnostik) und die Information über die pädagogischen Möglichkeiten mit dem Schwerpunkt Vorschule und Grundschule.

Das bfz betreut auch Projekte und Schulschwerpunkte, die Interessen und Begabungen fördern. Dazu zählen unter anderem:

- „Talente Check Berufsbildung“: Dieses Gemeinschaftsprojekt der Wirtschaftskammer Wien und des Wiener Stadtschulrats wurde vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

erstellt und wird von diesem wissenschaftlich begleitet. Der Talente Check bietet eine Orientierungshilfe für SchülerInnen der 8. Schulstufe und soll aufzeigen, wo persönliche Stärken und Schwächen liegen, welche Anforderungen von der Wirtschaft an Jugendliche gestellt werden und wie Auswahlverfahren von Unternehmen in der Praxis aussehen. Das Individualergebnis zeigt den Jugendlichen den Stand ihrer Fähigkeiten anhand von sieben Kategorien, die von Deutsch, Praktischem Rechnen, Textverständnis, Technischen Grundlagen über Logik und Konzentration bis zu Englisch reichen. Im Jahr 2013 wurde der Talente Check als Pilotprojekt durchgeführt, seit dem Schuljahr 2013/14 ist er Bestandteil des Unterrichtsangebots für alle SchülerInnen der 8. Schulstufe.

- „Begabungssiegel“: Seit dem Schuljahr 2007/08 können sich Wiener Volksschulen um das Begabungssiegel bewerben. Es ist ein sichtbarer Ausdruck, dass umfassende Begabungs- und Begabtenförderung als Teil des standortbezogenen Förderkonzepts verstanden und verwirklicht werden. Um dieses Siegel für drei Jahre verliehen zu bekommen, müssen vorgegebene Qualitätskriterien in Form eines Portfolios dokumentiert und die Umsetzung der Modelle und Maßnahmen im Rahmen eines Schulbesuchs präsentiert werden.
- „SchülerInnen an die Hochschulen“: Die Teilnahme am Programm des Österreichischen Zentrums für Begabtenförderung und Begabungsforschung bietet SchülerInnen bereits während der Schulzeit die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen an österreichischen Hochschulen zu besuchen und Prüfungen zu absolvieren. Diese werden nach der Matura für ein späteres Studium angerechnet.

Der Wiener Lesetest (Studie)

Der Wiener Lesetest ist seit Einführung im Jahr 2011 das wichtigste standardisierte Instrument in der Wiener Schullandschaft zur Messung von Schülerleistungen. Jeder Volksschüler der 4. Schulstufe wird auf Basis eines Kompetenzstufenmodells auf Leseverständnis getestet und erhält ein persönliches Ergebnisblatt im laufenden Schuljahr. Die Durchführung und wissenschaftliche Auswertung erfolgt durch den Stadtschulrat für Wien (verantwortlicher Bildungsforscher Dr. Rupert Corazza) mit DDr. Günter Haider, in den Jahren 2011 bis 2013 in Kooperation mit dem BIFIE (Bundesinstitut für Bildungsforschung), seit 2014 mit der Universität Salzburg (Forschungsgruppe Sprachdiagnostik und Sprachtraining). Die repräsentative Testung erfolgt jeweils in einem festgelegten Zeitraum im Frühjahr an rund 16 000 SchülerInnen und in den Wiener Volksschulen.

Ausgangsbasis

Den Hintergrund für den Lesetest bilden die PISA-Ergebnisse (veröffentlicht im Dezember 2010), die für Österreich sehr ernüchternd ausgefallen sind. Besonders problematisch zeigt sich, dass Österreich im Bereich der getesteten Lesekompetenz im letzten Viertel der untersuchten Länder liegt. Als Reaktion darauf wird der „Wiener Lesetest“ für die SchülerInnen der 4. Schulstufe seit 2011 jährlich bis auf Weiteres flächendeckend durchgeführt, um den Jugendlichen und LehrerInnen eine sehr gute und praktikable Orientierungshilfe zu geben. Andere Verfahren zum Systemmonitoring (PISA, PIRLS, Bildungsstandards ...) vermögen im Gegensatz zum Wiener Lesetest keine Rückschlüsse auf individuelle Einzelleistungen zu geben. Im Gegensatz zu PISA werden beim „Wiener Lesetest“ nicht nur ausgewählte Schülergruppen getestet, sondern alle SchülerInnen der Schulstufen 4 und im Zuge von Nachtestungen auch die RisikoschülerInnen in der Schulstufe 5.

Der Zeitpunkt der Testung gegen Ende der Volksschule ergab sich aus mehreren Gründen:

- Die österreichischen Bildungsstandards sind an diesen Schulstufen eingerichtet.
- Für die 4. Schulstufe gibt es fertige Kompetenzstufenmodelle.

- Gegen Ende der Volksschule kann über den erreichten Kompetenzgrad bilanziert werden.
- Die Gesamtwirkung eines empirischen standardisierten Instruments ist an der Nahtstelle zur Sekundarschule wesentlich größer.

Ergebnisse

Die leitenden Forschungsfragen wurden veröffentlicht und zum schulinternen Gebrauch aufbereitet. Diese sind:

- Die Gruppe der RisikoschülerInnen (deren mangelnde Lesekompetenz für die weitere Laufbahn ein persönliches Risiko darstellt) konnte seit Einführung des Lesetests in Verbindung mit Fördermaßnahmen deutlich gesenkt werden. 2011 betrug die Gruppe der RisikoschülerInnen noch 23,5 Prozent, im Jahr darauf 20,6 Prozent und 18,6 Prozent im Jahr 2013. Eine weitere Senkung ist aufgrund des Trends und der gesetzten Maßnahmen mit Sicherheit zu erwarten.
- Im Volksschulalter ist die Zahl der RisikoschülerInnen deutlich niedriger als im Vergleich zu den PISA-Testungen, die im Lebensalter von 15 Jahren durchgeführt werden. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Es hat sich gezeigt, dass präventive Arbeit im Volksschulalter sehr wirksam ist, besonders wenn anschließend geeignete Fördermaßnahmen gesetzt werden. Die höhere Anzahl der RisikoleserInnen der PISA-Population sind aufgrund außerschulischer Faktoren zu erklären.
- Gezielte Förderung wirkt. Durch genau geplanten Einsatz von Intensivlesekursen im darauffolgenden Schuljahr konnte bei 60 Prozent der RisikoschülerInnen eine Steigerung in eine höhere Kompetenzstufe festgestellt werden. Das Ergebnis der Nachtestung aus dem Jahr 2012 erbrachte folgendes Resultat: 2 Prozent erreichten in der Nachtestung die Stufe 3, 61,3 Prozent erreichten die Stufe 2 und 36,7 Prozent waren weiterhin trotz Förderung auf der Stufe 1. In den Folgejahren ergab sich ein vergleichbarer Effekt der Intensivlesekurse. Ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Wien im Zuge der Wiener Lesetest-Erstellung und Evaluation eines Leseförderpakets für die 5. Schulstufe im Kontext des Wiener Lesetests (Leitung Christian Aspalter) brachte Erkenntnisse zu erfolgsversprechenden Durchführungsvarianten von Förderkursen.
- Individualisierte Rückmeldungen, die zugleich Systemdaten liefern, zeigen in schulinternen Qualitätsprozessen nachhaltige Wirkungen. Anders als bei den Bildungsstandardüberprüfungen (oder auch bei internationalen Tests wie PIRLS oder PISA) handelt es sich um ein Setting, das den SchülerInnen, den Eltern und der weiterführenden Schule noch im laufenden Schuljahr ein mit Punkten erfasstes Ergebnis liefert. Dieser Wert gibt die individuell gemessene Lesekompetenz an. Im Falle von RisikoschülerInnen sind im darauffolgenden Jahr entsprechende Förderprogramme an der nachfolgenden Schule einzurichten. Die dazu notwendigen Ressourcen werden im Zuge der Planungen bereitgestellt.
- Als Folge der breit angelegten Lesetests wurde auch der Zusammenhang zwischen der Lesekompetenz und der Notengebung auf der 4. Schulstufe beforscht. Mit dem Datensatz des Wiener Lesetests konnte eine Kompletterhebung durchgeführt werden. Der Jahrgang der 4. Klasse Volksschule umfasst in Summe etwa 16 000 Schüler. Von diesen gibt es aus dem Lesetest 2012 insgesamt 14 619 auswertbare Testergebnisse, die mit Schulnoten in Korrelation gebracht werden können. Aufgrund von Analysen des Jahres 2011 an jeweils 4 000 Schülern der 4. Stufe konnten erste Erfahrungen gewonnen werden, in welcher Weise diese für Österreich einzigartigen Datenbestände analysiert werden können (Hinweis: der besonderen Sensibilität wegen fallen diese Daten zur Gänze in das zu wahrende Amtsgeheimnis). Im Detail erhielt die Schulaufsicht die personalisierten Einzelergebnisse der SchülerInnen der 4. Schulstufe in Kombination mit der jeweiligen Deutschnote. Dass selbstverständlich eine Note in „Deutsch, Lesen, Schreiben“ in der Volksschule mehr umfasst als Lesekompetenz, ist klar. Der Zusammenhang zwischen Lesetestergebnis und Deutschnote ist, wie zu erwarten war, hochsignifikant: nach Pearson 0,644, nach Spearman-Rho 0,674. Dennoch ergibt sich in mehreren Einzelfällen ein zusätzlicher Erklärungsbedarf.

Nachhaltige Veränderungen

Die gewonnenen Daten stehen der Schulaufsicht sowie den SchulleiterInnen als Grundlage für Qualitätsmanagement im Kernbereich schulischen Wirkens, dem „Leistungserbringungsprozess“, zur Verfügung. Die individuellen Einzelergebnisse geben den Jugendlichen, den LehrerInnen sowie den Eltern eine zusätzliche Orientierung über die Notengebung hinaus. Die Grundannahme liegt klar auf: Lesen-Können bzw. Lesekompetenz ist im Rahmen von Leistungstests messbar. Angesichts der langjährigen Erfahrungen aus dem angloamerikanischen Raum ist es für Wiener Verhältnisse sehr wichtig, einen sensiblen und verantwortungsvollen Umgang mit den erzielten Testergebnissen zu finden, also jene notwendige Balance zwischen sinnvoller Interpretation des Testergebnisses und den daraus resultierenden Schlussfolgerungen zu sichern.

Das Europa Büro

EU-geförderte Projekte ermöglichen dem Stadtschulrat für Wien gemeinsam mit europäischen Partnern neue pädagogische Ansätze zu entwickeln und zu pilotieren, natürlich mit der Intention, erfolgreiche Ideen bzw. Ansätze nach Abschluss der Projekte nachhaltig im Schulsystem zu implementieren.

Mit EFRE-Mitteln (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung – umgangssprachlich auch EU-Regionalfonds)¹ ist es dem Stadtschulrat für Wien seit 1995 gelungen, die europäische Dimension an vielen Wiener Schulen im Unterricht und Schulleben zu implementieren. Dazu und zu anderen Themen wurden über die Jahre hinweg in Zusammenarbeit mit zahlreichen europäischen Partnerinstitutionen neue methodisch-didaktische Ansätze entwickelt. Siehe: www.europabuero.ssr-wien.at

Seit dem Jahr 2006 gibt es vom EU-Parlament Empfehlungen zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen². Darin werden erstmals auf europäischer Ebene die Schlüsselkompetenzen (Key Competences) genannt und definiert, die alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, aktive Bürgerschaft und Beschäftigung benötigen. Sie werden alle als gleich bedeutend betrachtet.

Eine der acht Schlüsselkompetenzen ist „Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz“. Im Rahmen des Central Europe-Projekts i.e.SMART (Smart Innovation and Entrepreneurship)³ sollten Wiener SchülerInnen hinsichtlich des Interesses an Innovation und Entrepreneurship unterstützt und dazu befähigt werden, aktiv am mitteleuropäischen Wirtschaftsleben partizipieren zu können. Auf europäischer Ebene wurde in jeder Partnerregion ein sogenannter „SMART-Point“ eröffnet, der Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren an unternehmerisches Denken heranzuführt und sie zur Umsetzung ihrer eigenen Geschäftsidee motiviert. Besondere Berücksichtigung fanden dabei die Wirtschaftsbereiche Kommunikationstechnologie, die Kreativindustrie und die sogenannte „Green Economy“. Neben dem Stadtschulrat für Wien und der Universität Wien stammten die PartnerInnen aus der Slowakei, aus Ungarn, Tschechien, Italien und Deutschland.

Auch zukünftig plant der Stadtschulrat für Wien die Fortführung der Zusammenarbeit auf europäischer Ebene, um von gemeinsam entwickelten konstruktiven Ideen und Ansätzen zu profitieren und durch die Implementierung dieser im Wiener Schulwesen den Fortschritt zu unterstützen.

1 www.oerok.gv.at/esi-fonds-at/efre.html

2 http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/lifelong_learning/c11090_de.htm

3 <http://iesmart.eu>

STELLE DER GLEICHBEHANDLUNGSBEAUFTRAGTEN

www.wien.gv.at/menschen/gleichbehandlung

Mit dem Wiener Gleichbehandlungsgesetz (W-GBG) verpflichtet sich die Stadt Wien bereits seit mehr als 18 Jahren dazu, jede berufliche Benachteiligung aufgrund des Geschlechts zu beseitigen. Der gesetzliche Auftrag an die Gleichbehandlungsbeauftragte der Stadt Wien ist, die Einhaltung des Wiener Gleichbehandlungsgesetzes zu kontrollieren, Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts bzw. der Geschlechtsidentität präventiv zu verhindern, aber auch bestehende Diskriminierungen aufzuzeigen und dagegen vorzugehen.

Bedienstete der Stadt Wien müssen sich nicht damit abfinden, am Arbeitsplatz aufgrund des Geschlechts benachteiligt oder sexuell belästigt zu werden. Es ist ein besonderes Anliegen der Stelle der Gleichbehandlungsbeauftragten, dass sich Bedienstete der Stadt Wien jederzeit vertraulich an das Team der Gleichbehandlungsbeauftragten wenden können. Die Gleichbehandlungsbeauftragten und die Kontaktfrauen vor Ort verstehen sich als Anlauf- und Beratungsstelle. Eine wesentliche Voraussetzung für die Arbeit der Gleichbehandlungsbeauftragten ist die Weisungsfreiheit und Unabhängigkeit.

Da ein entsprechendes Bewusstsein der MitarbeiterInnen und Führungskräfte für die erfolgreiche Umsetzung von Gleichbehandlung und Frauenförderung wichtig ist, werden seitens der Stelle der Gleichbehandlungsbeauftragten auch eine Reihe von zielgruppenspezifischen Schulungsmaßnahmen durchgeführt.

Ein wesentliches Aufgabengebiet ist die Ableitung prinzipieller Strategien für strukturelle Veränderungen aus neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, aus den von der Stelle durchgeführten Analysen, aus den praktischen Erfahrungen und gegebenenfalls auch aus Missständen sowie die Forcierung der entsprechenden Implementierung.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Studie)

Um Hintergründe, Ursachen und Wirkung von bestimmten die Gleichbehandlung und Frauenförderung betreffenden Themenbereichen näher analysieren zu können, führt die Stelle der Gleichbehandlungsbeauftragten unabhängige Untersuchungen durch.

Im Jahr 2014 wurde eine Studie zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Auftrag gegeben. Im Zuge dieser wurde eine Ist-Analyse der Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme von Eltern-Karenz und Teilzeitbeschäftigung durch Bedienstete der Stadt Wien durchgeführt und die Phase des Wiedereinstiegs bei der Stadt Wien beleuchtet. Dabei wurde auch auf die Situation von Vätern bzw. auf Faktoren, welche die Beteiligung von Vätern an der Familienarbeit beeinflussen, eingegangen.

Auf Basis der Erkenntnisse der Studie wurden verschiedenste Empfehlungen ausgearbeitet, die zu einer Weiterentwicklung der Angebote und Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Bedienstete der Stadt Wien führen sollen.

Gleichstellungsprogramm

Das Gleichstellungsprogramm, das die Frauenförderungspläne bei der Gemeinde Wien ablöste, ist ein Instrument zur Beseitigung von Benachteiligungen von Frauen und sorgt für einen

Ausgleich von bestehender struktureller Ungleichbehandlung. Die Zielvorgaben des Gleichstellungsprogramms werden vom Bürgermeister für den Zeitraum von drei Jahren festgelegt.

Im Rahmen des Gleichstellungsprogramms 2012 bis 2014 waren vier Zielvorgaben zu erreichen. Zwei davon zielten darauf ab, die bestehende Unterrepräsentation von Frauen in bestimmten Berufsfeldern bzw. in höherwertigen Funktionen zu beseitigen und damit die horizontale und vertikale Segregation auszugleichen. Dadurch konnte etwa der Frauenanteil unter den Technikerinnen mit Hochschulabschluss auf 33 Prozent und jener der Badewartinnen auf 45 Prozent erhöht werden.

Eine Zielvorgabe setzte sich mit dem gleichwertigen Zugang von Frauen und Männern zu Aus- und Weiterbildung auseinander und ein weiteres Ziel erforderte die Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Die umgesetzten Maßnahmen reichen von Karenz- und Wiedereinstiegsmanagement, über Informations- und Sensibilisierungsmaßnahmen zum Thema Gleichbehandlung und Frauenförderung bis zur Förderung des beruflichen Aufstiegs von Frauen.

Gleichbehandlungsbericht

Die Gleichbehandlungsbeauftragte hat dem Gemeinderat alle drei Jahre einen umfassenden Bericht über den Stand der Verwirklichung der Gleichbehandlung und Frauenförderung im Dienst der Gemeinde Wien vorzulegen.

Dieser aktuelle Gleichbehandlungsbericht, der die Jahre 2011 bis 2013 beleuchtet, wurde im Jahr 2014 erstellt und beinhaltet eine umfassende statistische Analyse der Bedienstetenstruktur der Gemeinde Wien sowie der geschlechtsspezifischen Verteilung in der Grundlaufbahn und in höherwertiger Einreihung sowie bei Schlüsselfunktionen und Beförderungen.

Ein weiteres Kapitel setzt sich mit der Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit von Frauen und Männern auseinander. Die vorherrschende gesellschaftliche Rollenverteilung zeigt sich auch in der Wiener Stadtverwaltung. Teilzeitbeschäftigung ist aber auch bei der Stadt Wien noch mehrheitlich weiblich. Die Teilzeitquote der weiblichen Bediensteten der Stadt Wien liegt mit 22 Prozent aber weit unter den Teilzeitquoten von Frauen in Österreich bzw. in Wien. Erfreulich ist, dass die neu eingeführte Väterfrühkarenz („Papamonat“) sowie die Eltern-Karenz von immer mehr männlichen Bediensteten in Anspruch genommen wird.

Die Analyse des Gleichstellungsprogramms sowie die Ergebnisse des Gleichbehandlungsberichts verdeutlichen, dass trotz bedeutender Errungenschaften auch in Zukunft mehrere Handlungsfelder wie zum Beispiel die Erhöhung des Frauenanteils in bisher unterrepräsentierten Berufsfeldern und höherwertigen Funktionen und die Verbesserung eines würdevollen, belästigungsfreien und sexismusfreien Arbeitsumfeldes weiter zu verfolgen sind. Eine der großen Herausforderungen ist und bleibt, traditionelle Rollenstereotype zu durchbrechen und in Zukunft verstärkt einen Fokus auf Männer im Geschlechterverhältnis zu legen.

Interdisziplinäre Suchtforschung und Wissenschaftsbasierung

Die Erkenntnisse aus aktueller wissenschaftlicher Theorie und Forschung sind grundlegend für die Entwicklung, Umsetzung und Bewertung von Maßnahmen und Angeboten in der Suchtprävention sowie bei der Beratung, Behandlung und Betreuung einschließlich Rehabilitation von riskant und problematisch konsumierenden und suchtkranken Menschen. Nur durch wissenschaftlich abgesicherte Ansätze und Methoden kann gewährleistet und hinreichend belegt werden, dass diese Maßnahmen auch erfolgreich sind. Die Ergebnisse aus theoretischer und empirischer wissenschaftlicher Forschung sind zudem von wesentlicher Relevanz für das Qualitätsmanagement der Sucht- und Drogenkoordination Wien (SDW).

In den vergangenen Jahren sind vielfältige neue wissenschaftliche Erkenntnisse in der internationalen Sucht- und Drogenforschung entstanden. Diese betreffen sowohl die Grundlagenforschung als auch die anwendungsbezogene Forschung. Heute gilt es mehr denn je, diese interdisziplinär entstandenen Forschungsergebnisse aus der Medizin, der psychiatrischen und klinischen Forschung, den Neurowissenschaften, der sozialen Arbeit, der Psychologie, der Soziologie, den Sozialwissenschaften u. a. m. in die Praxis der Suchthilfe einzubeziehen. Vice versa können auch Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Praxis der Suchthilfe mithilfe wissenschaftlicher Herangehensweise systematisiert, methodisch angewendet und nachvollziehbar in den wissenschaftlichen Fortschritt eingehen.

Aufgrund neuer Herausforderungen und Themenbereiche, wie zum Beispiel KlientInnen mit höherem Alter als bisher, neue synthetische Substanzen, neue Aufgabenfelder (z. B. Alkohol, verhaltensbezogene Süchte), neue Handlungsfelder und neuartige Problemlagen, besteht auch weiterhin ein Bedarf an Grundlagen- und praxisorientierter Forschung, an Ursachen- und Präventionsforschung, Versorgungs- und Implementierungsforschung sowie an Wirksamkeits- und Evaluationsforschung im Bereich der Suchthilfe. Eine Ausweitung wissenschaftlicher Forschung und die Vertiefung der wissenschaftlichen Erkenntnisse kann eine Grundlage bilden, um der weiterhin dynamischen Entwicklung im Sucht- und Drogenbereich mit wirkungsorientierten und qualitätsgesicherten Maßnahmen entgegen zu treten. Unabdingbar dafür ist im wissenschaftlichen Bereich eine enge Kooperation der SDW mit nationalen und internationalen Instituten und Organisationen aus dem Wissenschaftsbereich.

Zu nennen sind hier beispielhaft:

- Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) / Bundesministerium für Gesundheit
- Europäische Beobachtungsstelle für Drogen- und Drogensucht (EMCDDA)
- Deutsche Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie e.V. (DG-Sucht)
- Deutsche Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (dgsp)
- Gesellschaft für Evaluation e.V. (DeGEval)
- European Society for Prevention Research (EUSPR)
- Kuratorium der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS)

Suchtbegriff

Der Suchtbegriff ist heute umfassender definiert als noch vor einigen Jahren. Sucht wird als Krankheit definiert, die viele Ursachen hat und in einem multifaktoriellen Gefüge entsteht.

Ursachen für eine Suchtentwicklung und Gründe für die individuelle Betroffenheit eines Menschen durch eine Suchterkrankung sind wissenschaftlich noch nicht zur Gänze geklärt. Nach heutigem Wissensstand können wir sagen, dass sowohl individuelle, familiäre als auch gesellschaftliche Einflüsse dabei eine Rolle spielen. Auch die chemisch-pharmakologischen Eigenschaften der jeweiligen psychoaktiven Substanz stellen einen Faktor dar. Bei einem großen Teil von Suchtmittelabhängigen werden zusätzliche psychische Erkrankungen diagnostiziert.

Diagnostik

Die Definitionen von Problematiken und Krankheiten im Gegenstandsbereich der Sucht und die Begrifflichkeiten der Symptomatiken entwickeln sich immer weiter. Die Diagnose wird heute in der Regel anhand der „International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems“ (ICD-10) gestellt, dem Diagnoseklassifikationssystem der World Health Organization (WHO). Daneben ist auch das „Diagnostic and Statistical Manual for Mental Disorders“ (DSM) gebräuchlich, ein Klassifikationssystem der American Psychiatric Association. Die genannten Klassifikationssysteme basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und Ergebnissen der Suchtforschung und stellen keinen letztgültigen Standard dar. Sie sind stattdessen in laufender Weiterentwicklung begriffen.

Im Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerk (SDHN) wird die multidimensionale Diagnostik angewendet. Diese bietet als Ergänzung zu bestehenden Diagnostik-Instrumenten einen Überblick über die gesundheitliche Situation (somatisch, psychisch, sozial) der KlientInnen. In sieben Kategorien (Konsum, Somatische Gesundheit, Psychische Gesundheit, Soziale Gesundheit: Ressourcen & Netzwerk, Beruf & Bildung, Finanzen, Wohnen) werden sowohl die Einschätzung durch die Betreuung (Bewertungsebenen: Problemlagenintensität und -dauer, Realismus), als auch die Selbsteinschätzung der Betroffenen (Bewertungsebenen: KlientInnen-Zufriedenheit, KlientInnen-Motivation) berücksichtigt.

Gender-Mainstreaming

Als allgemein gültige Definition von Gender-Mainstreaming in der EU wird die Definition des Europarates erachtet (Straßburg 1998): *Gender Mainstreaming besteht in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen.*

Dies hat auch Bedeutung für Suchterkrankungen, indem Entstehung und Verlauf von Suchterkrankungen auch abhängig vom jeweiligen Geschlecht betrachtet werden. Angebote und Maßnahmen der Suchthilfe müssen gendersensibel entwickelt und umgesetzt werden, wozu es transdisziplinärer wissenschaftlicher Grundlagen aus aktuellen Forschungsarbeiten zu diesem Aspekt bedarf.

Dokumentation

Für das SDHN ist ein gemeinsames wienweites Dokumentationssystem umgesetzt worden. Dieses Dokumentationssystem stellt nicht nur für ein effizientes Berichtswesen und Controlling eine wichtige Grundlage dar, sondern auch für eine vertiefende wissenschaftliche Evaluation und ein umfassendes Qualitätsmanagement.

Ausblick

Auch in Zukunft wird es eine starke Berücksichtigung von Wissenschaft und Forschung für die Planung und Ausgestaltung der Wiener Sucht- und Drogenhilfe geben. Dabei geht es um die Aufarbeitung und Bewertung der Erkenntnisse aus Wissenschaft und Suchtforschung zur Fundierung der Maßnahmen und Angebote der SDW und des SDHN. Weiters wird auch weiterhin eine forschungs- und wissenschaftsorientierte Vernetzung sowie ein lebhafter Austausch und Diskurs mit der Suchtforschung und den relevanten Organisationen angestrebt, um Ergebnisse

aus Wissenschaft und Forschung in die Praxis zu transferieren und so die Wirkung und Qualität der Arbeit in Wien weiterhin erfolgreich umsetzen zu können.

Fachtagung

Alkohol – Praxisansätze und wirksame Strategien der Suchtprävention

26. November 2014, Wiener Urania

Bei dieser vom Institut für Suchtprävention (ISP) der Sucht- und Drogenkoordination Wien veranstalteten, sehr gut besuchten internationalen Fachtagung waren renommierte ReferentInnen aus Österreich, der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden vertreten. Sie präsentierten in Vorträgen und Workshops den aktuellen Stand in Wissenschaft, Forschung und Praxis der Suchtprävention zum Thema Alkohol jeweils aus ihren Fachgebieten. Details siehe: <http://sdw.wien/6905/isp-tagung-alkohol-praxisansaetze-und-wirksame-strategien-der-suchtpraevention>

Die Ergebnisse der Tagung werden im Zuge einer Gastherausgeberschaft in einer renommierten Fachzeitung im Jahr 2015 publiziert.

WIEN KANAL (WKN)

www.wien.gv.at/umwelt/kanal

Mit einer Leitungslänge von mehr als 2 400 Kilometer ist Wien Kanal Österreichs größter Kanalnetzbetreiber. 99,7 Prozent aller Haushalte in Wien sind an das städtische Kanalnetz angeschlossen. Trotzdem wuchs das Wiener Kanalnetz in den vergangenen beiden Jahren um rund 21 Kilometer. Täglich wird etwa eine halbe Milliarde Liter Abwasser sicher und umweltgerecht zur ebswien hauptkläranlage in Simmering transportiert. Rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, das Kanalnetz funktionsfähig und sauber zu halten. So werden zum Beispiel täglich 15 Tonnen abgelagertes Material aus den Kanälen geräumt, um den Abfluss zur Kläranlage zu garantieren. Zur Erhaltung und Reparatur des öffentlichen Kanalnetzes wurden in den vergangenen zwei Jahren rund 3 500 punktuelle Kanalbaustellen durchgeführt und mehr als 11 300 Meter Kanal saniert oder umgebaut. Neben der Planungs- und Bautätigkeit wurde 2014 für das Kanalmanagement eine Maßnahme zur Optimierung des Kanalbetriebs untersucht.

Kanalreinigung durch Schwallspülung

Der linke Donausammler (LDS) ist der größte Hauptsammelkanal auf der linken Donauseite. Hier fließt das Abwasser des 21. und ein Großteil des 22. Bezirks zusammen, um über das Pumpwerk Donauinsel (PW LDS) in Richtung Hauptkläranlage gefördert zu werden. Da der Sammler auch als Mischwasserspeicher dient, das heißt einen großen Querschnitt hat, besitzt er für den Trockenwetterabfluss eine ungünstige Abflussgeometrie. Zusammen mit dem geringen Gefälle und der damit verbundenen geringen Fließgeschwindigkeit, kann es zu Ablagerungen kommen. Gegenüber der manuellen Räumung von Ablagerungen kann die Schwallspülung sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch in Bezug auf den ArbeitnehmerInnenschutz eine günstige Alternative darstellen.

Bei der Schwallspülung wird das Abwasser im Kanal abschnittsweise aufgestaut und dann plötzlich freigegeben. Der dadurch ausgelöste Schwall soll, bedingt durch die erhöhten Sohlschubspannungen, die Ablagerungen re-mobilisieren und in den Schotterfang transportieren. Gemeinsam mit der Universität Rostock wurde untersucht, ob eine Schwallspülung am LDS umsetzbar ist. Dabei wurde insbesondere folgenden Fragestellungen nachgegangen:

- Kann das Abwasser ausreichend hoch eingestaut werden und welche Einstauzeiten sind erforderlich?
- Können die Ablagerungen über den gesamten Spülabschnitt durch den Schwall mobilisiert und wie weit können sie dann transportiert werden?
- Wie verhält sich die Schwefelwasserstoffbildung während des Einstaus und auch bei der Spülung im Abwasser selbst und in der Kanalluft? Wie wirkt sich die Schwefelwasserstoffbildung auf die Geruchs- und Korrosionsproblematik aus?
- Kann ein Spülkonzept steuerungstechnisch umgesetzt werden oder sind maschinen- oder bautechnische Anpassungen erforderlich?

Wien Kanal hat gemeinsam mit der Universität Rostock eine zwei-phasige Untersuchung eines Schwallspülungsbetriebs durchgeführt. In der ersten Phase wurde ein Spülzyklus messtechnisch begleitet (Intensivmessphase), dabei die Spülwirkung untersucht und die erforderlichen Steuerregeln überprüft. In der zweiten Phase wurde ein Dauerbetrieb durch Wien Kanal eingerichtet, um eine nachhaltige Spülwirkung im Regelbetrieb zu überprüfen.

Intensivmessphase

Die Schwallspülung erfolgt in Abschnitten. Der LDS besteht aus zwei parallelen Strängen. Bei den Einmündungen der seitlichen Sammler befinden sich Schieberbauwerke, mit denen gesteuert werden kann, welche der beiden Röhren des LDS durchflossen werden soll. Diese Schieber wurden zur Abschnittseinteilung herangezogen. Dadurch ergeben sich acht Abschnitte mit einer Länge zwischen 245 und 1 570 Metern und insgesamt ca. 8 115 Metern. Alle Spülversuche wurden in der rechten Röhre durchgeführt.

Grundsätzlich können die Spülabschnitte sowohl in Fließrichtung als auch gegen die Fließrichtung aktiviert werden. Eine Spülung in Fließrichtung hat den Vorteil, dass der Kanal von oben nach unten „leergespült“ wird. Durch Ablagerung der mobilisierten Sedimente von den oberen Abschnitten in den unteren kann das Sediment so mächtig werden, dass es durch die weiteren Schwallspülungen nicht mehr zur Gänze weitertransportiert werden kann. Umgekehrt werden bei einer Spülung gegen die Fließrichtung die bereits leergespülten Abschnitte durch Ablagerungen aus folgenden, oberen Abschnitten wieder „verschmutzt“. Für den LDS wurde eine Spülfolge gegen die Fließrichtung gewählt.

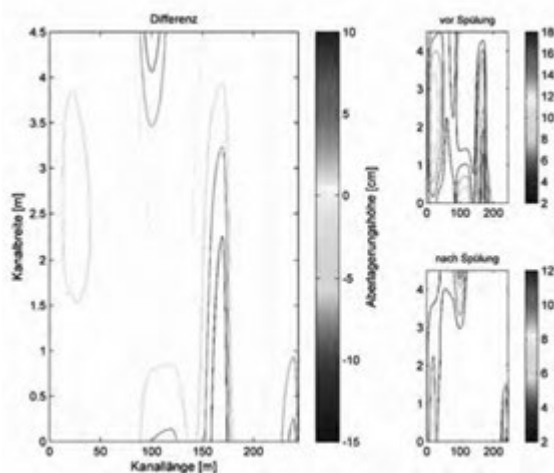
Der Versuch wurde wie folgt durchgeführt:

1. Abschiebern des zu spülenden Abschnitts und Einstau des oberhalb liegenden Abschnitts
2. Bestimmung der Sedimenthöhen durch Begehung
3. Öffnen des Schiebers zur Spülung
4. Erneute Begehung zur Bestimmung der Sedimenthöhen nach der Spülung

Zusätzlich wurden im Einstaubereich durch Online-Messungen erfasst:

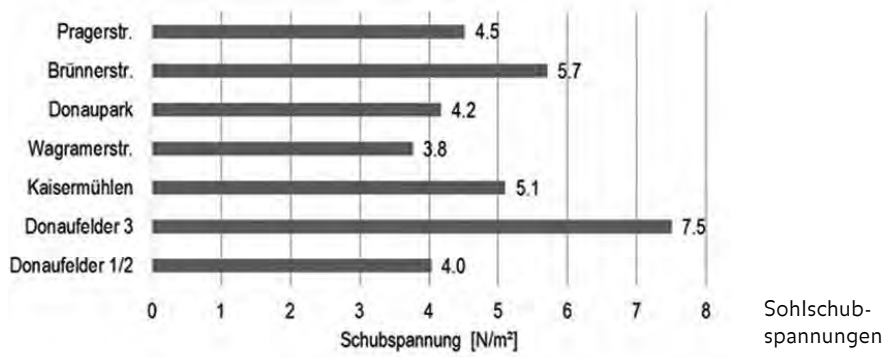
- CSB (Chemischer Sauerstoff Bedarf), Sulfid, AFS (Abfiltrierbare Stoffe)
- Schwefelwasserstoff (H_2S) in der Gasphase
- pH-Wert, Temperatur

Bei den Begehungen wurden Sedimenthöhen in Längsrichtung alle 20 Meter und über die Kanalbreite jeweils am linken Rand, in der Mitte und am rechten Rand erfasst.



Ablagerungshöhenlinien am Beispiel Spülabschnitt 3. Donaufelder Sammler

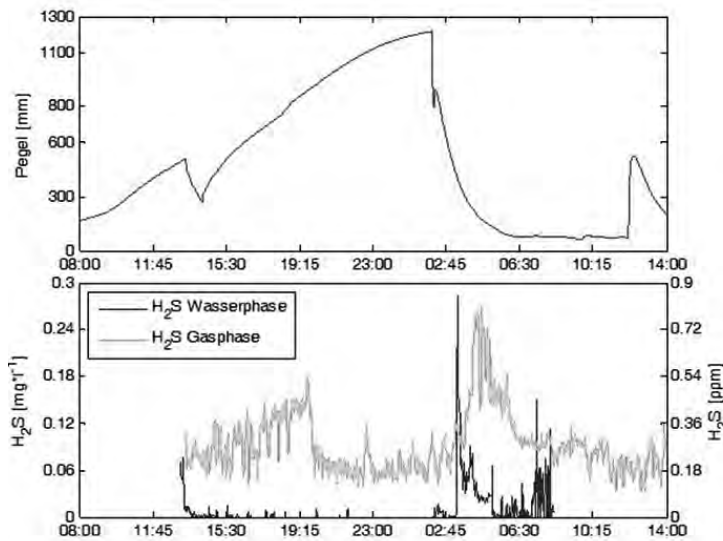
Über Pegelmessungen während des Schwall wurde die Fließgeschwindigkeit und über diese eine Sohl Schubspannung von ca. 4 N/m² in den einzelnen Spülabschnitten errechnet. Diese sollte ausreichen um die abgelagerten Sedimente zu mobilisieren.



Bei den Schwallspülungen wurden Ablagerungen aus allen Spülabschnitten zumindest größtenteils entfernt. Bei den besonders langen Abschnitten musste festgestellt werden, dass die Ablagerungen zum Teil nur innerhalb des Abschnitts verfrachtet wurden. In einem Abschnitt befindet sich zusätzlich die Einleitungsstelle einer Fäkalübernahmestelle (FÜST), wo Senkgrubeninhalte abgeworfen werden. Im Bereich dieser FÜST befanden sich verfestigte Ablagerungen, die nicht mobilisiert werden konnten.

Der Einstau hat auch in den einmündenden Kanälen einen Wasserpegelanstieg bewirkt, wodurch Fettaggregate aufgebrochen und abtransportiert wurden.

Durch die anaeroben Bedingungen, die sich beim Einstau verstärken, war zu erwarten, dass es vermehrt zu Schwefelwasserstoffbildung und damit auch zu Geruchsbildung kommt. Eine Tendenz zu vermehrter Sulfid-Bildung in der Wasserphase während des Einstaus konnte auch festgestellt werden. Ein Anstieg der H_2S -Konzentration in der Kanalluft während der Einstauphase konnte jedoch nicht festgestellt werden; teilweise war auch eine Abnahme zu beobachten. Eine Freisetzung als H_2S in die Kanalluft wurde aber vorrangig in der Spülphase und dann deutlich beobachtet. Die H_2S -Konzentrationen lagen dabei durchwegs über dem Geruchsschwellenwert von 0,1 ppm.



Schwefelwasserstoffentwicklung am Beispiel Messstelle Donaupark

Aus den Erkenntnissen der Intensivmessphase konnten für den Dauerbetrieb folgende Empfehlungen abgeleitet werden:

- Wegen der langen Einstauzeiten ist nur eine Spülung (ein Abschnitt) pro Tag möglich.
- Wegen der möglichen Geruchsentwicklung durch H_2S -Freisetzung sollte die Spülung nur nachts und nicht an Wochenenden oder Feiertagen erfolgen. Empfohlener Zeitpunkt: 2 Uhr. Dann ist die H_2S -Spitze bis 6 Uhr wieder abgeklungen.
- Immer nur eine Röhre spülen und das gesamte zufließende Wasser dafür nutzen.
- Dichtheit der Regulierverschieber durch sogenannte „Rahmenspülung“ verbessern.

Dauerbetrieb

Im Allgemeinen war die Sedimentbelastung geringer als erwartet, was eine Verlängerung der Spülintervalle nahelegt. Der durch die Spülungen induzierte H_2S -Anstieg in der Kanalluft konnte auch im Dauerbetrieb festgestellt werden. Allerdings überschreiten die Konzentrationen nicht die unter normalen Betriebsbedingungen beobachteten Schwankungsbereiche.

Fazit

Der Dauerbetrieb hat gezeigt, dass durch eine Schwallspülung eine wartungsarme Sedimententfernung möglich ist. Weiters wirkt sich der Einstau auch positiv auf die Entfernung von Fettagglomeraten aus. Da das Sedimentaufkommen geringer ist als erwartet, können die Intervalle der Spülzyklen verlängert werden. Verfestigte Ablagerungen, wie im Bereich der FÜST müssen manuell gelöst werden. Eine häufigere Spülung dieses Abschnitts scheint sinnvoll. Auch für die längeren Abschnitte sind mehrere Spülungen zum Transport der Ablagerungen durch den gesamten Abschnitt notwendig. Feinere Kornfraktionen werden möglicherweise durch den Spülschwall über den Schotterfang hinaus transportiert und müssten dann aufwendig aus dem Pumpensumpf des PW LDS entfernt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit einen Rückstau aus dem Pumpwerk zu erzeugen, der die Spülwelle beim Schotterfang soweit abbremst, dass auch feinere Materialien abgelagert werden können. Mittels einer ultraschallbasierten Online-Messung kann der Füllstand des Schotterfangs überwacht werden, um eine bedarfsorientierte Räumung zu veranlassen.

Wider Erwarten ist kein Anstieg der H_2S -Konzentration in der Kanalluft während der Einstauphase zu verzeichnen. Der Anstieg der H_2S -Belastung während der Spülphase bleibt im Rahmen der normalen Schwankungen. H_2S -Quellen sind unter anderem organische Ablagerungen, die beim Spülvorgang mobilisiert werden. Dadurch kommt es zum Austausch mit der Kanalluft, was die erhöhten Konzentrationen in dieser Phase erklären. Durch regelmäßige Spülung ist eine allgemeine Reduktion einer H_2S -induzierten Geruchsbelästigung zu erwarten, da ein Teil der Ursache, nämlich die Ablagerungen entfernt werden.

Zur Umsetzung eines automatisierten Spülbetriebs wurden von Wien Kanal, vor allem zur Schonung der Schieberantriebe, Anpassungen gegenüber dem Probetrieb vorgenommen. Diese bewirken durch Nutzung beider Röhren im Staubereich ein größeres Stauvolumen. Um das notwendige Stauziel zum vorgegebenen Spülzeitpunkt (2 Uhr) zu erreichen, müssen die Einstauzeiten iterativ angepasst werden.

Durch Einführung einer automatisierten Schwallspülung im Zusammenhang mit der Online-Überwachung der Schotterfangfüllung können die Geruchsbelästigung durch faulende organische Ablagerungen und der betriebliche Aufwand der Kanalreinigung reduziert und, dadurch bedingt, auch der ArbeitnehmerInnenschutz erhöht werden.

WIENER GEWÄSSER MANAGEMENT GESELLSCHAFT MBH – WGM

www.wgm.wien.at

P573 in Wien 11: Ein Blick in den Untergrund von Simmering**Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien (Anlass)**

Dieses Projekt ist ein Beitrag zu Wissenschaft und Forschung in der Wiener Stadtverwaltung. Es wird vom Technischen Büro für Geologie der WGM (Wiener Gewässer Management Gesellschaft mbH) im Auftrag der MA 45 – Wiener Gewässer umgesetzt. Die MA 29 (Brückenbau und Grundbau) stellt Bohrprofile, die MA 41 (Stadtvermessung) Geodaten zur Verfügung.

Das Ziel dieser angewandten Forschung ist, ein digitales, hydrogeologisches 3D-Untergrundmodell des gesamten Wiener Stadtgebietes aufgrund der Auswertung direkter Bodenaufschlüsse (Bohrungen). Das Schichtmodell dient einerseits dem Gesamtverständnis der Hydrogeologie von Wien und bietet andererseits den ExpertInnen der Stadt wichtige objektivierte und rasch verfügbare Grundlagen bei Entscheidungsfindungen.

Jährlich wird ein anderes Teilgebiet von Wien hydrogeologisch untersucht. Die Gebietsauswahl erfolgt anlassbezogen gemäß der Priorität von Untergrundplanungen der Stadt Wien, zum Beispiel im Vorfeld von U-Bahn-Bauten, wasserbaulichen Eingriffen oder grundwasserbewirtschaftenden und -schützenden Maßnahmen.

Die Forschungsergebnisse werden jeweils zu Jahresende im Rahmen der WGM-Vortragsreihe „Hydrogeologie von Wien“ durch Vortrag und 3D-Animation präsentiert. Die Veranstaltung wendet sich an die geowissenschaftlich orientierten Fachkreise von Stadt Wien, Land und Bund sowie an die science community. So sind rascher Wissenstransfer, eine weit gestreute Wissensvermittlung sowie Gelegenheit zu Diskussion und Vernetzung gegeben.

Wien-Simmering: Hydrogeologisches Untersuchungsgebiet 2014

2014 galt die vertiefte Aufmerksamkeit dem geologisch und morphologisch interessanten Südosten von Wien, Simmering. Der 11. Wiener Gemeindebezirk ist durch flussmorphologische Prozesse und Ablagerungen der eiszeitlichen und der nacheiszeitlichen Donau geprägt. Die Grenze zwischen beiden Zonen ist der sogenannte Donauabbruch (Abb. 1 bis 4). „Donauabbruch“ ist in Wien der Lokalname für die nacheiszeitliche Erosionskante der Donau. Es handelt sich um eine bis zu 15 m hohe Geländekante, die im aktuellen Stadtbild – trotz anthropogener Veränderungen – noch als morphologisches, linienhaftes, Nordwest-Südost verlaufendes Element erkennbar ist.

In Simmering entspricht der Donauabbruch ca. der Linie Simmeringer Hauptstraße / Neugebäudestraße. Die Geländekante ist besonders prägnant im Bereich von Schloss Neugebäude ausgebildet (Abb. 1 und 2). Diese frühneuzeitliche Anlage erstreckt sich über beide Zonen: Das Schloss und die Umfassungsmauer einer damals repräsentativen Gartenanlage befinden sich hochwassergeschützt auf einer eiszeitlichen Donauschotterterrasse, der nicht mehr vorhandene Ziergarten sowie ein Teich lagen in der Zone der rezenten Donaumäander.

Der Donauabbruch halbiert Simmering morphologisch und geologisch. Dies illustriert ein 10fach überhöhter, Westnordwest-Ostsüdost verlaufender Längenschnitt vom Science Center über den Hafen Albern bis in den Nationalpark Donauauen (Abb. 1 und 3). Der quartäre Untergrund besteht überall aus Donaukiesen: westlich des Donauabbruchs aus zur Donau hin abfallenden, eiszeitlichen Donauschotterterrassen, die von Löss bedeckt sind und östlich des Donauabbruchs, in der ebenen Zone der rezenten Donaumäander, aus nacheiszeitlichen Donauschottern unter einer Bedeckung von Ausediment.

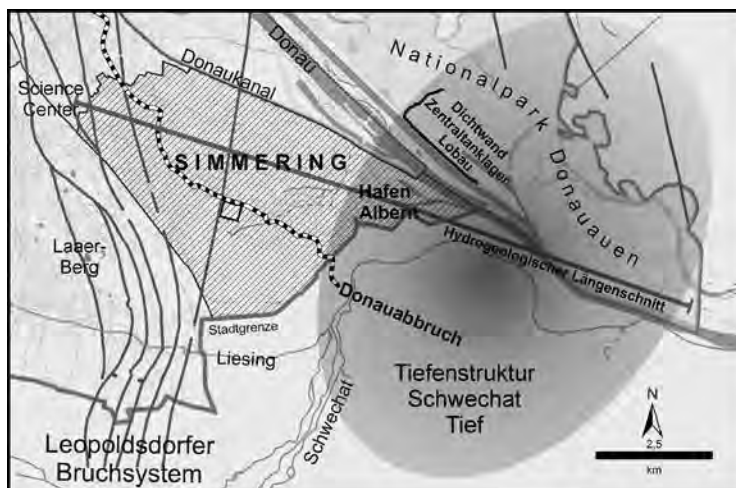


Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes 2014 der Hydrogeologischen Forschung: Simmering. Der Donauabbruch halbiert Simmering morphologisch an der Oberfläche. Bezüglich des tieferen Untergrundes liegt im Westen das Leopoldsdorfer Bruchsystem und im Osten die Tiefenstruktur Schwechat Tief. Auf dem Donauabbruch befindet sich Schloss Neugebäude (Rechteck). © WGM

Die Donau sedimentierte ihre Ablagerungen über etliche Millionen Jahren älteren, miozänen Tonen / Schluffen, Sanden und lokal auch Kiesen des syntektonisch entstandenen Wiener Becken-Meeres. Unter den pleistozänen Donauablagerungen von Simmering verläuft ein Bündel der wichtigsten tektonischen Störungen im Wiener Raum, das sogenannte Leopoldsdorfer Bruchsystem (Abb. 1 und 3), entlang dem miozäne Schichten nach Osten – zum Beckeninneren – staffelförmig abgeschoben vorliegen. Unter den holozänen Donauablagerungen im Ostteil von Simmering sowie unter dem Zentraltanklager Lobau befindet sich eine geologische Tiefenstruktur, das sogenannte Schwechat Tief (Abb. 1 und 4). Es handelt sich um ein im Miozän angelegtes, tektonisches Senkungsgebiet, in dem die Basis der miozänen Sedimente des Wiener Beckens bis zu 5,5 km tief abgesenkt vorliegt. So eine tektonisch bedingte Absenkung von geologischen Schichten wird Subsidenz genannt.



Abb. 2: Digitales Geländemodell von Simmering, 10fach überhöht; Blick nach Nordwesten vom Donaukanal in Richtung Laaer-Berg. Der Donauabbruch in Simmering ist ca. 15 m hoch. Auf der eiszeitlichen Donauschotterterrassenkante befinden sich Schloss Neugebäude und die Umfassungsmauer einer großen Gartenanlage. In der Zone der rezenten Donaumäander sind besonders deutlich die Altarmschlingen von Seeschluchtgraben und Gröhretgraben erkennbar. © WGM

Simmering-Albern: Bereich über dem Schwechat Tief

Im Zuge der Untersuchung 2014 wurden für ein 40 km² großes Gebiet 5 000 Bohrungen in komparativer und flächenhafter Zusammenschau nach einem einheitlichen hydrogeologischen Standard analysiert. Anschließend wurden die Daten auf Plausibilität überprüft und mit einem sediment- und tektogenetischen Verständnis für den geologischen Ablagerungsraum interpretiert. Sie wurden mithilfe von Geoinformationssystemen (GIS) ausgewertet und daraus ein digitales 3D-Untergrundmodell erstellt.

Das hydrogeologische Modell von Simmering zeigt, dass im Bereich der Tiefenstruktur Schwechat Tief, das heißt im Gebiet Simmering-Albern sowie Zentraltanklager Lobau, die oberflächennahen Schichten eine Besonderheit aufweisen: eine wannenartige Struktur (Abb. 3 und 4), die sich gegenüber der Umgebung durch deutlich erhöhte Schichtmächtigkeiten von drei strukturkonformen, grobkörnigen Schichten auszeichnet:

- Grauer, nacheiszeitlicher, unverwitterter, unverfestigter Donauschotter. Seine maximale Mächtigkeit beträgt 20 m. Im Durchschnitt liegt sie außerhalb der wannenartigen Struktur bei 9 m und innerhalb der Struktur bei 12 m. Die Mächtigkeit des grauen Donauschotters ist also gegenüber der Umgebung im Durchschnitt um 3 m, maximal um 11 erhöht.
- Ein unterlagernder, verwitterter, verfestigter, zumeist gelber Schotter unbekannter Alters von bis zu 18 m Mächtigkeit. Die maximale Mächtigkeit beider Kiesflure liegt bei 33 m. Im Durchschnitt liegt sie außerhalb der wannenartigen Struktur bei 9 m und innerhalb der Struktur bei 20 m. Die Mächtigkeit des Gesamtkieses liegt also gegenüber der Umgebung im Durchschnitt um 11 m, maximal um 24 m erhöht vor.
- Unterlagernder, lokal feinkiesiger Mittel-Grobsand mit bis zu 33 m Mächtigkeit. Die Basis bilden miozäne Schluffe / Tone.

Erhöhte Mächtigkeiten grobkörniger, strukturkonformer Sedimente im Bereich über dem „Schwechat Tief“

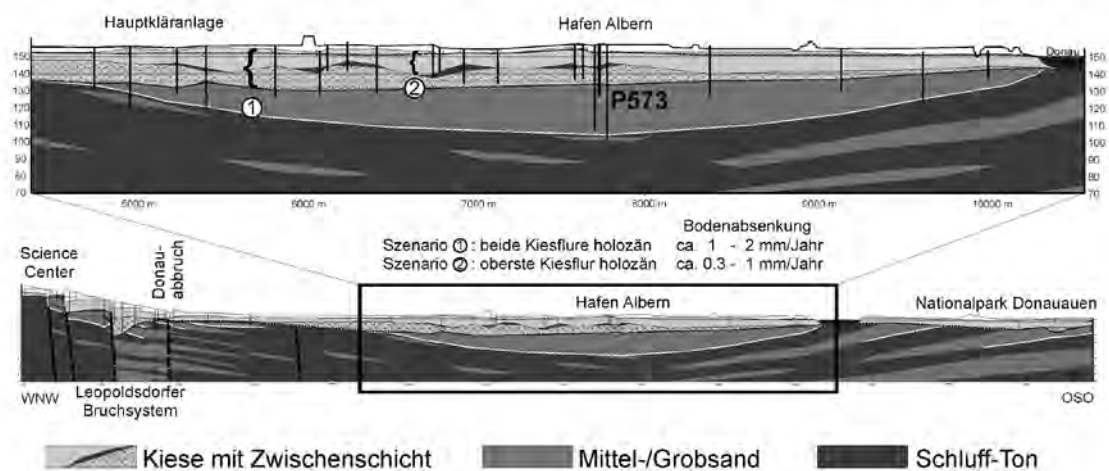


Abb. 3: Hydrogeologischer Längenschnitt durch Simmering: vom Science Center über den Hafen Lobau bis in den Nationalpark Donauauen (ca. 14 km, 10fach überhöht); Detail: Schichtabfolge in einer wannenartigen Struktur im Bereich des Schwechat Tiefs mit Lage der Forschungsbohrung P573.

© WGM

Abbildung 4 zeigt das hydrogeologische Modell der WGM mit der Unterkante der drei grobkörnigen, grundwassererfüllten Schichten, die der Oberkante der Schluffe / Tone (Grundwasserstauer) entspricht. Die Struktur ist wannenartig, mit einer Elongation nach Süden, ins südliche Wiener Becken.

Gerade im Bereich der Struktur liegt die Kriegsalllast Zentraltanklager Lobau, deren L-förmige Umschließung (Abb. 1 und 4) bis in den grundwasserstauenden Schluff / Ton, also hier bis 65 m Tiefe, ausgeführt werden musste. Durch den basalen Teil der Dichtwand soll die geplante S1 Wiener Außenring Schnellstraße als „Lobautunnel“ (Abb. 4) verlaufen. Die wannenartige Struktur wird zudem von zahlreichen Dämmen, Überleitungsrohren, Wasser- und Gasleitungen gequert.

Die hydrogeologischen Ergebnisse werfen die Frage auf, ob auch die oberflächennahen Schichten in der wannenartigen Struktur im Bereich über dem Schwechat Tief von Subsidenz

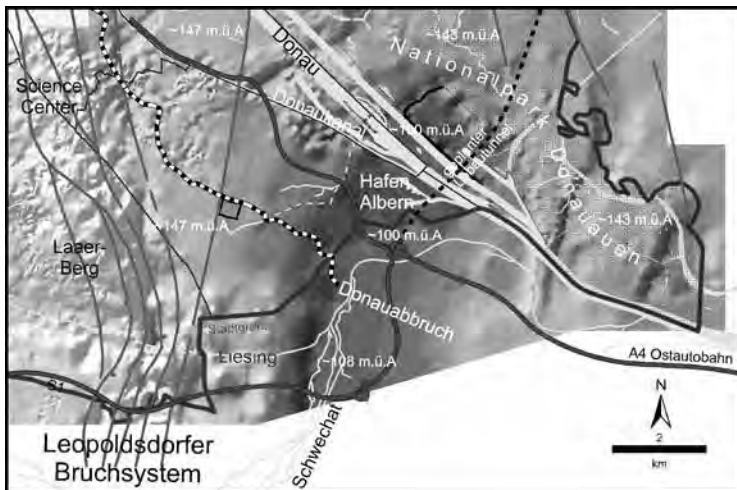


Abb. 4: Hydrogeologisches Modell der Unterseite (in m.ü. A.) der grobkörnigen, grundwassererfüllten Schichten (= Oberkante des Grundwasserstauers aus Schluff / Ton). © WGM

betroffen sind, und wie hoch der Absenkungsbetrag sein könnte. Zur Beantwortung dieser Frage muss bekannt sein, ob beide Kiesflure das gleiche Alter haben oder nicht. Es gibt zwei Szenarien:

- Wären beide Kiesflure nacheiszeitlich, also holozänen Alters (jünger als 11 700 Jahre), dann würde die Absenkrate aufgrund der erhöhten Schichtmächtigkeit ca. 1 mm / Jahr (Durchschnitt) bis ca. 2 mm / Jahr (Maximalwert) betragen,
- wäre lediglich die oberste Kiesflur holozän, dann betrüge die Absenkrate nur ca. 0,3 mm / Jahr (Durchschnitt) bis ca. 1 mm / Jahr (Maximalwert).

Das hydrogeologische Modell kann darüber keine Auskunft geben. Daher wurde eine Forschungsbohrung abgeteuft und das Bohrgut untersucht.



Abb. 5: Fotos von Arbeitsschritten: Gebietsbegehung; Abteufen der Forschungsbohrung P573, Probenaufbereitung für die sedimentpetrographische Untersuchung des Bohrguts und für die Altersbestimmung, Erstellung des hydrogeologischen Modells aufgrund von Bohrprofilen. © WGM

P573: Aufschlussreicher Einblick in den Untergrund von Albern

Die beiden Schotterflure in der wannenartigen Struktur im Bereich über dem Schwechat Tief sind dann besonders deutlich voneinander abgrenzbar, wenn das Liegende des grauen Do-

nauschotter als grobe basale Lage ausgebildet ist, wenn es einen deutlichen Unterschied in der Lagerungsdichte gibt, und noch Relikte einer feinklastischen Zwischenschicht (Schluff / Ton und / oder Sand; Abb. 3) erhalten sind. Die Wahl des Bohrplatzes richtete sich nach dem letzten Kriterium, weil nur an Quarz- und Feldspatkörnern der Feinsedimente Altersdatierungen mit der gewählten Methode der optisch stimulierten Lumineszenz (OSL) durchgeführt werden können. Aufgrund des hydrogeologischen Modells war davon auszugehen, dass im Bereich Hafen Albern beide Kiesflure durch eine feinklastische Schicht getrennt vorliegen. So wurde dort im Zuge des verbesserten Hochwasserschutzes Wien eine 30 m tiefe Bohrung mit besonderer Rücksicht auf die Bohrgutgewinnung ausgeführt: Forschungsbohrung P573 (Abb. 3). Das Bohrgut wurde im Auftrag der MA 45 – Wiener Gewässer von der Geologischen Bundesanstalt sedimentpetrographisch untersucht und an der Universität für Bodenkultur wurden Altersdatierungen vorgenommen.

Die Untersuchung des Bohrguts zeigte, dass die mächtige Kiesflur genetisch und stratigraphisch zweigeteilt ist: nur der obere, hangende Teil ist holozän. Für die feinklastische Zwischenschicht und den darunter liegenden Kies wurde ein Minimalalter von >400 000 Jahren festgestellt.

Ergebnis und Ausblick

Das Untersuchungsgebiet 2014 des Forschungsprojekts umfasst den Südosten von Wien. Im Bereich Simmering-Albern und Zentraltanklager Lobau zeigt der oberflächennahe Schichtaufbau eine wannenartige Struktur. Sie ist strukturkonform mit Kiesen und Sanden gefüllt, die eine deutlich erhöhte Schichtmächtigkeit gegenüber der Umgebung aufweisen. Diese oberflächennahe Struktur liegt über einer geologischen Tiefenstruktur, dem Schwechat Tief, einem miozänen, tektonischen Senkungsraum. Im Zuge der hydrogeologischen Untersuchung 2014 wurde unter anderem der Frage nachgegangen, ob oberflächennaher und tiefengeologischer Senkungsraum zusammenhängen und somit Subsidenz bis in rezente Zeit vorliegt.

Da gerade der Großraum Simmering-Albern und Zentraltanklager Lobau von zahlreichen Linienbauwerken (Dämme und Versorgungsleitungen wie Wasser- und Gasleitungen) gequert wird, und Bodenabsenkungen Bauwerke gefährden können, ist zudem die Einschätzung der Senkungsrate wichtig.

Die Ergebnisse zeigen, dass für die holozänen Donauschotter im Bereich der Tiefenstruktur Schwechat Tief eine niedrige Senkungsrate angenommen werden kann: Sie wird mit ca. 0,3 bis 1 Millimeter pro Jahr (3 bis 10 cm in 100 Jahren) eingeschätzt. Bei einer allgemein angenommenen technischen Lebensdauer von Bauwerken mit 100 Jahren sind diese Setzungsbeträge aufgrund der angenommenen Ausbildung einer Setzungsmulde grundbautechnisch verträglich. Allerdings kann keine gesicherte Auskunft über den Prozess gegeben werden, der zur rezenten Bodenabsenkung führt: Ist es wirklich ein endogener, das heißt auf Tektonik zurückzuführender Prozess (Subsidenz), oder sind erhöhte Mächtigkeiten holozäner Donauschotter durch exogene, zum Beispiel flussmorphologische Prozesse der Donau entstanden?

Die Arbeitsergebnisse wurden im November 2014 im Rahmen der WGM-Vortragsreihe „Hydrogeologie von Wien“ unter vier verschiedenen Blickwinkeln präsentiert: Hydrogeologie von Sabine Grupe und Thomas Payer (WGM), Sedimentologie von Mandana Peresson (Geologische Bundesanstalt), Quartärgeologie von Markus Fiebig (Universität für Bodenkultur Wien) und Landschaftsarchäologie von dem Bauforscher Paul Mitchell. Alle Vorträge sowie der Projektfilm „P573 in Wien 11“ mit dem animierten, hydrogeologischen 3D-Modell der WGM sind zu finden unter: www.wgm.wien.at/Simmering.123.0.html

Das aktuelle Untersuchungsgebiet 2015 der Hydrogeologischen Forschung – Stadtgebiet Wien – befasst sich mit dem Bereich rund um die geplante Trasse der U-Bahntrasse U2-Süd (Rathaus bis Wienerberg). Das Thema wird vor allem die Abgrenzung der Donauschotterterrassen sowie ihr Internaufbau sein.

WIENER UMWELTANWALTSCHAFT (WUA)

www.wua-wien.at

Die Wiener Umweltschafschaf (WUA) wurde durch das Umweltschutzgesetz 1993 als weisungsfreie und unabhängige Einrichtung des Landes Wien geschaffen. Das oberste Ziel der WUA ist, im Sinne der Wiener Bevölkerung die Interessen des Umweltschutzes zu vertreten und zu wahren.

Projekt

AGORA – Mobilitätsbedürfnisse einer alternden Gesellschaft

Die Wiener Umweltschafschaf beauftragte die Technische Universität Wien mit der Studie AGORA. AGORA steht für „Mobilitätsbedürfnisse einer Alternden Gesellschaft – Optimierung des ÖPNV-Angebots in Wiener Randlagen mittels Alternativer Bedienformen“. Die Studie beleuchtet die Problematik der immer älter werdenden Bevölkerung und den damit steigenden Bedarf an einer dichten Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und gleichzeitig das nicht so optimale Verkehrsmittelaufkommen in den Stadtrandlagen. Aufgrund der geringen Bevölkerungsdichten weisen die städtischen Randlagen besonders schlechte Voraussetzungen für den Betrieb des öffentlichen Verkehrs auf. Gerade in diesen Bereichen der Stadt leben aber überdurchschnittlich viele Jugendliche und ältere Menschen. Diese Bevölkerungsgruppen sind in besonders hohem Maß auf den öffentlichen Verkehr angewiesen. Vor diesem Hintergrund untersuchte das Projekt AGORA, welche Möglichkeiten der Einsatz alternativer Bedienformen des öffentlichen Verkehrs zur Aufrechterhaltung bzw. Erweiterung des öffentlichen Verkehrsangebots in den Randlagen der Stadt Wien bietet.

Für alternative, bedarfsorientierte Formen des öffentlichen Verkehrs, die sich an der Schnittstelle zwischen klassischem Linienverkehr und Individualverkehr bewegen, hat sich in der Vergangenheit eine teilweise verwirrende Begriffsvielfalt eingebürgert. Um diese zu klären, wurden die einzelnen Bestandteile eines öffentlichen Personenverkehrssystems untersucht, das aus Betreiberkonstellation, Bedienungsform, Bedienungsgebiet, Betriebszeit, Fahrzeugen und deren Transportkapazitäten, Personal, Tarifmodellen, KundInnenservice und Disposition (bei notwendiger Anmeldung der KundInnen) sowie Marketing und Information besteht. Ein im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit besonders wichtiger Aspekt war die getrennte Betrachtung von Betreiberkonstellation und Bedienungsform.

Für das Projekt AGORA wurden fünf Betreiberkonstellationen als relevant identifiziert:

- Leistungsbestellung bei einem konzessionierten Verkehrsunternehmen
- gewerblicher kommunaler Eigenbetrieb
- gemeinnützige Vereinslösungen
- Kooperation zwischen einem konzessionierten Verkehrsunternehmen und einem Verein („Bürgerbus“)
- taxibasierte Lösungen

Weiters wurden die folgenden fünf Bedienungsformen betrachtet:

Linienbetrieb, Rufbus, Anrufsammeltaxi, Zubringer / Abholer, Flächenbetrieb

www.wua-wien.at > Publikationen > Stadtplanung und Verkehr

Anti-Atom-Arbeit

Die Wiener Umwelthanwaltschaft nimmt auch die Agenden der Atomschutzbeauftragten der Stadt Wien wahr. Aufgrund der fachlichen Vielfalt und Größe des Gebiets steht sie in dieser Eigenschaft in intensivem Austausch mit wissenschaftlichen Einrichtungen sowie mit Forscherinnen und Forschern in den unterschiedlichsten dem Thema Atomschutz zugehörigen wissenschaftlichen Disziplinen.

Wiener Nuklear Symposium

Die Veranstaltungen in der Reihe der Wiener Nuklearsymposien werden von der WUA gemeinsam mit dem Institut für Sicherheits- und Risikoforschung (ISR) der Universität für Bodenkultur in Wien ausgerichtet. Die Veranstaltungen widmen sich einmal jährlich einem besonderen Thema der Nuklearenergie. Die Vorträge sowie die Diskussion mit den Vortragenden und anwesenden ExpertInnen sollen abseits der tagesaktuellen Meldungen aus dem Bereich der Kernenergie die Möglichkeit zur kritischen und fundierten Auseinandersetzung bieten.

Die friedliche Nutzung der Kernenergie begleitet die Menschheit seit Mitte der 50er-Jahre. Noch nachdem die zerstörerische Kraft der Atomwaffen sichtbar geworden war, setzte man große Hoffnungen in den kontrollierten Einsatz dieser Energiequelle. Die Erwartungen konnten bis heute nicht ansatzweise erfüllt werden und Kernreaktoren zeigen in regelmäßigen Abständen die enorme Energiedichte des Prozesses mit den entsprechenden katastrophalen Folgen. Die Veranstaltungsreihe der Wiener Nuklearsymposien möchte aber nicht Antiatompolitik betreiben, sondern in wissenschaftlich fundierter Weise verschiedene Teilbereiche aus dem breiten Gebiet der Kernenergienutzung und ihres Umfeldes beleuchten. So sollen sachliche Dialoge gefördert und Interessierten die Möglichkeit zur eigenen Meinungsbildung auf Grundlage fachlicher Information geboten werden.

5. Wiener Nuklearsymposium

Atomausstieg und Ausstiegsstrategien: Eine Betrachtung möglicher Szenarien

12. September 2014, Universitätscampus Altes AKH

Themen und Vortragende:

- Dieter Pesendorfer (Queen's University Belfast), Die Politik der Risikoregulierung und Atomkraft: Ein Rückblick auf die Lehren zum Konflikt um das AKW Zwentendorf
- Giovanni Paoloni (Sapienza Università Roma), Nuclear power program and phase-out in Italy
- Christian Redl (Agora Energiewende, Deutschland), Die Energiewende in Deutschland: Aktuelle Entwicklungen, Herausforderungen und Chancen
- François Lévêque (Cerna, Mines ParisTech), What is the French nuclear policy, if any?
- Lukas Gutzwiller (Bundesamt für Energie, Schweiz), Der Schweizerische Entscheid zum Ausstieg aus der Kernenergie. Energiepolitischer Hintergrund und die Energiestrategie 2050
- Stephen Thomas (University of Greenwich), The Hinkley Point deal: Unfair state aid, or a necessary step to reduce greenhouse gas emission?

Renewable Energy versus Nuclear Power (Studie)

Die Studie des Österreichischen Ökologieinstituts und der Technischen Universität Wien, im Auftrag der WUA, befasst sich mit dem Vergleich der Förderkosten und Subventionen für verschiedene erneuerbare Energieträger und Kernenergie. Dabei wurden zur Betrachtung Realdaten aus Großbritannien, Frankreich, Polen, Deutschland und Tschechien herangezogen. Darüber hinaus gibt die Studie anhand von Realdaten auch einen Überblick über die Gesamtsituation in der Europäischen Union. Die Studie beinhaltet die Kostenrechnung für die ein-

zelenen Staaten und die Europäische Union als Ganzes, sowohl aus einem statischen, als auch einem dynamischen Ansatz. Die verwendeten Modelle zeigen in beiden Fällen, dass im Fall der Kernenergie auf allen betrachteten Ebenen für eine gegebene Fördersumme die geringste Menge an Stromproduktion induziert wird. Im europäischen Schnitt kann mit einem technisch sinnvoll umsetzbaren Mix aus erneuerbaren Energieträgern mit einer gegebenen Fördersumme um etwa ein Drittel mehr Strom erzeugt werden als dies aus Kernenergie möglich wäre. Das Ergebnis ist insofern konservativ, als nicht die billigsten erneuerbaren Energieträger ausgewählt wurden, sondern regionale technische Restriktionen sowie Überlegungen zur sozialen Akzeptanz in die Auswahl eingeflossen sind (etwa kein onshore wind in Großbritannien). Auf Seiten der Kernenergie wurden keine etwaigen Unfallkosten oder Entsorgungskosten inkludiert. Die Studie wurde auf Einladung britischer Abgeordneter auch im Parlament in London präsentiert.

www.wua-wien.at > Publikationen > Atomschutz

Wissenschaft und Forschung in der Stadtverwaltung

3

Die Verwaltungsarbeit
ist forschungsbasiert



